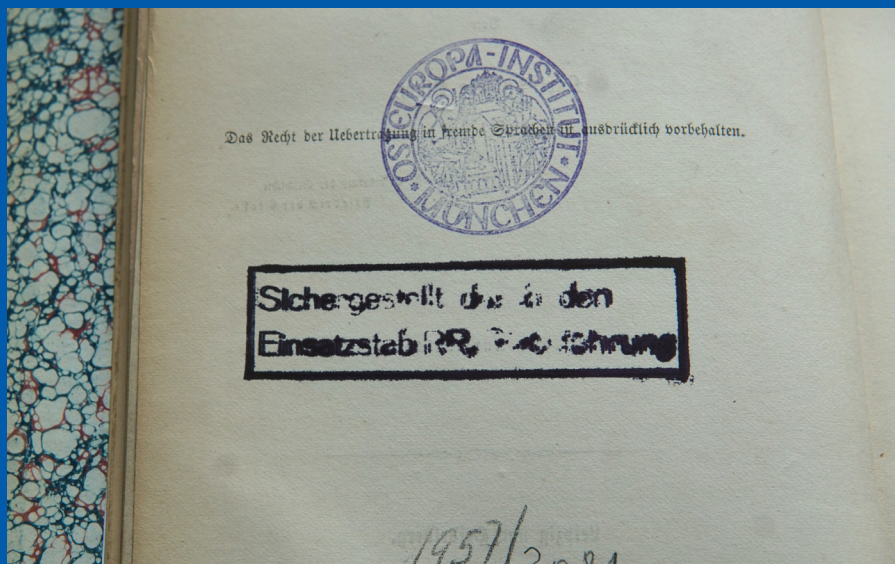




Aktuelle Forschungen zum nationalsozialistischen Kulturgutraub im östlichen Europa

Daniela Mathuber / Tillmann Tegeler (Hg.)

Daniela Mathuber/Tillmann Tegeler (Hg.)
Aktuelle Forschungen zum nationalsozialistischen Kulturgutraub
im östlichen Europa

DigiOst

Herausgegeben für

Collegium Carolinum – Forschungsinstitut für die Geschichte
Tschechiens und der Slowakei, München

Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung –
Institut der Leibniz-Gemeinschaft, Marburg

Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, Regensburg

von

Prof. Dr. Martin Schulze Wessel
Prof. Dr. Peter Haslinger
Prof. Dr. Guido Hausmann

Band 20

Daniela Mathuber / Tillmann Tegeler (Hg.)

**Aktuelle Forschungen zum
nationalsozialistischen Kulturgutraub
im östlichen Europa**

Umschlagabbildung: Stempel des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg auf der Titelfrückseite des Bandes von Karl Ludwig Blum *Graf Jakob Johann v. Sievers und Rußland zu dessen Zeit*, Leipzig, 1864 (ausführliche Darstellung des Falles auf: <https://ostblog.hypotheses.org/5981>).
Bildrechte: IOS/Kordas

Satz: 7Silben – Tanja Jentsch, Bottrop

DigiOst – Band 20

Herausgegeben vom
Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung
Landshuter Straße 4
D-93047 Regensburg
► www.leibniz-ios.de

im Auftrag des Fachrepositoriums für Osteuropastudien OstDok
► www.ostdok.de

Bereitgestellt und langzeitarchiviert durch die [Bayerische Staatsbibliothek](#)

DOI: 10.23665/DigiOst/IOS-20

Daniela Mathuber /Tillmann Tegeler (Hg.): Aktuelle Forschungen zum nationalsozialistischen Kulturgutraub im östlichen Europa. Berlin 2024.
DOI: <https://doi.org/10.23665/DigiOst/IOS-20>



Creative Commons Namensnennung –
Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 International

ISBN 978-3-7329-1111-0
ISBN E-Book 978-3-7329-8807-5
ISSN 2513-0927

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2024. Alle Rechte vorbehalten.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin, info@frank-timme.de.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

Daniela Mathuber / Tillmann Tegeler	
Einleitung	7

Teil I: Raubgut aus jüdischem Besitz

Balázs Tamási / Philipp Zschommler	
Die Plünderung der Bibliothek des Budapester Rabbinerseminars und Perspektiven einer Wiederherstellung	19

Antonia Reck / Christine Rüth	
Aus den heutigen Staaten Polen und Tschechien auf verschlungenen Pfaden nach Niedersachsen. NS-Raubgut aus dem östlichen Europa in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel	45

Viktorija Sološenko	
Raub von hebräisch-jüdischen und anderen Kulturgütern während der deutschen Besatzung der Ukraine. Probleme der Recherche und Chancen der Rückgabe	65

Johana Prouzová	
Geschichte einer Nachkriegsrestitution. Die verstreute Sammlung „Pollák“	87

Teil II: Militärische Okkupation und Kulturgutraub

Michael Wedekind	
NS-Kulturgutraub in den besetzten Gebieten des heutigen Sloweniens ...	111

Cornelia Briel	
Raubgut aus Osteuropa in der Universitätsbibliothek der Humboldt- Universität zu Berlin. Herkunft, Erwerbungszusammenhänge, unvollständige Rückgabe in den Nachkriegsjahren	125

Teil III: Forschungen zur Besitzgeschichte von Büchern

Iris Schultz

Das Zentralantiquariat der DDR und der Handel mit NS-Raubgut 147

Olivia Kaiser

Das Spezifische am Exemplar. NS-Provenienzen

im Bibliothekskatalog 165

Tomasz Łopatka / Anna-Lena Körfer

Provenienzdaten sichtbar machen. Die Aufbereitung von

Datenbeständen zur NS-Raubgutforschung zwischen

Bibliothek und Forschungsdatenmanagement 187

Die Autor*innen 205

Einleitung

Daniela Mathuber / Tillmann Tegeler

Das nationalsozialistische Deutschland hat im Zweiten Weltkrieg in allen besetzten Gebieten Kriegsverbrechen begangen, aber die Eskalationsspirale weg von völkerrechtlichen Schranken hin zu einer Politik des „Alles ist erlaubt“ drehte sich im östlichen Europa besonders schnell. Polen, der erste in diesem Krieg überfallene Staat, wurde, je nach Deutung, entweder bereits mit einem Vernichtungskrieg überzogen oder aber mindestens mit der Vorstufe dazu.¹ Der Überfall auf Jugoslawien bildete das Testgelände für Neuerungen in der Kriegsführung, die dann wenige Monate später in der Sowjetunion von Anfang an umgesetzt und weiter radikalisiert wurden.² Das „Unternehmen Barbarossa“ wird einhellig als Vernichtungskrieg bezeichnet und mitunter als der brutalste Krieg aller Zeiten charakterisiert.³

Hinsichtlich des Kulturgutraubes lässt sich festhalten, dass die nationalsozialistische Geringschätzung für die Bewohner*innen eines Landes in einem Wechselverhältnis zur Geringschätzung für deren Kultur und staatliche Einrichtungen stand. Je tiefer die Verachtung für die Menschen, desto umfassender wurde geplündert (und auch zerstört) – das gilt sowohl für den organisierten Kulturgutraub als auch für Wehrmachtsangehörige auf privater Diebestour und für die Mischform von persönlicher Bereicherung im Zuge organisierter Plünderungen. Osteuropa stand aus nationalsozialistischer Sicht insgesamt auf einer niedrigeren Stufe als Westeuropa; Polen und die Sowjetunion waren dem NS-Regime besonders verhasst. Unter diesen Voraussetzungen ist es kein Wunder, dass bei der Provenienzforschung in größeren Bibliotheken sehr häufig einzelne (oder auch viele) geraubte Bände aus dem östlichen Europa auftauchen.

Die historische Forschung hat dieser gefühlten Omnipräsenz durchaus Rechnung getragen. Konkret der Kulturgutraub in der Sowjetunion ist seit den späten 1990er Jahren gut erforscht,⁴ während der Forschungsstand zu

1 Pohl: Herrschaft der Wehrmacht, 55.

2 Pohl: Herrschaft der Wehrmacht, 77-80.

3 Pohl: Herrschaft der Wehrmacht, Vorwort [ohne Paginierung].

4 Beispiele sind Biblioteky Kyjeva; Eichwede/Hartung (Hg.): „Betr.: Sicherstellung“; Freitag/Grenzer: Umgang mit sowjetischem Kulturgut; Grimsted: Fate; Gutsul: Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg; Hartung: Raubzüge; Heuß:

Jugoslawien nach wie vor zu wünschen übriglässt. Sobald aber nicht mehr der Kulturgutraub ausgehend von den geplünderten Bibliotheken und/oder den beteiligten Organisationen und Institutionen erforscht, sondern ein bestimmter Bibliotheksbestand auf Raubgut untersucht wird, tritt das östliche Europa in den meisten Fällen in den Hintergrund. Das ist insofern nicht erstaunlich, als Provenienzforschung vom Bestand anstatt von der Herkunftsregion ausgeht, und es im deutschsprachigen Raum nur wenige Spezialbibliotheken zum östlichen Europa gibt. In den übrigen Bibliotheken ist Osteuropa entweder eine Abteilung von mehreren oder es sind zwar Medien in den entsprechenden Sprachen vorhanden, diese aber über den gesamten Bestand verstreut. So leicht erklärlich diese Situation auch ist, sie hemmt den Austausch. Viele Provenienzforschende haben es mit Verdachtsfällen aus dem östlichen Europa zu tun, können aber nicht wissen, wer sich mit vergleichbaren Problemen und Fragen herumschlägt, wenn weder Institution noch Projekttitel Aufschluss darüber gibt.

Wir haben uns darum entschlossen, ein Forum in Form einer Tagung zur Verfügung zu stellen, in der NS-Raubgut aus dem östlichen Europa in Bibliotheken im Mittelpunkt steht, unabhängig davon, ob die präsentierten Projekte diesen Raum explizit einbeziehen oder nicht. Das Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung ist eine den Area Studies verpflichtete Forschungseinrichtung, sodass es für die Mitarbeitenden bei uns im Haus selbstverständlich ist, bei allen Forschungen einen Raumbezug herzustellen.

Die meisten Beiträge dieser Tagung sind im vorliegenden Band versammelt. Der Großteil von ihnen entstand aus Projekten, die nicht auf das östliche Europa ausgerichtet sind, und dennoch Raubgut aus dieser Region zu Tage gefördert haben. Darüber hinaus sind zwei Kolleginnen vertreten, die selbst in der Region forschen und arbeiten und daher auch einen Einblick geben, wie verfolgungsbedingter Entzug zwar unter Besatzungsbedingungen, doch ohne direkte deutsche Einmischung stattfand. Drei Beiträge durchbrechen die räumliche Fokussierung. Zwei von ihnen sind dem bibliothekarischen Umgang mit Raubgut gewidmet, der dritte dem Zentralantiquariat der DDR. Die DDR ist das nächste große Thema in der Provenienzforschung, das zukünftig nicht ignoriert werden kann. Davon abgesehen ist es grundsätzlich ebenso wichtig, über (potenzielle) Verteilkanäle und Umschlagplätze von Raubgut Bescheid zu wissen wie über Raub-Organisationen und Herkunftsbibliotheken.

Kunst- und Kulturgutraub; Kuhr-Korolev u. a.: Raub und Rettung; Maksakova: Spasenie.

Provenienzforschung am IOS

Bevor die Teilnehmenden zu Wort kommen, möchten wir noch einen Überblick geben, was Provenienzforschung in unserer Bibliothek bedeutet und welche Erkenntnisse wir über die Geschichte unseres Bestandes gewonnen haben.⁵

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Osteuropa war, unabhängig davon, ob sie als völkisch orientierte Ostforschung oder als das Fach Osteuropäische Geschichte gefasst wird, zur Zeit des Nationalsozialismus kein Massenfach, sie ist es heute nicht und wird es wohl auch nicht werden. In einem derartigen akademischen Dorf ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass die Vertreter*innen einander kennen und engmaschige, einander überlappende Netzwerke bilden. Für die Provenienzforschung am IOS ergibt sich daraus zum einen die Konsequenz, dass der Zugang von Raubgut über persönliche Kontakte sowohl die Untersuchung des Bibliotheksbestandes angestoßen hat als auch in den Ergebnissen überproportional vertreten ist. Zum anderen sind die betreffenden Kontakte nicht alleine für die Weiterverteilung von Raubgut relevant, sondern auch für die Geschichte der Ostforschung und ihre Reetablierung in der jungen Bundesrepublik.

Das IOS entstand 2012 durch die Zusammenlegung zweier Einrichtungen, des Südost-Instituts (SOI) und des Osteuropa-Instituts (OEI), die sich beide bis 2007 in München befanden. Das Südost-Institut wurde bereits 1930 gegründet, und hätte schon wesentlich früher als eine in Hinblick auf Raubgut sensible Institution auffallen können, wenn nicht müssen: Es existierte bereits während des „Dritten Reiches“, und befasste sich mit einer Region, in der der nationalsozialistische Vernichtungs-, Zerstörungs- und Plünderungswille groß war – wenn auch nicht ganz so groß wie in Osteuropa im engeren Sinn, worauf wir noch zurückkommen werden. Allerdings schien der Handlungsbedarf hinsichtlich Provenienzforschung insofern nicht hoch zu sein, als Anfang 1944 bei einem der Luftangriffe auf München rund zwei Drittel des damaligen Bibliotheksbestandes (rund 2000 Bände) verbrannten.

Das Osteuropa-Institut wiederum nahm erst 1952 seine Arbeit auf, konnte also gar nicht von der Umverteilung von Raubgut während des Krieges profitieren haben. Ein Gründungsdatum nach 1945 ist selbstverständlich kein Indikator, um das Vorhandensein von Raubgut auszuschließen. Wer sich aber,

5 Dazu wird bald ein ausführlicher Beitrag von Daniela Mathuber erscheinen (Mathuber: Networks).

wie es bei uns der Fall war, noch nicht näher mit Provenienzforschung beschäftigt hat, sitzt diesem Irrtum leicht auf. Zudem besaß das OEI München mit dem Osteuropa-Institut in Breslau (heute Wrocław, gegründet 1918) eine lediglich ideelle Vorläufereinrichtung, von der es zwar zum Teil das (Bibliothek)Personal übernahm, aufgrund der Zerstörung (oder auch Plünderung) des Instituts durch die Rote Armee jedoch keine Medien.

Die scheinbare Sicherheit, dass in unserer Bibliothek nichts Problematisches zu finden sein würde, löste sich in Luft auf, als Wolfgang Höpken in seinem *opus magnum* über die deutschsprachige Südosteuropaforschung⁶ einen Brief zitierte, den Fritz Valjavec (1909-1960, damals der Geschäftsführer des SOI) im Februar 1942 an Helmut Carstanjen (1905-1991) schrieb, den Direktor des Instituts für Südostdeutsche Forschungen in Graz. Darin bekundete Valjavec ganz offen Interesse an slowenischen Büchern aus der Untersteiermark.⁷ Damit war klar, dass die Erwerbungspolitik des SOI Raubgut eingeschlossen hatte, und, Brand hin oder her, vielleicht doch noch etwas davon vorhanden war. Auch in Valjavec' Privatbibliothek, die das Institut 1965 erwarb, hätte sich Raubgut befinden können. Ein Blick auf das OEI wiederum zeigte, dass es wegen des Gründungsdatums zwar keine vergleichbaren Anfragen gegeben hatte, der erste Direktor Hans Koch (1894-1959) allerdings während des Krieges an Raubgut gekommen sein könnte, da er beispielsweise in der zweiten Hälfte 1941 Verbindungsoffizier von Alfred Rosenberg bei der Heeresgruppe Süd war. Nach seinem Tod erwarb das Institut seine Privatbibliothek. Darüber hinaus taucht in der Sekundärliteratur immer wieder ein zwielichtiger gemeinsamer Bekannter von Valjavec und Koch auf: Wilfried Krallert (1912-1969). Während des Krieges hatte er die Publikationsstelle Wien geleitet und dem Sonderkommando Künsberg angehört, und es war bereits bekannt, dass er in den Fünfzigerjahren die Reste der Kartensammlung der Publikationsstelle zu Geld gemacht hatte.⁸

Keines dieser Schlaglichter auf die Institutsgeschichte bewies, dass unsere Vorgänger tatsächlich Raubgut erhalten hatten; die Hinweise waren nichtsdestoweniger schwerwiegend genug, um eine Untersuchung des Bestandes nicht länger aufschieben zu können. Wie sich im weiteren Verlauf gezeigt hat, war das ursprüngliche Bild aus Verdachtsmomenten im Kern richtig,

6 Höpken: Wissenschaft.

7 BayHStA, Südost-Institut 55, Instituts-Korrespondenz von Fritz Valjavec 1942, A-D, Fritz Valjavec an Helmut Carstanjen, 19.02.1942.

8 Kucher u. a.: Kriegsbeute in Tübingen, 163.

in den Details jedoch nur teilweise. Das Südost-Institut dürfte nie eine Lieferung mit Raubgut aus Graz erhalten haben, dafür eine aus Zagreb. Kochs Privatbibliothek enthält tatsächlich Raubgut aus der Ukraine. Krallert verkaufte an beide Vorgängereinstitute Raubgut, allerdings in geringerer Menge als wir erwartet haben, und zudem ausschließlich Bücher.

Beim Zugang von Raubgut fallen insgesamt allerdings nicht so sehr die Aktivitäten dieser drei Männer ins Gewicht, so zweifelhaft sie auch gewesen sein mögen, sondern die Kontakte, die sie pflegten und die sich rund um beide Institute aufspannten. Von 132 rot markierten Medien stammen lediglich elf aus dem antiquarischen Handel. Zwar muss beim Zugang durch persönliche Kontakte weiter differenziert werden – es ist nicht dasselbe, wenn jemand Raubgut nach 1945 im Handel erwarb, ohne sich dessen bewusst zu sein, oder wenn jemand nachweislich selbst an Plünderungen beteiligt war – aber so oder so bleibt die Zahl beachtlich.

Die Ergebnisse sind sämtlich durch einen bestimmten Bestand getönt, die Privatbibliothek von Michael Schwartz, einem ehemaligen Doktoranden von Valjavec. Diese enthält einen hohen Anteil auf Ungarisch verfasster und bis einschließlich 1944 publizierter Judaica, von denen aber nur wenige Provenienzmerkmale aufweisen. Die vorhandenen Merkmale wiederum stammen vorwiegend von Privatpersonen, sodass sich die Besitzgeschichte nicht rekonstruieren lässt. Da es aber insgesamt weitaus wahrscheinlicher ist, dass diese Bücher und Zeitschriftenbände ihren Eigentümer*innen im Verfolgungsprozess entzogen wurden, als dass das nicht der Fall war, haben wir uns entschlossen, sie als Raubgut zu behandeln und nach Ungarn zu restituieren. Das hat zur Konsequenz, dass im SOI-Bestand mehr Raubgut enthalten ist als im OEI-Bestand sowie auf Ungarisch verfasste und aus Ungarn stammende Bücher deutlich dominieren.

Von diesem speziellen Fall abgesehen fallen die Ergebnisse so aus, wie es zu erwarten war: Aus dem OEI-Bestand stammt mehr Raubgut als aus dem SOI-Bestand. Die Mehrheit davon wurde in der Sowjetunion geraubt, und da wiederum in der Ukraine. Infolgedessen sind die rechtmäßigen Eigentümer fast ausschließlich öffentliche Einrichtungen, in erster Linie Bibliotheken. Für das OEI ist zudem kennzeichnend, dass das meiste Raubgut bereits in den 1950er Jahren in die Bibliothek kam. Das liegt in erster Linie daran, dass das Institut im ersten Jahrzehnt seines Bestehens deutlich mehr Medien aus Privatbesitz erwarb als später. Allerdings akzeptionierte es auch die wenigen geraubten Bände, die es im Handel kaufte, bereits in den Fünfzigerjahren.

Wird Schwartz' Nachlass ausgeklammert, stammt das meiste Raubgut im SOI-Bestand aus Jugoslawien. Auch das ist nicht erstaunlich, denn mehrere südosteuropäische Staaten waren zumindest für eine gewisse Zeit mit dem nationalsozialistischen Deutschland verbündet. Nur Jugoslawien und Griechenland waren hier massiv von Plünderungen betroffen. Griechische Literatur spielte bei den Erwerbungen des SOI nie eine nennenswerte Rolle, sodass sich der in Griechenland geschehene Kulturgutraub in unserem Bibliotheksbestand nicht abbildet. Das lässt nur Jugoslawien übrig.

Konsequenzen aus dem Projekt

Bei der Durchführung der Provenienzforschung und dem Umgang mit ihren Ergebnissen lässt sich das IOS von der Washingtoner Erklärung⁹ leiten, die fast auf den Tag genau 25 Jahre vor unserer Tagung verabschiedet worden war. Danach ist es Ziel, offene Fragen und Probleme im Zusammenhang mit durch die Nationalsozialisten beschlagnahmten Kunstwerken (in Bibliotheken meist Büchern) gerecht und fair zu lösen. Dabei wird eine Lösung im Sinne der Vorkriegeigentümer oder ihrer Erben angestrebt. In der Regel wird dann das Raubgut restituiert.

Die Länder des östlichen Europa stellen wegen ihrer auch wechselvollen institutionellen Geschichte der letzten 80 Jahre bei den Bemühungen um Restitution eine besondere Herausforderung dar. Finden sich Provenienzmerkmale auf den entsprechenden Bänden, heißt das noch lange nicht, dass dadurch der legitime Eigentümer identifizierbar ist. Mit den Systembrüchen von 1945 und 1989 gingen oft Namenswechsel oder Restrukturierungen der vormals besitzenden Institutionen einher. Dennoch ist es gelungen, Nachfolgeeinrichtungen ausfindig zu machen, an die Raubgut zurückgegeben werden kann.

Mit Restitutionen wird versucht, historisches Unrecht wiedergutzumachen – soweit dies überhaupt möglich ist. Dabei steht nicht das Kulturgut im Mittelpunkt, sondern einzig der Wunsch der beraubten Person oder Institution. Sie allein entscheidet über das weitere Schicksal des Raubguts. Das IOS bietet zunächst eine Rückgabe an, erklärt sich aber in Übereinstimmung mit der Washingtoner Erklärung auch zu anderen Lösungen bereit, wenn

9 Grundsätze der Washingtoner Konferenz.

diese gewünscht sind. Beispielsweise stellte die Naturwissenschaftliche Bibliothek der Jagiellonen-Universität Krakau fest, dass es sich bei einem geraubten Buch um eine Dublette handelt, weshalb sie auf eine Rückgabe verzichtete. Stattdessen bat sie als Kompensation um die Zusendung aktueller Forschungsliteratur; diesem Wunsch kam das IOS nach.

Auch Rückgaben, die unter schwierigeren Bedingungen als einer Übergabe innerhalb der Europäischen Union stattfinden, werden vom Willen der Beraubten geleitet. Angesichts des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine war von Anfang an klar, dass neben sofortiger Restitution oder Kompensation weitere Optionen auf dem Tisch liegen: ein Verbleib bis zum Ende des Krieges oder die Übergabe an eine ukrainische Einrichtung außerhalb des Staatsgebietes. Dennoch wurden im Februar 2023 sechs beraubten Bibliotheken aus der Ukraine gemäß der Washingtoner Erklärung zunächst Restitutionen angeboten. Die Hälfte der angeschriebenen Einrichtungen antwortete, bestätigte den Verlust der Bücher durch Raub und alle wünschten eine zeitnahe Rückführung des Raubgutes. Nachdem eine Bibliothek das Kulturministerium der Ukraine und dieses wiederum das Außenministerium eingeschaltet hatte, wurde festgelegt, dass eine Rückgabe nicht über den Postweg, sondern diplomatische Kanäle erfolgen solle. Zur Übergabe der geraubten Bände aus den drei Bibliotheken reisten der Institutsdirektor und der Bibliotheksleiter des IOS am 12. Juni 2023 nach München und übergaben dem Generalkonsulat der Ukraine die geraubten Bücher. Schließlich erreichten die Bände ihre Bestimmungsorte aufgrund der erschwerten Umstände erst nach einem Dreivierteljahr im März/April 2024.

Dabei ist die Symbolkraft von Restitutionen in Zeiten des Krieges nicht zu unterschätzen, wie die Generaldirektorin der Odes'ka deržavna naukova biblioteka, Iryna Birjukova in ihrem Grußwort bei der diesem Sammelband zugrundeliegenden Tagung eindrucksvoll betonte. Sie werden als Zeichen der Solidarität gewertet und in direkten Zusammenhang mit den gegenwärtigen Verbrechen gegen Menschen und Kulturgüter gestellt. Damit erhält die Untersuchung nationalsozialistischer Verbrechen einerseits eine bedauerliche Aktualität, belegt aber andererseits ihre dringende Notwendigkeit.

Durch die Untersuchung der Herkunft von Büchern lernte das IOS nicht nur seinen Bibliotheksbestand besser kennen, sondern setzte sich auch aktiv mit der eigenen Geschichte auseinander. Darüber hinaus machte es wertvolle Erfahrungen im Umgang mit belasteten Büchern und knüpfte neue Kontakte, die auch nach Abschluss des Projektes gepflegt werden sollen. Insofern wird die Provenienzforschung auch in Zukunft die Bibliotheksarbeit nachhaltig prägen.

Literaturverzeichnis

- Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Südost-Institut 55, Instituts-Korrespondenz von Fritz Valjavec 1942, A-D.
- Biblioteky Kyjeva pid čas nacists'koï okupacii (1941-1943). Doslidžennja. Anotovanvyj pokažčik. Publikacii dokumentiv. Kyïv 2004.
- Eichwede, Wolfgang/Hartung, Ulrike (Hg.): „Betr.: Sicherstellung“. NS-Kunstraub in der Sowjetunion. Bremen 1998.
- Freitag, Gabriele/Grenzer, Andreas: Der deutsche Umgang mit sowjetischem Kulturgut während des Zweiten Weltkrieges. Ein Aspekt nationalsozialistischer Besatzungspolitik. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 45 (1997), H. 2, 237-272.
- Grimsted, Patricia Kennedy: The Fate of Ukrainian Cultural Treasures during World War II. The Plunder of Archives, Libraries, and Museums under the Third Reich. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 39 (1991), H. 1, 53-80.
- Grundsätze der Washingtoner Konferenz in Bezug auf Kunstwerke, die von den Nationalsozialisten beschlagnahmt wurden (Washington Principles). Veröffentlicht im Zusammenhang mit der Washingtoner Konferenz über Vermögenswerte aus der Zeit des Holocaust, Washington, D.C., 3. Dezember 1998, unter <https://kulturgutverluste.de/sites/default/files/2023-04/Washingtoner-Prinzipien.pdf> (10.04.2024).
- Gutsul, Nazarii: Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg und seine Tätigkeit in der Ukraine (1941-1944). Dissertation, Gießen 2013, unter <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2014/11002/> (14.12.2022).
- Hartung, Ulrike: Raubzüge in der Sowjetunion. Das Sonderkommando Künsberg 1941-1943. Bremen 1997.
- Heuß, Anja: Kunst- und Kulturgutraub. Eine vergleichende Studie zur Besatzungspolitik der Nationalsozialisten in Frankreich und der Sowjetunion. Heidelberg 2000.
- Höpken, Wolfgang: Wissenschaft – Politik – Biografie. Die deutsche Südosteuropaforschung und ihre Akteure am Beispiel von Franz Ronneberger (1930er bis 1990er Jahre). Berlin/Boston 2020 (Südosteuropäische Arbeiten 163).
- Kucher, Katharina u. a.: Kriegsbeute in Tübingen. Eine Urkunde Peters des Großen, Seilschaften der Osteuropaforscher und die Restitution. In: Osteuropa 66 (2016), H. 11 + 12, 149-167.

Kuhr-Korolev, Corinna u. a.: Raub und Rettung. Russische Museen im Zweiten Weltkrieg. Wien/Köln/Weimar 2019 (Studien zu kriegsbedingt verlagerten Kulturgütern Band 1).

Maksakova, L. V.: Spasenie kul'turnych cennostej v gody Velikoj Otečestvennoj vojny. Moskva 1990.

Mathuber, Daniela: Networks in Ostforschung and the Distribution of Looted Media: Provenance Research in the Library of the Leibniz Institute for East and Southeast European Studies. In: transfer – Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte 3 (2024) [erscheint Ende 2024 im Open Access].

Pohl, Dieter: Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941-1944. 2. Aufl. München 2009.

Teil I: Raubgut aus jüdischem Besitz

Die Plünderung der Bibliothek des Budapester Rabbinerseminars und Perspektiven einer Wiederherstellung

Balázs Tamási / Philipp Zschommler*

Budapest

Die Bibliothek des Jewish Theological Seminary – University of Jewish Studies Hungary (JTS-UJSH, dt.: Landesrabbinerseminar – Jüdische Universität, gegründet als sog. Landes-Rabbinerschule) ist die älteste noch in Betrieb befindliche Bibliothek eines Rabbinerseminars in Kontinentaleuropa und die einzige existierende jüdische Universitätsbibliothek in Europa. Außerdem ist sie als Bibliothek der Neologen Jüdischen Gemeinden die größte jüdische Büchersammlung in Ungarn. Das JTS-UJSH und seine Bibliothek werden von der Föderation der Ungarischen Jüdischen Gemeinden und dem ungarischen Staat finanziert. Die Bibliothek steht allen Interessierten offen und ist 32 Stunden pro Woche geöffnet. Zu unseren acht Vollzeit- und vier Teilzeitmitarbeitern gehören ein Katalogisierer, ein Mitarbeiter im Nutzer-Service, ein Digitalisierer, ein Konservator und ein Lagerist. Gemäß unserem Auftrag sammeln, bewahren und bearbeiten wir die relevanten Medien und stellen sie für die Studierenden, die ungarischen jüdischen Gemeinden und die internationale Forschung zur Verfügung.

Die Geschichte der Bibliothek in den ersten 67 Jahren

Zunächst ist es uns ein Anliegen, die Geschichte der Bibliothek des Rabbinerseminars vor ihrer Plünderung im Jahr 1944 sowie die wichtigsten Bestände ihrer Sammlung darzustellen. Dies ist schon allein deshalb notwendig, um ihre Bedeutung zu verdeutlichen und ein Gefühl für die Aufgabe zu vermitteln, vor der wir stehen, wenn wir den Versuch unternehmen, diese Sammlung virtuell oder physisch zu rekonstruieren und eine Bestandsaufnahme aus der Zeit vor der nationalsozialistischen Besatzung Ungarns vorzunehmen. Nicht nur mit Blick auf die internationale Rabbinerausbildung spielte das

* Der Abschnitt *Budapest* wurde von Balázs Tamási verfasst und von Philipp Zschommler aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt; der Abschnitt *Heidelberg* stammt von Philipp Zschommler.

Budapester Seminar eine maßgebliche Rolle, sondern auch hinsichtlich der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit hebräischen und jüdischen Studien. Rückblickend können die ersten 50-60 Jahre des Seminars und seiner Bibliothek als die Blütezeit der Einrichtung bezeichnet werden, während der mitunter die ungarische Lesart der „Wissenschaft des Judentums“ im Fokus stand. Zu den prägendsten Gestalten des Seminars gehörten Wilhelm Bacher, David Kaufmann, Ignaz Goldziher, Ludwig Venetianer, Michael Guttman, Max Weiss, Ludwig Blau, Bernard Heller, Samuel Krauss und Samuel Löwinger. Die Bibliothek des Rabbinerseminars wurde zu einer Triebfeder der Institution, deren Absolventen in Ungarn, Europa und der ganzen Welt als namhafte Rabbiner und Gelehrte wirkten. Das hohe Niveau der rabbinischen Ausbildung und Gelehrsamkeit wäre ohne die umfangreichen und bedeutenden Sammlungen, die die Bibliothek beherbergte, nicht möglich gewesen.



Ansicht des Rabbinerseminars (aus: Vasárnapi Újság, 7. Oktober 187, 628)

Der Ursprung unserer Bibliothek geht auf das Jahr 1877 zurück, als David Kaufmann, einer der Gründungsprofessoren des Budapester Rabbinerseminars und erster Bibliothekar, die Bibliothek des kurz zuvor verstorbenen, berühmten italienischen Rabbiners und Talmudgelehrten Professor Lelio

Della Torre sowie den Nachlass der ungarischen rabbinischen Autorität David Oppenheim übernahm.¹ Im selben Jahr, am 4. Oktober 1877, öffnete das Rabbinerseminar von Budapest seine Pforten. Kaufmanns gute Vernetzung in akademische Kreise, aber auch in die des antiquarischen Buchhandels waren ausschlaggebend für die Möglichkeit, den Nachlass Della Torres zu übernehmen. Man war sich der Bedeutung dieses Bestands bewusst, der Manuskripte, Inkunabeln und alte Drucke enthielt, und er fand im ersten Jahresbericht des Seminars Erwähnung, um ihn auch über die Ländergrenzen hinweg publik zu machen.²

Für die Rekonstruktion der ersten 70 Jahre der Bibliotheks- und Erwerbungsgeschichte bilden die Jahresberichte des Seminars eine unschätzbare Quelle. Darin finden sich seit der Ausgabe für das Schuljahr 1877/78 jährlich neue Berichte über die Bibliothek, deren Umfang von wenigen Zeilen bis zu einer mehrseitigen ausführlichen Beschreibung reicht. Der Jahresbericht von 1877/78 ist insofern interessant, da aus ihm hervorgeht, dass den Anfangsbestand von 5000 Bänden hauptsächlich die Sammlungen Della Torres und Oppenheims bildeten. In den folgenden Jahrbüchern finden wir detaillierte Listen der Neuerwerbungen. Dem Jahresbericht von 1881/1882 entnehmen wir, dass David Kaufmann bereits seit der Gründung des Seminars als Bibliothekar des Seminars fungierte.³ Der Jahresbericht von 1882/83 berichtet uns von der Hinterlassenschaft des 1882 verstorbenen Rabbiners Ede Ehrlich aus Nagyvárad, durch die das Rabbinerseminar einen Zuwachs von 2330 Bänden zu verzeichnen hatte⁴ – erfreulicherweise sind auch hier sämtliche Titel des Nachlasses im Anhang des entsprechenden Jahresberichts gelistet. Laut Jahresbericht von 1890 vermachte auch der gelehrte Rabbiner von Veszprém, Abraham Hochmuth, seine Bibliothek der Einrichtung.⁵ Von großer Bedeutung ist der Bericht des akademischen Jahres 1886/87, aus dem hervorgeht, dass der Bibliotheksbestand bereits auf über 10 000 Exemplare angewachsen war.⁶ An dieser Stelle sei erwähnt, dass unter den Büchern, die 1944 von Adolf Eichmann aus unserer Bibliothek beschlagnahmt und 1991 an uns zurückgegeben wurden, sowie unter den Büchern, die 2023 von

1 Jahresbericht 1877-78, H. 1, 2-3.

2 Jahresbericht 1877-78, H. 1, 3.

3 Jahresbericht 1877-78, H. 1, 4.

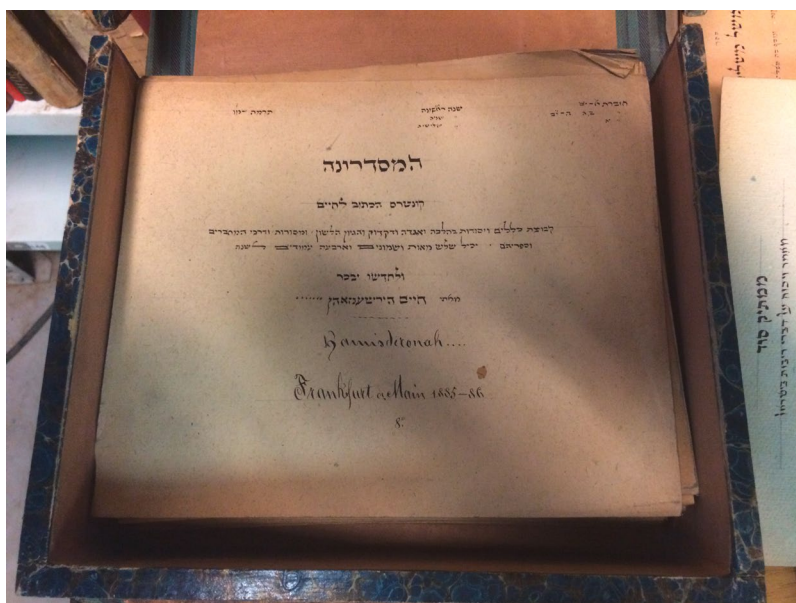
4 Jahresbericht 1882-83, H. 6, 3.

5 Jahresbericht 1889-90, H. 13, 4; 24-49.

6 Jahresbericht 1886-87, H. 10, 94.

der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg zurückgegeben wurden, mehrere Bände aus den Nachlässen von Della Torre und Ehrlich stammen.

Aus den Jahresberichten erfahren wir auch, dass die Bücher in der Bibliothek nach 24 übergeordneten Sachgebieten klassifiziert worden waren.⁷ Drei- ßig Jahre später erfahren wir von einer Einteilung in nur 21 Sachgebiete.⁸ Diese Einordnung war schon etabliert, als ein Katalog kurz vor der Fertigstellung stand. In der Bibliothek befindet sich noch heute ein schöner, hand- geschriebener Zettelkatalog aus dem späten 19. Jahrhundert. Der Katalog ent- hält die Titelaufnahmen in alphabetischer Reihenfolge. Jedes Holzkästchen des Katalogs ist mit dem hebräischen und lateinischen Anfangsbuchstaben des Buchtitels beschriftet. Insgesamt besteht der Katalog aus 100 Holzkisten mit durchschnittlich 100 Karten in jeder Kiste, was demnach etwa 10 000 Karten ergibt. Diese Zahl stimmt mit der Bestandszahl überein, die im Jahr- buch von 1886/87 veröffentlicht wurde.



Eine der 100 erhaltenen Kisten des Zettelkatalogs (Foto: JTS-UJSH)

7 Jahresbericht 1886-87, H. 10, 94.

8 Klein: A Ferencz József, 187-189.

Darüber hinaus stimmen mehr Titel des Della Torre-Katalogs, der vor der Anschaffung seines Nachlasses durch das Seminar herausgegeben wurde, und der Bücherlisten von Oppenheim und Ehrlich mit dem Zettelkatalog überein als die aktuell greifbaren Bestände, soweit wir das nach jetzigem Stand feststellen können. Weitere Untersuchungen sind diesbezüglich notwendig. Folglich dürfte der handschriftliche Zettelkatalog der erste unserer Bibliothek sein, der die Nachlässe von Lelio Della Torre, David Oppenheim und Ede Ehrlich, aber auch die anderen weniger umfangreichen Erwerbungen beschreibt. Nach den Angaben in den Jahrbüchern wurde der Katalog Ende der 1890er Jahre fertiggestellt und zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit weiteren Karten ergänzt. Weitere Forschungen werden durch den Vergleich der Daten des handschriftlichen Zettelkatalogs, der einschlägigen Nachlasslisten in den Jahrbüchern des Seminars und unseres aktuellen vorläufigen Katalogs durchgeführt.

Nach dem frühen Tod von David Kaufmann im Jahr 1899 wurde Ludwig Blau im darauffolgenden Jahr zum Oberbibliothekar des Seminars ernannt und er bekleidete das Amt bis 1921.⁹ In diesem Zeitraum veröffentlichte Max Klein einen Aufsatz mit vielen aufschlussreichen Informationen über die ersten vierzig Jahre der Bibliothek.¹⁰ Darin listete er unter anderem die Nachlässe auf, die die Bibliothek in dieser Zeit erhalten hatte. Einer davon ist der Nachlass von Samuel Löw Brill, der 2510 Bände umfasste. Er wurde 1897 von der israelitischen Gemeinde in Pest erworben und dem Seminar geschenkt.¹¹ Samuel Brill war ein Schüler von Chatam Sofer, der später zum Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde von Pest gewählt und dann zum Talmudprofessor am Seminar ernannt worden war. Ein weiterer Nachlass, der der Seminarbibliothek zugutekam, war die Sammlung von Moses Bloch. Als Doyen und erster Professor des Seminars fungierte er über drei Jahrzehnte als Vorsitzender des Lehrkörpers. Erst vor kurzem fanden wir die detaillierte Bücherliste seines Nachlasses. 1917 veröffentlichte Max Klein eine ebenso eingehende Aufstellung der hebräischen Inkunabeln der Bibliothek und erwähnt, dass die Sammlung fast 1000 hebräische Drucke aus dem 16. Jahrhundert umfasst.¹² Leider existiert von dieser beträchtlichen Anzahl heute nur noch ein Bruchteil. Ein weiterer zentraler Nachlass ist der von Wil-

9 Jahresbericht 1890-91, H. 14, [1].

10 Klein. A Ferencz József, [186]-195.

11 Klein. A Ferencz József, 187; vgl. auch Jahresbericht 1897-98, H. 21, 4.

12 Klein. A Ferencz József, 192-193.

helm Bacher, der aus 6000 Briefen bestand, wie wir aus Samuel Löwingers Veröffentlichung von 1935 erfahren können.¹³

Nach diesem knappen Überblick über die wichtigsten Nachlässe sind die Bestandszahlen aus der Zeit vor der Shoah wie folgt zu ermitteln: Die erste Angabe, die uns vorliegt, ist die von 5000 Büchern im Jahr 1877, die zweite verlässliche Bestandszahl aus dem Jahr 1918/1919 nennt 35 250 Bücher.¹⁴ Diese Zahlen spiegeln den großen Umfang der zunehmenden Erwerbungen zwischen 1877 und 1917 wider. Im Jahresbericht des Rabbinerseminars wird der Bestand im Jahr 1942 mit genau 41 551 Büchern angegeben, so die übermittelte Zahl des damaligen Bibliothekars Ernő Róth.¹⁵ Trotz des sich in Ungarn ausbreitenden Antisemitismus und der antisemitischen Gesetzgebung konnten das ungarische Judentum und sein wichtigstes intellektuelles Zentrum, das Rabbinerseminar, weiter existieren, bis 1944 auch in Ungarn die Auswirkungen der Shoah ihren schrecklichen Höhepunkt erreichten.

Die Shoah und die Folgen des Zweiten Weltkriegs

Die Bibliothek erlitt ihren größten Verlust während der Shoah und des Zweiten Weltkriegs. Professor Alexander Schreiber als Augenzeuge der historischen Ereignisse schätzt diesen Verlust in seinem Bibliotheksbericht aus dem Jahr 1946 auf 20 000 Bände.¹⁶ Zunächst wurden Tausende von Büchern des Rabbinerseminars von Adolf Eichmann am 19. März 1944 beschlagnahmt, als die SS die Kontrolle über das Gebäude übernahm. Die Bücher sollten offensichtlich einer Einrichtung der nationalsozialistischen „Gegnerforschung“ zugeführt werden. Wegen des Kriegsendes wurden die Bücher in Prag belassen, wohin sie zunächst verschleppt worden waren. Dazu bemerkt Sándor Scheiber im Jahr 1970: „Als die jüdische Gemeinde in Prag unter der wissenschaftlichen Leitung von O. Muneles die riesige Büchersammlung bearbeitete, fand sie auch unsere [Sammlung]. Etwa einhundert Bände wurden an uns zurückgegeben, die übrigen warten darauf, nach Hause geschickt zu werden.“¹⁷ Erst in den Jahren 1988 bis 1991 wurden 3000 Bücher, die im

13 Értésítő 1934/35, H. 58, 25-27. Vgl. auch Értésítője 1935/36, H. 59, 38.

14 Értésítő 1918/1919, H. 41; 1919/1920, H. 42; 1920/1921, H. 43, 30.

15 Évkönyv, 43.

16 Scheiber. Könyvtár, 74.

17 Scheiber: Zsidó Könyvek, 233 (von B.T. aus dem Ungarischen ins Englische und von P.Z. vom Englischen ins Deutsche übersetzt).

Jüdischen Museum Prag identifiziert worden waren, nach Ungarn zurückgebracht. Der damalige Leiter der Budapester Bibliothek, László Remete, organisierte diese Rückführung gemeinsam mit Paula Volenszky.¹⁸ Letztere nennt in einem Bericht aus den späten 1980er Jahren die Anzahl von 2643 zurückerstatteten Bänden, die dem Raubzug von Eichmanns Sonderkommando zuzurechnen sind. Bis dahin hatte die Prager jüdische Gemeinde die Bücher in großen Holzkisten im Kellergeschoss der Templová 5 (dt. Tempelgasse) aufbewahrt.¹⁹ Leider ist nur die Liste der Bücher verfügbar, die an das Rabbinerseminar zurückgegeben wurden, nicht aber die Liste der geraubten Bücher. Meine Prüfung der erhaltenen Liste in den Hungarian Jewish Archives ergab, dass bei der Zählung der Bücher Nummer 1923 auf die Nummer 1622 folgte und die tatsächliche Anzahl um 300 Bände geringer ist. Wie sich nach der Rückgabe feststellen ließ, waren die Bücher 1944 den unterschiedlichsten Sachgebieten entnommen worden.²⁰ Sogar Manuskripte waren im Prager Transport enthalten, von denen 16 im Jahr 1991 zurückgegeben wurden, während der Rest trotz der deutschen Okkupation in den Bierkellern von Kőbánya, einem Vorort von Budapest, weitgehend unversehrt geblieben ist.²¹ Die Bände, die aus Prag zurückkehrten, tragen noch die mit einem Bleistift gemachte Aufschrift „Praha“.

Anfang 1945 dann wurde das Gebäude des Rabbinerseminars samt Bibliothek durch eine Bombe während der Schlacht um Budapest schwer beschädigt. Während dieser Zeit befand sich die Einrichtung in den Händen der Pfeilkreuzler. Im Zuge der Kampfhandlungen stürzte das zweite Stockwerk mit der Bibliothek in den ersten Stock und ein großer Teil der Sammlung wurde vernichtet.²² Dank des heldenhaften Einsatzes von Professor Scheiber und Professor Löwinger gelang es der Bibliothek, ihre Pforten im Juli 1945 wieder zu öffnen.²³ Gleichzeitig hat sich die Sammlung der Bibliothek nach der Shoa erheblich verändert, da sie mehr als 40 persönliche Nachlässe und Bibliotheken von Rabbinern oder anderen nicht mehr existierenden jüdischen Gemeinden in Ungarn erhalten hat. In den Jahren 1946 und 1974 listete Professor Scheiber diese Neuerwerbungen auf, die in die Biblio-

18 Remete: Egy visszahozott, 419-420; Vgl. auch Remete: A Rabbiképző Intézet, 77.

19 Volenszky: Nyolcvanas évek (29.02.2024).

20 Remete: Egy visszahozott, 421; 424-425.

21 Remete: Egy visszahozott, 422.

22 Scheiber: Könyvtár, 73.

23 Scheiber: Könyvtár, 76.

thek einverleibt worden waren.²⁴ Als Erstes erwähnte er die Korrespondenz von Professor Ludwig Blau und dessen fragmentarische Bibliothek. Die andere große Erwerbung war der Nachlass von Bernard Heller, der seine Briefe und Aufzeichnungen umfasst. Obwohl die Bibliothek von Immanuel Löw und sein Nachlass als Geschenk an die Israelische Nationalbibliothek übergeben worden waren, sind einige Manuskripte von Löw auch im Budapester Seminar erhalten geblieben. Bis 1946 wurden ca. 40 Bibliotheken von in der Shoah ermordeten Rabbinern wie Isidor Goldberger, Michael Guttman, Itsak Pfeiffer und Leo Singer von Professor Scheiber gesammelt und in unsere Bibliothek eingegliedert. Im Jahr 1950 fusionierte die Bibliothek der jüdischen Gemeinde Pest mit der Bibliothek des Rabbinerseminars unter der Bezeichnung Öffentliche Bibliothek der Ungarischen Israeliten. Die Bibliothek der Pester jüdischen Gemeinde war vor allem durch die Bücher von Wilhelm Bacher und die Nachlässe der Professoren Samuel Kohn und Max Weiss bekannt. Auch die Bücher von zwei weiterführenden Schulen der jüdischen Gemeinde Pest wurden Teil unserer Bibliothek.²⁵

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich der Bibliotheksbestand zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und 1950 verdoppelt hatte und etwa 100 000 Bände umfasste.²⁶ Die eigentliche Einverleibung der hier genannten Nachlässe nach bibliothekarischen Standards der Katalogisierung und Aufstellung blieb noch etwa 40 Jahre lang unvollständig. Professor Scheiber, der als Leiter des einzigen Rabbinerseminars im sogenannten Ostblock zwischen 1950 und 1985 für das Überleben religiöser Traditionen und der rabbinischen Ausbildung kämpfte, hütete die Bücher wie einen Schatz und zeigte sie stolz seinen berühmten Gästen. Doch nach der Shoah war er nicht mehr in der Lage, die umfangreiche Sammlung systematisch zu ordnen. Die kommunistische Ära und das Staatliche Amt für Kirchliche Angelegenheiten, das religiösen Einrichtungen – wie dem Rabbinerseminar – gegenüber misstrauisch war, erschwerten die Fortentwicklung bis Ende der 80er Jahre. Außerdem beschäftigte die Bibliothek aufgrund finanzieller Schwierigkeiten lediglich einen oder zwei Bibliothekare in Teilzeit.

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre gab es einige große Veränderungen. Dank Professor Joseph Schweitzer, dem Direktor des Seminars, wurde mit

24 Scheiber: Könyvtár, 74-75; Scheiber: Zsidó könyvek, 233-235; Vgl. auch Remete: A Rabbiképző Intézet, 75.

25 Scheiber: Zsidó Könyvek, 233.

26 Remete: Egy visszahozott, 420.



Der Zustand der Bibliothek im Jahr 1982 (Foto: Gabi Laron)

Hilfe des George-Soros-Fonds mit dem Wiederaufbau des Gebäudes begonnen. Zur gleichen Zeit ernannte das Rabbinerseminar László Remete zum Leiter der Bibliothek. In den Jahren 1991 und 1999 publizierte Remete zwei detaillierte Berichte über den Stand der Wiederherstellung der Bibliothek, die mit Hilfe von ungarischen und internationalen Zuschüssen ermöglicht wurde.²⁷ Junge Studierende der Universität Budapest und ihre Professoren, wie Geza Komoroczy, unterstützten bei der Klassifizierung der unzähligen Bücher, die nach Kriegsende in Obhut genommen wurden.

27 Remete: Az Országos Rabbiképző, 394-401; Remete: A Rabbiképző Intézet, 70-80.

Jüngste Erfolge und künftige Herausforderungen

1998 wurde das Gebäude des heutigen Seminars umfassend renoviert und in diesem Rahmen ein neuer Lesesaal eingerichtet sowie ein Magazin, das leider nicht den nötigen Standards entsprechend gestaltet wurde. Die Neuordnung der gesamten Bibliothek blieb jedoch unvollendet, bis schließlich in einem entsprechenden Projekt ab 2013 damit begonnen werden konnte. Dadurch hatten wir vollen Zugang zu den fast vollständigen Bestandsverzeichnissen der Sammlung, die ca. 110 000 Bücher in hebräischen und europäischen Sprachen, ca. 17 000 Bände verschiedener Zeitschriften, ca. 15 000 Kleindrucke und Tausende von Restbeständen sowie Hunderte von Archivdokumenten unserer Institution umfasst. Im Zuge dessen muss der vollständig verzeichnete Bestand der Sammlung, der im Excel-Format vorliegt, in einen neuen elektronischen Katalog übertragen werden. Diese Aufnahmen sind seit 2018 im Gange und sollen im kommenden Jahr abgeschlossen werden.

Was die Vergangenheit und die Zukunft der Bibliothek und ihrer unschätzbaren Sammlung betrifft, so besteht unser Hauptziel nach wie vor darin, sie zu bewahren und möglichst vielen Menschen zugänglich zu machen. Dementsprechend haben wir in den letzten acht Jahren eine Reihe von wichtigen Schritten unternommen, insbesondere in den Bereichen Katalogisierung, Digitalisierung, Restaurierung und Konservierung.²⁸ Dank der Neukatalogisierung im integrierten Bibliothekssystem ist seit 2018 der gesamte Buch- und Zeitschriftenbestand im Online-Katalog Aleph recherchierbar. Außerdem haben wir in den letzten Jahren in unserer Bibliothek eine Digitalisierungswerkstatt eingerichtet, in der spezialisierte Bibliothekare beschäftigt sind. So konnten wir inzwischen mehr als 800 wissenschaftliche Bände zum ungarischen Judentum, Tausende von alten Zeitschriftenausgaben, Hunderte von gedruckten Ephemera und hebräischen Manuskripten digitalisieren und in verschiedenen Datenbanken wie Europeana, Hungarian Digital Archive, dem digitalen Repositorium unserer Universität und der Ktiv-Datenbank der Nationalbibliothek Israels zugänglich machen. Zwischen Februar 2021 und August 2022 haben wir das größte Restaurierungsprojekt in der Geschichte der Sammlung durchgeführt. Die Arbeiten umfassten die Restaurierung und Digitalisierung von 218 Bänden unserer hebräischen Handschriftensammlung. Im Rahmen des Projekts wurden die rund 5400 Stunden umfassenden Arbeiten an den Handschriften größtenteils in

28 Ausführlicher zu den Umgestaltungsmaßnahmen innerhalb der Bibliothek, vgl. Tamási: Past and Future, 125-137.

drei externen Werkstätten durchgeführt. Fast ein Viertel der Handschriftenrestaurierung fand in der Werkstatt der Bibliothek statt. Knapp 100 Handschriften aus dem 14. bis 19. Jahrhundert wurden vollständig restauriert. Die Digitalisierung der Handschriften wurde im Digitalisierungszentrum der JTS-UJSH-Bibliothek mit unserem Archivscanner durchgeführt. Insgesamt wurden dabei etwa 40 000 Seiten reproduziert. Ein wichtiges Kriterium für die Gewährung des dafür notwendigen finanziellen Zuschusses war, dass die digitalisierten Handschriften über das sogenannte Ktiv-Online-Datenbanksystem frei zugänglich sein sollten.

Auf Grundlage der Zusammenarbeit mit der Israelischen Nationalbibliothek in Jerusalem wurden auch Scans von weiteren 50 Manuskripten aus der JTS-UJSH-Bibliothek aufgenommen, die aus unbekannten Gründen verloren gegangen waren und von denen ältere Mikrofilmaufnahmen existieren. In Jerusalem liegen etliche hebräische Handschriftensammlungen der Welt in digitalisierter Form virtuell gebündelt vor. Somit ist die Handschriftensammlung der JTS-UJSH für die internationale Forschung leicht zugänglich und ermöglicht nun die lange erwartete Wiederbelebung und wissenschaftliche Aufarbeitung der Budapester Sammlung. Unter den Errungenschaften der letzten Jahre sind die Installation eines Feuermeldesystems in der gesamten Bibliothek und die Installation eines Feuerlöschsystems im Handschriften- und Altbestandslager hervorzuheben, finanziert vom Zentralrat der Juden in Deutschland. Zusätzlich zu den Brandschutzmaßnahmen wurde der Lesesaal teilweise renoviert und ein ehemaliges ungeeignetes Magazin in einen ansehnlichen Ausstellungsraum umgewandelt.

Provenienzforschung und Restitution²⁹

Die Bemühungen der letzten Jahre (Katalogisierung, Restaurierung, Konservierung, Digitalisierung) und die Revision haben erneut das Fehlen eines vollständigen Katalogs der Sammlung der Bibliothek des Rabbinerseminars vor ihrer Plünderung im Jahr 1944 ans Licht gebracht. Ein großer Teil der alten und seltenen Bücher und Manuskripte der Sammlung, die von den Nationalsozialisten geraubt wurden und die später im Kommunismus und in der postkommunistischen Zeit verschwanden, zirkuliert seit Jahrzehnten im Kunsthandel. In den letzten Jahren konnten wir einige Erfolge bei der Wieder-

29 An dieser Stelle möchte ich Dr. Ágnes Peresztegi für die außerordentliche Unterstützung zugunsten unserer Bibliothek danken, insbesondere hinsichtlich Rechtsfragen und Provenienzforschung zu Restitutionsfällen.

erlangung dieser Werke verzeichnen. Das Thema der während der deutschen Okkupation geraubten Schätze gelangte ab 2022 wieder in unser Blickfeld, als uns seitens der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg der Fund von 17 Bänden aus unserem Seminar gemeldet wurde. Sie wurden in einem Provenienzforschungs-Projekt in der Heidelberger Bibliothek als Eichmann-Beute identifiziert und in einem Festakt am 26. April 2023 an unsere Bibliothek zurückgegeben. Unsere Nachforschungen haben seither zur Entdeckung einer weiteren bedeutenden Sammlung unserer Bücher im Jüdischen Museum in Prag (JMP) und zur Identifizierung unserer wertvollen Manuskripte geführt. Die Zusammenarbeit mit tschechischen Kollegen hat begonnen, und wir hoffen, dass die noch dort lagernden Objekte bis 2024 zurückgegeben werden können. Im Zuge unserer jüngsten Nachforschungen und dank der Informationen von Lenka Uličná habe ich 18 Manuskripte aus der Sammlung unserer Einrichtung in der Sammlung des Jüdischen Museums in Prag entdeckt.³⁰ Und nach Angaben von Michal Bušek, dem Leiter der Bibliothek des Jüdischen Museums in Prag, befinden sich in der dortigen Sammlung etwa 2000 weitere Bände, die ebenfalls aus dem Budapester Rabbinerseminar stammen und ebenso Teil der Eichmann-Beute sind. Derzeit suchen wir nach Finanzierungsmöglichkeiten, um unsere Provenienzforschung fortzusetzen, und unser künftiges Ziel ist es, die Bestände der Bibliothek des Rabbinerseminars vollständig in dem Zustand zu rekonstruieren, in dem sie sich vor der Besatzung durch die Nationalsozialisten im Jahr 1944 befanden.

Das Budapester Rabbinerseminar hat vor dem Zweiten Weltkrieg nie einen vollständigen Katalog erstellt und war aus zahlreichen Gründen bis heute nicht in der Lage, ihn zu rekonstruieren. Die Institution erkannte das Problem des Fehlens eines solchen Katalogs erst Ende der 1980er Jahre, als von Eichmann geraubte Bücher in Prag gefunden wurden und vor der Rückgabe identifiziert werden mussten. Seitdem hat die Bibliothek versucht, zumindest die in ihren eigenen Archiven befindlichen Materialien zu sammeln und zu digitalisieren, die die Grundlage für die Forschung zur Wiederherstellung des Bestands von 1944 bilden könnten. Um das Projekt abzuschließen und den Katalog der Bestände der Bibliothek vor 1944 zu erstellen, sind jedoch zusätzliche fachliche Hilfe und finanzielle Mittel erforderlich.

30 Vgl. die handschriftliche Ausgabe eines hebräischen Gebetbuches aus dem 17. Jahrhundert. Sie wird im JMP aufbewahrt und war auch ein Bestandteil der Eichmann-Beute: https://collections.jewishmuseum.cz/index.php/DetailObject/Show/object_id/188233 (19.02.2024).



*Stempel und Signaturen des Budapester Rabbinerseminars
in von Eichmann geraubten Bänden (Fotos: HfJS)*

Heidelberg

Mit der Rückgabe der in der Bibliothek der Heidelberger Hochschule für Jüdische Studien (HfJS) identifizierten Bücher aus der Eichmann-Beute trafen wir insofern einen Nerv in Budapest, da im Rabbinerseminar in den vergangenen Jahren die Beschäftigung mit dem Altbestand der Bibliothek mehr und mehr an Bedeutung gewonnen hat.³¹ Die von beiden Seiten begrüßenswerte Restitution und die damit verbundenen Recherchen brachten zwar einige neue Erkenntnisse und die Bücher an ihren Bestimmungsort zurück, doch offenbarte sie auch, wie enorm die Bestandslücke ist, die nie wieder komplett geschlossen werden kann. Nichtsdestotrotz besteht die berechtigte Hoffnung, dass neben den oben beschriebenen in Prag kürzlich „entdeckten“

31 Die Provenienzforschung sowie die Rückgabe erfolgten im Rahmen zweier vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderten Projekte. Zum Restitutionsbericht, vgl. Landesrabbinerschule Budapest. In: Provenienzforschung an der Hochschule für Jüdische Studien, unter <https://www.hfjs.eu/provenienzforschung/provenienzen/landesrabbinerschule-budapest.html> (20.09.2024).

Bänden auch in anderen Einrichtungen noch weitere identifiziert werden können, die ehemals zum Inventar der Seminarbibliothek gehörten.

Bei der Gründung der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg im Jahr 1979 lag es auf der Hand, dass zur sinnvollen Ausstattung einer Fachbibliothek das Bereitstellen eines umfassenden Bestands an Vorkriegsliteratur unumgänglich ist. So wurden einzelne gesuchte Werke gezielt antiquarisch erworben, der Großteil aber gelangte als Schenkungen/Nachlässe ins Haus. Der Nachlass des Rabbiners Emil Davidovič, in dem sich die Budapester Bücher befanden, war einer davon und er bildet bis heute den wichtigsten Einzelbestand der Bibliothek.³² Er beinhaltet neben größeren Sammlungen von Haggadot und Gebetbüchern zahlreiche Standardwerke aus den Bereichen jüdische Liturgie, Religionsgeschichte und Semitistik. Nach seiner Befreiung aus Auschwitz gestaltete Davidovič in Prag der Nachkriegsjahre als angehender Rabbiner die Neuorientierung jüdischer Gemeindestrukturen innerhalb der Tschechoslowakei mit. Hunderttausende geraubte Bücher aus jüdischen Gemeinden oder Haushalten wurden seit 1945 in Theresienstadt, in Prag und in als Depots genutzten Schlössern des Sudetengebietes geborgen und im Prager Jüdischen Museum und in Räumlichkeiten der jüdischen Gemeinde zusammengeführt. Die Masse an Material überstieg die Verwendungsmöglichkeiten bei Weitem. Davidovič und anderen Überlebenden der jüdischen Gemeinde Prag war es erlaubt, sich aus diesen Beständen zu bedienen. Auf diese Weise gelangten nicht nur Bücher aus dem Eigentum Theresienstädter Insassen, beraubter tschechoslowakischer oder deutsch-jüdischer Institutionen in Davidovičs Besitz, sondern auch einige Bände aus dem Budapester Rabbinerseminar.

Die Buchbestände, die seit 1945 auf tschechoslowakischem Staatsgebiet geborgen wurden, stammen aus unterschiedlichsten Quellen mit ebenso unterschiedlichen Entzugskontexten. Noch sind hier viele Sachverhalte ungeklärt, doch in vielen Fällen können uns die Bücher selbst Hinweise liefern, die uns aufgrund fehlender zeitgenössische Dokumente nicht vorliegen. Daher ist es sinnvoll, bei der Verzeichnung der Provenienzen auch die unscheinbarsten Merkmale zu berücksichtigen. In der Gesamtschau ermöglichen sie uns später neue Schlussfolgerungen.

Vermutlich sind Bücher des Budapester Rabbinerseminars über die ganze Welt verstreut, da es neben dem systematischen Raub durch Eichmann in den

32 Zur Biografie Davidovičs vgl. Trnka: Davidovič; ein Überblick über das Forschungsprojekt bietet etwa Zschommler: Provenienzen.

Wirren der Besatzung gewiss zu Plünderungen kam. Hier sind die Möglichkeiten begrenzt, wenn Bücher wieder ausfindig gemacht werden sollen, hinsichtlich der Eichmann-Beute aber stehen die Chancen besser.³³ Denn die von ihm geraubten Bücher stehen in direktem Zusammenhang mit Beständen anderer Sammlungen, für die auf ihrem Weg ein gemeinsamer Schnittpunkt im Protektorat, bzw. in der Nachkriegs-Tschechoslowakei nachweisbar ist. Die weltweite Zerstreuung der dort geborgenen Bücher nach 1945 wurde in der Regel nach inhaltlichen Kriterien vorgenommen und weniger nach der Provenienz, also etwa anhand der durch die Stempel bestimmbar Institutionen. Somit befinden sich nun an verschiedenen Orten der Welt Bestände mit einer spezifischen Bündelung von Provenienzen, die uns etwa zur Vermutung führen können, dass, wenn beispielsweise eine Sammlung mehrere Bücher der „Hochschule für die Wissenschaft des Judentums“ aus Berlin, der Jüdischen (Vorkriegs-)Gemeinde Berlin oder des ehemaligen Breslauer Rabbinerseminars enthält, sie *auch* Bücher des Budapester Rabbinerseminars enthalten *kann*. Selbstverständlich steht die Zeit seit 1945 nicht still und die meisten Sammlungen nahmen seitdem einen dynamischen Verlauf; doch gerade, wenn es an Dokumentationen zur Bestandsgeschichte mangelt, sind solche Analogieschlüsse ein hilfreiches Mittel, um aktuelle Standorte der verstreuten Bücher des Rabbinerseminars zu ermitteln.

Die wichtigsten für diese Korrelation in Frage kommenden Provenienzugruppen sollen hier knapp skizziert werden:

1) Treuhandstelle

Zunächst betrifft diese Frage generell Provenienzen, die wir in der Tschechoslowakei verorten können. Dies sind Bücher sowohl aus institutionellen sowie aus privaten Sammlungen. Hunderttausende Bücher ließen die Nationalsozialisten aus den liquidierten Wohnungen der deportierten Jüdinnen und Juden schaffen.³⁴ Diese Arbeiten wurden durch die eigens errichtete „Treuhandstelle“ vorgenommen. Die dort tätigen Personen, zeitweise über 1000 Menschen, waren offiziell Angestellte der Prager Israelitischen Kultusgemeinde.³⁵ Ihre Aufgabe bestand darin, sämtliches Inventar aus den Wohnungen zu entfernen, dieses zu sortieren, zu säubern, ggf. zu reparieren und zur Weiterverwertung in den dafür vorgesehenen Lagerräumen aufzustellen.

33 Vgl. Zschommler: Eichmann.

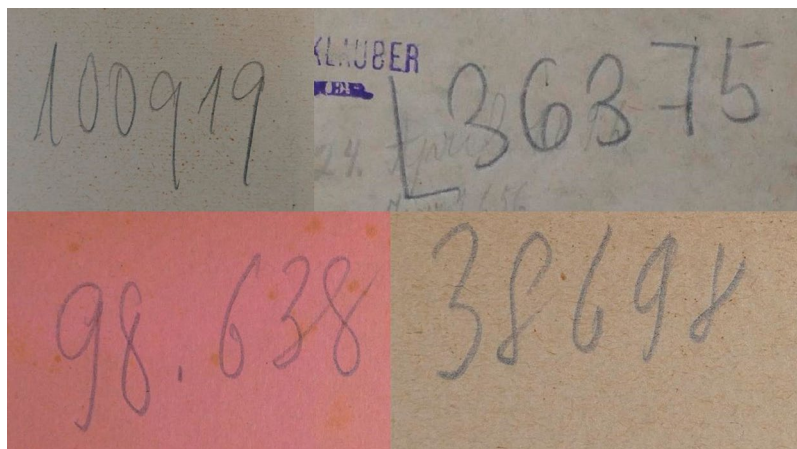
34 Vgl. Jelínková: Books, 91 sowie insbesondere Krejčová: Memories.

35 Vgl. Krejčová: Memories, 23.

Die Wohnungen mussten gereinigt werden und zum Teil wurden sie mit dem vorhandenen Material wieder neu eingerichtet, um sie linientreuen Interessenten anzubieten. Das Bücherlager befand sich in der Dlouhá 33/731 (dt. Lange Gasse) innerhalb der Prager Altstadt.

2) „Jüdisches Zentralmuseum“ in Prag

Das 1906 gegründete Jüdische Museum in Prag wurde strukturell der durch die Besatzer zwangsorganisierten Israelitischen Kultusgemeinde Prag angegliedert und der Betrieb konnte unter gänzlich anderen Voraussetzungen und der neuen Bezeichnung „Zentralmuseum“ aufrecht erhalten werden.³⁶ Impulse für den Weiterbetrieb nach 1939 gingen vermutlich sowohl von Mitgliedern der jüdischen Gemeinde aus, als auch von einigen SS-Funktionären. Letztendlich diente das Museum als direkter Empfänger von Büchern und Judaica aus den Synagogengemeinden im *Protektorat*, die sämt-



Beispiele von Zugangsnummern in Büchern, die in das Jüdische Zentralmuseum einverleibt wurden. Die Nummern, die auch für andere Objekte vergeben wurden, reichen von 1 - 104.141. Teils wurde mit den Buchstaben M (= Museum), L (= Lager) und N (= nicht zu gebrauchen) die weitere Verwendung verzeichnet. (Foto: HfJS)

36 Zum sog. Zentralmuseum vgl. Potthast: Zentralmuseum sowie Rupnow: Täter, zu den Büchersammlungen des Museums, vgl. Braunová: Origin.

lich aufgelöst worden waren. Darüber hinaus forderten die Angestellten Bücher und Kunstgegenstände aus der Treuhandstelle an, die man als relevant für die Sammlung angesehen hatte.³⁷ Die ins Museum eingelieferten Objekte erhielten jeweils fortlaufende Nummern, die wir zu Dutzenden in den Heidelberger Büchern finden. Anhand der erhaltenen Zugangslisten des Museums in Prag, in denen die Herkunft verzeichnet ist, lassen sich die Bücher leicht zuordnen.³⁸

3) Öffentliche Bibliotheken in Theresienstadt

Im November 1942 wurde in Theresienstadt die erste öffentliche Bibliothek eingerichtet.³⁹ Sie speiste sich aus den Büchern, die die ins Ghetto Verschleppten mitgebracht hatten und beim Betreten des Lagers – in der sogenannten Schleuse – abgeben mussten. Daneben etablierten sich Fachbibliotheken oder Büchereien für Kinder und Jugendliche. Vermutlich fanden nur in eingeschränktem Maße Katalogisierungsarbeiten statt.⁴⁰ Für die größte Bibliothek im Lager finden wir lediglich gestempelte Bücher mit den Besitzvermerken „Ghetto-Bücherei“, „Zentralbücherei Theresienstadt Volkseleschale“ oder „Ghetto-Zentralbücherei“ und können eventuell auch einige Signaturen den dort vorgenommenen Einarbeitungsprozessen zuordnen.

37 Es wurden nicht nur Objekte gesammelt, sondern auch Ausstellungen organisiert, vgl. Potthast. *Zentralmuseum* 255ff., vgl. auch AJMP, Slg. Jüdisches Museum Prag (1906-1945), 38, Korrespondenz Dr. Pollak (Korespondence dr. Poláka).

38 Zur Übersicht der entsprechenden Protokolle im AJMP vgl. https://collections.jewishmuseum.cz/index.php/Browse/modifyCriteria/facet/collection_facet/id/16425/mod_id/0 (26.05.2024).

39 Vgl. Richter: *Bibliothekarbeit*, sowie die Bekanntgabe der Einrichtung der Ghetto-Bücherei, AJMP, Slg. Theresienstadt, 144 (Tagesbefehl des Ältestenrates 256 vom 22. November 1942), unter https://collections.jewishmuseum.cz/index.php/Detail/Object/Show/object_id/135728 (26.05.2024).

40 Es haben sich zwei Karten eines Zettelkatalogs erhalten, die evtl. Katalogisierungstätigkeiten in einer der öffentlichen Bibliotheken Theresienstadts belegen können, vgl. AJMP, Slg. Theresienstadt, 321e (Verschiedene Tagesordnungen der Zentralbücherei), unter https://collections.jewishmuseum.cz/index.php/Detail/Object/Show/object_id/132885 (26.05.2024). Daneben deuten bisher drei identifizierte Bücher (Nachlass Davidovič, HfS) mit den Signaturen Jd [+ Ziffer] in Kombination mit Theresienstädter Bibliotheksstempeln auf einen weiteren Bestand, der im Lager bearbeitet wurde, vgl. LCA Entity 12695 unter <https://db.lootedculturalassets.de/index.php/Detail/entities/12695> (31.01.2024).



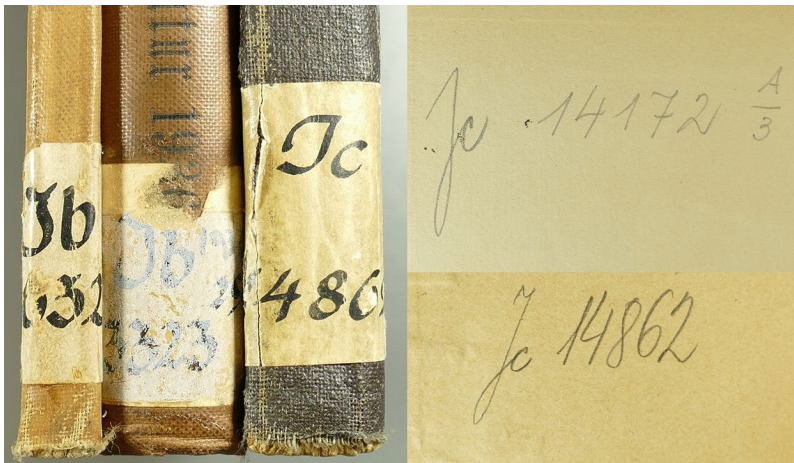
*Auswahl von Stempeln der öffentlichen Büchereien Theresienstadts
aus den Jahren 1942-1945 (Foto: HfJS)*

Inwieweit das Stempeln konsequent durchgeführt wurde, ist bisher noch nicht untersucht. Auffällig ist jedoch, dass die Stempel mehrheitlich in Büchern aufscheinen, die ebenso den Stempel der „Hochschule/Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums“ tragen. Auch aus den Quellen geht hervor, dass vom Reichssicherheitshauptamt (RSHA) beschlagnahmte Judaica und Hebraica von Berlin nach Theresienstadt zur Bearbeitung gebracht wurden. Die Werke in nicht-hebräischer Sprache wurden wohl auch – so zeigt es uns die Provenienzkette – in die öffentlichen Büchereien eingegliedert. Hebraica wurden gesondert behandelt und insbesondere von der sogenannten Bucherfassungsgruppe bearbeitet.

4) Bucherfassungsgruppe Theresienstadt

Diese Einheit gehörte organisatorisch nicht direkt zum Lager und war auch vor den Toren der Festung angesiedelt. Auf Veranlassung des RSHA wurden dort von fachkundigen Gefangenen (geraubte) hebräische Werke, die eigens dafür aus Berlin angeliefert wurden, systematisch und nach den zeitgenössischen wissenschaftlichen Standards katalogisiert. Sämtliche dieser Bände tragen die handschriftlich eingetragene Signatur Jc [+ Ziffer] und mit Hilfe des erhaltenen Zettelkatalogs sind diese eindeutig zu identifizieren. Um die Herkunft der Bücher feststellen zu können, sind wir allerdings auf die evtl. vorhandenen Hinweise in den Büchern selbst angewiesen. Vorrangig scheinen auch hier die Bücher aus Berliner jüdischen Einrichtungen zu stammen.⁴¹

41 Wilhelm/Zeev Scheck war ein Mitarbeiter der Bucherfassungsgruppe und begann schon während seiner Zeit in der Haft Dokumente über das Lager zu



Die mit Jc signierten Hebraica wurden in der Bucherfassungsgruppe in Theresienstadt katalogisiert. Die Bearbeitung der mit Jb signierten Bücher fand möglicherweise in Berlin statt. (Foto: HfJS)

5) Als letzte Gruppe von Büchern seien abschließend grundsätzlich Hebraica und Judaica genannt, in deren Umfeld sich Bände aus dem Budapester Seminar befinden können, was sich selbstverständlich aufgrund einschlägiger Sammlungsprofile erklären lässt.

Noch ist nicht geklärt, wohin Eichmann die Bücher des Seminars zunächst hat bringen lassen. Nach derzeitigem Kenntnisstand scheinen die Exemplare jedenfalls nach 1945 auf tschechoslowakischem Territorium geborgen worden zu sein. Zuvor wäre eine Verschickung der Bände durch Eichmann nach Theresienstadt, nach Prag oder etwa zur *Ausweichstelle Niemes* denkbar, wo das RSHA im ehemaligen Schloss der heutigen Stadt Mimoň ein Bücherdepot eingerichtet hatte.⁴² Ein Transfer von Budapest nach Berlin scheint eher unwahrscheinlich, da bereits ein Jahr vor dem Einmarsch in Ungarn damit begonnen wurde, die Bestände des Berliner RSHA auszulagern. Das

sammeln. Für einige der dort angefertigten Aufzeichnungen wurden die leeren Rückseiten von Unterlagen aus dem Berliner Rabbinerseminar genutzt, was darauf schließen lässt, dass mit den Büchern des Seminars auch Archivalien nach Theresienstadt gelangten. YVA, Theresienstadt Collection O.64/82 (Scans 125 und 183, 193).

42 Grimsted: Crossroads, 148ff.

Protektorat hatte sich 1944 inzwischen als eine Art Kompetenzzentrum für die Bearbeitung von Judaica etabliert und in Theresienstadt und Prag war Fachpersonal verfügbar, das diese Arbeiten erledigen konnte und musste.

Dieser gestraffte Überblick möglicher Entzugszusammenhänge soll verdeutlichen, wie wichtig es ist, zuerst die Bücher unbefangen als Primärquelle zu betrachten, um sie anschließend den übrigen überlieferten Dokumenten gegenüberzustellen. Die Spuren an den Objekten, wie etwa Stempel, Signaturen, Inventarnummern, Besitz- und Bearbeitungsvermerke sind die unmittelbarsten Hinweise auf den früheren Umgang mit ihnen.

Die nächste Schwierigkeit bei der Wiederauffindung von Büchern bereitet uns ihre Verteilung nach 1945.⁴³ Auch hier sind noch manche Vorgänge ungeklärt, bzw. lassen sie sich nur erahnen. Sicher ist, dass die in Prag zusammengefassten und scheinbar „herrenlosen“ Bücher zu Tausenden ins Ausland gebracht wurden – ein erneutes Ringen um das wertvolle Material begann. Als Empfänger fungierten etwa die heutige Israelische Nationalbibliothek, das „American Jewish Joint Distribution Committee“ (zur Verteilung der Bücher in den DP-Lagern) und auch Antiquariate, wie das in Jerusalem ansässige Geschäft „Bamberger & Wahrmann“. Letzteres agierte international und versorgte bis in die 1960er Jahre etliche Einrichtungen mit Judaica und Hebraica.

Um bei der Suche nach weiteren noch erhaltenen Restbeständen aus Budapest nicht nur auf Zufallsfunde angewiesen zu sein, ist die Rekonstruktion dieser Verteilungswege unerlässlich. Falls sich für eine Bibliothek/Sammlung die Vermutung erhärtet, dass sie entsprechendes Material beinhaltet, kann der Blick auf mögliche einschlägige Parallelprovenienzen ein effizientes Vorgehen bei der Suche darstellen.

Ein anschauliches Beispiel, wie eine Nachverfolgung der Spuren geschehen kann, bietet die sog. Brisman Collection in der Bibliothek der Washington University in St. Louis. Erfreulicherweise publizierte die Bibliothek ausgewählte in den Büchern aufgefundene Provenienzmerkmale auf der Internetseite *The Rare Books of the Shimon Brisman Collection in Jewish Studies*.⁴⁴ Leider ist dieser transparente Umgang mit potenziellem NS-Raubgut nicht flächendeckend verbreitet. Die Provenienzhinweise jedenfalls gaben den Anlass, der Geschichte der Sammlung nachzugehen und sie der

43 Vgl. Jelinková: Books sowie Holzer-Kawalko: Heritage.

44 Vgl. The Rare Books of the Shimeon Brisman Collection in Jewish Studies, unter <http://omeka.wustl.edu/omeka/exhibits/show/brisman> (31.01.2024).

Öffentlichkeit vorzustellen:⁴⁵ Es war zunächst das schon genannte Antiquariat „Bamberger & Wahrmann“, das eine nicht genau zu beziffernde Anzahl von scheinbar „verwaistem“ Raubgut in der Nachkriegs-Tschechoslowakei ankaupte.⁴⁶ Als das Geschäft aufgegeben wurde und der darin verbliebene Bestand (über 33 000 Exemplare) im Jahr 1963 zum Verkauf stand, vermittelte der Bibliothekar Shimeon Brisman die Bücher an die Bibliothek der University of California in Los Angeles. Knapp 10 Jahre später sonderte die Bibliothek in Los Angeles Dubletten aus dieser Sammlung aus und übergab sie der University in St. Louis, wo die Bücher heute gemeinsam mit Brismans Nachlass eine Einheit bilden.⁴⁷

In den dort veröffentlichten Provenienzmerkmalen finden wir etwa Besitzvermerke der bereits genannten Gelehrten Ede Ehrlich und Lelio Della Torre, die als Vorprovenienzen des Budapester Rabbinerseminars belegt sind. Auch wenn keine Stempel des Rabbinerseminars in die Auswahl aufgenommen wurden, lässt dieser Sachverhalt aufmerken und eine anschließende Katalogsuche in St. Louis führt wie erhofft zu einigen Treffern, die für die entsprechenden Werke das Budapester Seminar als Provenienz nennen.⁴⁸

Wenn wir hier von einer anvisierten Wiederherstellung der Seminarbibliothek sprechen, wirft dies einige Fragen auf. Analog zum Begriff Wiedergutmachung kann auch in unserem Fall nur von einer Bemühung die Rede sein, einen bestimmten Zustand wiederherzustellen. Der Weg ist hier das Ziel und am Ende des Weges wird sich nie eine gänzliche Wiederherstellung auf tun. Daneben stellt sich die Frage nach der Art der Wiederherstellung. Im Fokus der heutigen Einrichtung, also der JTS-UJSH, steht in erster Linie die erwünschte physische Rückerstattung der Bücher. Grundsätzlich sind

45 Vgl. Shimeon Brisman Collection in Jewish Studies, unter <https://library.wustl.edu/spec/shimeon-brisman-collection/> (31.01.2024).

46 Holzer-Kawalko: *Heritage*, 209-213.

47 Aus älteren Katalogdaten in St. Louis, die die Provenienzmerkmale anführen, resultierte 2021 eine Anfrage aus Prag, da einige Bücher Stempel der Prager Israelitischen Kultusgemeinde enthielten. Im darauffolgenden Jahr übergab die Universität die Bände dem Jüdischen Museum Prag, vgl. Gauen, Claire: *An 80-Year Odyssey of Repatriation and Repair*. In: *Washington Magazine* 17.06.2023, unter <https://source.wustl.edu/2023/06/an-80-year-odyssey-of-repatriation-and-repair/> (31.01.2024).

48 Der Besitzvermerk des Budapester Rabbinerseminars ist im Bibliothekskatalog von St. Louis unter der ungarischen Bezeichnung, die auch der Stempel trägt, indiziert: „Országos Rabbikepző-Intézet (Hungary). Former owner“.



Eines der in Heidelberg identifizierten Exemplare der Eichmann-Beute: Dritter Band einer Ausgabe der Mischne Tora des Maimonides, Venedig 1573/1574 (Foto: HfJS)

auch andere Modelle denkbar, etwa eine virtuelle Rekonstruktion oder eine Lösung, die beide Möglichkeiten ausschöpft und Digitalisate einbindet.⁴⁹

49 Die rein virtuelle Zusammenführung einer von den Nationalsozialisten aufgelösten Bibliothek erprobt momentan das Citizen-Science-Projekt „Library of Lost Books“. Dabei geht es um die Suche nach den Büchern der Berliner Hochschule/Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums, für die heute keine rechtsnachfolgende Einrichtung mehr existiert, vgl. <https://libraryoflostbooks.com> (31.01.2024).

Für die hier in Betracht kommende Herangehensweise – unabhängig von der Art der Wiederherstellung – prägten Julie-Marthe Cohen und Felicitas Heimann-Jelinek den Begriff der Quovadience. Im Gegensatz zur mehrheitlich angewandten Methode der „klassischen“ Provenienzforschung, die vom Objekt selbst ausgeht, begibt sich die Quovadienzforschung auf die Suche nach Objekten, die als geraubt und/oder verloren gelten und sich nicht lokalisieren lassen.

Es bleibt zu hoffen, dass sich eine Gelegenheit finden wird, die Suche nach den verlorenen Büchern des Budapester Rabbinerseminars systematisch zu intensivieren. Neben der reinen Rückstellung von Büchern wäre der wissenschaftliche *Beifang* eines solchen Projekts enorm – von der Erhellung der Entzugs- und Verteilungskontexte bis hin zur Erprobung geeigneter Methoden zur Quovadienzforschung im Bibliotheksbereich.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ansicht des Rabbinerseminars, Vasárnapi Újság, 7. Oktober 1877, 628

Abbildung 2: Eine der 100 erhaltenen Kisten des Zettelkatalogs

Abbildung 3: Der Zustand der Bibliothek im Jahr 1982

Abbildung 4: Stempel und Signaturen des Budapester Rabbinerseminars in von Eichmann geraubten Bänden

Abbildung 5: Beispiele von Zugangsnummern in Büchern, die in das Jüdische Zentralmuseum einverleibt wurden. Die Nummern, die auch für andere Objekte vergeben wurden, reichen von 1-104.141. Teils wurde mit den Buchstaben M (= Museum), L (= Lager) und N (= nicht zu gebrauchen) die weitere Verwendung verzeichnet

Abbildung 6: Auswahl von Stempeln der öffentlichen Büchereien Theresienstadts aus den Jahren 1942-1945

Abbildung 7: Die mit Jc signierten Hebraica wurden in der Bucherfassungsgruppe in Theresienstadt katalogisiert. Die Bearbeitung der mit Jb signierten Bücher fand möglicherweise in Berlin statt

Abbildung 8: Eines der in Heidelberg identifizierten Exemplare der Eichmann-Beute: Dritter Band einer Ausgabe der Mischne Tora des Maimonides, Venedig 1573/1574

Abkürzungsverzeichnis

AJMP	Archiv des Jüdischen Museums Prag
HfJS	Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg
JMP	Jüdisches Museum Prag
JTS-UJSH	Jewish Theological Seminary – University of Jewish Studies Hungary
LCA	Looted Cultural Assets
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
YVA	Yad Vashem Archives

Literaturverzeichnis

Braunová, Andrea: Origin of the Book Collection of the Library of the Jewish Museum in Prague. In: *Judaica Bohemiae* 36 (2000), 160-172.

Értésítő = Budapesti Ferenc József Országos Rabbiképző-Intézet Értésítője. 1918/19-1936.

Évkönyv = A Budapesti Ferenc József Országos Rabbiképző-Intézet Évkönyve. 1942/43.

Grimsted, Patricia Kennedy: Sudeten Crossroads for Europe's Displaced Books. The 'Mysterious Twilight' of the RSHA Amt VII Library and the Fate of a Million Victims of War. In: Borák, Mečislav (Hg.): *Restitution of Confiscated Art Works – Wish or Reality? Documentation, Identification and Restitution of Cultural Property of the Victims of World War II*. Prag 2008, 123-180.

Holzer-Kawalko, Anna: *Vanishing Heritage. Nation-Building, Cultural Restitution and German-Jewish Libraries in Post-War Czechoslovakia*. Unveröff. Diss. Jerusalem 2022.

Intrator, Miriam: "People Were Literally Starving for Any Kind of Reading". The Theresienstadt Ghetto Central Library, 1942-1945. In: *Library Trends* 55 (2007), H. 3, 513-522.

Jahresbericht der Landes-Rabbinerschule in Budapest. 1882(1883)-1897(1898).

Jelinková, Andrea: Books in the Terezín Ghetto and their Post-War Fate. In: *Judaica Bohemiae* 47 (2012), H. 1, 85-107.

Klein, Miksa: A Ferenc József országos rabbiképző-intézet könyvtára. In: *Magyar Zsidó Szemle* 34 (1917), 186-196.

- Krejčová, Helena / Vlček, Mario: *Memories Returned. Jewish Property at the Museum of Decorative Arts*. Prague 2008.
- Potthast, Jan Björn: *Das Jüdische Zentralmuseum der SS in Prag. Gegnerforschung und Völkermord im Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main 2002.
- Remete, László: *A Rabbiképző Intézet százhusz éves könyvtára*. In: „A tanítás az élet kapuja”: tanulmányok az Országos Rabbiképző Intézet fennállásának 120. évfordulója alkalmából. [Budapest] 1999, 68-80.
- Remete, László: *Az Országos Rabbiképző Intézet könyvtárának rekonstrukciójáról*. In: *Évkönyv (1985/1991)*, 389-401.
- Remete, László: *Egy visszahozott hadizsákmány*. In: *Magyar Könyvszemle* 109 (1993), H. 4, 419-429.
- Richter, Kornelia: *Bibliotheksarbeit und Lektüre in Theresienstadt*. Berlin 1992.
- Rupnow, Dirk: *Täter, Gedächtnis, Opfer. Das „Jüdische Zentralmuseum“ in Prag 1942-1945*. Wien 2000.
- Scheiber, Sándor: *Könyvtár*. In: Löwinger, Sámuel (Hg.): *Az Országos Rabbiképző Intézet Évkönyve az 1943/44, 1944/45, 1945/46 tanévről*, H. 67-69. Budapest 1946, 73-77.
- Scheiber, Sándor: *Zsidó könyvek sorsa Magyarországon a német megszállás idején*. In: *Magyar Könyvszemle* 86 (1970), H. 3, 233-235.
- Tamási, Balázs: *Múlt és Jövő kihívásai: Állományvédelem és új szolgáltatások az Országos Rabbiképző - Zsidó Egyetem Könyvtárában (2016-2022)*. In: Tóth, Katalin Balogné (Hg.) *„Kölesdről indultam...”, Születésnap emlékkötet Prof. Dr. Oláh János z"l tiszteletére*. Budapest 2022, 119-140.
- Trnka, Vera: *Emil Davidovič. Das Leben eines jüdischen Gelehrten in den Wirren des 20. Jahrhunderts*. Berlin 2020.
- Volenszky, Paula: *Nyolcvanas évek a Rabbiképző Könyvtárában*. Magyar Zsidó Levéltár kutatási blog-ja, 15.12.2022, unter <https://www.milev.hu/kutatasblog/category/konyvtar> (29.02.2024).
- Zschommler, Philipp: *Die Provenienz „Prag“ in der Bibliothek der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg*. In: *Provenienz & Forschung* (2021) H. 1, 28-33.
- Zschommler, Philipp: *Eichmann in Budapest*. In: *Retour. Freier Blog für Provenienzforschende*, 12.04.2023, unter <https://retour.hypotheses.org/2519> (31.01.2024).
- Zschommler, Philipp: *NS-Raubgut an der Hochschule für Jüdische Studien. Die Provenienzen im Nachlass des Rabbiners Emil Davidovic*. In: *Bibliotheksdienst* 54 (2020) H. 10-11, 793-804.

Aus den heutigen Staaten Polen und Tschechien auf verschlungenen Pfaden nach Niedersachsen. NS-Raubgut aus dem östlichen Europa in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

Antonia Reck / Christine Rüth

Die Suche nach sog. sekundärem NS-Raubgut in Bibliotheken, d. h. nach NS-verfolgungsbedingt entzogenen Objekten, die nicht während der NS-Zeit durch mittelbare oder unmittelbare Beteiligung einer Einrichtung am oftmals gewaltsamen Transfer von Kulturgütern unter dem NS-Regime Eingang in den Bibliotheksbestand fanden, sondern erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in die Sammlung kamen, bringt einen doppelten historischen Fokus mit sich. Einerseits steht die Herkunfts- und Verlustgeschichte der identifizierten Bibliotheksbestände im Zentrum der Recherchen und vermittelt auf individueller Ebene Einblick in die Schicksale von Einzelpersonen und Institutionen unter der nationalsozialistischen Diktatur und der Besatzungsherrschaft im Zweiten Weltkrieg. Andererseits ist auch die Zugangs-geschichte der Objekte von Interesse, vermittelt sie doch Aufschluss über Einzelpfade und Strukturen der Weiterverteilung NS-verfolgungsbedingt entzogener Bestände lange nach der Befreiung vom Nationalsozialismus.¹

Dieser doppelten Spur folgte auch das vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderte Projekt „NS-Raubgut unter den antiquarischen Erwerbungen der Herzog August Bibliothek (HAB) seit 1969“.² Systematisch untersucht wurden hier in den Jahren 2020 bis 2022 insgesamt etwa 29 000 Bände aus dem Bestand der Herzog August Bibliothek, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch Einzelerwerbungen, Geschenke oder die Übernahme von ganzen Sammlungen in die Wolfenbütteler Forschungsbibliothek kamen. Als Ergebnis des Projekts wurden 35 Objekte aus 29 Pro-

- 1 Zur Problematik sog. sekundären NS-Raubguts in Bibliotheken und zum Umgang damit in der bestandsbezogenen Forschung wie auch im aktuellen Erwerbungs-handeln bibliothekarischer Einrichtungen siehe Mangei: Zu wenig beachtet; Narewski: Raub- und Beutegut.
- 2 Vgl. zum Projekt den Internetauftritt der Herzog August Bibliothek (<http://diglib.hab.de/?link=108>, 23.01.2024) sowie die Projektseite in der Forschungsdatenbank Proveana des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste (<https://www.proveana.de/de/link/pro00000040>, 23.01.2024).

venienzen als NS-Raubgut oder vermutliches NS-Raubgut identifiziert. In fünf Provenienzkomplexen mit insgesamt acht Bänden führten die Recherchen des Projekts bislang zu Restitutionen bzw. zu anderweitigen gerechten und fairen Lösungen; weitere Restitutionen sind geplant. Unter den untersuchten Objekten befanden sich auch Fälle, die auf eine Entziehung oder eine Besitzgeschichte im östlichen Europa hindeuteten.³

Anhand einzelner Beispiele sollen im Folgenden die oftmals verschlungenen Pfade nachgezeichnet werden, auf welchen NS-Raubgut aus den heutigen Staaten Polen und Tschechien in die Herzog August Bibliothek gelangte.⁴ Von Kulturgutraub betroffene Privatpersonen und Institutionen sollen vorgestellt und das Schicksal ihrer Buchbestände – soweit möglich – nachvollzogen werden. Dabei wird deutlich, wie vielfältig die Geschichten von Verlust und Raub unter dem NS-Regime, wie unübersichtlich aber auch die Umstände der Weitergabe von (mutmaßlich) NS-verfolgungsbedingt entzogenen Objekten vor dem Hintergrund der komplexen Geschichte des östlichen Europas im 20. Jahrhundert sind.

Die ersten beiden Beispiele führen in ein Zentrum jüdischen Lebens im Deutschen Reich der Kaiserzeit und der Weimarer Republik – nach Breslau (heute Wrocław, Polen).

- 3 Alle bislang als NS-Raubgut oder vermutliches NS-Raubgut eingestuft Objekte aus dem Bestand der Herzog August Bibliothek sind im Online-Katalog (<https://opac.lbs-braunschweig.gbv.de/DB=2/SET=1/TTL=21/CMD?ACT=SRCHA&SRT=YOP&TRM=EXK+NS-Raubgut>, 23.01.2024) sowie in der Objektdatenbank Lost Art (<https://www.lostart.de/de/Fund/540694>, 23.01.2024) nachgewiesen. Die Ergebnisse des Projekts „NS-Raubgut unter den antiquarischen Erwerbungen der Herzog August Bibliothek seit 1969“ werden zudem in einer virtuellen Ausstellung auf der Plattform Google Arts & Culture aufgearbeitet: RÜTH: Spurensuche (23.01.2024). Dort sind auch einzelne der hier vorgestellten Objekte und Zusammenhänge zu sehen.
- 4 Für die historische Rückschau werden hier und im Folgenden die zeitgenössischen Ortsbezeichnungen, begleitet von den modernen Namen und Staatszugehörigkeiten, verwendet.

Die Privatbibliothek von Rabbiner Dr. Hermann Vogelstein

Hermann Vogelstein (08.01.1870 in Pilsen, Österreich-Ungarn - 28.09.1942 im New Yorker Exil) war der Sohn des liberalen Stettiner Gemeinderabbiners Dr. Heinemann Vogelstein (1841-1911) und dessen Ehefrau Rosa (geb. Kobra, 1846-1920). In Stettin (heute Szczecin, Polen) besuchte Hermann Vogelstein das Gymnasium, bevor er sich entschied, ebenfalls die Laufbahn eines Rabbiners einzuschlagen. Er wurde an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin und am Jüdisch-Theologischen Seminar zu Breslau ausgebildet.⁵ 1894 wurde Vogelstein am Breslauer Rabbinerseminar mit einer Arbeit zur *Landwirtschaft in Palästina zur Zeit der Mišnâh*⁶ promoviert und zugleich ordiniert. Im Deutschland der späten Kaiserzeit und in der Weimarer Republik entwickelte sich Vogelstein zu einem der führenden liberalen Rabbiner. Er wirkte zwischen 1895 und 1897 zunächst in Opeln (heute Opole, Polen), bevor er an die bedeutenden liberalen Synagogengemeinden in Königsberg (1897-1920, heute Kaliningrad, Russland) und Breslau (1920-1938) berufen wurde.⁷ In Breslau wurde er Zeuge des wachsenden Verfolgungsdrucks, der in der Zerstörung der erst 1872 geweihten Neuen Synagoge während der Novemberpogrome 1938 und den darauffolgenden Deportationen gipfelte.⁸ Unmittelbar darauf emigrierte Hermann Vogelstein gemeinsam mit seiner Ehefrau Emmy (geb. Kosack, 1870-1949) über London nach New York. Die Kinder des Ehepaares, Hertha (1899-1979), Max (1901-1984) und Hans (1904-1960), waren, wie auch die drei Geschwister Hermann Vogelsteins, Ludwig (1871-1934), Theodor Max (1880-1957) und Julie (1883-1971), bereits zuvor in die USA ausgewandert. Mit Wirkung zum 11. April 1940 wurden Hermann und Emmy Vogelstein offiziell ausgebürgert (Liste 168, Nr. 148 und 149).⁹ Mit der Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit ging nach dem sog. „Ausbürgerungsgesetz“ vom 14. Juli 1933 regelmäßig die Beschlagnahme und „Verwertung“ des im Deutschen Reich verbliebenen Vermögens der Emigrant*innen zu Gunsten des NS-Staates einher.¹⁰

5 Vgl. Haneman: Vogelstein; o. V.: Vogelstein.

6 Vogelstein: Die Landwirtschaft in Palästina.

7 O. V.: Hermann Vogelstein.

8 Dazu auch Friedla: Juden in Breslau.

9 Hepp: Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger, 316.

10 Vgl. Friedenberger: Das Berliner Finanzamt Moabit-West.

Auch im Exil gestaltete Hermann Vogelstein jüdisches Leben aktiv mit und war etwa Mitglied des New York Board of Jewish Ministers und der Association of Reformed Rabbis of New York.¹¹ In Anerkennung seiner Leistungen verlieh ihm das Hebrew Union College of Cincinnati 1940 die Ehrendoktorwürde.¹² Hermann Vogelstein verstarb 1942 im US-amerikanischen Exil. Emmy Vogelstein sollte das Ende der nationalsozialistischen Herrschaft erleben, sie verstarb 1949 ebenfalls in New York.¹³ Die Nachkommen des Ehepaars Vogelstein leben bis heute in den USA.

Nach dem Zeitzeugenbericht der Schwester Julie Braun-Vogelstein mussten Hermann und Emmy Vogelstein im Zuge der Emigration ihr gesamtes Eigentum in Breslau zurücklassen.¹⁴ Dazu zählte auch die teilweise vom Vater Heinemann Vogelstein ererbte Privatbibliothek mit seltenen Werken.¹⁵ Das weitere Schicksal der Bücher Vogelsteins ist in wesentlichen Teilen unbekannt.

Im Bestand der Herzog August Bibliothek wurden im Rahmen der Projektrecherchen zwei Bände aufgefunden, die anhand der enthaltenen Namensstempel („Rabbiner Dr. Vogelstein Königsberg i. Pr.“¹⁶ sowie „Rabbiner Dr. Vogelstein“¹⁷) in Verbindung mit dem Gegenstand und den Erscheinungsjahren der fraglichen Titel (Adolf von Harnack: Entstehung und Entwicklung der Kirchenverfassung und des Kirchenrechts in den zwei ersten Jahrhunderten ... Leipzig 1910 und Gerhard Kittel: Die Probleme des palästinischen Spätjudentums und das Urchristentum. Stuttgart 1926) erstmals eindeutig der Privatsammlung Hermann Vogelsteins zugeordnet werden konnten.

11 O. V.: Hermann Vogelstein.

12 Vgl. o. V.: Hermann Vogelstein.

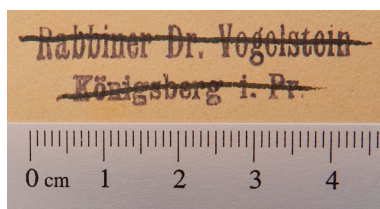
13 O. V.: Todesanzeige von Emmy Vogelstein.

14 Laut dem Breslauer Adressbuch von 1935 wohnte Dr. Hermann Vogelstein am Tauentzienplatz 7, die Neue Synagoge befand sich in unmittelbarer Nähe, am Anger 8.

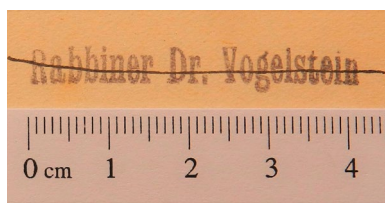
15 Vgl. Braun-Vogelstein: Was niemals stirbt, 387-389.

16 Siehe den diesbezüglichen Eintrag im ProvenienzWiki des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds (GBV), hier „Hermann Vogelstein“, unter https://provenienz.gbv.de/Datei:Vogelstein_Hermann_Stempel_DE-23_Wa-5244.jpg (25.01.2024).

17 Siehe den diesbezüglichen Eintrag im ProvenienzWiki des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds (GBV), hier „Hermann Vogelstein“, unter https://provenienz.gbv.de/Datei:Vogelstein_Hermann_Stempel_DE-23_Wa-12080.jpg (25.01.2024).



Stempel von „Rabbiner Dr. Vogelstein
Königsberg i[n]. Pr[eußen].“,
der von einem*einer späteren
Besitzer*in gestrichen wurde,
HAB-Signatur Wa 5244
(Foto: Herzog August Bibliothek)



Stempel von „Rabbiner Dr. Vogelstein“,
der ebenfalls – mutmaßlich von
demselben*derselben Vorbesitzer*in –
gestrichen wurde, HAB-Signatur
Wa 12080 (Foto: Herzog August
Bibliothek)

Bekannt waren daneben bislang lediglich 13 Bände, die bereits 2003 im „Restbestand“ der Bibliothek der sog. „Forschungsabteilung Judenfrage“ des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“ der NSDAP identifiziert wurden, der in den Wirren des Kriegsendes in Teilen der heutigen Fachbibliothek Historicum der Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München zugewiesen wurde. Anhand der enthaltenen Stempel und Besitzvermerke ließen sich die Exemplare der Rabbinerfamilie Vogelstein, vermutlich Hermann Vogelsteins Sohn, dem ebenfalls NS-verfolgten Rabbiner Max Vogelstein, zuordnen.¹⁸

In die Herzog August Bibliothek gelangten die zwei fraglichen Bände aus dem ehemaligen Besitz Hermann Vogelsteins als Teil einer seit 1974 in mehreren Tranchen angekauften Privatbibliothek. Wo und wann der Vorbesitzer, dessen insgesamt etwa 2000 Einheiten zählende Sammlung ansonsten verhältnismäßig wenige antiquarische Stücke enthält, die Bände erworben haben könnte, ist nicht mehr rekonstruierbar. Mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei den beiden in Wolfenbüttel vorgefundenen Bänden jedoch um NS-Raubgut.

18 Vgl. dazu detaillierter Kuttner: Geraubte Bücher, 1064f.

Die Bibliothek des Jüdisch-Theologischen Seminars zu Breslau

Eine Bibliothek, die Hermann Vogelstein neben seiner privaten Büchersammlung zweifellos kannte und mindestens während seiner Studienzeit genutzt hatte, war die des Jüdisch-Theologischen Seminars zu Breslau. In der Breslauer Wallstraße 14 gelegen, war die Bibliothek sowohl von Vogelsteins Wohnsitz am Tauentzienplatz als auch von seiner Wirkungsstätte, der Neuen Synagoge, fußläufig zu erreichen.

Das Jüdisch-Theologische Seminar zu Breslau wurde 1854 auf Basis einer testamentarischen Verfügung des jüdischen Breslauer Bürgers und Geschäftsmannes Jonas Fraenkel (1773-1846) gegründet. Bis zu seiner Schließung 1938 war das Seminar neben der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin eine der wichtigsten jüdischen Bildungseinrichtungen in Europa. Die Seminarbibliothek umfasste in den 1930er Jahren ca. 40 000 Drucke, über 400 Handschriften und 55 Inkunabeln, die teils aus wertvollen Privatsammlungen wie der des Triester Kaufmanns Léon Vita Saraval (1771-1851) stammten.¹⁹ Unter der nationalsozialistischen Diktatur wurde die Lehr- und Forschungstätigkeit am Breslauer Seminar zusehends erschwert und schließlich 1938 endgültig verboten. Das Gebäude sowie die Bibliothek wurden im Zuge der Novemberpogrome 1938 verwüstet und nach der Schließung des Seminars u. a. zur Internierung jüdischer Breslauer Bürger*innen genutzt.²⁰

Die Bibliothek des Jüdisch-Theologischen Seminars gehört zu einer Reihe von prominenten und umfangreichen Bibliotheken jüdischer Institutionen, die durch den Sicherheitsdienst der SS als besonders wertvoll betrachtet, im Gefolge der Reichspogromnacht beschlagnahmt und zum Zweck der sog. „Gegnerforschung“ im Berliner Sicherheitsdienst-Hauptamt zusammengezogen wurden.²¹ Der Versuch der Verantwortlichen des Breslauer Seminars, die Verbringung der Sammlung durch eine Kontaktaufnahme mit lokalen NSDAP-Stellen abzuwenden, scheiterte.²² Durch die Novemberpogrome ist mit Bestandsverlusten zu rechnen; dennoch wurden etwa 28 000 Bände

19 Zur Bestandsentwicklung detaillierter Kawalko: From Breslau to Wrocław, 52f.

20 Vgl. Rothschild: Geschichte des Seminars, 158-166; Wilke: Breslau, 421f.

21 Dazu umfassender: Schroeder: „Bestandsaufbau durch Plünderung“; Schroeder: Beschlagnahme und Verbleib jüdischer Bibliotheken; Schidorsky: Das Schicksal jüdischer Bibliotheken, 193-196.

22 Vgl. Cieślińska-Lobkowicz: Raub und Rückführung, 366-370.

der Bibliothek im Juli 1939 geschlossen nach Berlin abtransportiert. Nach der Verbringung der Seminarbibliothek ins Sicherheitsdienst-Hauptamt scheint es zu Abgaben von Bänden an andere deutsche Institutionen wie das „Institut für Politische Geistesgeschichte“ in Berlin und das sog. „Institut zur Erforschung der Judenfrage“ in Frankfurt am Main gekommen zu sein.²³ Ab August 1943 wurden Teilbestände der Bibliothek des Jüdisch-Theologischen Seminars gemeinsam mit weiteren bedeutenden Judaica-Sammlungen aus der Zentralbibliothek des Reichssicherheitshauptamts von Berlin in die Burg Niemes (heute Mimoň, Tschechien) bei Reichenberg (heute Liberec, Tschechien) ausgelagert, um Kriegsschäden vorzubeugen.²⁴

Durch den disparaten Umgang mit vermeintlich erbenlosen Kulturgütern jüdischer Herkunft in Ost und West nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden die Breslauer Bestände in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts international verstreut.²⁵ Ein Splitterbestand der Breslauer Seminarbibliothek verblieb nach Kriegsende in Berlin: Über die Bergungsstelle für wissenschaftliche Bibliotheken, die u. a. das zurückgelassene Depot des Reichssicherheitshauptamts in Berlin sichtete, wurden einzelne Bände aus dem Jüdisch-Theologischen Seminar an die heutige Zentral- und Landesbibliothek Berlin sowie die heutige Staatsbibliothek zu Berlin abgegeben.²⁶ Die aus dem Reichssicherheitshauptamt in das schlesische Glatz (heute Kłodzko, Polen) ausgelagerten Bände der Breslauer Seminarbibliothek gelangten hingegen 1950 in das Jüdische Historische Institut in Warschau,²⁷ während ein Teil der Léon-Vita-Saraval-Sammlung in die tschechische Nationalbibliothek in Prag kam und 2004 an die jüdische Gemeinde in Wrocław restituiert

23 Vgl. den diesbezüglichen Eintrag im ProvenienzWiki des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds (GBV), hier „Jüdisch-Theologisches Seminar Fraenckel'scher Stiftung (Breslau), Bibliothek“, unter [https://provenienz.gbv.de/J%C3%BCdisch-Theologisches_Seminar_Fraenckel%27scher_Stiftung_\(Breslau\),_Bibliothek](https://provenienz.gbv.de/J%C3%BCdisch-Theologisches_Seminar_Fraenckel%27scher_Stiftung_(Breslau),_Bibliothek) (25.01.2024).

24 Dazu auch Schidorsky: Das Schicksal jüdischer Bibliotheken, 196; Cieślińska-Lobkowicz: Raub und Rückführung, 372f.; Grimsted: Tracing Patterns, bes. 146.

25 Siehe etwa die Beispiele bei Cieślińska-Lobkowicz: Raub und Rückführung und bei Kawalko: From Breslau to Wrocław.

26 Vgl. hierzu den diesbezüglichen Eintrag im ProvenienzWiki des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds (GBV), hier „Jüdisch-Theologisches Seminar Fraenckel'scher Stiftung (Breslau), Bibliothek“, unter [https://provenienz.gbv.de/J%C3%BCdisch-Theologisches_Seminar_Fraenckel%27scher_Stiftung_\(Breslau\),_Bibliothek](https://provenienz.gbv.de/J%C3%BCdisch-Theologisches_Seminar_Fraenckel%27scher_Stiftung_(Breslau),_Bibliothek) (25.01.2024).

27 Vgl. Cieślińska-Lobkowicz: Raub und Rückführung, 373.

wurde. Die Wroclawer Kultusgemeinde wurde hier als ideelle Nachfolgerin der deutschen jüdischen Gemeinde in Breslau betrachtet.²⁸ Weitere hebräische und deutsche Handschriften des Breslauer Seminars wurden aus der Berliner Bibliothek des Reichssicherheitshauptamts nach Wölfelsdorf (heute Wilkanów, Polen) ausgelagert. Bereits 1945 wurden 23 dieser Handschriften in die Russische Staatsbibliothek sowie 16 Handschriften in das Sonderarchiv Moskau gebracht.²⁹ Zwischen 10 000 und 11 000 Bände der Breslauer Seminarbibliothek aus Auslagerungsorten im amerikanischen Sektor wurden nach Kriegsende in das Offenbach Archival Depot verbracht³⁰ und durch die Jewish Cultural Reconstruction von Wiesbaden aus an die Jerusalem Hebrew Library (über 5000 Bände), das Jewish Theological Seminary in New York und das Israelitische Zentralkomitee von Mexiko abgegeben.³¹ Archivmaterial aus dem Jüdisch-Theologischen Seminar befindet sich heute u. a. im Leo Baeck Institut in New York.³² Ein weiterer Teilbestand von etwa 6000 Bänden wurde schließlich durch die Jewish Cultural Reconstruction 1950 an den Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund abgegeben und anschließend an die drei großen Schweizer Gemeinden in Zürich, Genf und Basel verteilt.³³ Seit 2006 werden der Basler und der Zürcher Teilbestand gemeinsam in der Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde in Zürich verwahrt;³⁴ 2017 wurde auch der Genfer Bestand der Bibliothek der Zürcher Gemeinde übergeben.

28 Dazu detaillierter Kawalko: *From Breslau to Wrocław*, bes. 63-70.

29 Kawalko: *From Breslau to Wrocław*, 67. Aus dem Projekt „Heritage Revealed“ des Russischen Kulturministeriums, der Allrussischen Staatlichen Bibliothek für Ausländische Literatur Rudomino in Moskau und der New York Commission for Art Recovery entstand 2003 ein Katalog der identifizierten Handschriften aus dem Jüdisch-Theologischen Seminar zu Breslau. Siehe den entsprechenden Online-Katalog unter http://www.commartrecovery.org/docs/catalog1_1.pdf (25.01.2024). Zum Projekt detaillierter: Genieva: International Research Project.

30 Vgl. Schidorsky: *Das Schicksal jüdischer Bibliotheken*, 209; siehe auch Kawalko: *From Breslau to Wrocław*, 57.

31 Vgl. Domhardt: *Bibliotheken im Exil*, 155f.; dazu detaillierter Wilke: *Breslau*.

32 Leo Baeck Institute New York, LBI Archives, Signatur AR 2044 MF 802 und MF 50 reels 1-2. Das Material ist digitalisiert einsehbar unter <https://archives.cjh.org/repositories/5/resources/8442> (25.01.2024).

33 Vgl. Domhardt: *Bibliotheken im Exil*, 158-161; dazu auch Kawalko: *From Breslau to Wrocław*, 57-61.

34 Siehe dazu Domhardt: *Bibliotheken im Exil*, 160.



Stempel, der den Band eindeutig als „Eigentum des Jüdisch-Theol[ogischen] Seminars zu Breslau“ ausweist, HAB-Signatur Wa 9031 (Foto: Herzog August Bibliothek)



Signaturettikett des Jüdisch-Theologischen Seminars zu Breslau mit der Nummer 3526, HAB-Signatur Wa 9031 (Foto: Herzog August Bibliothek)

Ob und, wenn ja, welchem dieser vielen möglichen Pfade das in der Herzog August Bibliothek aufgefundene Exemplar von Breslau aus gefolgt ist, muss größtenteils im Dunkeln bleiben.

Der fragliche Band – eine Erstausgabe der 1813 erschienenen Schrift des Publizisten Sabbattia Joseph Wolff (1757-1832) über den jüdischen Philosophen und Aufklärer Salomon Maimon (ca. 1757-1800) – wurde durch die Herzog August Bibliothek 1987 aus einem auf Judaica spezialisierten Antiquariat in Großbritannien erworben und trägt neben dem Besitzstempel und dem Signaturettikett der Bibliothek des Jüdisch-Theologischen Seminars keine weiteren Besitzspuren.³⁵ Allerdings weist der Band mehrere durch Hinterklebungen kaschierte Fehlstellen auf, die teils auf starke Benutzung, teils aber auch auf Rasuren zurückzuführen sein könnten. Das Titelblatt

35 Der im Exemplar der Herzog August Bibliothek nachgewiesene Besitzstempel ist identisch mit einem bereits bekannten Stempel des Jüdisch-Theologischen Seminars. Vgl. hierzu den diesbezüglichen Eintrag im ProvenienzWiki des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds (GBV), hier „Jüdisch-Theologisches Seminar Fraenckel'scher Stiftung (Breslau), Bibliothek“, unter https://provenienz.gbv.de/Datei:Juedisch-Theologisches_Seminar_Fraenckelsche_Stiftung_Stempel_DE-1_Ex5418_a.jpg (25.01.2024).

fehlt ebenso wie weitere Seiten am Beginn des Bandes. Wie das Exemplar aus dem Breslauer Jüdisch-Theologischen Seminar in den internationalen Antiquariatshandel gelangte, ist heute nicht mehr rekonstruierbar, es handelt sich jedoch unzweifelhaft um NS-Raubgut.

Die Żydowska Biblioteka Ludowa „Sifrja Amamith“ in Tarnów

Während die Bibliothek des Jüdisch-Theologischen Seminars v. a. den Seminaristen diente und nur an zwei Tagen pro Woche jeweils eine Stunde für die Öffentlichkeit zugänglich war,³⁶ verstand sich die „Jüdische Volksbibliothek“ in Tarnów dezidiert als öffentliche Bibliothek. Die Żydowska Biblioteka Ludowa „Sifrja Amamith“ („Jüdische Volksbibliothek“ [polnisch] bzw. „Öffentliche Bibliothek“ [hebräisch]) war eine von zahlreichen jüdischen Institutionen im polnischen Tarnów. Bis zur Besetzung der Stadt durch die deutschen Truppen im September 1939 und der folgenden Eingliederung in das Generalgouvernement war Tarnów eines der Zentren jüdischen Lebens und insbesondere der zionistischen Bewegung in Galizien. Vor dem Zweiten Weltkrieg war fast die Hälfte der Bevölkerung von Tarnów jüdisch. Unter der deutschen Besatzung war die jüdische wie auch die polnische Bevölkerung Terror und Entrechtung ausgesetzt.³⁷ Etwa 16 000 polnische Jüdinnen und Juden wurden ab 1942 im Ghetto Tarnów interniert; tausende Menschen wurden von dort u. a. in die Vernichtungslager Belzec und Auschwitz-Birkenau deportiert.³⁸

Die Jüdische Volksbibliothek entstand 1922 aus der Zusammenlegung mehrerer Vorgängerinstitutionen, die der zionistischen Bewegung nahestanden. Der im Jahr 1926 publizierte Bibliothekskatalog weist einen Bestand von etwa 15 000 Bänden in polnischer, hebräischer, jiddischer und deutscher Sprache aus.³⁹ Vermutlich wurde die Bibliothek im November 1939 wie alle anderen jüdischen Institutionen der Stadt (etwa Synagogen und jüdische Schulen) durch die nationalsozialistischen Machthaber geschlossen.⁴⁰ Was mit den Bibliotheksbeständen geschah, ist bislang nicht

36 Vgl. Wilke: Breslau, 316.

37 Zu jüdischem Leben in Tarnów vor und während der nationalsozialistischen Besatzung Wierzholska: Nur Erinnerungen und Steine.

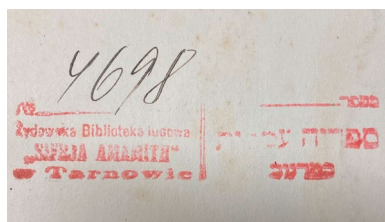
38 Vgl. Hembera: Die Shoah im Distrikt Krakau, bes. 28-62.

39 Dazu Hońdo: Żydowska Biblioteka Ludowa.

40 Vgl. Hembera: Die Shoah im Distrikt Krakau, bes. 71-74.



*Rundstempel mit der Umschrift
Żydowska Biblioteka Ludowa „Sifra
Amarith” w Tarnowie,
HAB-Signatur Wa 7530
(Foto: Herzog August Bibliothek)*



*Stempel mit dem Text Żydowska
Biblioteka Ludowa „Sifra Amarith”
w Tarnowie und der handschriftlichen
Nummer 4698, HAB-Signatur Wa 7530
(Foto: Herzog August Bibliothek)*

bekannt. Einzelne Bände fanden immer wieder den Weg auf den internationalen Antiquariatsmarkt.

Den Band aus der ehemaligen Jüdischen Volksbibliothek von Tarnów, der im Rahmen der Projektrecherchen identifiziert werden konnte, erhielt die Herzog August Bibliothek 1984 über den Schriftentausch mit der Tarnów regional benachbarten Universitätsbibliothek Krakau (Kraków, Polen). Auf welchem Weg er dorthin gelangt sein könnte, ist nicht mehr rekonstruierbar. Außer mehreren Stempeln der Jüdischen Volksbibliothek und erheblichen Benutzungsspuren, die eher in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts zu datieren sind, trägt der Band – eine 1934 in Wien gedruckte deutschsprachige Biografie des Begründers des politischen Zionismus Theodor Herzl – keine weiteren Provenienzmerkmale. Aufgrund des allgemeinen historischen Kontextes ist bei dem Band aus der Jüdischen Volksbibliothek Tarnów mit hoher Wahrscheinlichkeit von NS-verfolgungsbedingtem Entzug auszugehen.

Die Bibliothek des Prämonstratenserklusters Tepl

Das letzte Beispiel, das hier angeführt werden soll, zeigt die Verflochtenheit von verschiedenen Formen und historischen Hintergründen von Kulturgutverlusten im Laufe des 20. Jahrhunderts im östlichen Europa. Anders als die zuvor genannten Fälle ist es nicht auf dem heutigen Staatsgebiet Polens zu verorten und stammt auch nicht aus einem jüdischen Kontext. Vielmehr handelt es sich bei der sowohl unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft als auch unter der chronologisch folgenden kommunistischen Diktatur verfolgten und geplünderten Institution um eine kirchliche Einrichtung in der heutigen Tschechischen Republik.

Das Prämonstratenserkluster Tepl (heute Teplá, Tschechien) wurde im Jahr 1193 gegründet. Bereits seit frühester Zeit ist eine Stiftsbibliothek bezeugt. Sie zählt heute zu den ältesten und größten Klosterbibliotheken der Tschechischen Republik. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts umfasste die Stiftsbibliothek etwa 70 000 Drucke sowie über 500 Inkunabeln und mehr als 600 Handschriften. Thematisch erstreckte sich der Bibliotheksbestand auf die Gebiete Literaturwissenschaft, Philologie, Naturwissenschaften, Geschichtswissenschaften, Philosophie, Jura und Theologie.⁴¹ Der heutige Bestand wird auf ca. 86 000 historische und 22 000 moderne Drucke geschätzt; die etwa 1100 Handschriften und Handschriftenfragmente sowie ca. 550 Inkunabeln und 750 Frühdrucke aus dem Besitz des Stifts wurden in den Jahren 2006 bis 2008 an die tschechische Nationalbibliothek verkauft.⁴²

Im 20. Jahrhundert wurde das Stift Tepl durch das „Münchener Abkommen“ von 1938 mit dem sog. „Sudentenland“ dem Deutschen Reich einverleibt. Wie die Mehrzahl katholischer Einrichtungen war auch das Prämonstratenserkluster Repressalien durch die nationalsozialistischen Machthaber ausgesetzt.⁴³ Dazu zählen die Einschränkung der wissenschaftlichen Arbeit sowie der Zwangsverkauf der Marienbader Quellen und der zugehörigen Kurbäder. Zudem wurden jüngere Ordensbrüder in die Wehr-

41 Bohatta / Holzmann: Adressbuch, 232.

42 Zur Geschichte der Bibliothek: Chaloupková: Teplá (Tepl). Bibliothek des Prämonstratenserklusters; Hlinomaz: Klášter premonstrátů Teplá, 148-171; Kulová / Bäumlová: Item plures et alios libros.

43 Siehe zur Beschlagnahme kirchlicher Bibliotheken sowohl im Deutschen Reich als auch in den besetzten Gebieten Schroeder: Der Raub von Kirchen- und Klosterbibliotheken.

macht einberufen und Teile der Klosteranlage als Geburtsklinik und Lazarett genutzt.⁴⁴ Nach Auskunft von Věra Jílková, Mitarbeiterin der historischen Bibliothek des Prämonstratenserklusters Teplá, versuchten die Nationalsozialisten insgesamt viermal, das Kloster aufzulösen, und stellten das Stift unter Aufsicht der Gestapo.⁴⁵ Eine Aufhebung des Klosters sowie die Beschlagnahme der beweglichen Besitztümer konnte durch die Intervention von Gilbert Helmer (1864-1944), seit 1900 Abt von Tepl, jedoch verhindert werden, sodass zwischen 1938 und 1945 keine Einbußen am Bibliotheksbestand dokumentiert sind.⁴⁶ Die Rolle Helmers während des Nationalsozialismus ist allerdings als ambivalent einzustufen.

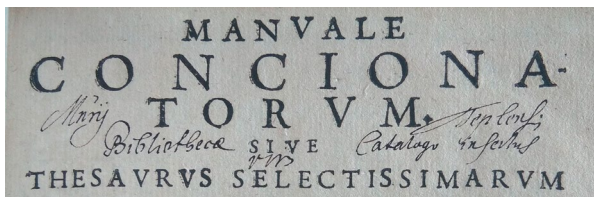
Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde das Stift zunächst von amerikanischen, später von sowjetischen Truppen besetzt. Die Nachkriegsgeschichte des Klosters spiegelt auch die politische Geschichte der ehemaligen Tschechoslowakischen Republik. So wurden im Jahr 1946 die deutschen Ordensbrüder auf Basis der sog. „Beneš-Dekrete“ aus dem Kloster und der Region vertrieben. Vier Jahre später wurde das Stift im Rahmen der „Aktion K“ besetzt und die verbliebenen tschechischen Chorherren interniert. Die Klosteranlage und ihre Kulturgüter wurden verstaatlicht. In der Folge kam es zu einer Aufteilung und Zerstreuung der musealen Sammlungen sowie der historischen Bibliotheksbestände. Bestandsverluste sind insbesondere auf die vom kommunistischen Regime angeordnete Säuberung der Bibliothek von religiösen Werken zurückzuführen. Daneben sind Altbestands- und Dublettenverkäufe in das nicht-kommunistische Ausland wahrscheinlich. Nach der politischen Wende des Jahres 1990 wurde das Kloster Teplá mit seinen verbliebenen Besitztümern und Kulturgütern an den Prämonstratenserorden restituiert.⁴⁷

44 Schriftliche Auskunft von Věra Jílková, Mitarbeiterin der historischen Bibliothek des Prämonstratenserklusters Teplá, an Philipp Zschommler, Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg, vom 30.06.2019 und 19.07.2019.

45 Herzlichen Dank an Philipp Zschommler für den fruchtbaren Austausch und die weiterführenden Informationen.

46 Hlinomaz: Klášter premonstrátů Teplá, 76-87; Kulová / Bäumlová: Item plures et alios libros, 99-106.

47 Dazu Chaloupková: Teplá (Tepl). Bibliothek des Prämonstratenserklusters; Hlinomaz: Klášter premonstrátů Teplá, 76-87; Kulová / Bäumlová: Item plures et alios libros, 99-106; zur Kirchenpolitik in der ČSSR Kaplan: Staat und Kirche, hier bes. 101-104 und 144.



Handschriftlicher Vermerk auf dem

Titelblatt des historischen Drucks:

„M[on]n[ast]erij Teplensi [sic] Bibliothecae Catalogo insertus“,

HAB-Signatur Xb 8588 (Foto: Herzog August Bibliothek)

Der historische Druck aus dem ehemaligen Besitz des Stifts Tepl wurde durch die Herzog August Bibliothek 2007 im deutschen Auktionshandel erworben. Auf welchem Weg er dorthin gelangte, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Außer den Provenienzmerkmalen der Klosterbibliothek weist der Band keine Spuren weiterer Vorbesitzer auf. Die Beleglage lässt keine vollständige Rekonstruktion der Besitzhistorie und somit weder Erhärtung noch Entkräftung eines möglichen NS-Raubgut-Zusammenhangs zu.

Fazit

Die hier vorgestellten Fälle können auch als Beispiele für die zunächst widersprüchlich anmutende nationalsozialistische Literatur- und Bibliothekspolitik gelesen werden. Planvoller Zerstörung stand systematisches Horten und rein an materiellen Interessen orientierte „Verwertung“ gegenüber. Einerseits wurden jüdische Autor*innen verfolgt, mit Berufs- und Publikationsverboten belegt, ihre Bücher zu Tausenden verbrannt.⁴⁸ Andererseits erging von Reinhard Heydrich die eindeutige Order, – als historisch wertvoll erachtetes – Bibliotheks- und Archivmaterial aus Gemeinden sowie jüdischen Lehr- und Forschungseinrichtungen der orchestrierten Zerstörung während der Novemberpogrome zu entziehen. Diese Bestände sollten der pseudowissenschaftlichen „Gegnerforschung“ als Quellenbasis dienen und so für die nationalsozialistische Ideologie nutzbar gemacht werden. Poly-

48 Vgl. Domhardt: Bibliotheken im Exil, 151f.

kratische Organisationsstrukturen und persönliche Antipathien entschieden dabei nicht selten über den Verlagerungsort und das weitere Schicksal der Sammlungen. Ungeachtet der nationalsozialistischen Sammelwut wurden Millionen von Büchern aus jüdischen Bibliotheken insbesondere in den besetzten Gebieten des östlichen Europas den Papiermühlen übergeben und unwiederbringlich zerstört. Andere Bestände wurden auseinandergerissen und weltweit verstreut.

Als Forschungs- und Studienstätte zur Erforschung der europäischen Kulturgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit liegt der Sammlungsschwerpunkt der Herzog August Bibliothek nicht primär auf Beständen aus bzw. zum östlichen Europa. Dass sich nichtsdestotrotz auch in Wolfenbüttel Fälle von NS-Raubgut aus den unter der nationalsozialistischen Herrschaft annektierten bzw. besetzten Gebieten finden, verdeutlicht den weiten Radius, in dem NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut über ganz Europa verteilt wurde. Die Zugangswege in den Bibliotheksbestand sind dabei so vielfältig wie die Bücherschicksale selbst. Noch weit nach 1945 gelangte NS-Raubgut aus dem östlichen Europa, wie in den vorangegangenen Beispielen gezeigt wurde, ausnahmslos über alle klassischen Modi der bibliothekarischen Erwerbung, d. h. über den Auktions- und Antiquariatshandel, als Teil von Privatsammlungen und auch im Rahmen des Schriftentauschs, in den Bestand der Bibliothek. Die Provenienzforschung zu diesem sekundären NS-Raubgut wird dabei u. a. von der Länge der zu überbrückenden Zeit, der einer provenienzmäßigen Vereinzelung der Bestände gegenüberstehenden Vielfalt der historischen Verlustumstände, durch fehlende Kontextinformationen, aber auch nicht vorhandene Sprachkenntnisse erschwert.

Bei der Provenienzforschung zu Beständen aus dem östlichen Europa sind fundierte Kenntnisse der historisch-politischen Entwicklung der infrage stehenden Staaten und Regionen sowohl vor als auch nach 1945 vonnöten. Für das östliche Europa von besonderer Relevanz scheint zudem eine Sensibilität der Provenienzforschenden für die identitätszerstörenden Intentionen des planvollen Kulturgutraubes und der gezielten Zerstörung von materiellem wie immateriellem Kulturgut vonseiten der nationalsozialistischen Täter*innen.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Stempel von „Rabbiner Dr. Vogelstein Königsberg i[n]. Pr[eußen].“, der von einem*einer späteren Besitzer*in gestrichen wurde

Abbildung 2: Stempel von „Rabbiner Dr. Vogelstein“, der ebenfalls – mutmaßlich von demselben*derselben Vorbesitzer*in – gestrichen wurde

Abbildung 3: Stempel, der den Band eindeutig als „Eigenthum des Jüdisch-Theol[ogischen] Seminars zu Breslau“ ausweist

Abbildung 4: Signaturetikett des Jüdisch-Theologischen Seminars zu Breslau mit der Nummer 3526

Abbildung 5: Rundstempel mit der Umschrift Żydowska Biblioteka Ludowa „Sifrja Amamith“ w Tarnowie

Abbildung 6: Stempel mit dem Text Żydowska Biblioteka Ludowa „Sifrja Amamith“ w Tarnowie und der handschriftlichen Nummer 4698

Abbildung 7: Handschriftlicher Vermerk auf dem Titelblatt des historischen Drucks: „M[o]n[aste]rij Teplensi [sic] Bibliothecae Catalogo insertus“

Literaturverzeichnis

Bohatta, Johann / Holzmann, Michael: Adressbuch der Bibliotheken der Oesterreich-ungarischen Monarchie. Wien 1900.

Braun-Vogelstein, Julie: Was niemals stirbt. Gestalten und Erinnerungen. Stuttgart 1966.

Chaloupková, Jana: Teplá (Tepl). Bibliothek des Prämonstratenserklosters. In: Fabian, Bernhard (Hg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Österreich und Europa. Hildesheim 2003. Online-Ausgabe, unter <https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Tepla> (25.01.2024).

Cieślińska-Lobkowicz, Nawojka: Raub und Rückführung der Leon Vita Saraval Sammlung der Bibliothek des Jüdisch-Theologischen Seminars in Breslau. In: Dehnel, Regine (Hg.): Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Zweites Hannoversches Symposium. Frankfurt a. M. 2006, 366-378.

Domhardt, Yvonne: Bibliotheken im Exil. Stationen der Wanderschaft der Bibliothek des Breslauer Rabbinerseminars. Ein Werkstattbericht aus Zürich. In: Dehnel, Regine (Hg.): NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium. Frankfurt a. M. 2012, 147-161.

- Friedenberger, Martin: Das Berliner Finanzamt Moabit-West und die Ent-
eignung der Emigranten des Dritten Reichs 1933-1942. In: Zeitschrift für
Geschichtswissenschaft 49 (2001), H. 8, 677-694.
- Friedla, Katharina: Juden in Breslau/Wrocław 1933-1949. Überlebens-
strategien, Selbstbehauptung und Verfolgungserfahrungen. Köln / Wei-
mar / Wien 2015 (Lebenswelten osteuropäischer Juden, Bd. 16.).
- Genieva, Ekaterina J.: The International Research Project „Heritage Revea-
led“. In: Dehnel, Regine (Hg.): Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Zweites
Hannoversches Symposium. Frankfurt a. M. 2006, 259-264.
- Grimsted, Patricia K.: Tracing Patterns of European Library Plunder. Books
Still Not Home from the War. In: Dehnel, Regine (Hg.): Jüdischer Buch-
besitz als Raubgut. Zweites Hannoversches Symposium. Frankfurt a. M.
2006, 139-167.
- Haneman, Frederick T.: Vogelstein, Hermann. In: Singer, Isidor (Hg.): The
Jewish Encyclopedia. A Descriptive Record of the History, Religion, Lite-
rature, and Customs of the Jewish People from the Earliest Times to the
Present Day, Bd. 12. New York 1906, 449.
- Hembera, Melanie: Die Shoah im Distrikt Krakau. Jüdisches Leben und deut-
sche Besatzung in Tarnów 1939-1945. Darmstadt 2016.
- Hepp, Michael (Hg.): Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933-
45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, Bd. 1: Listen in
chronologischer Reihenfolge. München u. a. 1985.
- Hlinomaz, Milan: Klášter premonstrátů Teplá. Přehled dějin duchovního fe-
noménu Tepelska. Karlovy Vary 2003.
- Hońdo, Leszek: Żydowska Biblioteka Ludowa, Sifrija Amamit. In: Nie-
dojadło, Andrzej / Rzepecki, Tadeusz (Hg.): Encyklopedia Tarnowa. Tar-
nów 2010, 540.
- Kaplan, Karel: Staat und Kirche in der Tschechoslowakei. Die kommunisti-
sche Kirchenpolitik in den Jahren 1948-1952. München 1990.
- Kawałko, Anna: From Breslau to Wrocław. Transfer of the Saraval Collection
to Poland and the Restitution of Jewish Cultural Property after WWII. In:
Naharaim. Zeitschrift für deutsch-jüdische Literatur und Kulturgeschichte 9
(2015), H. 1-2, 48-72.
- Kulová, Zuzana / Baumlová, Michaela: Item plures et alios libros. Knihy
kláštera Teplá ve fondech Národní knihovny České republiky. Praha 2009.
- Kuttner, Sven: Geraubte Bücher. Jüdische Provenienzen im Restbestand der
Bibliothek der „Forschungsabteilung Judenfrage“ in der Bibliothek des Histo-
ricums der UB München. In: Bibliotheksdienst 37 (2003), H. 8-9, 1059-1065.

- Leo Baeck Institute Archives, AR 2044 MF 802 und MF 50 reels 1-2 [Jüdisch Theologisches Seminar Breslau, 1854-1964], unter <https://archives.cjh.org/repositories/5/resources/8442> (25.01.2024).
- Mangei, Johannes: Zu wenig beachtet. NS-Raubgut und aktuelle antiquarische Erwerbung. In: Bibliotheksdienst 46 (2012), H. 7, 608-617.
- Narewski, Ringo: Raub- und Beutegut in den Beständen des Bibliothekssystems der Freien Universität Berlin. In: Bibliotheksdienst 47 (2013), H. 6, 408-425.
- Objektdatenbank Lost Art des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste, Verzeichnis aller bisher in der Herzog August Bibliothek recherchierter Fälle von NS-Raubgut und NS-Raubgut-Verdacht, unter <https://www.lostart.de/de/Fund/540694> (23.01.2024).
- Online-Katalog der Herzog August Bibliothek, Fälle von NS-Raubgut und NS-Raubgut-Verdacht aus dem Bestand der Herzog August Bibliothek, unter <https://opac.lbs-braunschweig.gbv.de/DB=2/SET=1/TTL=21/CMD?ACT=SRCHA&SRT=YOP&TRM=EXK+NS-Raubgut> (23.01.2024).
- o. V.: Hermann Vogelstein. In: Aufbau. An American Weekly Published in New York, 02.10.1942, 22, unter <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/newspaper/item/PB6A5223ZUHIP4NXTQFVYI7OW5IHBZ34?issuepage=22> (25.01.2024).
- o. V.: Todesanzeige von Emmy Vogelstein, geb. Kosack. In: Aufbau. An American Weekly Published in New York, 26.08.1949, 32, unter <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/newspaper/item/RK2OKFYS6GP4IHREGGIFGCQMCFJ7R6YO?issuepage=32> (25.01.2024).
- o. V.: Vogelstein, Hermann. In: Roeder, Werner / Strauss, Herbert A. (Hg.): Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, Bd. 1. München u. a. 1980, 784.
- Projektbeschreibung „NS-Raubgut unter den antiquarischen Erwerbungen der Herzog August Bibliothek seit 1969“ auf dem Internetauftritt der Herzog August Bibliothek, unter <http://diglib.hab.de/?link=108> (23.01.2024).
- Projektseite „NS-Raubgut unter den antiquarischen Erwerbungen der Herzog August Bibliothek seit 1969“ in der Forschungsdatenbank Proveana des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste, unter <https://www.proveana.de/de/link/pro00000040> (23.01.2024).
- Rothschild, Lothar: Die Geschichte des Seminars von 1904 bis 1938. In: Kisch, Guido (Hg.): Das Breslauer Seminar. Jüdisch-Theologisches Seminar (Fraenckelscher Stiftung) in Breslau 1854-1938. Gedächtnisschrift. Tübingen 1963, 121-166.

Reck/Rüth, Aus den heutigen Staaten Polen und Tschechien nach Niedersachsen.

- Rüth, Christine (unter Mitwirkung von Izabela Mihajlović und Antonia Reck): Spurensuche. NS-Provenienzforschung in der Herzog August Bibliothek. Virtuelle Ausstellung auf der Plattform Google Arts & Culture, unter <https://artsandculture.google.com/story/dAWhbufmgwzufw> (23.01.2024).
- Schidorsky, Dov: Das Schicksal jüdischer Bibliotheken im Dritten Reich. In: Vodosek, Peter / Komorowski, Manfred (Hg.): Bibliotheken während des Nationalsozialismus, Teil II. Wiesbaden 1992, 189-217.
- Schroeder, Werner: Beschlagnahme und Verbleib jüdischer Bibliotheken in Deutschland vor und nach dem Novemberpogrom 1938. In: Dehnel, Regine (Hg.): Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Zweites Hannoversches Symposium. Frankfurt a. M. 2006, 27-36.
- Schroeder, Werner: „Bestandsaufbau durch Plünderung“. Jüdische Bibliotheken im Reichssicherheitshauptamt. In: Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste Magdeburg (Hg.): Entehrt – Ausgeplündert – Arisiert. Entrechtung und Enteignung der Juden. Magdeburg 2005, 67-83.
- Schroeder, Werner: Der Raub von Kirchen- und Klosterbibliotheken durch den Sicherheitsdienst der SS, die Geheime Staatspolizei und den Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg. In: Dehnel, Regine (Hg.): NS-Raubgut in Bibliotheken. Suche – Ergebnisse – Perspektiven. Drittes Hannoversches Symposium. Frankfurt a. M. 2008, 57-69.
- Vogelstein, Hermann: Die Landwirtschaft in Palästina zur Zeit der Mišnâh. Berlin 1894. Zugleich Univ. Diss. Breslau 1894.
- Wierzcholska, Agnieszka: Nur Erinnerungen und Steine sind geblieben. Leben und Sterben einer polnisch-jüdischen Stadt: Tarnów 1918-1945. Paderborn 2022. Zugleich Univ. Diss. Freie Universität Berlin 2019.
- Wilke, Carsten L.: Breslau. In: Diner, Dan (Hg.): Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur, Bd. 1. Stuttgart/Weimar 2011, 416-422.

Raub von hebräisch-jüdischen und anderen Kulturgütern während der deutschen Besatzung der Ukraine.

Probleme der Recherche und Chancen der Rückgabe

Viktorija Sološenko

Einleitung

In den besetzten Gebieten Europas wurde während der Zeit des Nationalsozialismus eine kaum vorstellbare Menge an Kunstwerken und Kulturgütern geraubt. Sie gehörten in großer Menge Jüdinnen und Juden sowie ukrainischen Familien, die ein großes Vermögen hatten. Beschlagnahmt wurden auch Kirchen, Museen, Archive und Bibliotheken – sie galten als gutes Raubziel. Einiges gelangte nach Amerika, anderes tauchte nach vielen Jahren in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich auf; aber auch in den postsowjetischen Staaten, Russland und der Ukraine. Dabei stellen sich viele Fragen: Gehörten einige von ihnen jüdischen Familien? Wurden sie unter Druck weggenommen, abgepresst, abgekauft? In diesem Aufsatz möchte ich versuchen, für die Ukraine die Beschlagnahmung von Kulturgütern im Holocaust, die Folgen dieses Kulturraubs und die Probleme der Restitution zu beleuchten. Am Beispiel einiger ukrainischer Städte schildere und analysiere ich diese tragische Seite der jüdischen Geschichte. Aber nicht nur Juden standen unter dem wachsamen Auge der Nazis, auch die ukrainische Bevölkerung litt unter brutalen Angriffen und Konfiszierungen.

Die Ukraine erlitt katastrophale Verluste. Unvollständigen Schätzungen zufolge wurden während des Krieges in der Ukraine 151 Museen geplündert, wobei mehr als 300 000 Gegenstände verloren gingen; in Bibliotheken etwa 51 Millionen Bücher, und in Archiven 46 Millionen Akten.¹ Die Nazis vernichteten auch Bestandsverzeichnisse von Museen und Kunstgalerien als Eigentumsnachweis oder nahmen sie mit. Die Ukraine bemüht sich um die Klärung der Eigentumsverhältnisse des während der NS-Zeit beschlagnahmten Eigentums. Man muss unterstreichen, dass das eine komplizierte und vielschichtige Frage ist, deren Lösung viel Zeit und Mühe benötigt.

1 Akulenko: Kul’turni cinnosti.

Die Autorin des Aufsatzes vertritt die Forderung, dass eine nationale sowie auch internationale Kommission für die Suche nach Raubgut gegründet werden sollte, um der Ukraine dabei zu helfen, ihre kulturellen Werte zurückzugewinnen. Die Schaffung eines nationalen Fonds, der sich mit der Rückgabe verschleppter wertvoller Kunstwerke an die Ukraine befasst, einschließlich der Zahlung von Entschädigungen an Besitzer von Privatsammlungen in verschiedenen Ländern der Welt, würde die Lösung dieser komplexen Fragen der Vergangenheit und Gegenwart auf die angemessene Ebene heben.

Wir haben viele amtliche Dokumente und Zeitzeugeninterviews darüber, was während des Zweiten Weltkrieges geraubt und verschleppt wurde, und wir haben einige Literatur über diese Zeit. Die Dokumente der Zentrale der Hauptarbeitsgruppe Ukraine des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg in Kyïv zeugen von der Inspektion wissenschaftlicher, Bildungs- und kultureller Einrichtungen, von der Erfassung und dem Abtransport von Kulturgütern aus den besetzten Gebieten, von Privatbibliotheken meist jüdischer Herkunft, und vielen anderen Fonds und Sammlungen von Bibliotheken, Museen, Archiven und Kunstgegenständen. Sie waren von ideologischem Wert für das Dritte Reich.² Zentrale Quellen sind die offiziellen Dokumentationen, aber auch Zeitzeugnisse. Im Archiv des Instituts für Judaistik in Kyïv liegen Interviews über das Leben in der Ukraine unter deutscher Besatzung;³ auch das Institut für Zeitgeschichte in München hat Berichte davon. Was erzählen die Überlebenden, die Zeitzeugen, über die Verbrechen und den Kulturraub? Diese Einsichten müssen miteinander in Verbindung gesetzt und durch Archiv- und Literaturrecherchen ergänzt werden, um die Beschlagnahmen von ukrainischen Juden zu rekonstruieren.

Die Wissenschaftler David Budnik und Jakov Kaper haben im Detail jüdische Schicksale in Kyïv beschrieben.⁴ Omer Bartov schilderte das Leben unter deutscher Besatzung in der ostgalizischen Stadt Bučac.⁵ Svetlana Frunchak analysierte jüdisches Leben in Czernowitz während des Krieges und seine Besonderheiten nach dem Krieg.⁶ Das Ausmaß dieser nationalsozialistischen Verbrechen wird auch durch andere Tatsachen bestätigt,

2 CDAVO Ukraïny, f. 3676, op. 1, spr. 44, 51-52; spr. 58, 199.

3 AJIK, f. 25.

4 Budnik / Kaper: Ničto.

5 Bartov: Anatomy.

6 Frunchak: Making.

die in Archivdokumenten verfügbar und von Dieter Pohl detailliert analysiert worden sind.⁷

In der ukrainischen Geschichtsschreibung gibt es eine Reihe von Aufsätzen, die die Probleme der Bewahrung, Rückgabe und Restitution von Kulturgütern beleuchten. In den letzten zwanzig Jahre gab es einige, die das Thema der Beschlagnahmen von Besitz ukrainischer Juden analysiert haben. Darunter sind Petro Dolhanov, dessen Studien auf Wolhynien konzentriert sind. Er eröffnet unbekannte Seiten der jüdischen Geschichte aus dieser Region.⁸

Auch zählen die Werke von Oleksandr Fedoruk,⁹ Tetjana Sebta,¹⁰ Viktorija Sološenko,¹¹ Natalija Ukraïneč¹² und anderen Wissenschaftlern dazu. Oleksandr Fedoruk leitete viele Jahre die *Nationale Kommission für die Rückgabe von Kulturgütern in die Ukraine*, die unter der Schirmherrschaft des Ministerkabinetts der Ukraine tätig war.¹³ Dank seinem Fleiß und seinem Team ist es gelungen, viele wertvolle Objekte in die Ukraine zurückzuholen, auch illegale Transporte aus der Ukraine zu verhindern. Von 2000 bis 2011 wurden mit der Hilfe des *Staatlichen Dienstes* und dank Oleksandr Fedoruks etwa 150 000 Archivalien, Bücher, Fotodokumente etc. in die Ukraine zurückgeführt. Dazu gehörten offizielle Dokumente, Archivalsammlungen, Foto- und Filmdokumente, die von den Besatzern während des Zweiten Weltkriegs aus dem *Zentralen Film-, Foto- und Audioarchiv der Ukraine* geraubt worden waren. Allein im Jahr 2008 hat das Bundesarchiv 234 Archivalien in die Ukraine zurückgegeben. Das heißt, trotz der bestehenden erheblichen Lücken bei der Suche nach jüdischem und ukrainischem Kulturgut und dessen Rückgabe gibt es gewisse Erfolge und konkrete Ergebnisse. Dank der wissenschaftlichen Leistungen von Serhij Kot, die sehr nützlich für die weitere Erforschung, Recherche und Rückgabe von ukrainischem Kulturgut sind, ist es gelungen, Kulturgüter aus Simferopol an das Aachener Suermondt-Ludwig-Museum zurückzugeben.¹⁴

7 Pohl: Judenverfolgung, 50-51.

8 Dolhanov: Beneficiary.

9 Fedoruk: Peretyń.

10 Sebta/Sinkevyč: Pidtverdžuval'na hramota.

11 Sološenko: Zachyst.

12 Ukraïneč': Deržavna restytucijna polityka.

13 Die Kommission wurde 1999 aufgelöst; ihr folgte im Jahr 2000 der *Staatliche Dienst zur Kontrolle des Transports von Kulturgütern über die Staatsgrenze der Ukraine* nach.

14 Kot: Ukraïns'ko-nimec'ki vidnosyny.

Beschlagnahmtes Eigentum und die Vernichtung von Juden

Der Raub von Kulturgütern ukrainischer Juden während des Holocausts und die Suche nach dem Raubgut ist eines der zentralen Probleme der Zeitgeschichte, über das aber bisher nur wenig bekannt ist. Während der Besatzung der Ukraine durch die Nationalsozialisten wurde das Eigentum von Juden systematisch beschlagnahmt und geplündert: bei der Einnahme von Städten und Siedlungen, bei der Vertreibung von Juden aus ihren Wohnungen ins Ghetto, während der vielen Vernichtungsaktionen oder danach. Es besteht ein hoher Bedarf an gründlicher und vielseitiger Aufarbeitung. Dass das Geheimnis der Erlösung Erinnerung heißt und dass Vergessen das Exil verlängert, ist ein Schlüsselsatz jüdischen Denkens und Glaubens. So ist auch wichtig festzuhalten, warum die Erforschung nicht erfolgte. Denn in der UdSSR wurde vieles zu Staatseigentum erklärt. Juden galten oft als heimliche Privatbesitzer verschiedener Sammlungen, deren Spuren weltweit zu finden sind.¹⁵ So wurden Juden bereits während dieser Zeit in vielerlei Hinsicht enteignet.

Der israelische Forscher Yitzhak Arad stellte fest, dass der Kulturrab an Juden während des Holocausts einerseits weiterhin „offiziell“ war (d. h. in Übereinstimmung mit diskriminierenden Gesetzen), aber auch „privat“, also von Einheimischen begangen wurde.¹⁶ Aufgearbeitet wurde dies nie. Als Reaktion darauf versuchten jüdische Familien, ihre Wertgegenstände zu verstecken; man fand nach dem Krieg einiges in Kellern, auf Dachböden und auf Friedhöfen. Es bleibt jedoch die bedauerliche Tatsache, dass neben den Deutschen und ihren Behörden auch Einheimische in den Holocaust in Osteuropa verwickelt waren, die oft sahen, wie und wo die Opfer ihr Eigentum versteckten. Während den Juden in Westeuropa im Holocaust auch Bankeinlagen oder Immobilien geraubt wurden, waren Juden in der UdSSR bereits nach der Revolution von 1917 von den sowjetischen Behörden weitgehend enteignet worden. Diese und andere Komponenten unterscheiden die Geschichte des Holocausts in Osteuropa von der in Westeuropa, auch wenn sich dort mancherorts ähnliche Vorfälle ereigneten.

Während des Überfalls der Nazis wurde den Juden hier schließlich das Letzte geraubt, was sie noch hatten: persönliche Gegenstände in ihrem Haus-

15 Sološenko: Holokost.

16 Arad: Razgrablenie.

halt. Juden wurden von den deutschen Besatzern regelmäßig durchsucht, und man raubte ihnen Geld und Kulturgüter.

Ich gebe einige Beispiele davon, was wir über diese Zeit wissen. So wurden im Gebiet der Stadt Kam”janec’-Podil’s’kyj einen Monat vor der blutigen Tragödie von Babyn Jar Ende August 1941 23 600 Juden in einem schrecklichen Massaker getötet. Viele dieser Opfer waren zuvor aus Transkarpatien, das von Ungarn, einem Verbündeten Hitlerdeutschlands, besetzt worden war, in das von den Nazis eroberte Gebiet der UdSSR deportiert worden.¹⁷

Chotyn. Am zweiten Tag der Besatzung von Chotyn, einer Stadt in der Region Czernowitz (Besetzung am 6. Juli 1941) wurden die Juden in das Schulgebäude getrieben. Bald erschienen ein Deutscher und ein Dolmetscher. Den Juden wurde gesagt, dass alle in der Schule verpflichtet seien, ihre Waffen, Messer, Scheren, ihr Geld und ihren Schmuck sofort abzugeben. Bei Ungehorsam drohte während der Durchsuchungen Erschießung an Ort und Stelle. Uhren, Ringe, Ohrringe und Perlen landeten auf einer Decke, die mitten im Klassenzimmer ausgebreitet war. Die gefüllten Decken wurden weggeschafft und dreimal neue gebracht. Der Raub endete, aber die Leute wurden nicht freigelassen. Es wurden alle hochgebildeten Personen ausgewählt. Auf dem Hof wurden sie in Lastwagen verladen, die die Juden aus der Stadt brachten, und alle 149 Menschen wurden erschossen. Raub und Judenvernichtung verliefen immer parallel.

Kyïv. In einem ihrer Tagebücher schrieb die Kyïverin Iryna Chorošunova Folgendes:

„Die Bibliothek der Akademie wurde von der deutschen Kommandantur besetzt. Die Deutschen waren überall, schlängelten sich durch die Wohnungen der Bevölkerung, nahmen sich, was ihnen gefiel, und das Publikum machte fröhlich Bekanntschaft mit ihnen oder blieb düster. Sie besetzten alle Schulen und Einrichtungen. [...] Es ist unmöglich, alles aufzuzählen, was gesagt wurde. Es gab viele Versionen. Vor allem aber beschimpfte man die Juden und beschuldigte sie, den Krieg zu verlieren. Und es war schwer, sich dagegen zu wehren und ihnen in dem Chaos von Klatsch und Gerüchten nicht zu glauben. Es fühlte sich an, als stünde die Welt auf dem Kopf, und wir befanden uns in einer Art Alptraum, einem schrecklichen Traum.“¹⁸

17 Pohl: Judenverfolgung.

18 CDAVO Ukraïny, f. 5270, op. 1, spr. 3, 9-10.

Die meisten Juden wurden in den Schluchten und Massengräbern vernichtet.

Vor ihrer Hinrichtung in Babyn Jar wurden die Juden von Kyïv gezwungen, sich ausziehen, dann wurden sie zum Wassergraben geführt und erschossen. Was sie zurückließen, wurde sortiert, besonders Gold und andere Wertsachen wurden getrennt gesammelt. Eine Überlebende dieser Hölle, Dina M. Proničeva, erinnerte sich:

„Sie begannen, über die Leichen zu gehen und diejenigen zu erschießen, die noch zumindest einige Lebenszeichen zeigten. Manchmal standen sie länger in der Nähe von den Toten – sie bemerkten Ohrringe oder Ringe, die vorher nicht weggenommen worden waren, rissen sie ab und gingen weiter“.¹⁹

In Babyn Jar wurden Ende September 1941 33 771 Juden getötet.

In der Nekrasivs'ka-Straße hatten die Deutschen auf dem Gelände der ehemaligen Schule № 38 ein Lagerhaus errichtet. Das riesige vierstöckige Gebäude war mit Beute gefüllt, die aus Babyn Jar hierhergebracht worden war. Der erste Stock wurde für Lebensmittel genutzt, der zweite für Wäsche, der dritte zur Aufbewahrung von Oberbekleidung und im vierten wurde Schmuck aufbewahrt. Alles wurde sorgfältig abgelegt und nummeriert.²⁰ Oft mussten die überlebenden Juden die Hinterlassenschaften sortieren. Schmuck aus Edelmetall sowie Kunst- und Luxusgegenstände (Gemälde, Dekorationen usw.) wurden nach Berlin geschickt. Möbel und Wohnungsausstattungen, Geräte, Tisch-, Bett- und Küchenwäsche wurden auch genommen, wenn sie für deutsche Büroräume und Wohnungen geeignet waren, ebenso Kleidung, Wäsche usw. Aber vieles blieb auch bei den Nachbarn, die nach der Ermordung jüdischer Familien die Wohnungen plünderten und Kunst- oder Alltagsgegenstände mitnahmen. Darüber wissen wir sehr wenig. Oft blieben diese Gegenstände lange in den fremden Familien. Auch in meiner Familie gab es sie. Meine Großmutter hatte von ihrer Nachbarin Nina zu ihrer Hochzeit, die kurz nach dem Krieg stattfand, einen schönen Porzellanteller geschenkt bekommen. Erst später bekam die Großmutter von der Nachbarin erzählt, woher sie den Teller hatte. Sie erzählte viel später, wie sie immer wieder in jüdische Wohnungen in der Saksahans'kyj-Straße in Kyïv schlich, um etwas Schönes nach Hause mitzubringen. Nina kannte die Be-

19 Svidetel'stvo.

20 Dubina: Zlodejanija, 15-16.

sitzer der Wohnungen nicht und kümmerte sich nicht um die Rettung der Sachen. Sie hat sie geraubt, ohne an die Schicksale der jüdischen Familien, die in Babyn Jar endeten, zu denken. Sie hatte viele Stücke aus Porzellan gestohlen und war damit sehr zufrieden, einiges schenkte sie „guten Menschen“, anderes versteckte sie für sich auf dem Dachboden. Meine Großmutter verwendete den schönen Teller ungenutzt und bekam immer wieder ein schlechtes Gewissen, wenn ich sie nach der Provenienz fragte.

Es ist wichtig, zu betonen, dass die jüdische Bevölkerung der Ukraine eine der größten in Europa war. Vor dem Krieg lebten etwa 2,8 Millionen Juden in der Ukraine. Die örtliche Bevölkerung wusste von den Erschießungen, und auch die Besatzungsbehörden verheimlichten diese Verbrechen nicht.

Rivne. Rivne wurde das zweite Babyn Jar genannt. „Diejenigen, die diesen Tag am 7. November 1941 überlebt haben, werden ihn niemals aus ihrem Gedächtnis und Herzen löschen können.“ Das ist das Zeugnis von Abram Kirchner, einem Holocaust-Überlebenden in Rivne.²¹ Zu den Verfügungen gegen Juden gehörte auch der Befehl, sie ihrer Eigentumsrechte zu berauben. Im Generalgouvernement, zu dem der Distrikt Galizien gehörte, wurde der Befehl erteilt, alles Eigentum zu erfassen, wobei nicht nur Wertsachen, sondern auch Kleidung berücksichtigt wurde.²²

Berdyčiv. Vor dem Zweiten Weltkrieg galt die ukrainische Stadt Berdyčiv als ein wichtiges religiöses und kulturelles Zentrum jüdischen Lebens in Osteuropa. Mehr als ein Drittel der rund 65 000 Einwohner der Stadt waren Juden. Vier Monate nach dem Überfall der deutschen Truppen waren nur noch einige Hundert jüdische Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt am Leben. Anders als die überwiegende Mehrzahl der Juden aus Westeuropa wurden die ukrainischen Juden nicht immer verschleppt, deportiert, in Ghettos gesperrt oder in den Konzentrationslagern ermordet. Die meisten starben bei Massenerschießungen auf freiem Feld in unmittelbarer Nachbarschaft zu ihren Heimatorten.²³ Allein bis zum Frühjahr 1942 wurden etwa 300 000 jüdische Frauen, Kinder und Männer am Rand ukrainischer Städte und Dörfer getötet und in Gruben verscharrt. Verantwortlich dafür waren Einsatzgruppen und Polizeibataillone. Nahezu überall, wo die deutsche Besatzungsmacht in der Ukraine in Erscheinung trat, wurden so binnen kürzester Zeit die meisten Juden ermordet.

21 Burds: Holocaust, 57-58.

22 Hilberg: Vernichtung, 253.

23 Christ: Dynamik.

Während der deutschen Besatzung der Ukraine starben auf diese Weise insgesamt circa 1,5 Millionen Jüdinnen und Juden. Der Holocaust sollte im Vielvölkerstaat keine gesonderte Beachtung finden. In der Sowjetunion war zudem ein Gedenken an jüdische Opfer nicht vorgesehen. Alle Opfer wurden als Angehörige des sowjetischen Volkes bezeichnet. Mehr als eine Million Opfer in den ukrainischen Städten Kyïv, Berdyčiv, L'viv, Rivne, Sambir sind fast vergessen.

Von großem Interesse für Nazis waren außer Kulturgütern von ukrainischen Juden auch Hebraica und Judaica. Das Sonderkommando Künsberg, der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg und die Wehrmacht beteiligten sich aktiv an den Plünderungen. Am 25. Oktober 1941 erließ General Eduard Wagner einen Befehl, in dem er festlegte, dass zu den Aufgaben der Sonderstäbe des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg die Beschlagnahmung und Verbringung nach Deutschland derjenigen Kulturgüter gehöre, die im Besitz von Juden und jüdischen Organisationen seien. In Kyïv waren 350 hochqualifizierte Spezialisten, die wertvolle Museums-, Archiv- und Bibliotheksbestände abtransportierten, im Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg für die Beseitigung von Kulturgütern zuständig. Beschlagnahmt wurden alte gedruckte Bücher, Werke deutscher Autoren, Publikationen der Akademie der Wissenschaften, Werke zur Geschichte und Ethnografie, Dokumente usw.²⁴ „Unnötige“ Literatur wurde oft vernichtet und zum Heizen der Räume verwendet. Das Sonderkommando Jankuhn des SS-Ahnenerbes beschlagnahmte Gegenstände der deutschen Kultur und Kunst aus ukrainischen Museen, Archiven und Bibliotheken. Auch einfache Soldaten und Zivilisten waren an den Plünderungen beteiligt.

Johannes Pohl, Leiter der hebräisch-jüdischen Abteilung des Instituts zur Erforschung der Judenfrage in Frankfurt am Main, fertigte Berichte über die Lage der jüdischen Kulturgüter in Kyïv an. Im Bericht vom 28. Juni 1942 schrieb er Folgendes:

„In der religiösen Akademie, die sich früher in Podol (unterer Teil Kiews) befand, wurde Folgendes gefunden: Etwa 50 000 Bände Judaica und Hebraica, die von den Bolschewiki dorthin gebracht wurden. Sie wurden katalogisiert und geordnet [...]. Dies ist ein sehr wertvolles Material, das nach Frankfurt geschickt wird. Es werden 250 Kartons benötigt [...]. In

24 Rosenberg: Mythos.

der ehemaligen Zentralen Jüdischen Bibliothek befinden sich etwa 30 000 Bücher. In der Sammlung in Kiew befinden sich nur etwa 90 000 Bücher, die für den Versand nach Frankfurt bereitstehen. Aufgrund fehlender Verpackungsmaterialien wurden alle Materialien unverpackt versendet. Es wurde beschlossen, 35 000 Bücher in das Altpapier zuzuführen. Die Sortierung erfolgte mit Hilfe von 10-11 ukrainischen Mitarbeitern.²⁵

Pohl führte eine Überprüfung und Auswahl jüdischer Bücher in den Bibliotheken von Riga, Minsk, Kyïv, Charkiv durch. Basierend auf den Zahlen aus den Berichten von Pohl kann man getrost von hunderttausenden Bänden sprechen. Die gleiche Anzahl, wenn nicht sogar mehr, landete im Altpapier. Einige davon wurden aus Platzmangel in Frankfurt in andere Städte transportiert. Nach den Bombenangriffen der Alliierten wurden das Institut zur Erforschung der Judenfrage und die Bibliothek vollständig von Frankfurt nach Hungen in Hessen evakuiert. Während der Kämpfe und Bombenangriffe gingen einige der jüdischen Wertgegenstände verloren oder verbrannten, andere verloren sich im Chaos, das von April bis Mai 1945 in Deutschland herrschte.

Die Aktivitäten der unter deutscher Aufsicht weiterbestehenden Akademie der Wissenschaften der ukrainischen Sowjetrepublik sind mit dem Namen des Bibliothekars Josef Benzing verbunden, der sie ab dem 1. März 1942 offiziell leitete. Am 6. Dezember 1941 brach Benzing als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Sonderstabes von Gustav Abb zu einer Geschäftsreise nach Kyïv auf. Während seiner Tätigkeit als Teil der Arbeitsgruppe Westukraine inspezierte Benzing im Januar 1942 die Zweigstelle der Akademie der Wissenschaften in Podil, wo er die Sammlung jüdischer Literatur kennenlernte und sie als die wertvollste Sammlung von Judaica in der Ukraine einschätzte.²⁶

Die in den Räumlichkeiten der Akademie der Wissenschaften stationierten Wehrmachttruppen verbrannten die Bibliotheksmöbel und Aktenschränke, die Bestände blieben jedoch größtenteils erhalten – sowohl im Hauptgebäude als auch in Kathedralen und Kirchen, wo wertvolle Sammlungen aufbewahrt wurden. Unter dem direkten Einfluss von Benzing erließ der Reichskommissar der Ukraine Erich Koch am 26. März 1942 den Befehl, die ukrainischen Bibliotheken zu schließen und ihre Bestände zu schützen, sodass nur noch die Akademie der Wissenschaften in Betrieb blieb. Im Allgemeinen ging es um

25 CDAVO Ukraïny, f. 3676, op. 1, spr. 221, 155-157.

26 CDAVO Ukraïny, f. 3676, op. 1, spr. 228, 216.

250 000 Exemplare, aus denen sich die jüdischen Sammlungen zusammensetzten, nur 133 490 sortiert, 50 000 in die Regale gestellt, 50 000 indexiert und 80 000 katalogisiert. Viele Bücher der Bestände wurden überhaupt nicht gelistet und ausgewiesen. Im Jahr 1942 machte der Berater von Rosenbergs Hauptarbeitsgruppe Ukraine, Martin Granzin, darauf aufmerksam, dass die Bücher aus Neuzugängen nicht einmal den Stempel der Bibliothek trugen. Unter dieser Literatur wurden etwa 50 000 hebräische Bücher gefunden. In der Judaica-Sammlung hatten die Vertreter des Instituts zur Erforschung der Judenfrage in Frankfurt am Main den Hauptbestand ausgewählt – etwa 50 000 Exemplare von Judaica und Hebraica, für die es eine Kartei gab.²⁷ Vieles davon wurde nach Frankfurt am Main abtransportiert. Wo sind jetzt diese Bücher der Bibliotheken aus Kyiv? Das Institut in Frankfurt am Main existiert nicht mehr. An dieser Frage muss man noch weiterarbeiten, weiter recherchieren.

Ein charakteristisches Merkmal der deutschen Plünderung kultureller Werte ist, dass die Beschlagnahmung nicht nur direkt bei den Juden erfolgte, sondern auch bei den sowjetischen Behörden, die sie zuvor beschlagnahmt hatten.

Schicksale des Raubgutes

Wie sind die Nazis mit den Dingen umgegangen, die nach der Hinrichtung ihrer Besitzer zurückgelassen wurden? Das ist an verschiedenen Orten unterschiedlich. Meistens wurden alle Schmuckstücke und Wertgegenstände wie Porzellan oder Gemälde von den Nazis mitgenommen; der Rest, also alles, was sie nicht selbst behalten wollten, ging an die örtliche Polizei. In Berdyčiv brachten die Stadtbehörden zum Zeitpunkt der Hinrichtung der Juden das restliche Eigentum aus dem Ghetto. Die von ihnen geschaffene Bewertungskommission teilte sofort alle wertvollen Gegenstände unter ihren Mitgliedern auf, und der Rest ging zum freien Verkauf zu symbolischen Preisen in die Läden.²⁸ Dasselbe geschah mit dem gestohlenen Eigentum in Chmilnyk, Gebiet Vinnycja.

Vom Hinrichtungsort wurden alle 15 bis 20 Minuten Karren mit den Kleidern der Toten zum Lager geschickt. Aber die Sachen wurden nicht verkauft, sondern unter den Henkern aufgeteilt. So beschlagnahmte Anfang September

27 CDAVO Ukraïny, f. 3676, op. 1, spr. 221, 155-157.

28 Svidetel'stvo.

1941 das Einsatzkommando C im Operationsgebiet der Heeresgruppe Süd nach der Vernichtung der Juden 47 000 Rubel und 1144 Dollar und schickte sie nach Berlin. Gleichzeitig beschlagnahmte eine Polizeigruppe in Berdyčiv 12 000 Rubel.²⁹ Aber es ging nicht nur um Geld. Über 40 Gegenstände, die örtliche Polizisten geraubt hatten, wurden von Vinnycja an die Reichsbank geschickt, darunter Ringe und anderer Schmuck der ermordeten Juden von Hajsyn. Auch aus Kyiv, Žytomyr und anderen Städten wurden Wertgegenstände nach Berlin geschickt. Ob die Polizisten auch Gegenstände selbst behalten haben und wie viele, wissen wir nicht.

Der Raub von Kunst-, Kultur- und Gebrauchsgegenständen war ein massenhaftes Phänomen, überall in der Ukraine. Fast alles, was irgendeinen Wert hatte, wurde gestohlen. Aber wir wissen wenig darüber, was später mit dem Raubgut geschah. Es stellt sich auch die Frage: Was muss getan werden, um Gegenstände mit belasteter Herkunft gegebenenfalls zurückgeben zu können? Dieses Problem wird derzeit stark diskutiert. Man muss in Schritten vorgehen. Zunächst ist es wichtig, den Diebstahl offenzulegen und bekannt zu machen, gestützt auf Archivquellen, Fachliteratur, gut dokumentierte Beispiele. Dann geht es darum, die Eigentümer oder deren Erben zu finden. Der Bedarf an gesicherter Information über die NS-Raubkunst hat in der Ukraine und anderen europäischen Ländern deutlich zugenommen.

Dabei geht es vor allem, aber nicht nur um die Besatzung durch Nationalsozialisten, denn die Ukraine hatte auch schon während der sowjetischen Zeit, also vor der deutschen Besatzung, große Verluste an wertvollen Kulturgütern jüdischer Familien. Die illegal abtransportierten Kulturgüter sind nicht nur Verlust von Privateigentum. Sie gehören zum nationalen Gedächtnis der Völker, das auf diese Weise verloren gegangen ist. Diese Forschungen sind insofern in vielfacher Hinsicht bedeutsam, aber die wenigen wissenschaftlichen Arbeiten auf diesem Gebiet, die in der Ukraine existieren, bekommen bisher keine staatliche Unterstützung (und jetzt, in Zeiten des Krieges, ist es ganz unmöglich geworden). Beispiele für die Beschlagnahmung von Kulturgut ukrainischer Juden müssen rekonstruiert und verglichen (z. B. aus den oben genannten Städten) und vergleichend als Problem im Makro- und Mikrokontext betrachtet werden. Viele Relikte sind für immer verschwunden – eine große Sammlung von Ikonen, mehr als 700 aus verschiedenen Kirchen und Museen der Ukraine. Formal wird angenommen,

29 Arad / Krakowski / Spector (Hg.): Einsatzgruppen, 22-23.

dass sie verbrannt ist, aber es gibt Vermutungen, dass sie irgendwo in der Ukraine oder woanders versteckt ist oder verstreut wurde.

Viele Wertsachen gehörten zu Privatsammlungen oder sind durch Verkäufe auf dem Territorium eines anderen Landes geblieben. Problematisch ist die Rückgabe von Kulturgütern an Deutschland, die sich im Besitz religiöser oder privater Einrichtungen befinden. Dazu gehören Familienfotos und -archive sowie das Eigentum von Personen, die von den Nationalsozialisten aufgrund ihrer Religion oder Nationalität enteignet wurden. Dies gilt auch für Kulturgüter, die nicht auf Anordnung der zuständigen sowjetischen Behörden, sondern individuell von Militärangehörigen und anderen Personen abtransportiert wurden, und darum nach dem Völkerrecht als unrechtmäßig verlagert gelten. Große Resonanz rief 2001 die Rückgabe des Notenarchivs der Singakademie zu Berlin, des sogenannten Bach-Archivs hervor – einer einzigartigen Sammlung von Handschriften westeuropäischer Komponisten des 16. bis 19. Jahrhunderts, insbesondere der Bach-Söhne, die mehr als 5000 Handschriften, Partituren und Drucke – rund eine Million Notenblätter – umfasste. 1999 fand der deutsche Forscher Professor Christoph Wolff in Kyïv eine Sammlung von Bach-Manuskripten, die während des Zweiten Weltkriegs aus Deutschland verschleppt wurde. Es wird vermutet, dass sie Trophäenbrigaden in die Ukraine gebracht haben.

In der Ukraine beteiligen sich Historiker und Juristen lautstark an den Diskussionen über die Kulturgüter, welche die Ukraine an Deutschland und Holland zurückgegeben hatte. Um das zu schildern, gebe ich einige Beispiele. Der Historiker Hennadij Borjak sagt dazu:

„Dies ist zweifellos ein Akt des guten Willens seitens der Ukraine, da wir Deutschland zurückgeben, was uns nicht gehört. Damit kommt die Ukraine ihren internationalen Verpflichtungen nach, insbesondere dem Abkommen über kulturelle Zusammenarbeit zwischen der Ukraine und Deutschland von 1993.“³⁰

Laut dem Historiker Serhij Kot, dem Leiter des Forschungszentrums für die Rückgabe und Restitution von Kulturgütern am Institut für Geschichte der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine, ist es notwendig,

30 Akulenko: Kul’turni cinnosti.

„ehrlich [zuzugeben], dass diese Dokumente nie Eigentum der Ukraine waren, sondern ihren rechtmäßigen Besitzer in Deutschland hatten. Die Bedingungen der Übergabe hätten für die Ukraine günstiger sein können, der Akt der Rückgabe steht [aber] im Einklang mit den Grundsätzen des internationalen Rechts, der ukrainischen Gesetzgebung und den heutigen Tendenzen in der Welt.“³¹

Der Juraprofessor Viktor Akulenko bemerkte:

„Um eine realistische Vorstellung vom historischen und künstlerischen Wert des Bach-Archivs, einer der wertvollsten Musiksammlungen, zu bekommen, sei auf die Preise der Londoner Auktion von Sotheby's verwiesen, wo im Jahr 2000 zwei Manuskriptseiten von L. van Beethovens Symphonie Nr. 6 und Nr. 1 für 259 950 USD und eine Manuskriptseite von Mozarts Serenade für 100 000 USD verkauft wurden. Das Bach-Archiv, das nach Deutschland überführt wurde, umfasste über 222 310 Blätter.“³²

Ein gutes Beispiel für die Zusammenarbeit Deutschlands und der Ukraine ist die Erstellung und Veröffentlichung des Katalogs des Museums Simferopol unter dem Titel *Kunst in den Flammen des Krieges*. Von 2012 bis 2015 wurden mit der Unterstützung der Jewish Claims Conference (USA), die einen besonderen Zuschuss gewährte, Studien durchgeführt, um all die wertvollen Kunstwerke der westeuropäischen Kunst im Museumsfonds zu identifizieren. Es wurden 109 Gemälde von 86 Malern des 16., 17. und 18. Jahrhunderts identifiziert. Die Werke wurden von weltberühmten Künstlern aus Deutschland, Holland, Flandern, Frankreich, Italien und Spanien geschaffen. Seit dem Zweiten Weltkrieg verbrachten die Gemälde viele Jahre in den geschlossenen Museumsdepots in Simferopol; es galt ein Verbot sie auszustellen. Wie Wissenschaftler festgestellt haben, gehörten 74 dieser Gemälde dem Suermondt-Ludwig-Museum Aachen. Die Ukraine zeigte als Erste unter den ehemaligen Sowjetrepubliken ein gutes Beispiel darin, geheime Museumsbestände freizugeben.³³

Man muss betonen, dass ein wichtiges Ereignis der Gegenwart die Rückgabe eines wertvollen Denkmals durch Deutschland an die Ukraine im April

31 Akulenko: Kul'turni cinnosti.

32 Akulenko: Kul'turni cinnosti.

33 Kot/Kudrjaševa (Hg.): Iskusstvo.

2019 war – das Schreiben Peters des Großen an den Metropoliten Joasaf Krovskij aus dem Jahr 1708, mit dem er ihn zum Kyiver Metropoliten ernannte. Es stellte sich heraus, dass die vermeintliche Kopie der Urkunde, die jahrzehntelang an der Universität Tübingen aufbewahrt wurde, das Original war. Sie wurde aus der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR entwendet, höchstwahrscheinlich von Mitgliedern des Sonderkommandos Künsberg. Diese Schlussfolgerung wird durch die solide Kooperation deutscher und ukrainischer Forscher ermöglicht. Für die Bestätigung der Provenienz und die weiteren Schritte zur Rückgabe haben sich Wolfgang Eichwede, Katharina Kucher, Corinna Kuhr-Korolev, Tetjana Sebta, Natalija Sinkevych u. a. eingesetzt. Mit Stand vom 10. November 1941 umfasste das beschlagnahmte Material 370 Kisten mit 50-60 000 Büchern und zahlreichen Kartenrollen. All dies stammte hauptsächlich aus vier Bibliotheken in Kyiv: der Akademie der Wissenschaften, der Universitätsbibliothek, dem Geologischen Institut der Akademie der Wissenschaften und der Staatlichen Historischen Bibliothek. Da die Urkunden nicht unter die Beschlagnahmekriterien fielen, konnten sie von jemandem aus dem Sonderkommando, der ihren historischen und künstlerischen Wert erkannte, privat entwendet werden.³⁴

Auf einer Auktion in Berlin tauchte 2016 ein Gemälde aus Charkiv von Serhij Vasylykiv'skyj „Studie mit Haus“ (ukrainisch: Etjud z budnykom) auf. Ukrainische Kunsthistoriker und Diplomaten bemühten sich um eine Rückgabe an die Ukraine. Im Auktionshaus wurde die Abkürzung der Ukrainischen Gemäldegalerie (UGG, ukrainisch: УКГ – Українська картинна галерея) falsch als Signatur eines unbekannten Malers verstanden. In solchen Fällen ist die Kooperation mit ukrainischen Fachleuten sehr nützlich und wichtig, 2018 kehrte das Gemälde wieder nach Charkiv zurück.

Wem gehört das Raubgut? Hat die Restitution in die Ukraine eine Chance?

Der Bedarf an wissenschaftlicher Information über den NS-Kulturgutraub, die Beutekunst in der Ukraine und anderen europäischen Ländern hat deutlich zugenommen. Um konfiszierte Kulturgüter und ihre Eigentümer oder Nachfolger zu finden, müssen wir die Dimensionen des Problems erarbeiten

34 Fedoruk: Peretyh.

und alle Möglichkeiten nutzen. Es ist bemerkenswert, dass die Einrichtung zwischenstaatlicher Kommissionen 1993 von der ukrainischen Seite initiiert wurde. Deutschland und Polen hingegen haben noch keine solche zwischenstaatliche Kommission eingerichtet und nutzen diesen Hebel nicht für die Zusammenarbeit im kulturellen Bereich. Die ukrainisch-deutsche Zusammenarbeit bei der Kulturgüterrestitution begann so dynamisch, dass man von einem Musterbeispiel des Dialogs sprechen kann. Dem blockierten deutsch-russischen Dialog standen regelmäßige deutsch-ukrainische Arbeitstreffen sowie die wechselseitige Rückgabe identifizierter Kulturgüter gegenüber. Das Gesetz der Russischen Föderation „Über Kulturgüter, die infolge des Zweiten Weltkriegs in die Sowjetunion verbracht wurden und sich auf dem Territorium der Russischen Föderation befinden“ (1998) ist insofern einseitig, als eine kompensatorische Restitution nur für die Russische Föderation vorgesehen ist.

Die Ukraine hat gut dokumentierte Beweise, um viele ukrainische Gegenstände zurückzubekommen. Die Vorbereitungen für den Restitutionsprozess in der Ukraine sind aber eher langsam verlaufen. Im Allgemeinen ist die Meinung des Vize-Präsidenten des Kongresses der Nationalen Gemeinschaften der Ukraine, Josif Zisel's, richtig:

„Die Besetzung der Krim hat die Frage der Rückgabe in einem neuen Licht erscheinen lassen und neue Präzedenzfälle für die Beschlagnahme von Eigentum geschaffen. [...] Nach Ansicht von Experten ist die Rückgabe für die Ukraine ein Problem der Zukunft.“³⁵

Wir sind davon überzeugt, dass die Restitution trotz des Krieges und aller bürokratischen Schwierigkeiten, die sich ergeben werden, jetzt Schritt für Schritt weiter vorbereitet werden sollte. Es besteht kein Zweifel daran, dass die Ukraine als Nachfolgerin der Ukrainischen SSR diese heikle Angelegenheit bereits 1991 hätte in Angriff nehmen müssen. Seit 1945 ist viel Zeit verloren gegangen, und deshalb sollte die Restitution, insbesondere die Rückgabe jüdischen Eigentums, unserer Meinung nach nicht aufgeschoben werden.

Um die Provenienz von Kunstwerken, Museumsexponaten, verschiedenen Möbeln, rituellen Gegenständen, Schmuck, Geld, Büchern und Archivmaterial zu bestimmen, muss eine riesige, anspruchsvolle, fast schon perfekte Arbeit

35 Kostjuk: Restytuciju.

von Spezialisten, Kunsthistorikern und vielen anderen engen Fachleuten geleistet werden.

In der weltweiten Praxis gibt es zwei grundsätzliche Ansätze für die Lösung des Rückgabeproblems bei der Wiedererlangung von Eigentum:

„[...] Der erste Ansatz ist, dass eine Person alle Dokumente sammeln, einreichen und so weiter muss. Das ist in Polen der Fall. Dort gibt es keine Rückerstattungsgesetze, und eine Person muss allgemein vor Gericht gehen. Das ist ein sehr komplizierter Prozess. Es gibt aber auch Fälle, zum Beispiel in der Tschechischen Republik, in den Niederlanden und in Österreich, wo es ganze staatliche Stellen gibt, an die man sich wenden kann und die selbst die Archive durchsuchen, Informationen sammeln und dabei helfen, festzustellen, was genau verloren gegangen ist. [...] Restitution in ihrer reinsten Form ist in der Ukraine wahrscheinlich keine Realität. Aber die Zahlung von Entschädigungen ist eine Realität.“³⁶

Außerdem ist die Rückgabe von Privateigentum ein viel komplizierteres Verfahren als die Rückgabe von Gemeineigentum. Es ist wichtig, daran zu denken, dass man in dieser sehr komplexen und heiklen Angelegenheit der Rückgabe versuchen sollte, Kompromisse zu finden.

Hier gibt es auch rechtliche Probleme zu bedenken, aber zunächst ist es wichtig, zu dokumentieren. Man muss neue juristische Konstruktionen und neue Partnerschaften entwickeln, um für Restitutionen von Kulturgütern gute Lösungen zu finden.³⁷

Im Falle der Ukraine ist es wichtig zu berücksichtigen, dass die ukrainischen Gebiete seit langem im Schnittpunkt der Interaktionen verschiedener Kulturen liegen. Im Laufe der Geschichte wurden sie immer wieder angegriffen und erobert. In verschiedenen historischen Epochen waren die ukrainischen Gebiete Teil von Imperien – des österreichisch-ungarischen, des osmanischen, des russischen und des polnischen Staates – oder erlebten Staatenlosigkeit. Valerij Smolij, Historiker an der Akademie der Wissenschaften der Ukraine, sieht in diesem Zusammenhang

„einen ganz offensichtlichen Prozess [...] – der gewöhnliche oder erzwungene Abtransport riesiger Mengen von Kulturgütern aus der Peri-

36 Ščur: Restytucija.

37 Savoy: Provenienz, 58.

pherie (in unserem Fall aus den ukrainischen Gebieten) in das Zentrum – Budapest, Warschau, Wien, Moskau.“³⁸

Typisch für die Nachkriegszeit war es, dass nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges die Frage der Rückgabe von Kulturgütern allmählich zu einem der wichtigen Themen auf der Tagesordnung der europäischen Länder wurde. Die Bedeutung dieses Themas wurde vom ehemaligen US-Außenminister Mike Pompeo in seiner offiziellen Erklärung hervorgehoben, als er feststellte:

„Much time has passed, and the need for action is urgent. As we mark the 75th anniversary of the end of the Holocaust, the legacy of the Nazis’ mass looting remains in too many places and largely unaddressed. Given the advanced age of Holocaust survivors, many of whom live in poverty, the findings of this report [Justice for Uncompensated Survivors Today (JUST) Act of 2017, P.L. 115-171, which was signed into law by President Trump in May 2018] serve as a reminder that countries must act with a greater sense of urgency to provide restitution or compensation for the property wrongfully seized from victims of the Holocaust and other victims of Nazi persecution. All victims of the Nazi regime should be able to live out their remaining days in dignity.“³⁹

Zusammenfassung

Für die Ukraine ist die Aufgabe der Restitution um ein Vielfaches schwieriger zu lösen als für andere europäische Länder. Hierfür gibt es viele Gründe. Es war eine gegebene und unglückliche Tatsache, dass Restitutionsfragen in der Ukraine kaum behandelt wurden; unter der Sowjetherrschaft herrschte ein allgemeines Misstrauen gegenüber westlichen Ländern und ihren Initiativen. Nach der Unabhängigkeit der Ukraine wurde keine akzeptable Strategie entwickelt, um diese seit langem bestehenden, aber akuten Probleme zu regeln und zu lösen. Die vorhandene dokumentarische Grundlage ist unvollständig und wird der Dringlichkeit, in dieser sensiblen Frage voranzukommen, nicht gerecht.

38 Smolij: Istoryko-kul’turna spadščyna, 34.

39 Justice for Uncompensated Survivors Today (JUST).

Derzeit wird ein Gesetzesentwurf über die Rückerstattung erarbeitet und diskutiert. Das Gesetz wird benötigt, um die Grundlagen für die Lösung von Problemen im Zusammenhang mit Restitutionen zu schaffen, Kompromisse zu finden und mit den Ländern zu verhandeln, mit denen die Ukraine seit langem Streitigkeiten in diesen Fragen hat. Experten sind der Meinung, dass die Idee, wenn wir Wertgegenstände zurückgeben, dann werden wir solche auch von anderen Ländern zurückerhalten, ein guter und wirksamer Schritt in die Zukunft sei.⁴⁰ Wichtige Fragen im Zusammenhang mit dem Privateigentum von Juden und allgemein dem Privateigentum anderer Bevölkerungsgruppen, das während der Naziherrschaft beschlagnahmt wurde, sind in der Ukraine nach wie vor ungelöst.

Die größten und bekanntesten Galerien und Museen in der Ukraine erlitten besondere Verluste. Die Nazis nahmen mindestens 330 000 verschiedene Museumsexponate aus der Ukraine mit. Das Museum für Heimatkunde in Kam"janec'-Podil's'kyj beispielsweise verlor 12 819 Objekte. Die Sammlungen des Wolhynischen Heimatmuseums in Luc'k wurden vor dem Rückzug der deutschen Truppen im Januar 1944 geplündert, darunter 113 Tonkrüge, 78 Schalen, 307 Stickmuster, 25 Hemden, elf Teppiche usw.⁴¹

In der ehemaligen UdSSR gab es jedoch keine systematische Buchführung über den Verlust von historischen und architektonischen Denkmälern und Kulturgütern. Die selbstlose Arbeit der Bibliotheks-, Archiv- und Museumsmitarbeiter vor Ort konnte das Problem nicht lösen. Erst 1994 übergab die Ukraine eine erste unvollständige Liste der Kulturverluste offiziell an Deutschland. Keinerlei Umstände können Deutschland von der Verantwortung für Kriegsverbrechen freisprechen, zu denen auch die Plünderung des ukrainischen Kulturerbes gehört, und die nicht verjährt sind.

Eine der Folgen der nationalsozialistischen Kulturpolitik, die von künftigen Generationen überwunden werden muss, ist die Tatsache, dass viele ukrainische Meisterwerke illegal abtransportiert und dann jahrzehntelang in privaten Sammlungen aufbewahrt wurden. Ideal ist es, wenn für ein Objekt alle Vorbesitzer bekannt sind. Das Schicksal vieler Relikte, die in anderen Ländern gelandet sind, ist bis heute unbekannt, und oft gibt es keine Dokumente, die ihre Zugehörigkeit zu ukrainischen Museen bestätigen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Briefwechsel ukrainischer Diplomaten und Kulturschaffender aus den frühen 90er Jahren des 20. Jahrhunderts, in dem

40 Bilaš: Proekt.

41 Muzyčenko: Vyvezennja.

eine Reihe von Empfehlungen und Vorschlägen zur Suche und Bewahrung des ukrainischen Kulturerbes unterbreitet wurden, insbesondere der Vorschlag, ein Museum für ukrainische Kunst in Moskau zu gründen, das in der Lage wäre, die in verschiedenen Depots in Russland verstreuten Schätze der ukrainischen Kultur zu sammeln und systematisch zu präsentieren.⁴²

Die Einrichtung eines solchen Museums noch vor dem Krieg 2014 hätte ein Zwischenschritt auf der Suche nach Kulturgütern sein können. Um die Rückgabe an die Ukraine zu realisieren, hätten Kulturgüter, die während des Zweiten Weltkriegs von den Nazis aus ukrainischen Museen entwendet wurden und nicht in die Ukraine zurückgekehrt sind, sondern nach Moskau oder Leningrad transportiert wurden, dorthin gebracht werden können. Diese Entwicklung macht uns darauf aufmerksam, wie wichtig es ist, die Aktivitäten in diesem Bereich auf staatlicher Ebene zu koordinieren. Es reicht nicht aus, dass sich die Ukraine auf die Abteilung für den Verkehr von Kulturgütern beschränkt, die im Kulturministerium angesiedelt ist. Gleichzeitig sollten neue Prinzipien der Suche und Formen der internationalen Zusammenarbeit sowie die Intensivierung der Suchaktivitäten im Allgemeinen dazu beitragen, in diesem Bereich Erfolge zu erzielen. All dies sollte von staatlicher Seite mehr Aufmerksamkeit und Unterstützung erfahren.

Die Ukraine hat gut dokumentierte Beweise, um viele ukrainische Gegenstände zu lokalisieren und zu restituieren. Letztlich sollte das Ziel sein, eine nationale sowie auch internationale Kommission für die Suche nach Raubgütern zu begründen, um der Ukraine zu helfen, ihre kulturellen Werte zurückzugewinnen. Eine solide Grundlage für die Restitution und Rückgabe ist auch eine gründliche Forschungstätigkeit, eine eingehende Analyse und internationale wissenschaftliche Forschung sowie die Durchführung von Kooperationsprogrammen auf wissenschaftlicher und internationaler Ebene.

Die Rückgabe von verlorenen Kulturgütern, die in Auktionskatalogen auf der ganzen Welt auftauchen, zeigt wie dringend und notwendig es ist, viel mehr Ressourcen und eine starke rechtliche Unterstützung zu gewinnen. Ohne diese Komponenten kann das offizielle Kyiv kaum mit einem Erfolg rechnen. Diese breite wissenschaftliche und informative Arbeit braucht gezielte Tätigkeiten sowie die finanzielle Stärkung eines nichtstaatlichen Fonds zur Unterstützung der Rückgabe, als deren Ergebnis die Restitution

42 HDA MZS Ukraïny, Pytannja kul'turnych zv'jazziv z zakordonom. Lyst vid 30.07.1992 r. № 8-640 Ministra kul'tury L. I. Chorolec' do Ministra zakordonnych sprav Ukraïny A. M. Zlenka.

von nationalen und kulturellen Gütern, die in private Sammlungen gelangt sind, stehen muss.

Der Umfang und die Komplexität der Probleme im Zusammenhang mit der Wiederherstellung und Rückgabe der ukrainischen Bibliotheks- und Kulturverluste aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges werfen eine Reihe nationaler Aufgaben auf, die eine umfassende und systematische Forschung erfordern. Dazu gehören gründliche Recherchen und Analysen vorhandener Quellen aus ukrainischen und ausländischen Archiven und Bibliotheken, die Ermittlung ihres gegenwärtigen Standorts und die Bestimmung ihres Wertes sowie die Feststellung der Provenienz und der weiteren Geschichte. Diese Probleme, die in der Vergangenheit weitgehend ignoriert wurden, haben auch aus historischer Distanz nichts von ihrer Aktualität verloren.

Abkürzungsverzeichnis

AIJK	Archiv des Instituts für Judaistik Kyïv
CDAVO Ukraïny	Central'nyj deržavnyj archiv vyščych orhaniv vłady ta upravlinnja Ukraïny
HDA MZS Ukraïny	Haluzevyj deržavnyj archiv Ministerstva zakordonnych sprav Ukraïny

Literaturverzeichnis

- Akulenko, Viktor: Kul'turni cinnosti jak rozminni monety Ukraïns'kych nacional'nych interesiv. In: Pam'jatky Ukraïny (2018), H. 1-2, 84-87.
- Arad, Yitzhak: Razgrablenie nacistskoj Germaniej evrejskogo imuščestva na okkupirovannyh territorijach SSSR. In: Jad vašem (2009), H. 1, 119-154.
- Arad, Yitzhak / Krakowski, Shmuel / Spector, Shmuel (Hg.): The Einsatzgruppen Reports: Selections from the Dispatches of the Nazi Death Squads' Campaign Against the Jews July 1941 – January 1943. New York 1989.
- Bartov, Omer: Anatomy of a Genocide. The Life and Death of a Town Called Buczacz. New York 2018.
- Bilaš, Ksenija: Proekt „Restytucija“: ščo i komu povertajut' jevropejs'ki muzeï i jakyj dosvid perejmaje Ukraïna. In: LB.ua, 19.01.2019, unter https://lb.ua/culture/2019/01/23/417776_proekt_restitutsiya.html (18.02.2024).

- Budnik, David / Kaper, Yakov: Ničto ne zabyto. Evrejskie sud'by v Kieve 1941-1943 = Nichts ist vergessen. = Nothing is forgotten. Konstanz 1993.
- Burds, Jeffrey: Holokost u Rivnomu. Masove vbyvstvo v Sosonkach, lystopad 1941 r. Rivne 2017.
- Christ, Michaela: Die Dynamik des Tötens. Die Ermordung der Juden von Berditschew. Ukraine 1941-1944. Frankfurt am Main 2011.
- Dolhanov, Petro: Beneficiary Holokostu. Rol' susidiv u pohrabuvanni jevreiv Volyni v period nacysts'koï okupacii. In: Misto: istorija, kul'tura, suspil'stvo (2020), H. 9, 46-87.
- Dubina, Kuz'ma: Zlodejaniya nemcev v Kieve. Moskva 1945.
- Fedoruk, Oleksandr: Peretyn znaku. Vybrani mystectvoznavči statii. U tróch knyhach. Band 1: Istoriya ta teoriya. Postati. Narodna tvorčist'. Kyiv 2006.
- Frunchak, Svetlana: The Making of Soviet Chernivtsi. National „Reunification“, World War II, and the Fate of Jewish Czernowitz in Postwar Ukraine. Toronto 2013.
- Hilberg, Raul: Die Vernichtung der europäischen Juden. Band 1. Frankfurt am Main 1990.
- Justice for Uncompensated Survivors Today (JUST) Act Report. A Message From the Secretary of State, unter <https://www.state.gov/reports/just-act-report-to-congress/> (20.03.2024).
- Kostjuk, Bohdana: Restytuciju v Ukraïni propahanda Rosii vykorystovuje proty Ukraïny – Zisel's. In: Radio svoboda, 19.01.2015, unter <https://www.radiosvoboda.org/a/26802180.html> (01.07.2024).
- Kot, Serhij: Ukraïns'ko-nimec'ki vidnosyny ščo do povernennja ta restytucii kul'turnych cinnostej (1991-2012 rr.). In: Mižnarodni звязky Ukraïny (2012), H. 21, 162-180.
- Kot, Serhij / Kudrjaševa, Larisa (Hg.): Iskusstvo v plameni vojny. Proizvedeniya zapadnoevropejskoj živopisi v sobranii Simferopol'skogo chudožestvennogo muzeja. Katalog i al'bom = Art in the Flames of War. Western European Paintings in the Collection of the Simferopol Art Museum. Catalogue and Album = Kunst in den Flammen des Krieges. Werke der westeuropäischen Malerei in der Sammlung des Kunstmuseums Simferopol. Katalog und Bildmappe. Simferopol', Kiev 2015.
- Muzyčenko, Jaroslava: Vyvezennja do Nimeččyny etnokul'turnoi spadščyny Ukraïnciv pid čas Druhoï svitovoï vijny. In: Etnična istorija narodiv Jevropy (2001), H. 11, 82-87.

- Pohl, Dieter: Nationalsozialistische Judenverfolgung in Ostgalizien 1941-1944. Organisation und Durchführung eines staatlichen Massenverbrechens. 2. Aufl. München 1997 (Studien zur Zeitgeschichte, 50).
- Rosenberg, Alfred: Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit. München 1941.
- Savoy, Bénédicte: Die Provenienz der Kultur. Von der Trauer des Verlusts zum universalen Menschheitserbe. Berlin 2018 (Fröhliche Wissenschaft, 135).
- Ščur, Marija: Restytucija v Ukraïni. Realii i perspektyvy. In: Radio svoboda, 21.01.2015, unter <https://www.radiosvoboda.org/a/26806299.html> (01.07.2024).
- Sebta, Tetjana, / Sinkevych, Natalija: Pidtverdžuval'na hramota Petra I 1708 r. ščodo postavlennja na Kyïvs'ku mytropoliju Joasafa (Krokovs'koho). Istorija, provenijencija ta publikacija dokumenta. In: Ukraïns'kyj istoryčnyj žurnal (2018), H. 5, 136-162.
- Smolij, Valerij: Istoryko-kul'turna spadščyna Ukraïny. Peremiščennja, vtraty, perspektyvy povernennja (stenohrama naukovoï dopovidi na zasidanni Prezidii NAN Ukraïny 2 hrudnja 2015 r.). In: Visnyk Nacional'noi akademii nauk Ukraïny (2016), H. 2, 33-39.
- Sološenko, Viktorija: Zachyst kul'turnych cinnostej u period vijn i zbrojnych konfliktiv. In: Problemy vsesvitnoi istorii (2018), H. 2(6), 187-205.
- Sološenko, Viktorija: Holokost i pohrabuvannja ukraïnskych jevreïv pid čas Druhoï svitovoï viny. In: Istorija, kul'tura, pam'jat' u naukovomu vymiri: stan, perspektyvy. Materialy III mižnarodnoi naukovo-praktičnoi konferencii, m. Kyïv, 20 travnja 2022 r. Kyïv 2022, 168-171.
- Svidetel'stvo Diny Proničevoj, spasšejsja iz Babëgo Jara. In: Uničtoženie evreev SSSR v gody nemeckoj okkupacii (1941-1944). Sbornik dokumentov i materialov. Ierusalim 1992, 107-112.
- Ukraïnec', Natalija: Deržavna restytucijna polityka Ukraïny u sferi kul'turnych cinnostej (1991-2009 rr.). Kyïv 2010.

Geschichte einer Nachkriegsrestitution. Die verstreute Sammlung „Pollák“

Johana Prouzová

Das umfangreiche Depositum des Prager Textilgroßhändlers Josef Pollák (1896-1944) im Kunstgewerbemuseum und in der Nationalgalerie in Prag ist einer der Gegenstände der langjährigen Recherche des Dokumentationszentrums für Vermögensübertragungen von Kulturgütern der Opfer des Zweiten Weltkrieges, dessen Mitarbeiter sich u. a. mit der Provenienzforschung zu NS-Raubkunst in den tschechischen Museen und Galerien beschäftigen. Zum ersten Mal wurde der Nachlass Pollák im Kunstgewerbemuseum 2007 zusammen mit Kriegsdeponaten aus dem Besitz von Deportierten in der Publikation *Návraty paměti*¹ veröffentlicht, aber seitdem hat die Forschung neue Erkenntnisse ans Licht gebracht und das ganze Depositum ist in einem selbstständigen Katalog neu bearbeitet worden.² Im Unterschied zu den Kriegsdeponaten, die vorwiegend 1944 und 1945 von mehreren NS-Institutionen an das Museum übertragen wurden, deponierte Josef Pollák seine Sammlung von Miniaturen, Porzellan, Gemälden, Zeichnungen und grafischen Arbeiten schon im März 1939 im Museum, als er noch – wie andere Protektoratsangehörige jüdischer Herkunft – über sein Eigentum verfügen konnte. Daneben deponierte Josef Pollák in derselben Zeit 39 Gemälde und Plastiken seiner Sammlung in der damaligen Nationalgalerie in Prag. Die beiden Deposita wurden nach der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren zu Reichseigentum erklärt, und der Großteil davon wurde nach dem Krieg an die Mutter Polláks restituiert. In diesem Artikel wird die komplizierte Geschichte dieser Restitution beschrieben und die Forschung des Dokumentationszentrums im Kunstgewerbemuseum als Grundlage des genannten neuen Katalogs erwähnt.

Die Familie Pollák

Josef Pollák erbte die Sammlung von seinem Vater Antonín Pollák (1858-1938), Textilgroßhändler, Kommerzial- und Hofrat und Kurator im Kunst-

1 Krejčová / Vlček: *Návraty paměti*.

2 Prouzová: *Sbírka Žida Josefa Polláka*.

gewerbemuseum in Prag.³ Der erfolgreiche Unternehmer und Sohn eines jüdischen Metzgers⁴ heiratete 1892 Kamila Wagnerová (1868-1951),⁵ die Tochter eines jüdischen Händlers aus Südostböhmen.⁶ Die wohlhabende Familie Pollák siedelte sich in dem späteren Prager Viertel Karlín an, wo sie ein Mietshaus in der Kollárova Straße besaß. Daneben gehörten ihr noch ein Mietshaus im Prager Stadtteil Staré Město und eine Villa in Roztoky u Prahy,⁷ einem beliebten Erholungsort des Prager Mittelstandes. Antonín und Kamila Pollák wurden zwei Kinder geboren. Die Tochter Zdenka (1894-1933) heiratete 1921 den jüdischen Juristen Alfred Gintz (1885-1943) und hatte zwei Töchter, Věra (1922-1943) und Jana (1927-1943). Zdenka Gintzová starb relativ jung⁸ und erlebte die Vernichtung ihrer Familie während des Holocaust nicht mehr.

Ihr jüngerer Bruder Josef diente seit 1915 in der Gemeinsamen Armee, nahm als Offizier der Artillerie an den Kämpfen in Russland und Italien teil, und erhielt 1917 die silberne Medaille I. Klasse für Tapferkeit.⁹ Nach dem Krieg arbeitete Josef Pollák als Textilunternehmer in der Firma Joachim Wedeles Sohn in Staré Město, die er nach dem Tod seines Vaters übernahm. Im Januar 1939 beantragte er beim Magistrat der Hauptstadt Prag die Erlaubnis, das Geschäft mit Webwaren, Futterstoffen, Seide und Schneiderezubehör an seiner Wohnadresse in der Kollárova Straße zu betreiben.¹⁰ Dies lässt vermuten, dass er bis zur Errichtung des Protektorates im Geschäft tätig war, aber die Firma befindet sich nicht unter den Anmeldungen des Betriebsvermögens jüdischer Unternehmen, die die Prager jüdischen Protektoratsangehörigen – gemäß dem Vierten Durchführungserlass vom 7. Februar 1940 zur Verordnung des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren über das jüdische Vermögen vom 21. Juni 1939 – bei der Finanzabteilung des Magistrats einreichen mussten.¹¹ Vielleicht verkaufte Josef Pollák seine Firma noch

3 Dolenský: Kulturní adresář ČSR, 347.

4 NA, PŘ I, konskripce, K. 475, fol. 684 (18.12.2023).

5 AHMP, MHMP I, Sg. Ref. IV-NK-P, Soupis pražského obyvatelstva 1830-1949, Pražané, Antonín Pollák.

6 NA, PŘ I, konskripce, K. 667, fol. 174 (18.12.2023).

7 NA, MPSP, Sg. 6521, K. 258, Kamila Polláková.

8 NA, PŘ II – EO, Alfred Gintz.

9 VÚA/VHA Praha, Sbírka kmenových listů, kmenový list Josefa Polláka (nar. 28. 12. 1896).

10 NA, PŘ II 1941-1950, Sg. P 2735/2, K. 8882, Josef Pollák, nar. 28. 12. 1896.

11 AHMP, FO II, Anmeldungen des Betriebsvermögens jüdischer Unternehmen.

vor dem Juni 1939. Dies betraf jedoch nicht die Häuser der Familie Pollák in Staré Město, Karlín und Roztoky, die von den NS-Behörden 1941 und 1942 beschlagnahmt wurden.¹²

Josef Pollák war dreimal verheiratet. Die ersten zwei Ehen (1927 und 1933) dauerten nur kurz und blieben kinderlos. Die dritte Ehe mit Veronika Michálková (geb. 1916) aus Pilsen (Plzeň) schloss Pollák im November 1939. Im Unterschied zu seinen Eltern, die in der Synagoge verheiratet wurden,¹³ schloss er alle drei Ehen zivil, und keine seiner Gattinnen war jüdischer Herkunft, was den Prozess der Assimilation dieser Generation jüdischer Bevölkerung illustriert. Diese Assimilationsprozesse fanden aber während der NS-Herrschaft ihr jähes Ende. Wahrscheinlich aufgrund der zunehmenden antijüdischen Maßnahmen, die auch die sog. „jüdisch Versippten“ betrafen, ließen sich Veronika und Josef Pollák im Juli 1940 scheiden,¹⁴ obwohl ihre Tochter Zdenka, benannt nach ihrer Tante, im selben Jahr geboren wurde. Vielleicht glaubten die Eltern, dass die Scheidung ihre Tochter vor der NS-Verfolgung schützen würde. Diese Hoffnung erfüllte sich aber nicht, denn das Mädchen wurde als sog. „Geltungsjüdin“ bei der Jüdischen Kultusgemeinde in Prag registriert. In der Registrierungsliste wurde dann auch der Tod des Kindes im Dezember 1941 eingetragen.¹⁵ Kurz nach dem Tod seiner Tochter wurde Josef Pollák am 30. Januar 1942 als Erster der Familie in das Ghetto Theresienstadt deportiert.¹⁶ Im Juni 1942 folgte ihm die Familie Gintz¹⁷ und im Juli Kamila Polláková, die als Einzige von der ganzen Familie befreit wurde.¹⁸ Die übrigen erwähnten Familienmitglieder wurden in Auschwitz ermordet.

12 NA, MPSP, Sg. 6521, K. 258, Kamila Polláková.

13 AHMP, MHMP I, Sg. Ref. IV-NK-P, Soupis pražského obyvatelstva 1830-1949, Pražané, Antonín Pollák.

14 AHMP, MHMP I, Sg. Ref. IV-NK-P, Soupis pražského obyvatelstva 1830-1949, Pražané, Josef Pollák.

15 PT, A 7127, Namensliste J.K.G. Prag. Pollak Zdenka, 1940, X. CN 276, verstorben am 13.12.41 in Prag.

16 Schindler / Kárná / Linhartová / Brod / Kárný (Hg.): Terezínská pamětní kniha, 323.

17 Schindler / Kárná / Linhartová / Brod / Kárný (Hg.): Terezínská pamětní kniha, 628.

18 Schindler / Kárná / Linhartová / Brod / Kárný (Hg.): Terezínská pamětní kniha, 774.

Als Kamila Polláková aus Theresienstadt nach Hause zurückkam, gewann sie die Häuser in Karlín, Staré Město und in Roztoky zurück,¹⁹ und sie lebte in dem ehemaligen Wohnsitz der Familie Pollák in Karlín. Bei ihr wohnte ihre adoptierte Tochter Aloisie Hudcová (1919-1987), deren verwandtschaftliche Beziehung zur Familie Pollák bis heute nicht eindeutig geklärt ist. Der Dokumentation des Prager Polizeipräsidiums nach wurde Aloisie Hudcová in Kročehlavy (heute Kladno, Mittelböhmen) geboren und ihre Eltern waren Hynek Hudec und Marie, geb. Vajnerová. Als Studentin zog sie 1938 nur wenige Monate nach dem Tod von Antonín Pollák in das Haus der Familie Pollák in der Týnská Straße (Staré Město).²⁰ Dies lässt vermuten, dass Aloisie Hudcová in Wahrheit die uneheliche Tochter von Kamila Polláková oder von Josef Pollák war, deren Existenz Antonín Pollák verschwiegen wurde. Dies ist allerdings nur eine Spekulation. Aufgrund des Adoptionsvertrages vom 8. Januar 1948 sollte Frau Hudcová den Geburtsnamen ihrer Adoptivmutter benutzen und als Wagnerová-Hudcová unterschreiben.²¹ Sie verbrachte mit Kamila Polláková deren letzte Jahre, und nach deren Tod erbte sie die Häuser, die jedoch nach dem Regimewechsel verstaatlicht wurden. Sie lebte weiterhin als Mieterin in ihrem eigenen Haus in Karlín.²² Nur ein paar Tage vor seiner Deportation, am 26. Januar 1942, schrieb Josef Pollák sein Testament, und setzte darin Aloisie Hudcová als Universalerbin ein,²³ was für die Nachkriegsverhandlungen über seine Deposita in der Nationalgalerie und im Kunstgewerbemuseum entscheidend war.

Das Depositum in der Nationalgalerie in Prag

Das Depositum Polláks in der damaligen Nationalgalerie in Prag umfasste wahrscheinlich die wichtigsten Werke aus der Sammlung seines Vaters. Aufgrund des Vertrages vom 3. April 1939 übernahm die Galerie von Josef Pollák laut dem beiliegenden Verzeichnis 37 Gemälde und Zeichnungen und zwei

19 NA, MPSP, Sg. 6521, K. 258, Kamila Polláková.

20 NA, PŘ II – EO, Aloisie Hudcová Wagnerová.

21 NA, PŘ II – EO, Aloisie Hudcová Wagnerová.

22 Diese Information stammt aus der E-Mail-Kommunikation der Autorin mit den Nachkommen von Aloisie Hudcová vom Januar 2022.

23 ANG 1945-58, sk. 231/8 (odkazy věcné), Josef Pollák. Poslední pořizeni z 26. 1. 1942.

Plastiken.²⁴ Am 15. Juni 1942 wurden jedoch 20 Bilder von der Gestapo aus dem Depositum zu Verkaufszwecken beschlagnahmt. Es handelte sich hauptsächlich um Gemälde niederländischer und flämischer Meister wie Paulus Potter, Adrian Brouwer, Richard Brakenburg, Willem van Herp, Pieter van Laer, David Teniers d. J. und anderer Maler, z. B. William Collins, Franz von Lenbach, Václav Brožík, Jaroslav Čermák oder Emil Orlik. Die restlichen 17 Kunstgegenstände verblieben als Reichseigentum in der Galerie, darunter zwei Plastiken von Johann J. Rössler und Werke vorwiegend von tschechischer Hand, etwa von Josef Navrátil, Antonín Mánes, Friedrich von Amerling, Antonín Chittussi, Václav Brožík, Mikoláš Aleš, Karel Javůrek, Václav Kroupa, Franz de Paula Ferg u. a.²⁵

An der Auswahl der für die Galerie bestimmten Gemälde Polláks war Prof. Dr. Karl Maria Swoboda²⁶ beteiligt, der Direktor des Kunsthistorischen Instituts der Deutschen Karls-Universität. Er verwaltete zuerst den reichseigenen Kunstbesitz in der Deutschen Sektion der Modernen Galerie, und nachdem diese 1942 der Böhmischem-Mährischen Landesgalerie (später Nationalgalerie) in Prag angegliedert worden war, ermächtigte das Amt des Reichsprotectors Swoboda, den reichseigenen Kunstbesitz in der ganzen Galerie zu verwalten.²⁷ Sein Posten trug ab 1944 offiziell den Titel des „Verwalters des reichseigenen Kunstgutes bei der Böhmischem-Mährischen Landesgalerie“. In dieser Funktion war er befugt, Kunstgegenstände in den Lagern der Treuhandstelle²⁸ bei der Jüdischen Kultusgemeinde Prag, wo das gesamte Vermögen aus den Wohnungen der Deportierten gesammelt wurde, auszusuchen, und diese an die Galerie und das Kunstgewerbemuseum in

24 ANG 1945-58, sk. 231/8 (odkazy věcné), Josef Pollák. Čj. 613/1939. Úmluva o depozitu Josefa Polláka ve Státní sbírce starého umění, 3. 5. 1939.

25 ANG 1945-58, sk. 231/8 (odkazy věcné), Josef Pollák. Vorgang: Josef Pollák I [s. a.]. In den folgenden Dokumenten aus dieser Quelle wird erwähnt, dass die Bilder am 15.6.1942 abgeholt wurden.

26 Mehr zu Swoboda vgl. Janatková / Vlnas: Pražská národní galerie v protektorátu Čechy a Morava, 29-31.

27 ANG 1945-58, K. 13, sk. 252a, Přírůstky NG 1942-1945. Der Reichsprotector in Böhmen und Mähren an Herrn Prof. Dr. Swoboda, 26.11.1942.

28 Zu der größten Abteilung der Jüdischen Kultusgemeinde Prag (bzw. des Ältestenrates der Juden), die den Weisungen der Zentralstelle für jüdische Auswanderung (bzw. des Zentralamtes für die Regelung der Judenfrage in Böhmen und Mähren) direkt folgen musste vgl. Krejčová / Svobodová / Hyndráková: Židé v protektorátu, 187-199.

Prag zu übertragen. Es handelt sich um die in der Einleitung erwähnten Kriegsdeposita im Kunstgewerbemuseum²⁹ aus den Jahren 1944 und 1945.³⁰ Die zweite Person, die sich an der Auswahl der zum Verkauf bestimmten Kunstwerke aus dem Depositum Polláks in der Nationalgalerie beteiligte, war der Studienrat Heinrich Baudisch,³¹ der als Sachverständiger die von der Gestapo beschlagnahmten Kunstgegenstände begutachtete. Im Unterschied zu Swoboda war er NSDAP- und SS-Mitglied.³² Nach dem Krieg wurde er verhaftet und vor Gericht gestellt, doch es gelang ihm, nach dem Umsturz 1948 zu fliehen und mit der großen Emigrationswelle nach Österreich auszuwandern.³³

Von den Gemälden, die aus dem Depositum Pollák in der Galerie 1942 verkauft worden waren, wurde nur eines nach 1945 ausgeforscht: „Rast auf der Flucht nach Ägypten“ eines flämischen Meisters aus der ersten Hälfte des 17. Jh. (früher Pieter van Avont zugeschrieben).³⁴ Es wurde später in die Obhut der Galerie übertragen und zu staatlichem Kulturbesitz erklärt.³⁵

Das Depositum im Kunstgewerbemuseum in Prag

Der im Archiv des Kunstgewerbemuseums in Prag gefundenen Bestätigung vom 23. Mai 1939 zufolge übernahm das Museum als Leihgabe von Josef Pollák 930 Kunstgegenstände: Laut dem beigefügten Verzeichnis handelt es sich dabei um Miniaturbildnisse auf Porzellan, Elfenbein, Papier, Blech und Holz, bemalte Porzellanpfeifen, dekorative Porzellanplastiken und Porzellan-

29 Der Großteil dieser Deponate wurde in der Publikation Krejčová / Vlček: *Návraty paměti* veröffentlicht und das Depositum 1239 ausführlicher im Katalog Drbohlav / Drbohlavová / Krejčová / Prouzová / Vlček: *The Fate of Wartime Deposits*, Vol. 2.

30 UPM, CES. Deposita 1239, 1245, 1248, 1252, Der Verwalter des reichseigenen Kunstgutes bei der Böhmischem-Mährischen Landesgalerie in Prag.

31 ANG 1945-58, sk. 231/8 (odkazy věcné), Josef Pollák. Direktion der Galerie an Treuhandstelle, 29.6.1943.

32 BArch, R 4901/16332.

33 Krejčová / Krejča: Jindřich Baudisch a konfiskace uměleckých děl v protektorátu, 96-98.

34 NG, Vademecum – sbírková databáze. O 10739, Rast auf der Flucht nach Ägypten, flämischer Meister, 1. Hälfte des 17. Jh. (17.01.2024).

35 NG, CES, inv. O (II.), př. č. 121/62, O 10641-11438, O 10739.

geschirr überwiegend tschechischer Herkunft.³⁶ Das erwähnte Verzeichnis ist jedoch nicht in der Korrespondenz erhalten geblieben. Allerdings gibt es einen Brief der Direktion des Museums an Josef Pollák vom selben Tag, in dem sie vorschlug, dass ein Teil des Depositums in der Wohnung Polláks aufbewahrt werden sollte, weil es zu umfangreich für das Museumsdepot sei und sie viele der Porzellangegegenstände für nicht wertvoll genug befand. Dies betraf insgesamt 535 Posten, die im Brief bloß mit (nicht aufeinanderfolgenden) Nummern, von denen die niedrigste 169 und die höchste 930 war, aber mit keiner weiteren Beschreibung gekennzeichnet wurden. Dazu wurde das Nummernverzeichnis noch handschriftlich gestrichen,³⁷ was vermuten lässt, dass diese Auswahl nie zustande kam. Gleichzeitig bedeutet es jedoch, dass der Umfang und die endgültige Zusammensetzung des Depositums ein Ergebnis längerer Verhandlungen waren.

Das Depositum wurde im Museum unter der Nummer 1164 registriert. Die einzige erhaltene und vollständige Liste ist nicht datiert und stammt wahrscheinlich aus der späteren Zeit des Protektorats, weil sie den Titel „Sammlung des Juden Josef Pollak“³⁸ (ab hier nur noch als „Sammlung“ erwähnt) trägt und auf Deutsch verfasst ist. Im Unterschied zu den erwähnten zwei Briefen vom Mai 1939 liegt diese Liste nicht im Archiv, sondern in der Dokumentation der Deposita, die sich in der Zentralevidenz der Museums-sammlungen befindet, sodass sie höchstwahrscheinlich dem wirklichen Inhalt des Depositums entsprach. Sie besteht aus 958 kurz beschriebenen Posten und ist in folgende Teile gegliedert: Miniaturen (Posten 1-26), Pfeifen (27-66), wieder Miniaturen (67-182), bemalte Porzellanplastiken und Porzellanfiguren (183-486), Porzellangefäße (487-626), eine Gruppe von weißen Büsten aus Biskuitporzellan (627-749), Bilder (750-957). Der letzte Posten Nr. 958 ist ein Konvolut aus nicht näher beschriebenen grafischen Arbeiten. Letztere sind lediglich folgendermaßen untergliedert: 1289 Zeichnungen und Aquarelle, zwei Hefte, 1001 Kupferstiche, 87 Lithografien, 162 Xylografien, 60 Reproduktionen und moderne Grafiken, 13 japanische Leporellos und 102 japanische Farbholzschnitte.³⁹

36 Archiv UPM, Ředitelství, A1/96, čj. 2197. Ředitelství UPM Josefu Pollákovi, 23.5.1939.

37 Archiv UPM, Ředitelství, A1/96, čj. 2196. Ředitelství UPM Josefu Pollákovi, 23.5.1939.

38 UPM, CES, Depositum 1164, Josef Pollák. Sammlung des Juden Josef Pollak.

39 UPM, CES, Depositum 1164, Josef Pollák. Sammlung des Juden Josef Pollak, 41.

Wenn man das Verzeichnis „Sammlung“ mit der früheren Beschreibung des Depositums vergleicht, welche in der oben erwähnten Bestätigung vom Mai 1939 erscheint, ist festzustellen, dass die Menge der Miniaturen und Porzellangegegenstände (ursprünglich 930 Posten) auf 749 Posten reduziert wurde. Der größte Unterschied besteht darin, dass die Bilder und grafischen Arbeiten im Mai 1939 offensichtlich nicht zum Depositum gehörten. Es scheint, als ob Josef Pollák während der Verhandlungen das nicht besonders wertvolle Porzellan durch die Bilder ersetzt hätte. An den ursprünglichen Umfang des Depositums erinnern noch die in dem Verzeichnis „Sammlung“ verzeichneten Nummern, die neben den laufenden Nummern der Posten in den Beschreibungen der Porzellangegegenstände erscheinen. Vielleicht handelt es sich um eine ältere, private Nummerierung der Sammlung Pollák, weil diese Nummern in manchen Fällen auch auf den Rückseiten der Gegenstände auf roten Schildchen zu finden sind. Im Unterschied zu dem Depositum Polláks in der Nationalgalerie blieb das Depositum 1164 im Kunstgewerbemuseum bis Kriegsende unberührt.

Nationale Verwaltung und Restitutionsverhandlungen nach 1945

Am 8. Juni 1945 wurde die Nationale Verwaltung der Vermögenswerte des Vermögensamtes, des Auswanderungsfonds und des Ältestenrates der Juden (weiter nur die Nationale Verwaltung) gegründet. Das Vermögensamt, welches Staatsminister K. H. Frank unterstand, verwaltete das beschlagnahmte Vermögen der politisch Verfolgten und Emigranten und verwertete es häufig auch, d. h., verkaufte es.⁴⁰ Der Auswanderungsfond war Inhaber der Vermögenswerte der Zentralstelle für jüdische Auswanderung und wurde laut § 5 der Verordnung des Reichsprotektors über die Betreuung der Juden und der jüdischen Organisationen vom 8. März 1940 errichtet. Das Vermögen jüdischer Organisationen wurde dann auf diesen Fond übertragen.⁴¹ Dem Ältestenrat der Juden (früher Jüdische Kultusgemeinde Prag), in Wahrheit dem Zentralamt für die Regelung der Judenfrage, war die schon erwähnte Treuhandstelle unterstellt, die das Vermögen der Deportierten verwaltete.

40 Erben / Krejča: Richard Popper's Collection, 14.

41 Krejčová / Svobodová / Hyndráková: Židé v protektorátu, 126f.

Die Errichtung der Nationalen Verwaltung erfolgte durch einen interministeriellen Erlass des Finanzministeriums und des Ministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge und auf der Grundlage des Dekrets des Präsidenten der Republik Nr. 5/1945 vom 19. Mai 1945 über die Ungültigkeit einiger vermögensrechtlicher Handlungen aus der Zeit der Unfreiheit. Die wichtigste Aufgabe der Nationalen Verwaltung war die Aufbewahrung und Restitution des von den NS-Institutionen beschlagnahmten Vermögens. Die Bewerber, die sich um die Restitution ihres Eigentums bemühten, sollten dabei einer von vier Kategorien angehören: deportierte Personen, jüdische wie auch nicht-jüdische Emigranten, Angehörige ausländischer Truppen und von den Nazis inhaftierte Personen. Die Antragsteller mussten das Vermögen beschreiben und durch die Zeugenschaft einer weiteren Person nachweisen, dass ihnen die Gegenstände gehört hatten. Schließlich musste das Vermögen in den Depots identifiziert werden, wobei die Angestellten der Nationalen Verwaltung die Identifikation auch mit Hilfe der Transportnummern vornahmen, mit denen die Gegenstände gekennzeichnet wurden. Die Restitutionen wurden nicht nur den ursprünglichen Eigentümern ermöglicht, von denen viele nicht mehr nach Hause zurückkamen, sondern auch ihren Eltern, Nachkommen und sogar ihren Cousinen, Onkeln, Tanten oder Schwägern. Die Antragsteller mussten dabei auch ihre tschechoslowakische Staatsangehörigkeit belegen. Aufgrund der politischen Situation Ende der 1940er Jahre wurde es für diejenigen Emigranten, die sich 1930 bei der entsprechenden Volkszählung als „Deutsch“ hatten registrieren lassen, zunehmend schwieriger, mit ihren Restitutionsanträgen Erfolg zu haben.⁴²

Dies war z. B. der Fall bei der Restitution an Viktor Kahler (1889-1963), der aus einer der vornehmsten jüdischen Prager Familien stammte und im April 1939 nach Frankreich emigrierte. Er wollte dort in die Tschechoslowakische Auslandsarmee eintreten, wurde aber aufgrund seines hohen Alters abgelehnt. Im Dezember 1940 wanderte er nach New York aus, wo er weiterhin aktiv mit den tschechoslowakischen Behörden zusammenarbeitete. Die Nationale Verwaltung fand im Zuge ihrer Nachforschungen vier Gemälde, drei grafische Arbeiten und eine Zeichnung aus dem Besitz Kahlers, die das Vermögensamt beschlagnahmt hatte, und schlug im Juni 1948 vor, dem Restitutionsantrag stattzugeben. Dies passierte jedoch nicht, da das Ministerium des Innern 1950 beschloss, das noch nicht konfiszierte Vermögen

42 Erben / Krejča: Richard Popper's Collection, 14-17.

Kahlers aufgrund des Dekrets des Präsidenten der Republik Nr. 108/1945 zu beschlagnahmen.⁴³ Einen Teil der wertvollen Sammlung von Meißner Porzellan aus der Höroldt-Zeit, die in der Wohnung Kahlers geblieben war, ließ das Vermögensamt im September 1943 als Depositum an das Kunstgewerbemuseum in Prag übertragen. Diese Tatsache aber war der Nationalverwaltung nach 1945 nicht bekannt, und Viktor Kahler hätte – ähnlich wie es bei den Bildern der Fall war – höchstwahrscheinlich sein Porzellan nicht zurückgewonnen.⁴⁴

Viele Restitutionsfälle wurden jedoch von der Nationalen Verwaltung und vom Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge, in dessen Zuständigkeitsbereich die Nationale Verwaltung fiel, erfolgreich abgewickelt. Dazu gehört auch der Antrag von Kamila Polláková und Aloisie Hudcová.

Nach 1945 gingen die beiden Deposita Polláks in die Nationale Verwaltung über, aber das Ergebnis der Restitution hing vor allem von der Vereinbarung aller beteiligten Parteien ab, weil Josef Pollák vor seiner Deportation in seinem Testament niedergeschrieben hatte, dass das Kunstgewerbemuseum, die Nationalgalerie und das Museum der Hauptstadt Prag Gegenstände aus seiner Sammlung zum Zwecke der ständigen Ausstellung auswählen sollten. Wie schon erwähnt, wurde Aloisie Hudcová als Universalerin bestimmt, und Kamila Polláková erbte von ihrem Sohn eine Geldsumme in Höhe von 1/6 des gesamten Nachlasses.⁴⁵ Dem Protokoll vom 7. Januar 1948 nach wollte die Direktion der Nationalgalerie zuerst alle Gegenstände behalten, die von der Gestapo nicht verkauft worden waren, und dazu war ein Vertreter der Galerie bei der Öffnung der Kisten anwesend, in denen das Depositum 1164 im Kunstgewerbemuseum aufbewahrt war. Der Vertreter wählte 69 Bilder und eine unbestimmte Menge von Zeichnungen und grafischen Blättern aus. Das Kunstgewerbemuseum suchte sich 53 Miniaturen und Zeichnungen aus, und das Museum der Hauptstadt Prag 14 Kunstgegenstände, besonders Porzellanplastiken.⁴⁶

43 NA, MPSP, Sg. 6531, K. 428, Viktor Kahler. Vgl. Krejčová/Vlček: *Návraty paměti*, 102–105.

44 Drbohlav/Drbohlavová/Krejčová/Prouzová/Vlček: *Osudy válečných depozitů*. Svazek 1 = *The Fate of Wartime Deposits*. Volume 1, 106–245.

45 ANG 1945–58, sk. 231/8 (odkazy věcné), Josef Pollák. Poslední pořizování z 26. 1. 1942.

46 ANG 1945–58, sk. 231/8 (odkazy věcné), Josef Pollák. Čj. 1008/1947. Notářský protokol o pozůstalosti Josefa Polláka v UPM, 7. 1. 1948.

Kamila Polláková war jedoch mit dieser Auswahl nicht einverstanden und erklärte, dass der Großteil der ausgewählten Gegenstände eigentlich zu ihrer Mitgift gehört habe und dass Antonín Pollák diese Gegenstände nicht auf seinen Sohn übertragen habe. Schließlich beendete Aloisie Hudcová den Streit, die Kamila Polláková bei jeder Verhandlung vertrat, indem sie versprach, ihrer Mutter die für die Galerie bestimmten Werke mit Kunstgegenständen aus ihrem Erbteil im gleichen Wert zu ersetzen. Das Protokoll über die Verhandlung der Verlassenschaft von Josef Pollák vom 24. Juni 1948⁴⁷ und der folgende, sich darauf gründende Beschluss des Finanzministeriums vom 27. August 1949 betrafen nur das Depositum in der Nationalgalerie und die für die Galerie bestimmten Gegenstände aus dem Depositum Polláks im Kunstgewerbemuseum. Aus der Nationalen Verwaltung wurden somit 16 Kunstgegenstände aus dem Depositum der Galerie herausgegeben, wovon die Galerie fünf Posten gewann und der Rest Kamila Polláková zurückerstattet wurde. Dies betraf ebenso neun Gemälde, 94 Zeichnungen und 222 grafische Blätter (diese nur handschriftlich in der rechten Ecke oben vermerkt) aus dem Depositum im Kunstgewerbemuseum, die die Galerie übernahm. Der Beschluss betraf weder die Gegenstände, die Kamila Polláková vom Kunstgewerbemuseum zurückerlangte, noch die Kunstwerke, die an das Kunstgewerbemuseum und das Museum der Hauptstadt Prag übertragen wurden.⁴⁸

Der Weg zum Katalog des Depositums 1164

Die wichtigste Schriftquelle zum Depositum 1164 aus der Nachkriegszeit, die sich in der Museumsevidenz befindet, ist die „Liste der Kunstgegenstände, die am 9.1.1948 für das Kunstgewerbemuseum in Prag aus dem Nachlass des Herrn Josef Pollák ausgewählt wurden.“⁴⁹ Dieser Nachlass, der sich auf seinen letzten Willen gründet, wurde Ende der 1940er und Anfang der 1950er

47 ANG 1945-58, sk. 231/8 (odkazy věcné), Josef Pollák. Čj. 1549/1948. Protokol inventury pozůstalosti Josefa Polláka, 24. 6. 1948.

48 ANG 1945-58, sk. 231/8 (odkazy věcné), Josef Pollák. Čj. 2993/1949. Výměr ministerstva financí, 27. 8. 1949.

49 UPM, CES, Depositum 1164, Josef Pollák. Seznam uměleckých předmětů, které byly dne 9. 1. 1948 vybrány pro Uměleckoprůmyslové museum v Praze, z pozůstalosti p. Josefa Polláka.

Jahre inventarisiert und anhand der Inventarbücher⁵⁰ in der Publikation *Návraty paměti* (2007)⁵¹ des Dokumentationszentrums veröffentlicht. In den folgenden zwei Katalogen (2014, 2015),⁵² die insgesamt fünf unterschiedlich umfangreiche Kriegsdeposita im Kunstgewerbemuseum von K. M. Swoboda oder dem Vermögensamt umfassen, führte die langjährige Direktorin des Zentrums Helena Krejčová eine neue Aufzeichnung der Provenienz jedes einzelnen Gegenstandes ein, wobei sie alle gefundenen, ihn betreffenden Schriftquellen und Einträge der Museumsevidenz möglichst chronologisch aufschrieb, und jedes Artefakt mit einem Stammbaum versah. In den Lagern der Treuhandstelle markierte man die Gegenstände neben den Transportnummern noch mit den Lagernummern. Nach ihrer Übertragung an das Museum kennzeichneten die Angestellten diese mit den Nummern der Deposita und später mit den neuen Inventarnummern. Deshalb verfügt jeder Posten in den Katalogen mindestens über drei verschiedene Nummern, die in der erhaltenen Dokumentation in der Zentralevidenz des Museums zu finden sind. Diese transliterierende Methode übernimmt auch alle eventuellen Fehler in den Einträgen (z. B. falsch bestimmte Maler), wobei ein so zusammengestellter Katalog einen interessanten Vergleich der Evidenz ermöglicht. Helena Krejčová und ihre Kollegen entschlossen sich, auch das Depositum 1164 auf diese Weise zu bearbeiten.

Das Depositum von Josef Pollák hat zwar keine so komplizierte Geschichte wie die Deponate aus den Lagern der Treuhandstelle, aber es ist mit seinen 958 Posten sehr umfangreich. Zudem war vor Beginn der neuen Recherche 2014 nicht ganz klar, welche Gegenstände 1948 wirklich zurück-erstattet worden waren. Die Verhandlungen mit der Nationalgalerie sind ausführlich belegt, demgegenüber blieb die Restitution des riesigen Depositums im Kunstgewerbemuseum in seiner damaligen Zentralevidenz erstaunlich wenig beleuchtet. In dem Verzeichnis „Sammlung (des Juden Josef Pollak)“ sind 254 Posten rot markiert, was diese handschriftliche Notiz erklärt: „Die rot markierten Gegenstände, die Frau Kamila Polláková zu ihrem Besitz erklärt hatte [und somit] der Entscheidung über den Nachlass nicht unterliegen, übernahm Frau Kamila Polláková in ihrer Woh-

50 UPM, CES, inventární knihy 24 a 27, besonders Nr. 32826-32939.

51 Krejčová / Vlček: *Návraty paměti*, 168-222.

52 Drbohlav / Drbohlavová / Krejčová / Prouzová / Vlček: *Osudy válečných depositů*. Svazek 1 = *The Fate of Wartime Deposits. Volume 1*; Drbohlav / Drbohlavová / Krejčová / Prouzová / Vlček: *The Fate of Wartime Deposits. Volume 2*.

nung Praha X., Kollárova 8, am 10. Mai 1948. [gezeichnet] Kamila Polláková.⁵³

Diese Markierungen sind jedoch nicht völlig zuverlässig.⁵⁴ Neben ihnen gibt es gelegentlich in anderen Dokumenten der Museumsevidenz handschriftliche Notizen, z. B.: „zurückerstattet 1948 (außer 6 Posten)“⁵⁵ oder „das Depositum wurde zurückerstattet und ein Teil ist im Museum geblieben und als Besitz des Museums registriert.“⁵⁶ In der Museumsevidenz gibt es keine andere Bestätigung der Übernahme von Einzelposten durch Kamila Polláková oder Aloisie Hudcová. Über das Ergebnis der Nachkriegsverhandlungen, die Restitution und den letzten Willen von Josef Pollák gibt die schon erwähnte „Liste der Kunstgegenstände, die am 9.1.1948 für das Kunstgewerbemuseum in Prag aus dem Nachlass des Herrn Josef Pollák ausgewählt wurden“ am besten Auskunft. Sie umfasst 112 Posten: Miniaturen, Pfeifen, Porzellanplastiken, Büsten aus Biskuitporzellan, Zeichnungen und 12 japanische und chinesische Leporellos, die jedoch dem Konvolut Nr. 958 angehört hatten, dem letzten und umfangreichsten Posten des Verzeichnisses „Sammlung“.

Bereits im Januar 1948 hatten sich das Museum und die beiden Erbinnen, wie oben besprochen, geeinigt, sodass die weiteren Verhandlungen vermutlich reibungslos verliefen. Wie oben ausgeführt, wurden neun Gemälde und 94 Zeichnungen und 222 grafische Blätter laut dem Beschluss über die Restitution vom August 1949 aus dem Depositum 1164 an die Nationalgalerie übertragen, aber die Zeichnungen und Grafiken hatten größtenteils zu dem Konvolut Nr. 958 gehört. Wenn man zu dem Nachlass im Kunstgewerbemuseum und in der Galerie noch die 254 roten Markierungen hinzurechnet, so verblieben noch knapp 600 Posten, deren Schicksal es zu überprüfen galt.

Die aktuellen Forschungsergebnisse im Kunstgewerbemuseum beruhen auf den Schriftquellen, besonders auf dem Verzeichnis „Sammlung“, weshalb der neue Katalog auch den Titel *Sbírka Žida Josefa Polláka* [Sammlung des Juden Josef Pollak] trägt. Daneben gründet sich die Recherche auf die noch nicht erwähnten Identifikationszeichen auf den Rückseiten der Gegenstände. Die Artefakte wurden nämlich schon von Antonín Pollák mit einem kleinen

53 UPM, CES, Depositum 1164, Josef Pollák. Sammlung des Juden Josef Pollak, 30.

54 Z. B. ist der Eintrag der Porzellanfigur Nr. 385, Dame in weißem Kleid, rot markiert, obwohl sich diese Figur als Nachlass Polláks heute im Museum befindet. Prouzová: *Sbírka Žida Josefa Polláka*, 101.

55 UPM, CES, kartotéka depozit, dep. 1164.

56 UPM, CES, kartotéka depozit, 1164/287.

schwarzen Stempel in Form eines Davidsterns markiert, der auf dem Großteil der Deponate zu sehen ist. Das zweite Identifikationszeichen ist ein Schildchen oder nur eine Aufschrift mit der Nummer des Depositums 1164/ [...], womit die Gegenstände im Kunstgewerbemuseum gekennzeichnet wurden. Die zweite Nummer nach dem Schrägstrich (hier durch die eckigen Klammern angedeutet) entspricht meistens den Nummern im Verzeichnis „Sammlung“, aber nicht immer. Im Zuge der sehr hilfreichen Zusammenarbeit mit den Angestellten des Kunstgewerbemuseums, die mit der Autorin dieses Artikels und ihren Kollegen in den Depots der Miniatur- und Porzellansammlung nach den Identifikationszeichen auf den Rückseiten der Gegenstände suchten, wurden die neuen, bis jetzt nicht identifizierten Kunstgegenstände aus dem Depositum 1164 gefunden. Neben dem schon in *Návraty paměti* veröffentlichten Nachlass Polláks (103 Kunstgegenstände) wurden im neuen Katalog die folgenden Gruppen hinzugefügt:

*Nicht inventarisierte Deponate.*⁵⁷ Vier Miniaturbildnisse, eine Bilderuhr auf Porzellanplatte und eine Standuhr im Holzkasten erscheinen nur unter der Nummer des Depositums 1164/ [...] in der Evidenz, und kommen im Unterschied zu dem Nachlass Polláks nicht in den Inventarbüchern vor. Die Angestellten des Dokumentationszentrums identifizierten sie während der Forschung in den Museumsdepots meistens aufgrund der Nummer 1164 oder des Stempels mit dem Davidstern auf den Rückseiten. Eine Miniatur von diesen Deponaten wurde etwa zehn Jahre nach dem Nachlass Polláks inventarisiert.⁵⁸ Vielleicht handelt es sich um einen Rest des Depositums, den die Erben versehentlich nicht abholten. In den 1960er Jahren gingen diese Deponate in den Besitz des Museums über.⁵⁹

*Gegenstände im Kunstgewerbemuseum mit einer anderen Art des Erwerbs.*⁶⁰ Eine der interessantesten Gruppen umfasst vier Miniaturbildnisse, eine Porzellanplastik und sieben Büsten aus weißem Biskuitporzellan. In der Mehrzahl handelt es sich um Akquisitionen der Einkaufskommission des Museums von den 1950er bis in die 1980er Jahre, die bei verschiedenen Antiquitätenhändlern getätigt wurden, und als solche inventarisiert wurden.⁶¹ Sie wurden vom Dokumentationszentrum mit Hilfe der Identifikationszeichen

57 Prouzová: Sbírka Žida Josefa Polláka, 132-138.

58 UPM, CES, inventární kniha 43 (Nr. 62258).

59 UPM, CES, knihy přírůstků, 108/60, 154/62.

60 Prouzová: Sbírka Žida Josefa Polláka, 139-152.

61 UPM, CES, inventární knihy, z. B. 27 (Nr. 33408-33411) oder 43 (Nr. 61435).

und aufgrund eines Vergleichs mit dem Verzeichnis „Sammlung“ identifiziert. Da sie in der Evidenz einfach als Einkäufe registriert sind, wäre es gar nicht möglich, die Objekte in den Museumssammlungen zu finden, ohne sie anzusehen. Manche von ihnen sind in dem Verzeichnis „Sammlung“ rot markiert, was auf den Erwerb von Kamila Polláková 1948 hindeutet. Die Autorin des Katalogs ist der Meinung, dass Kamila Polláková und Aloisie Hudcová diese Gegenstände damals tatsächlich zurückgewannen und kurz darauf verkauften. Das Museum kaufte sie später erneut. Seine Einkaufskommission musste ihre Erwerbungen in der Buchhaltung dokumentieren. Genau diese Gruppe war zu Beginn der erneuten Forschung des Dokumentationszentrums der Hauptgrund, die Restitution des Depositums zu überprüfen.

*Der Fall des Depositums 1196.*⁶² Vier kleine Porträts, die aufgrund der genauen Beschreibung als Bestandteil des Depositums 1164 identifiziert wurden, registrierte die Museumsevidenz irrtümlicherweise unter der Nummer des Depositums 1196,⁶³ das ursprünglich nur einen Druck umfasste, der 1941 von dem Ministerium für das Schulwesen an das Museum übertragen wurde. Die vier Porträts dürften später versehentlich zu dem Depositum 1196 hinzugefügt worden sein, weil sie in der ältesten Evidenz zu diesem Depositum nicht aufscheinen.⁶⁴ Interessant ist, dass die Porträts als vier aufeinanderfolgende Posten des Verzeichnisses „Sammlung“ unter den Nummern 179-182 aufgeführt sind.

*Die Streitfälle.*⁶⁵ Nach den erwähnten Forschungsergebnissen ist es nicht erstaunlich, dass einige Gegenstände, die als der Nachlass Polláks in der Evidenz des Kunstgewerbemuseums aufgeführt werden, aller Wahrscheinlichkeit nach nicht zum Depositum 1164 gehören. Es geht z. B. um sechs Porzellanplastiken, deren Beschreibung keinem Posten in dem Verzeichnis „Sammlung“ entspricht, oder eben nur teilweise.⁶⁶ Gleichzeitig wurden sie nicht mit dem Stempel mit dem Davidstern, sondern nur mit der Nummer 1164/[...] gekennzeichnet.

62 Prouzová: Sbírka Žida Josefa Polláka, 153-157.

63 UPM, CES, kartotéka depozit, 1196/925-928.

64 UPM, CES, Depositum 1196, Ministerstvo školství a národní osvěty.

65 Prouzová: Sbírka Žida Josefa Polláka, 158-166.

66 Z. B. war das Tintenfass Nr. 197 dem Verzeichnis „Sammlung“ nach mit einem Deckel in der Gestalt einer Figur verziert, aber bei dem mit der Nr. 1164/197 markierten Tintenfass gibt es stattdessen nur zwei kleine Deckelchen (Prouzová: Sbírka Žida Josefa Polláka, 161.).

*An das Museum der Hauptstadt Prag übertragene Gegenstände.*⁶⁷ Es wurde bestätigt, dass zehn Porzellanplastiken und ein Gemälde aus dem Depositum 1164 als Nachlass von Josef Pollák aufgrund seines letzten Willens 1949 an das Museum der Hauptstadt Prag übertragen wurden. Daneben schenkte Kamila Polláková diesem Museum noch ein Aquarell, also bekam das Museum insgesamt nur um zwei Posten weniger, als es in dem oben angeführten Protokoll vom Januar 1948 beantragt hatte. Alle diese Kunstgegenstände wurden im April 1949 inventarisiert.⁶⁸

*An die Nationalgalerie übertragene Gegenstände.*⁶⁹ Diese Gruppe wurde im Text schon erwähnt; es geht um die neun Gemälde, 94 Zeichnungen und 222 grafischen Blätter, die der Galerie zukamen. Im Katalog *Sbírka Žida Josefa Polláka* werden jedoch nicht alle diese Posten miteinbezogen, weil die Sammlung Pollák in der Nationalgalerie in einem selbstständigen Katalog erscheinen soll.⁷⁰ Hier werden nur die Einträge zu diesen Kunstwerken aus dem Verzeichnis „Sammlung“, aus den Protokollen 1948 und dem Beschluss 1949 angeführt. Dieser Gruppe wurden noch die zwölf chinesischen und japanischen Leporellos hinzugefügt, die ursprünglich zum Nachlass Polláks im Kunstgewerbemuseum gehörten und ein Bestandteil seines Inventars waren,⁷¹ aber sie wurden in den 1960er Jahren an die Galerie übertragen, als die beiden Institutionen zusammengeschlossen wurden.

*Nicht gefundene Gegenstände.*⁷² Die letzte und umfangreichste Gruppe des neuen Katalogs umfasst zusammen 806 Kunstgegenstände aus dem Verzeichnis „Sammlung“, die weder im Kunstgewerbemuseum noch in den anderen Institutionen gefunden wurden. Im Unterschied zu *Návraty paměti* hat sich die Autorin entschlossen, auch diese zu veröffentlichen, weil sie zum

67 Prouzová: *Sbírka Žida Josefa Polláka*, 168-181.

68 MMP, Oddělení historických sbírek. Inventář přírůstků, kniha inv. č. 42592-45000, hier 44112-44123.

69 Prouzová: *Sbírka Žida Josefa Polláka*, 182-189.

70 An dieser Stelle seien nur einige Beispiele des Nachlasses Pollák in den Online-Sammlungen der Nationalgalerie (NG, Vademecum – sbírková databáze) erwähnt: O 2908, Rudolf Vejrych, Frau vor einem Bauernhaus, um 1912 (05.02.2024), O 17128, Carl Rottmann, Landschaft mit Reitern (05.02.2024), R 19213, Václav Hollar, English views – Elizabeth Castle, Jersey (05.02.2024), R 19230, David Loggan, Václav Hollar, Kamel, Giraffe, Nelke und viele andere Tiere und Pflanzen (05.02.2024).

71 UPM, CES, inventární kniha 27, Nr. 32924-32935.

72 Prouzová: *Sbírka Žida Josefa Polláka*, 190-255.

Depositum gehört hatten und weil es sich der bisherigen Forschung nach um den Bestand handelt, der Kamila Polláková und Aloisie Hudcová 1948 höchstwahrscheinlich zurückerstattet wurde.

Fazit

Unter den Rückgaben von NS-Raubkunst in der Tschechoslowakei nach 1945 ist der Fall der Sammlung Pollák einzigartig, denn die Restitutionsverhandlungen gründeten sich auf den letzten Willen des ursprünglichen Eigentümers. Daraus ergibt sich, dass die Teile der beiden erwähnten Deposita, die sich bis heute in der Nationalgalerie, im Kunstgewerbemuseum in Prag und im Museum der Hauptstadt Prag befinden, diesen Institutionen auch aus heutiger Perspektive rechtmäßig gehören; zumindest war das der Wunsch von Josef Pollák. In den darauffolgenden Jahren wurde die Herkunft dieser Kunstgegenstände in der Evidenz der Galerie und des Museums zwar vermerkt, aber sie stand nicht im Zentrum des Interesses, und im Kontext der großen Vermögensübertragungen in der Nachkriegszeit ist es nicht überraschend, dass jüdische Deposita in Vergessenheit gerieten.

Etwa die Hälfte der Gemäldesammlung Polláks aus dem Depositum in der damaligen Nationalgalerie wurde von den Nazis gestohlen und höchstwahrscheinlich über die Grenzen des Protektorats verschleppt. Der Rest ist aber in der Galerie geblieben und kann trotz der komplizierten Verhandlungen mit den Erbinnen zwischen 1945 und 1948 heute ziemlich klar identifiziert werden. Demgegenüber sind nur wenige Archivmaterialien aus der Nachkriegszeit zum Depositum Polláks im Kunstgewerbemuseum erhalten, das vor allem Miniaturen, Porzellan, aber auch Gemälde, Zeichnungen und Grafiken beinhaltete. Nicht zuletzt wegen seines Umfangs von 958 Posten war es nicht einfach, festzustellen, wie viele und welche Posten aus dem Depositum den Erbinnen 1948 zurückerstattet worden waren. Die langjährige Forschung des Dokumentationszentrums für Vermögensübertragungen von Kulturgütern der Opfer des Zweiten Weltkrieges in Zusammenarbeit mit den Angestellten des Kunstgewerbemuseums wird im Katalog *Sbírka Žida Josefa Polláka* (2023) zusammengefasst. Neben dem inventarisierten Nachlass Polláks (103 Posten) wurden noch acht Gegenstände in den Museumssammlungen gefunden, die nur unter der Depositenummer 1164 und irrtümlicherweise auch 1196 erscheinen und in den Inventarbüchern nicht vorkommen. Die interessanteste Gruppe der Posten, die auf-

grund der Identifikationszeichen auf den Rückseiten der Gegenstände und der erhaltenen Quellen der Museumsevidenz als Bestandteil des ehemaligen Depositums identifiziert worden sind, stellen vier Miniaturbildnisse, eine Porzellanplastik und sieben Büsten aus Biskuitporzellan dar. Diese wurden der Mutter Polláks höchstwahrscheinlich 1948 zurückerstattet, und das Museum erwarb sie seiner Evidenz nach später im Handel. Viele Gegenstände aus dem Depositum im Kunstgewerbemuseum wurden noch 1948 und in den 1960er Jahren auf die Nationalgalerie und das Museum der Hauptstadt Prag übertragen. Die wichtigsten sind jedoch 806 Posten, die weder im Kunstgewerbemuseum noch im Museum der Hauptstadt Prag und auch nicht in der Nationalgalerie gefunden worden sind, denn diese stellen wahrscheinlich den Bestand dar, der nach dem Krieg tatsächlich an die Erbinnen restituiert wurde.

Abkürzungsverzeichnis

AHMP	Archiv hlavního města Prahy
ANG	Archiv Národní galerie
BArch	Bundesarchiv
CES	Centrální evidence sbírek
CN	Konskriptionsnummer
č.	číslo
čj.	číslo jednací
dep.	depozitum
EO	Evidence obyvatelstva
FO	Finanční odbor
inv.	inventář
J. K. G.	Jüdische Kultusgemeinde
K	Karton
MHMP	Magistrát hlavního města Prahy
MMP	Muzeum města Prahy
MPSP	Ministerstvo práce a sociální péče
NA	Národní archiv
NG	Národní galerie v Praze
O	[inventář] Obrazy
PT	Památník Terezín
PŘ	Policejní ředitelství

př.	přírůstek
R	[inventář] Rytiny
Sg.	Signatur
sk.	skupina
UPM	Uměleckoprůmyslové museum v Praze
VHA	Vojenský historický archiv
VÚA	Vojenský ústřední archiv

Literaturverzeichnis

Archiv hlavního města Prahy, Finanční odbor II, Anmeldungen des Betriebsvermögens jüdischer Unternehmen.

Archiv hlavního města Prahy, Magistrát hlavního města Prahy I, Sg. Ref. IV-NK-P, Soupis pražského obyvatelstva 1830-1949, Pražané, Antonín Pollák.

Archiv hlavního města Prahy, Magistrát hlavního města Prahy I, Sg. Ref. IV-NK-P, Soupis pražského obyvatelstva 1830-1949, Pražané, Josef Pollák.

Archiv Národní galerie 1945-58, sk. 231/8 (odkazy věcné), Josef Pollák.

Poslední pořízení z 26. 1. 1942.

Čj. 613/1939. Úmluva o depozitu Josefa Polláka ve Státní sbírce starého umění, 3. 5. 1939.

Vorgang: Josef Pollák I [s. a.].

Direktion der Galerie an Treuhandstelle, 29.6.1943.

Čj. 1008/1947. Notářský protokol o pozůstalosti Josefa Polláka v UPM, 7. 1. 1948.

Čj. 1549/1948. Protokol inventury pozůstalosti Josefa Polláka, 24. 6. 1948.

Čj. 2993/1949. Výměr ministerstva financí, 27. 8. 1949.

Archiv Národní galerie 1945-58, K. 13, sk. 252a, Přírůstky NG 1942-1945.

Der Reichsprotektor in Böhmen und Mähren an Herrn Prof. Dr. Swoboda, 26. 11. 1942.

Archiv Uměleckoprůmyslového musea v Praze, Ředitelství, A1/96, čj. 2196, 2197. Ředitelství UPM Josefu Pollákovi, 23. 5. 1939.

Bundesarchiv Berlin, R 4901/16332.

Dolenský, Antonín: Kulturní adresář ČSR. Praha 1934.

Drbohlav, Vladimír / Drbohlavová, Vanda / Krejčová, Helena / Prouzová, Johana / Vlček, Mario: Osudy válečných deponátů. Uměleckoprůmyslové museum v Praze. Svazek 1 = The Fate of Wartime Deposits. Museum of Decorative Arts Prague. Volume 1. Praha 2014.

Drbohlav, Vladimír / Drbohlavová, Vanda / Krejčová, Helena / Prouzová, Johana / Vlček, Mario: *The Fate of Wartime Deposits*. Museum of Decorative Arts Prague. Volume 2. Praha 2015.

E-Mail-Kommunikation der Autorin mit den Nachkommen von Aloisie Hudcová, Januar 2022.

Erben, Václav / Krejča, Otomar L.: *Richard Popper's Collection. Paintings from Jewish Collections at the National Gallery in Prague*. Praha 2019.

Janatková, Alena / Vlnas, Vít: *Pražská národní galerie v protektorátu Čechy a Morava*. Praha 2013.

Krejčová, Helena / Hyndráková, Anna / Svobodová, Jana: *Židé v protektorátu. Hlášení Židovské náboženské obce v roce 1942*. Dokumenty. Praha 1997.

Krejčová, Helena / Krejča, Otomar L.: *Jindřich Baudisch a konfiskace uměleckých děl v protektorátu. Šenov u Ostravy* 2007.

Krejčová, Helena / Vlček, Mario: *Návraty paměti. Šenov u Ostravy* 2007.

Muzeum města Prahy, Oddělení historických sbírek, Inventář přírůstků, kniha inv. č. 42592-45000.

Národní archiv, Ministerstvo práce a sociální péče, Sg. 6521, K. 258, Kamila Polláková.

Národní archiv, Ministerstvo práce a sociální péče, Sg. 6531, K. 428, Viktor Kahler.

Národní archiv, Policejní ředitelství I, konskripce, K. 475, fol. 684, unter <http://digi.nacr.cz/prihlasky2/index.php?action=link&ref=czarch:CZ-100000010:874&karton=475&folium=684> (18.12.2023).

Národní archiv, Policejní ředitelství I, konskripce, K. 667, fol. 174, unter <http://digi.nacr.cz/prihlasky2/index.php?action=link&ref=czarch:CZ-100000010:874&karton=667&folium=174> (18.12.2023).

Národní archiv, Policejní ředitelství II 1941-1950, Sg. P 2735/2, K. 8882, Josef Pollák, nar. 28. 12. 1896.

Národní archiv, Policejní ředitelství II – EO, Alfred Gintz.

Národní archiv, Policejní ředitelství II – EO, Aloisie Hudcová Wagnerová.

Národní galerie v Praze, Centrální evidence sbírek, inventář O (II.), př. č. 121/62, O 10641-11438.

Národní galerie v Praze, Vademecum – sbírková databáze.

O 2908, Rudolf Vejrych, Frau vor einem Bauernhaus, um 1912, unter https://ng.bach.cz/ng_vade/permalink?xid=3C0572A25C0A11E3888B001109D56654 (05.02.2024),

- O 10739, Flämischer Meister, Rast auf der Flucht nach Ägypten, 1. Hälfte des 17. Jh., unter https://ng.bach.cz/ng_vade/permalink?xid=241D2AAB5C0A11E3888B001109D56654 (17.01.2024),
- O 17128, Carl Rottmann, Landschaft mit Reitern, unter https://ng.bach.cz/ng_vade/permalink?xid=FA5360085C0911E3888B001109D56654 (05.02.2024),
- R 19213, Václav Hollar, English views – Elizabeth Castle, Jersey, unter https://ng.bach.cz/ng_vade/permalink?xid=786D4AD35C0A11E3888B001109D56654 (05.02.2024),
- R 19230, David Loggan, Václav Hollar, Kamel, Giraffe, Nelke und viele andere Tiere und Pflanzen, unter https://ng.bach.cz/ng_vade/permalink?xid=8A55F1FB5C0A11E3888B001109D56654 (05.02.2024).
- Památník Terezín, A 7127, Namensliste J. K. G. Prag. Pollak Zdenka, 1940, X. CN 276, verstorben am 13.12.41 in Prag.
- Prouzová, Johana: Sbírka Žida Josefa Polláka. Depozitum 1164 v Uměleckoprůmyslovém muzeu v Praze. Praha 2023. Auch online, unter <https://www.lootedart.cz/sbirka-zida-josefa-pollaka/> (28.09.2024).
- Schindler, Zdeněk / Kárná, Margita / Linhartová, Lenka / Brod, Toman / Kárný, Miroslav (Hg.): Terezínská pamětní kniha. Židovské oběti nacistických deportací z Čech a Moravy 1941-1945. Díl 1., 2. Praha 1995.
- Uměleckoprůmyslové museum v Praze, Centrální evidence sbírek, Depozitum 1164, Josef Pollák.
- Sammlung des Juden Josef Pollak [s. a.].
- Seznam uměleckých předmětů, které byly dne 9. 1. 1948 vybrány pro Uměleckoprůmyslové museum v Praze, z pozůstalosti p. Josefa Polláka.
- Uměleckoprůmyslové museum v Praze, Centrální evidence sbírek, Depozitum 1196, Ministerstvo školství a národní osvěty.
- Uměleckoprůmyslové museum v Praze, Centrální evidence sbírek, Deposita 1239, 1245, 1248, 1252, Der Verwalter des reichseigenen Kunstgutes bei der Böhmischem-Mährischen Landesgalerie in Prag.
- Uměleckoprůmyslové museum v Praze, Centrální evidence sbírek, inventární kniha 24, 27, 43.
- Uměleckoprůmyslové museum v Praze, Centrální evidence sbírek, kartotéka depozit, dep. 1164, 1164/287, 1196/925-928.
- Uměleckoprůmyslové museum v Praze, Centrální evidence sbírek, knihy přírůstků, 108/60, 154/62.
- Vojenský ústřední archiv/Vojenský historický archiv, Sbírka kmenových listů, kmenový list Josefa Polláka (nar. 28. 12. 1896).

Teil II: Militärische Okkupation und Kulturgutraub

NS-Kulturgutraub in den besetzten Gebieten des heutigen Sloweniens

Michael Wedekind

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit Kulturgutverlagerungen und speziell mit Beschlagnahme, Raub, Transfer und Vernichtung von öffentlichen, kirchlichen und privaten Bibliotheken in den vom Deutschen Reich zwischen 1941 und 1945 okkupierten Gebieten des heutigen Sloweniens. Damit wird eine stark konfliktreiche Phase radikaler nationaler Inanspruchnahme, Besitzergreifung und Funktionalisierung materiellen ostmitteleuropäischen Kulturerbes in den Blick genommen. Der hier in Rede stehende Raum ist unter dem Gesichtspunkt des erzwungenen Kulturguttransfers bisher weitgehend unbeachtet geblieben und lediglich ansatzweise erkundet worden.¹ Dasselbe gilt für die parallel im Zuge des Überfalls auf Jugoslawien 1941 von Italien und Ungarn im Westen bzw. Osten Sloweniens besetzten Landesteile (Provinz Laibach bzw. Übermurgebiet).

Der weitaus größere Besatzungsraum auf dem Gebiet des heutigen Sloweniens (seinerzeit unter der Bezeichnung ‚Draubanat‘ Teil Jugoslawiens) fiel mit der Okkupation Oberkrains/Gorenjska und der Untersteiermark/Spodnja Štajerska an das Deutsche Reich.² Beide Territorien waren bis 1918 Teil der Habsburger Monarchie gewesen. Zur ethnischen Zusammensetzung ihrer Bevölkerung liegen keine verlässlichen Angaben vor: Für Oberkrain gingen selbst die deutschen Besatzungsdienststellen davon aus, dass die dortige deutschsprachige Bevölkerungsgruppe numerisch „überhaupt nicht ins Gewicht“³ falle. In Hinblick auf die Untersteiermark, bis zum Ende des Ersten Weltkrieges integraler Bestandteil des österreichischen Kronlandes

- 1 Levi/Wedekind (Hg.): Contested Space; Mohar: Nacistično plenjenje; Wedekind: Besetzung der Vergangenheit.
- 2 Eine deutschsprachige Gesamtdarstellung der NS-Besatzung auf dem Gebiet des heutigen Sloweniens steht bislang aus. Siehe im Übrigen: Ferenc: Nacistična raznarodovalna politika; Ferenc: Système; Harriman: Slovenia; Wedekind: Besatzungsregime (dort weiterführende Literaturangaben).
- 3 BAarch, R 49/179: Reichsführer-SS/RKFdV – Hauptabteilung Planung und Boden (Bestandsaufnahme und Raumuntersuchung): Berichte der Kommission über die Bezirke in der Untersteiermark und Südkärnten in wirtschaftlicher und bevölkerungsmäß[iger] Hinsicht, 1941, hier: Bd. 9 (Bezirk Krainburg).

Steiermark, darf eine etwa 15 000 Personen zählende, ehemals wirtschaftlich, sozial und teilweise kommunalpolitisch einflussreiche, überwiegend städtische deutsche Bevölkerung als realistisch gelten, deren Anteil an der Gesamteinwohnerzahl inzwischen auf etwa 2,3 % gesunken war.⁴

Anders als die von Italien und Ungarn okkupierten und unmittelbar annektierten Gebiete Sloweniens wurden die deutsch besetzten Landesteile zu keiner Zeit offiziell staatsrechtlich dem Deutschen Reich eingegliedert – ungeachtet der Erwartungshaltung regionaler NS-Akteure, ungeachtet auch abweichender zeitgenössischer kartografischer Darstellungen und trotz gelegentlich anderweitiger Auffassungen der Historiografie. Wie in anderen deutschen Besatzungsgebieten, die einer zivilen Verwaltungsführung durch die anrainenden Grenzgauleiter (hier: Kärntens und der Steiermark) unterstellt wurden, erfolgte eine – regional unterschiedlich weit vorangetriebene – De-facto-Annexion der okkupierten Territorien in Vorbereitung ihrer späteren vollständigen Inkorporierung. Die Einsetzung der ranghöchsten Vertreter der NSDAP an der Reichsperipherie als Chefs der Zivilverwaltung im angrenzenden besetzten Ausland – die aggressivste Variante nationalsozialistischer Okkupationsherrschaft außerhalb Osteuropas – schuf die Rahmenkonstellation für die rasche und radikale Umsetzung von expansiven raumordnenden, bevölkerungspolitischen und sozialen Neuordnungsdesigns im ‚Reichsvorfeld‘. An der Peripherie – und über diese hinauswachsend – entstanden somit eigendynamische, mit Prärogativen versehene Machtkonglomerate, welche die nachträgliche Gleichschaltung der Okkupationsgebiete mit dem Reich sowie die Abschirmung der komplexen ethnopolitischen und sozioökonomischen Interventionen ermöglichen sollten. Das vielschichtige Personalgeflecht, das administrative Funktionen und Kompetenzen in den Grenzgaue mit jenen in den Zivilverwaltungsgebieten verband, forcierte nicht nur die Umsetzung dieses Maßnahmenkatalogs, sondern setzte zugleich eine gesteigerte Vehemenz ethnischer Intoleranz frei.

Urheberschaft und Verantwortlichkeit für die raum- und bevölkerungspolitischen Interventionen in den deutsch besetzten slowenischen Gebieten sind vornehmlich in Kreisen von regionalen politischen Entscheidungsträgern, Verwaltungstechnokraten der ‚Ostmark‘ und politikberatenden

4 Die Angaben der jugoslawischen Volkszählung von 1931 (12 410 Personen mit deutscher Muttersprache) sowie der Statistischen Stelle des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes vom 19.1.1941 (15 157 Deutschsprachige) divergieren nicht substantiell. Siehe: Malnar Štembal: Analiza fonda Kulturbunda.

Expertennetzwerken der Sozial- und Kulturwissenschaft zu verorten. Letztere waren maßgeblich beteiligt an Entwicklung, Bereitstellung und Einsatz jenes Herrschaftswissens, das für den expansionspolitischen Planungs- und Realisierungszusammenhang unerlässlich war.⁵ Mit den einschneidenden bevölkerungspolitischen Maßnahmen in den deutschen Besatzungsgebieten (rassisch-politische Massenuntersuchungen, Umsiedlungen, Deportationen, Ansiedlung umsiedelnder ‚Volksdeutscher‘, Entnationalisierungen) verbanden sich Interventionen, die auf die ‚ethnische Purifikation‘ von Kunstlandschaft und Kulturgutbesitz des Okkupationsgebietes gerichtet waren und die Austilgung ihrer Kultur, Geschichte, Erinnerung und kollektiven Identität verfolgten. Es ging um historiografische und allgemein kulturgeschichtliche Umdeutungen, um den Entwurf neuer Identitäten, um neue Musealisierung der Besatzungsräume und ‚Volkserziehungsprozesse‘, um Repräsentation und Ostentation von Macht, um Beanspruchung, Affirmation und Sicherung der deutschen Herrschaft. Nach der (legitimations)wissenschaftlichen Vorarbeit und nachfolgenden Flankierung deutscher Besatzungsherrschaft durch ‚völkische‘ Wissenschaftsmilieus standen die Zivilverwaltungsgebiete im Südosten nun auch dem fremden Griff nach deren Kulturgütern offen.

Es gilt in diesem Zusammenhang, zwei wesentliche Aspekte deutlich hervorzuheben, die als Sonderstellungsmerkmale für den Besatzungsfall Slowenien im Vergleich zum ostmitteleuropäischen Zusammenhang (abgesehen von einigen 1919 an Polen abgetretenen Territorien) gelten können: nämlich einerseits deren sofort faktisch, wenn auch nicht *de iure* vollzogene Inkorporierung in das Deutsche Reich und andererseits die bevölkerungspolitische Leitvorstellung von der mehrheitlichen rassischen ‚Eindeutschungsfähigkeit‘ der für weithin akkulturiert geltenden sogenannten ‚windischen‘ (slowenischen) Bevölkerung. Kulturgutverbringungen ins Deutsche Reich (zumeist in Zentren des grenznahen Reichsgebietes) wurden angesichts des beabsichtigten Reichsanschlusses insgesamt weniger radikal und umfassend durchgeführt als in Vergleichsräumen. Sie erfolgten hier maßgeblich im Zuge der ‚Gegnerforschung‘ sowie der Musealisierung der ‚einzudeutschenden‘ Territorien.

Gleichwohl kam es innerhalb der Besatzungszonen zu massiven Enteignungen und Binnentransfers von Kulturgütern aus jüdischem, kirchlichem, staatlichem und allgemein ‚reichs-‘ und ‚volksfeindlichem‘ Besitz.

5 Siehe: Wedekind: Besatzungsregime; Wedekind: Deutsche Umsiedlungspläne; Wedekind: German Scholarly Elites.

Dabei erfolgten in großem Umfang auch Plünderungen von Archiv- und Bibliotheksbeständen, die auf zwei Ebenen zu verorten sind: Zum einen galt der Zugriff bevölkerungs- und generell besatzungspolitisch relevantem wissenschaftlichem Material, das insbesondere den volkstumspolitischen NS-Ämtern sowie den Dienststellen in den Okkupationsgebieten und ihren Nachbargauen überstellt wurde. So hob der zuständige Sachbearbeiter des Chefs der Zivilverwaltung in den besetzten Gebieten Kärntens und Krains hervor, dass bei der „restlosen Erfassung von Archiven [...], Museen, Büchereien, Kunstsammlungen öffentlicher und privater Art“ alles sicherzustellen sei, was „für die Frage des deutschen Anteiles am historischen, kulturellen und wirtschaftlichen Aufbau dieses Gebietes von Bedeutung“⁶ sei. Zum anderen sollte vor dem Hintergrund der ‚Eindeutschung‘ des Besatzungsraumes ein Totaleinzug und die Vernichtung aller slowenischsprachiger Buchbestände vorgenommen werden, wobei gleichzeitig eine massive Verbringung von NS-Propagandaliteratur und deutschsprachiger Werke jeden Genres in die Bibliotheken des Landes anlief. Diese Buchbestände wurden zusammen mit den gleichzeitig in den italienischen Besatzungsraum in großem Umfang verbrachten Publikationen unmittelbar nach dem Kriege vom *Znanstveni inštitut* (Wissenschaftliches Institut), einer mit ethnopolitischen Fragen befassten Emanation der Slowenischen Befreiungsfront (*Osvobodilna fronta slovenskega naroda*), zentral in einer Bibliothek in Ljubljana/Laibach zusammengezogen.⁷

Bereits am 25. April 1941 verfügte der Steirische Heimatbund als regionale NS-Vorfeldorganisation der Untersteiermark den Einzug des gesamten slowenischen Schriftguts aus öffentlichen und privaten Bibliotheken sowie aus Verlagen und Druckereien. Dabei wurden nach einem Bericht schließlich 102 Bibliotheken erfasst und beschlagnahmt. Darunter waren private Bibliotheken von Schlössern, Ansitzen, Villen und Stadthäusern, ferner Buchsammlungen von Gemeindeämtern und Pfarreien sowie zahlreiche Klosterbibliotheken. Aus dem Kloster Sveti Jožef/St. Joseph bei Celje/Cilli wurden

6 KLA, 124-C-461: CdZ in den besetzten Gebieten Kärntens und Krains (i. A. Helmut Hierzegger): Erfassung von Archiven, Museen, Büchereien und Kunstsammlungen, Bled, 13.6.1941. In der Anweisung wurde hervorgehoben, dass „jede Beschädigung, Verschleppung, Veräußerung oder gar Vernichtung wertvollen Kulturgutes unter allen Umständen zu verhindern“ sei und „besonders wertvolle Sammlungen [...], um sie nicht zu beschädigen“, nach Möglichkeit „an Ort und Stelle“ verbleiben sollten.

7 Zemljič: Knjižnica.

5000, aus den Kapuzinerklöstern in Celje und Krško/Gurkfeld 6000 bzw. 3000, aus der Klosterbibliothek von Nazarje/Nazareth ebenfalls 6000 Bände fortgeschafft.⁸ Die Erfassungsberichte und -listen, die diesbezüglich regelmäßig an den Leiter der Unterabteilung IId der Grazer Reichsstatthalterei geleitet wurden, erlauben indes keine präzise Aussage zu Umfang und Art verschleppter Objekte aus der Untersteiermark.

Die Einrichtung zentraler Buchsammelstellen erfolgte für die Untersteiermark in Maribor/Marburg an der Drau sowie für Oberkrain in Kranj/Krainburg. Nach der Beschlagnahme unterzog in der Untersteiermark die Kulturabteilung des Steirischen Heimatbundes das slowenische Schrifttum einer Prüfung: Nichtwissenschaftliche Publikationen wurden eingestampft, wissenschaftliche Veröffentlichungen gingen hingegen überwiegend an Einrichtungen in der Steiermark (bzw. von Oberkrain nach Kärnten), wobei alle wissenschaftlichen Institute (Gauarchive und deren Zweigstellen in den Besatzungsgebieten, Universität Graz) und einschlägigen volkstumspolitischen Dienststellen (Südostdeutsches Institut, Graz; Institut für Kärntner Landesforschung, Klagenfurt) mit slowenischen Publikationen aus der Zwischenkriegszeit zu versehen waren. Eingezogene deutschsprachige Bücher dienten dagegen dem Aufbau landeseigener deutscher Volksbüchereien (darunter die in Oberkrain neu eingerichtete Studienbücherei in Kranj), sofern keine Ansprüche anderweitiger Interessenten (wie etwa von Seiten der Nationalbibliothek Wien) vorlagen; teilweise wurden diese Bestände auch dortigen Museumsbibliotheken sowie der Landesbibliothek in Graz überlassen.

In der Untersteiermark entschied im Wesentlichen der aus Graz stammende Helmut Carstanjen (1905-1991) über die Weiterverwendung eingezogener Buchbestände. Carstanjen war aus dem Milieu ‚volkspolitisch‘ relevanter Wissenschaftsarbeit hervorgegangen. Er war an der Legitimierung der deutschen Annexionspolitik, an der Realisierung der Besatzungsübernahme sowie an der Planung der Siedlungs- und Deportationsmaßnahmen im besetzten Slowenien maßgeblich beteiligt. Nachmals Direktor des Südostdeutschen Instituts in Graz, hatte Carstanjen seit 1932 als Mitarbeiter der Alpenländischen Forschungsgemeinschaft umfangreiche ethno- und soziodemografische Datenerhebungen in der Untersteiermark durchgeführt.⁹ Seine

8 Siehe: ÖStA, AVA, Unterricht / KB: BDA, Karton 69.

9 Zum Südostdeutschen Institut siehe: Promitzer: Täterwissenschaft; zur Alpenländischen Forschungsgemeinschaft siehe: Wedekind: Alpenländische Forschungsgemeinschaft.

Arbeiten verbanden sich mit konspirativer soziologischer Grenzland- und Gegnerforschung sowie verdeckter NS-Grenzlandagitation. Er avancierte in der Nachfolge zur zentralen Figur von Raum-, Siedlungs- und ethnopolitischer Bevölkerungsplanung in der Untersteiermark und erlangte bei der steirischen Gauleitung bestimmenden Einfluss. In der Untersteiermark fungierte er zudem als Nationalpolitischer Referent des Chefs der Zivilverwaltung und des Steirischen Heimatbundes. Wie schon in der Steiermark, so verfügte er nach 1941 über Interventionsmöglichkeiten auf kulturpolitischem Feld und erlangte Entscheidungsgewalt über Verwendung und Verbleib slowenischer Kulturgüter, worunter auch alle privaten und öffentlichen Bibliotheks- und Buchhandelsbestände fielen. Diese unterzog er nach persönlich veranlasster und überwachter Beschlagnahme teilweise einer ‚nationalpolitischen‘ Auswertung. Ebenso wurde mit jugoslawischen Archivalien mit Untersteier-Bezug verfahren, die in Belgrader Ministerien und Archiven beschlagnahmt worden waren.

Gegen die deutsche Verwendungspraxis regte sich indes Widerstand oder zumindest Zweifel: Von verschiedener Seite wurde gegen die anfängliche Absicht, von jeder slowenischen Veröffentlichung lediglich ein Exemplar zurückzubehalten, Einwand erhoben, da es gelte, „in diesem Schrifttum die Ansatzpunkte der unbedingt nötigen Gegenpropaganda gegen die Bemühungen der Slowenischen [sic] Oberschicht zu finden, welche alle Kulturerscheinungen der Untersteiermark als uraltes slawisches Gut erklären“ wolle, wie der aus Hamburg stammende Herbert Birtner (1900-1942), seit 1940 erster Lehrstuhlinhaber für Musikwissenschaft an der Universität Graz und um Aufbau einer Institutsbibliothek bemüht, im Juni 1941 den aus dem untersteirischen Ptuj/Pettau gebürtigen Gaukonservator der Steiermark, Walter von Semetkowski (1886-1965), wissen ließ.¹⁰ Bedenken wurden auch gegenüber pauschalen ‚Makulierungen‘ bedeutsamer Buchsammlungen geäußert, so etwa im Falle der wertvollen, im grenznahen Gornja Radgona/Oberradkersburg verwahrten slawistischen Privatbibliothek des Direktors der Laibacher Universitätsbibliothek, Janko Šlebinger (1876-1951), die „anlässlich der Wiedervereinigung mit der Alt-Steiermark von der SS eingezogen und eingestampft“¹¹ wurde.

Die Einziehungen von Buchbeständen erfolgten meistens (und abgesehen von unorganisierten, ‚wilden‘ Maßnahmen) durch den Komman-

10 ÖStA, AVA, Unterricht / KB: BDA, Karton 69: Aktennotiz Semetkowski vom 8.6.1941.

11 ÖStA, AVA, Unterricht / KB: BDA, Karton 74: Aktenvermerk [Semetkowski?], betr. „Oberradkersburg, Bibliothek Šlebinger“, Graz, 4.7.1941.

deur der Sicherheitspolizei und des SD, den Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums (RKFDV), durch Abteilungen der NS-Vorfeldorganisationen in den Besatzungsgebieten (Steirischer Heimatbund und Kärntner Volksbund) sowie der Hauptsache nach durch den Generaltreuhänder für die Sicherstellung der Kulturgüter. Dieses Amt war im Rahmen der mit der Konfiszierung privater und staatlicher polnischer Vermögenswerte befassten Haupttreuhandstelle Ost (HTO) als Dienststelle von Hermann Görings Vierjahresplanbehörde entstanden. Es wurde administrativ und personell jedoch dem weisungsbefugten ‚Ahnenerbe‘ der SS und insofern letztlich dem RKFDV unterstellt. Nach Einsetzung einer Dienststelle im deutsch besetzten Polen im Dezember 1939 folgte später eine Zweigstelle in Lothringen mit Sitz in Metz. Die Leitung der zentralen Reichshauptstelle in Berlin-Dahlem übernahm zunächst der aus Neuruppin gebürtige Volkskundler Heinrich Harmjanz (1904-1994), bis sie 1940 an den aus Nordböhmen stammenden SS-Obersturmführer Alfred Kraut (1900-1982) überging.

Wie anderenorts, so trat der Generaltreuhänder auch in den zivil verwalteten Territorien im Südosten als zentrales, wenngleich nicht einziges Organ systematischer Inbesitznahme von Kulturgütern (darunter auch aus dem zurückgebliebenen Besitz von Umgesiedelten, Deportierten und Vertriebenen) in Erscheinung. In der Untersteiermark wurde im Oktober 1941 eine Zweigstelle des Generaltreuhänders mit Sitz beim dortigen Beauftragten des RKFDV in Maribor eingerichtet, indes für die anstehenden Aufgaben die Entsendung eines Einsatzkommandos für hinreichend erachtet.¹² Die Leitung der Zweigstelle übernahm der damalige RKFDV-Beauftragte, SS-Sturmabführer Wilhelm Laforce (1896-1965), ein Münchner Nationalsozialist der allerersten Stunde. Für Oberkrain wurde dagegen keine eigene Zweigstelle eingerichtet, wohl aber im August (bzw. Oktober) 1942 nach Abschluss der untersteirischen Arbeiten ein der RKFDV-Dienststelle in Bled/Veldes zugeteilter Beauftragter des Generaltreuhänders abgeordnet.

Zwischen November 1941 und Juli 1942 durchkämmten die bereits auf dem Feld des Kulturgüterraubes erfahrenen Kunstmaler Johann Wilhelm Dettenberg (1908-1942) und Kurt Federlin (1912-1986) als Einsatz-

12 ÖStA, AVA, Unterricht / KB: BDA, Karton 69: RKFDV/Generaltreuhänder für die Sicherstellung der Kulturgüter – Reichshauptstelle (Kraut) an Reichsstatthalter und Gauleiter in der Steiermark (Uiberreither), betr. „Errichtung einer Dienststelle des Generaltreuhänders für die Sicherstellung der Kulturgüter in Marburg a. d. Drau“, Berlin, 23.10.1941.

kommando des Generaltreuhänders das untersteirische Zivilverwaltungsgebiet. Der aus dem Sauerland stammende Dettenberg, SS- und GeStaPo-Angehöriger, war zunächst in Polen, später im Elsass eingesetzt gewesen. Gleichfalls über ‚Ost-Erfahrung‘ verfügte der ihm beigegebene Frankfurter Maler und Grafiker Kurt Federlin. Einschlägig eingearbeitet war schließlich auch der aus Köln stammende Amateurarchäologe, ‚Grabungstechniker‘ und SS-Angehörige Johann Löhausen (1906-1977), der – als er im Herbst 1942 als Ersatz für den bei einem Partisanenangriff tödlich verletzten Dettenberg nach Oberkrain abkommandiert wurde – auf Dienstverwendungen in Polen, der Sowjetunion und Lothringen zurückblicken konnte. Löhausen übernahm am 1. Oktober 1942 die ‚Erfassungsarbeiten‘ und die LKW-weise Abfuhr ‚eingezogenen‘ Kulturguts in Oberkrain. Diese konnten des Öfteren nur „unter starkem polizeilichen Schutz mit Panzerwagen und mit der Waffe in der Hand“¹³ und im Winter 1942/43 wegen erhöhter Partisanengefahr überhaupt nicht durchgeführt werden. Unerfreulich gestaltete sich – hier wie in anderen besetzten Gebieten – auch das Verhältnis zur zuständigen Dienststelle des RKfDV-Beauftragten. Diese neigte zu eigenmächtigen Verkäufen aus der Masse inzwischen beschlagnahmter Kulturgüter oder machte – wie im Falle des später in Ljubljana hingerichteten Dienststellenleiters, SS-Gruppenführer Erwin Rösener (1902-1946) – sogar Privatanprüche geltend. Löhausen, nur mit schwachem Mandat versehen, scheiterte an der Abweisung dieser Ingerenzen und wurde im Februar 1943 von Rösener auf Grund widerständiger Haltung kurzerhand seiner Aufgaben im Besatzungsgebiet entbunden. Zwar waren über eine (etwa zeitgleich zur deutschen Kapitulation in Stalingrad ergangene) Anordnung des Reichsführers-SS vom 30. Januar des Jahres ohnehin allenthalben die ‚Kulturguterfassungen‘ einzustellen; in Oberkrain jedoch, wo die Agenden für die Bereiche Archivwesen, Büchereien und Museen in den Händen des aus Wien stammenden SS-Obersturmführers Karl Starzacher (1913-1945), Stabsleiter der Sonderdienststelle Veldes des Kärntner Beauftragten des RKfDV, lagen, setzte der unregelte Abbruch der Aktion nun „beachtliche [kulturelle] Werte einem ungewissen Schicksal“¹⁴ aus.

13 KLA, 124-C-461: J. Löhausen, „Bericht über die Erfassung von Kunst- und Kulturgut in Oberkrain“, Posen, 26.2.1943.

14 KLA, 643, Karton 2: Gaukonservator für Kärnten (Walter Frodl) an Reichsstalt-halterei Kärnten/Abteilung II, betr.: „Oberkrain – Bergung und Sammlung von Kulturgütern“, Klagenfurt, 28.3.1943.

„Ahnenerbe“-Reichsgeschäftsführer Wolfram Sievers (1905-1948) wies im Abschlussbericht¹⁵ zu den dortigen Arbeiten an „eingezogenem“ Kulturgut summarisch 60 000 Bücher aus. Diese Zahl mag für die Tätigkeiten des Generaltreuhänders in etwa zutreffen. Nicht einbezogen sind in den Angaben Sievers' jedoch die Beschlagnahmen aller anderen beteiligten deutschen Organe. Unter den übrigen vom Generaltreuhänder konfiszierten Kulturgütern erwähnt Sievers ferner 3130 handschriftliche Urkunden, Chroniken und Volksliedaufzeichnungen, 741 antike kunstgewerbliche, 104 kirchliche und 198 Volkskunstobjekte, 105 alte Waffen, 828 Gemälde, Zeichnungen und Skulpturen sowie 7000 Münzen.

Nun hatte der Generaltreuhänder zu Beginn der „Erfassungsarbeiten“ im Sinne der Gau- und Besatzungsbehörden mehrfach versichert, dass ein „Abtransport von Kunst- und Kulturgegenständen aus der Untersteiermark [...] in keinem Falle beabsichtigt“ sei und die Tätigkeit des Einsatzkommandos „ausschließlich im Interesse und zugunsten der Untersteiermark“¹⁶ durchgeführt werde. Gleichzeitig jedoch war wiederum mit Grazer Behördenvertretern sowie Gauverantwortlichen der Denkmal- und Bodendenkmalpflege sowie des Archiv- und Museumswesens Einvernehmen über die „Verwertung“ untersteirischer Kulturgüter hergestellt und dabei vermutlich bereits deren teilweise Verbringung in den Gau Steiermark ins Auge gefasst worden. Auch plädierte Wolfram Sievers als Generaltreuhänder im August 1942 für deren Zuweisung an steirische Museen bzw. Archive und Bibliotheken. Allgemein herrschte dabei die Auffassung, dass im Zuge des beabsichtigten Reichsanschlusses des untersteirischen Besatzungsgebietes den bedeutenden Grazer Kulturinstitutionen wieder eine zentrale Rolle für die „Gesamt-Steiermark“ zufallen und dem Grazer Joanneum neuerlich auch die Musealisierung des Unterlandes zukommen werde. Zugleich entsprach diese Auffassung der im deutsch besetzten Europa weithin obwaltenden Konzeption eines „im

15 BArch, NS 21/74: Wolfram Sievers an Gauleiter und Reichsstatthalter in der Steiermark (Uiberreither), betr.: „Abschluss der Erfassungstätigkeit des Generaltreuhänders in der Untersteiermark/ Abschlussbericht (gez. Sievers) des Generaltreuhänders für die Sicherstellung der Kulturgüter über die Tätigkeit der Dienststelle Untersteiermark“, Berlin, 12.8.1942.

16 BArch, NS 21/116a: Generaltreuhänder für die Sicherstellung der Kulturgüter/ Reichshauptstelle (i.A. Alfred Kraut) an Reichsstatthalter und Gauleiter in der Steiermark (Uiberreither), betr.: „Errichtung einer Dienststelle des Generaltreuhänders für die Sicherstellung der Kulturgüter in Marburg a. d. Drau“, [Berlin], 23.10.1941.

deutschen Interesse produktiven Kunst- und Denkmalschutzes; d. h. eines Kunst- und Denkmalschutzes, der die einheimischen Objekte schützt und dabei gleichzeitig die durch die Besetzungszeit gegebene einmalige Möglichkeit der Förderung wissenschaftlicher Forschung in diesem Raume [...] ausnutzt“,¹⁷ wie der Südosteuropahistoriker Johann Albrecht Freiherr von Reiswitz (1899-1962) referierte, seinerzeit als Kriegsverwaltungsrat Leiter des Referats für Kunst- und Denkmalschutz beim Kommandierenden General und Befehlshaber in Serbien.

Als es im Sommer 1945 zur Einrichtung einer Gemischten österreichisch-jugoslawischen Kommission für die Übernahme der in den Jahren 1941-1945 von den Deutschen aus der Untersteiermark überführten Kulturdenkmäler (*Mešana avstrijsko-jugoslovanska komisija za prevzem od Nemcev v letih 1941-1945 odpeljanih kulturno-zgodovinskih spomenikov iz Slovenske Štajerske v Avstrijo*) kam, gehörten ihr groteskerweise Wissenschaftler an, die zuvor an der Verbringung von Kulturobjekten ins Deutsche Reich (insbesondere in die Steiermark) beteiligt gewesen waren. Auf österreichischer Seite war dies der aus Oberkrain stammende Archäologe Walter Schmid (1875-1951) als Vertreter der steirischen Landeshauptmannschaft. Auf slowenischer Seite stand ihm als Repräsentant der Slowenischen Nationalregierung der Historiker Franjo Baš (1899-1967) gegenüber. Unter der NS-Besatzung 1941 zum Direktor des Stadtmuseums Maribor bestellt, war Baš in dieser Funktion deutschen Stellen bei der Auffindung bedeutsamer Kunstwerke behilflich gewesen. Die Nachkriegszeit sah ihn dann zunächst als Mitarbeiter der Abteilung für Grenzfragen (*Oddelek za meje*) des in Ljubljana neugegründeten Wissenschaftlichen Instituts (*Znanstveni inštitut*), das mit der Enteignung deutschsprachiger Bevölkerungsteile Sloweniens befasst war.¹⁸ Im Zuge der Arbeiten der Österreichisch-jugoslawischen Kommission wurden allein aus den Sammelstellen im Grazer Minoritenkloster und dem dortigen Palais Herberstein ca. 45 000 Bücher nach Slowenien zurückgeführt. Der politische, sozioökonomische und kulturelle Umbau des wieder-

17 Bibliothek des Zentralinstituts für Kunstgeschichte, München: Signatur: XI 27/20: Kriegsverwaltungsrat Johann Albrecht Freiherr von Reiswitz: Tätigkeitsbericht des Referates für Kunst- und Denkmalschutz beim K[omman]d[ie]r[enden] General und B[e]f[e]h[ls]haber in Serbien/Verwaltungsstab (Berichtszeit: 3.7.1941-31.12.1942), Belgrad, 14.1.1943.

18 Zu den (teilweise über die tatsächlich beschlagnahmten und entzogenen Objekte hinausgehenden) slowenischen/jugoslawischen (Rück-)Forderungen von Kulturgütern und der diesbezüglichen Zuarbeit des *Znanstveni inštitut* und seiner Nachfolgeeinrichtungen siehe: AS, 1925, Karton 763.

Wedekind, NS-Kulturgutraub in den besetzten Gebieten des heutigen Sloweniens

errichteten Jugoslawiens überschattete, verschleppte, be- und verhinderte in-
des oftmals gezielt die Restitution von Kulturgut an ihre (nun teilweise ideo-
logisch verfeimten) rechtmäßigen Besitzer.¹⁹

Abkürzungsverzeichnis

AS	Arhiv Republike Slovenije (Ljubljana)
BArch	Bundesarchiv (Berlin)
CdZ	Chef der Zivilverwaltung
KLA	Kärntner Landesarchiv (Klagenfurt)
ÖStA, AVA, Unter- richt / KB: BDA	Österreichisches Staatsarchiv (Wien), Allgemeines Verwaltungsarchiv, Unterricht und Kultus / Klein- bestände: Bundesdenkmalamt
RKfDV	Reichskommissar für die Festigung deutschen Volks- tums

Literaturverzeichnis

Arhiv Republike Slovenije, 1925, Karton 763.

Bundesarchiv Berlin, NS 21/74: Wolfram Sievers an Gauleiter und Reichs-
statthalter in der Steiermark (Uiberreither), betr.: „Abschluss der Er-
fassungstätigkeit des Generaltreuhänders in der Untersteiermark / Ab-
schlussbericht (gez. Sievers) des Generaltreuhänders für die Sicherstellung
der Kulturgüter über die Tätigkeit der Dienststelle Untersteiermark“,
Berlin, 12.8.1942.

Bundesarchiv Berlin, NS 21/116a: Generaltreuhänder für die Sicherstellung
der Kulturgüter/Reichshauptstelle (i.A. Alfred Kraut) an Reichsstatthalter
und Gauleiter in der Steiermark (Uiberreither), betr.: „Errichtung einer
Dienststelle des Generaltreuhänders für die Sicherstellung der Kulturgüter
in Marburg a. d. Drau“, [Berlin], 23.10.1941.

Bundesarchiv Berlin, R 49/179: Reichsführer-SS/RKfDV - Hauptabteilung
Planung und Boden (Bestandsaufnahme und Raumuntersuchung): Be-
richte der Kommission über die Bezirke in der Untersteiermark und Süd-

19 Zu den Nachkriegsrestitutionen in Jugoslawien/Slowenien siehe: Levi / Wede-
kind (Hg.): Contested Space, 337-363.

- kärnten in wirtschaftlicher und bevölkerungsmäß[iger] Hinsicht, 1941, hier: Bd. 9 (Bezirk Krainburg).
- Bibliothek des Zentralinstituts für Kunstgeschichte, München: Signatur: X I 27/20: Kriegsverwaltungsrat Johann Albrecht Freiherr von Reisswitz: Tätigkeitsbericht des Referates für Kunst- und Denkmalschutz beim K[omman-]d[ie]r[enden] General und B[e]f[e]h[ls]haber in Serbien/Verwaltungsstab (Berichtszeit: 3.7.1941-31.12.1942), Belgrad, 14.1.1943.
- Ferenc, Tone: Nacistična raznarodovalna politika v Sloveniji v letih 1941-1945. Maribor 1968.
- Ferenc, Tone: Le système d'occupation des Nazis en Slovénie. In: Les systèmes d'occupation en Yougoslavie 1941-1945. Rapports au 3^e Congrès international sur l'histoire de la Résistance européenne à Karlovy Vary, les 2-4 septembre 1963. Belgrad 1963, 47-133.
- Harriman, Helga H.: Slovenia under Nazi Occupation 1941-1945. New York 1977.
- Kärntner Landesarchiv, 124-C-461: CdZ in den besetzten Gebieten Kärntens und Krains (i.A. Helmuth Hierzegger): Erfassung von Archiven, Museen, Büchereien und Kunstsammlungen, Bled, 13.6.1941.
- Kärntner Landesarchiv, 124-C-461: J. Löhausen, „Bericht über die Erfassung von Kunst- und Kulturgut in Oberkrain“, Posen, 26.2.1943.
- Kärntner Landesarchiv, 643, Karton 2: Gaukonservator für Kärnten (Walter Frodl) an Reichsstatthalterei Kärnten/Abteilung II, betr.: „Oberkrain – Bergung und Sammlung von Kulturgütern“, Klagenfurt, 28.3.1943.
- Levi, Donata/Wedekind, Michael (Hg.): Contested Space – Contested Heritage: Sources on the Displacement of Cultural Objects in the 20th-Century Alpine-Adriatic Region. Udine 2021.
- Malnar Štembal, Mateja: Analiza fonda Kulturbunda v Arhivu M[inistrstva] N[otrane] Z[adeve v Ljubljani]. In: Borec. Revija za zgodovino, antropologijo in književnost 57 (2005), H. 621-625, 90-154.
- Mohar, Katarina: Nacistično plenjenje umetnostne dediščine na Gorenjskem med drugo svetovno vojno in primer oltarjev iz cerkve sv. Lucije v Dražgošah. In: Acta historiae artis Slovenica 25 (2020), H. 1, 213-229.
- Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Unterricht/KB: BDA, Karton 69.
- Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Unterricht/KB: BDA, Karton 69: Aktennotiz Semetkowski vom 8.6.1941.
- Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Unterricht/KB: BDA, Karton 69: RKFDV/Generaltreuhänder für die Sicherstellung

- der Kulturgüter – Reichshauptstelle (Kraut) an Reichsstatthalter und Gau-leiter in der Steiermark (Uiberreither), betr. „Errichtung einer Dienststelle des Generaltreuhänders für die Sicherstellung der Kulturgüter in Marburg a.d. Drau“, Berlin, 23.10.1941.
- Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Unterricht / KB: BDA, Karton 74: Aktenvermerk [Semetkowski?], betr. „Oberradkers-burg, Bibliothek Šlebing“, Graz, 4.7.1941.
- Promitzer, Christian: Täterwissenschaft: Das Südostdeutsche Institut in Graz. In: Beer, Mathias / Seewann, Gerhard (Hg.): Südostforschung im Schatten des Dritten Reiches: Institutionen – Inhalte – Personen. Mün-chen 2004, 93-113.
- Wedekind, Michael: Besatzungsregime, Volkstumspolitik und völkische Wissenschaftsmilieus: Auf dem Weg zur Neuordnung des Alpen-Adria-Rau-mes (1939-1945). In: Entner, Brigitte / Sima, Valentin (Hg.): Zweiter Welt-krieg und ethnische Homogenisierungsversuche im Alpen-Adria-Raum / Druga svetovna vojna in poizkusi etnične homogenizacije v alpsko-jadran-skem prostoru. Klagenfurt / Wien 2012, 22-43.
- Wedekind, Michael: Alpenländische Forschungsgemeinschaft. In: Fahlbusch, Michael / Haar, Ingo / Pinwinkler, Alexander (Hg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften, Bd. 2: Forschungskonzepte – Institutionen – Orga-nisationen – Zeitschriften. 2. Aufl., Berlin / Boston 2017, 1739-1752.
- Wedekind, Michael: Die Besetzung der Vergangenheit: Archäologie, Früh-geschichte und NS-Herrschaftslegitimation im Alpen-Adria-Raum (1939-1945). Innsbruck 2019.
- Wedekind, Michael: Deutsche Umsiedlungspläne im besetzten Slowenien 1941-1945 (Oberkrain und Untersteiermark). In: Beer, Mathias (Hg.): Krieg und Zwangsmigration in Südosteuropa 1940-1950: Pläne, Umsetzung, Fol-gen. Stuttgart 2019, 137-156.
- Wedekind, Michael: German Scholarly Elites and the Social-Ethnic Reorga-nization of Occupied Slovenia by the Third Reich. In: Čepič, Zdenko (Hg.): 1945 – A Break with the Past. A History of Central European Countries at the End of World War II / 1945 – prelom s preteklostjo. Zgodovina srednje-evropskih držav ob koncu druge svetovne vojne. Ljubljana 2008, 275-292.
- Zemljič, Igor: Knjižnica Inštituta za novejšo zgodovino 1944-2009. In: Gabrič, Aleš (Hg.): Zgodovinopisje v zrcalu zgodovine: 50 let Inštituta za novejšo zgodovino. Ljubljana 2009, 139-162.

Raubgut aus Osteuropa in der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin.

Herkunft, Erwerbungsbeziehungen, unvollständige Rückgabe in den Nachkriegsjahren

Cornelia Briel

Das Provenienzforschungsprojekt 2022-2024 an der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

In einem vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg geförderten Forschungsprojekt werden z. Z. Teile des Bestands der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität auf NS-verfolgungsbedingt entzogenes Bibliotheksgut untersucht. Gegenstand des in der Abteilung Historische Sammlungen angesiedelten Projekts sind die zwischen 1933 und 1945 in die Zentralbibliothek eingegangenen Monografien und Fortsetzungswerke. Zum großen Teil befinden sie sich heute in dem 2009 eröffneten Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum nahe dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin-Mitte. Im November 2023, zum Zeitpunkt der Tagung „NS-Raubgut aus dem östlichen Europa in Bibliotheken. Provenienz – Restitution – Forschungsstand“ am Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung in Regensburg, waren die Dona und die Tauscherwerbungen mit Ausnahme von etwa 300 naturwissenschaftlichen Titeln im Erwin-Schrödinger-Zentrum in Berlin-Adlershof durchgesehen worden. Nicht berücksichtigt wurden die zahlreich aus den Instituten und Seminaren der Universität zugegangenen Bücher und Schriften, deren Herkunftsgeschichte sinnvollerweise in Zusammenhang mit den Buchbeständen der Zweigbibliotheken in separaten Provenienzforschungsprojekten untersucht werden sollte. Detaillierte Recherchen zu den als raubgutverdächtig erkannten Dona und den wenigen raubgutverdächtigen Tauscherwerbungen standen und stehen noch aus. Sie werden erst nach der Durchsicht der Käuferwerbungen angestellt werden können. Die folgenden Ausführungen stellen also einen Zwischenbericht dar.

Grundlage der Suche nach den Büchern im Bibliotheksbestand und zugleich Quellen der Forschung sind die für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts vollständig erhaltenen Akzessionsjournale der zentralen Universitätsbibliothek, der von 1908 bis 1966 geführte Alphabetische Bandkatalog und die – allerdings lückenhaft – überlieferten einschlägigen Akten im Universitäts-

archiv der Humboldt-Universität. Zwischen 1933 und 1945 kamen in den Erwerbungsarten Dona, Tausch, Kauf und Pflicht ziemlich genau 63 000 Titel herein. Diese auszuheben, zu autopsieren und zu verzeichnen wäre von einer einzelnen Provenienzforscherin und drei mit jeweils zehn Stunden wöchentlich mitarbeitenden Hilfskräften in der bewilligten Projektlaufzeit von zwei Jahren nicht zu leisten. Glücklicherweise ist es möglich, aufgrund der sorgfältig geführten und daher aussagekräftigen Akzessionsjournale eine begründete Auswahl der zu untersuchenden Exemplare zu treffen, bei der u. a. die jeweiligen zeitgenössischen Neuerscheinungen ausscheiden; denn dass sie private oder institutionelle Vorbesitzer hatten, ist so gut wie ausgeschlossen.

Universitätsbibliothek und Preußische Staatsbibliothek

Die Universitätsbibliothek der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin war die größte preußische Universitätsbibliothek. Sie stand jedoch hinsichtlich der Zahl der Beschäftigten,¹ der Größe ihres Buchbestands, der Vielfalt ihrer Sammlungen weit hinter der Preußischen Staatsbibliothek zurück. In den 1930er Jahren strebte die Preußische Staatsbibliothek aufgrund der zentralen Aufgaben, die sie im Interesse der übrigen deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken wahrnahm, forciert danach, auch nominell in die Position einer deutschen Nationalbibliothek erhoben zu werden. Beide Bibliotheken waren sowohl personell als auch räumlich eng miteinander verbunden. So hatten viele, später an der Universitätsbibliothek tätige wissenschaftliche Bibliothekare ihre Ausbildung und ihre ersten Berufsjahre an der Preußischen Staatsbibliothek absolviert. Seit 1922 hatte die Universitätsbibliothek ihr Domizil in demselben, 1903-1914 nach Plänen des Architekten Ernst von Ihne errichteten Gebäudekomplex wie die Preußische Staatsbibliothek. In dem Geviert zwischen der Straße Unter den Linden, der Charlotten-, Dorotheen- und Universitätsstraße nahm sie den nördlichen Gebäudetrakt an der Dorotheenstraße und die Ecke an der Universitätsstraße ein. Ihre wichtigste Aufgabe war es, die Literaturversorgung für den Wissenschaftsbetrieb der Universität zu gewährleisten. Daneben verfügten die Institute und Seminare über eigene Fachbibliotheken, die dezentral situiert waren. Dementsprechend haben die oben erwähnten aus ihnen hervorgegangenen Zweig-

1 Vgl. Aufstellung über den Personalbestand der Preußischen Staatsbibliothek und der preußischen Universitätsbibliotheken in: Flachowsky, Bibliothek, 148.

bibliotheken der Universität ihre je eigene Überlieferung und deren Buchbestände ihre je eigenen Erwerbungsgeschichten.

Bereits im April 1941 wurde der Lindenflügel der Preußischen Staatsbibliothek an der Straße Unter den Linden bei einem britischen Luftangriff von Brandbomben getroffen. Im September begann die Preußische Staatsbibliothek ihre Bestände – über 3 000 000 Bände – an vermeintlich sichere Orte zu verlagern. Die letzten, auf Lastkähne verladenen Bücher erreichten im Frühjahr 1945 Schönebeck an der Elbe, gleichzeitig mit den amerikanischen Truppen.² Auf Weisung des vorgesetzten Ministeriums, des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, sollte die Universitätsbibliothek für die gesamte Leserschaft der Universität und ebenso für die Nutzer aus den Einrichtungen und Dienststellen, die bis dahin die Preußische Staatsbibliothek frequentiert hatten, den Bibliotheksbetrieb während des Krieges ohne Rücksicht auf ihren Buchbestand – immerhin über 1 000 000 Bände – aufrechterhalten. Nur wenig, wie einige Rara und Autografen, wurde verlagert, die Kataloge innerhalb des Gebäudes an sicheren Orten aufgestellt. Anders als die Preußische Staatsbibliothek, die bei Luftangriffen schwer beschädigt wurde und im Februar 1944 u. a. ihren großen Lesesaal verlor, erlitt die Universitätsbibliothek bis zum April 1945 bei Luftangriffen und Kriegshandlungen nur vergleichsweise geringe Schäden durch Granat- und Bombentreffer. Eine Bombe durchschlug die Dachhaut und führte zu Schäden in den Magazinen. Der Verlust betrug ca. 20 000 Bücher.³ Am Ende des Krieges wurde auch ihr großer Lesesaal in Mitleidenschaft gezogen. Mutmaßlich war die Universitätsbibliothek in der unmittelbaren Nachkriegszeit Plünderungen und willkürlichen Entnahmen ausgesetzt sowie von Wassereinbrüchen betroffen.⁴ In den 1970er Jahren wurde der Bibliotheksbestand durch Aus-

2 Schochow: Bücherschicksale, 196 ff.

3 Zur Universitätsbibliothek im Zweiten Weltkrieg vgl. Flachowsky: Bibliothek, 161 ff.

4 Spuren des Kriegs- und Nachkriegsgeschehens finden sich auch in und an manchen Büchern, am häufigsten Wasserschäden, selten Brandspuren und die Spuren, die Bomben-, Granatsplitter oder Gewehrketten hinterlassen haben. Möglicherweise von Plünderung, Entnahme durch die Besatzer und/oder Rettung durch sie spricht ein Stempel der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland auf einem Buch, das die Universitätsbibliothek 1943 von der Reichstauschstelle erhielt: D 1943.94, Signatur Xy 8625, Alphonse Lamartine, Fior d'Aliza, Paris 1876. Dass es sich hierbei überdies um Raubgut handelt, kann nicht ausgeschlossen werden.

sonderung der Technik-Signaturen dezimiert.⁵ Seit dem Umzug in das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum sind Teile des Altbestands, die allein schon in ihrem physischen Vorhandensein als historische Quellen zu betrachten sind und mitunter zudem noch Provenienzmerkmale aufweisen, im Freihandbereich aufgestellt und damit einer ständigen Gefährdung ausgesetzt. Trotz alledem ist es immer wieder erstaunlich, dass ein großer Teil der in den Akzessionsjournalen verzeichneten Bücher heute noch vorhanden ist.

Die Entgegennahme von NS-Raubgut durch die Universitätsbibliothek

Wie zahlreiche andere deutsche wissenschaftliche Bibliotheken ergänzte die Universitätsbibliothek der Friedrich-Wilhelms-Universität in der Zeit des Nationalsozialismus ihre Bestände durch innerhalb des Deutschen Reichs beschlagnahmte und in den von deutschen Truppen besetzten bzw. vom Deutschen Reich annektierten Gebieten Europas geraubte Literatur. Mehrere in den Akten der Universitätsbibliothek im Universitätsarchiv erhaltene Schriftwechsel belegen, dass die für die Erwerbung Verantwortlichen die sich bietenden Gelegenheiten für die Literaturbeschaffung und Ergänzung der Bibliotheksbestände nutzten. Dabei verfahren sie mit den Geschenkangeboten aus Unrechtskontexten nicht anders als mit legalen geschenkrechtsweisen Überlassungen: Sie wählten aus, was nicht dem Sammlungsprofil entsprach bzw. bereits vorhanden war, lehnten sie ab oder nahmen allenfalls ein Zweit- oder Drittexemplar eines vielbeanspruchten Titels entgegen.⁶

Für die Vorkriegsjahre lassen sich beschlagnahmte und unrechtmäßig entzogene Bücher verschiedener Provenienzen nachweisen: bei den politischen Gegnern der Nationalsozialisten beschlagnahmte Literatur, die von den Ortspolizeibehörden angeboten wurde – im Fall der Berliner Universitätsbibliothek waren dies die Ortspolizeibehörden der Regierungsbezirke Potsdam und Frankfurt (Oder) –, die von der Deutschen Arbeitsfront vereinahmte Literatur aus Gewerkschaftsbibliotheken und einige andere Provenienzen, bei denen die Umstände des vermuteten Entzugs noch nicht ge-

5 Nach Frau Susanne Graß, Universitätsbibliothek.

6 Als ein Beispiel unter vielen die Korrespondenz mit dem Landesamt für Luftschutz über die Bücher aus dem Besitz des Polizeiinstituts für Technik und Verkehr, im Herbst 1933. HU UA, Universitätsbibliothek.01, Nr. 0681.

klärt und bewertet sind. Insgesamt übersteigt die Zahl der verdächtigen Dona und Tauscherwerbungen bis zum Ende der 1930er Jahre nicht einige wenige Dutzend. Das sollte sich nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs ändern.

Die 1939 von der Deutschen Heeresbücherei überstellten Bücher aus polnischen Militärbibliotheken

„Gegen Ende des Jahres 1939 wurde durch die deutsche Polizei unverpackt in Lastkraftwagen eine grössere Anzahl Bücher, hauptsächlich aus polnischen Militärbibliotheken stammend, nach Berlin in die Staatsbibliothek gebracht. Die Generalverwaltung lehnte jedoch die Übernahme dieser Bücher in ihre Bestände ab. Infolgedessen wurden sie in die Keller Räume gebracht, um dort bis zur Beendigung des Krieges aufbewahrt zu werden. Zu gleicher Zeit wurden in den Keller der Universitätsbibliothek ca. 10 Kisten mit rund 2-3000 polnischen Büchern derselben Herkunft eingelagert.“⁷

In dem Schreiben vom 18. Juni 1946 an die Abteilung Volksbildung der Sowjetischen Militäradministration blickte Rudolf Hoecker, zu dieser Zeit Chefdirektor der Öffentlichen Wissenschaftlichen Bibliothek, auf Vorgänge zurück, die ihm vermutlich nur vom Hörensagen bekannt waren, da er in diesen Jahren weder an der Preußischen Staatsbibliothek noch an der Universitätsbibliothek beschäftigt war.

Hoecker leitete nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs alle drei großen wissenschaftlichen Bibliotheken Berlins: die im Juni 1946 in Öffentliche Wissenschaftliche Bibliothek umbenannte Preußische Staatsbibliothek, die Universitätsbibliothek und die Bibliothek der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg, die 1946 als Technische Universität wiedereröffnet wurde.⁸ Als SPD-Mitglied war er nach der Machtübernahme der National-

7 Hoecker an die Abteilung Volksbildung der Sowjetischen Militäradministration, 18.6.1946. SBB PK, Historische Akten, G I/A/10.

8 Die Direktoren der beiden großen innerstädtischen Bibliotheken lebten bei Kriegsende nicht mehr. Der Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek, Hugo Andres Krüß, hatte Ende April 1945 Selbstmord begangen. Gustav Abb, Hoeckers einstiger Nachfolger als Direktor der Universitätsbibliothek, war beinahe gleichzeitig bei Kämpfen in Berlin ums Leben gekommen. Beide hatten

sozialisten von dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums betroffen. Er wurde als Direktor der Universitätsbibliothek abgesetzt. Nach seiner Entlassung arbeitete er von 1936 bis zum Kriegsende in der Dienststellung eines Bibliotheksrats an der Bibliothek der Technischen Hochschule. Den Alliierten galt er als „unbelastet“. Rechnet man seine frühen Berufsjahre an der Preußischen Staatsbibliothek hinzu, kannte er alle drei Bibliotheken aus seiner eigenen langjährigen Tätigkeit und war aufgrund dieser Kompetenz prädestiniert für die Aufgabe, die auch personell verwaisten großen Berliner Bibliotheken nach den Zerstörungen, Verlagerungen und dem allgemeinen Zusammenbruch der Infrastruktur bei Kriegsende zu reorganisieren.⁹

Dabei hatte er sich auch mit den Forderungen nach Rückgabe von während des Zweiten Weltkriegs in die Preußische Staatsbibliothek und in die Universitätsbibliothek verbrachter geraubter Literatur zu befassen.

Einen zeitnahen Niederschlag fand der Zugang der in dem Schreiben vom 18. Juni 1946 erwähnten Bücher aus den polnischen Militärbibliotheken in dem handschriftlichen Entwurf Johannes Asens zum Verwaltungsbericht der Universitätsbibliothek für das Haushaltsjahr 1940/41, der in den Akten der Universitätsbibliothek im Universitätsarchiv der Humboldt-Universität erhalten ist. (Wie an der Preußischen Staatsbibliothek wurden auch an der Universitätsbibliothek während des Zweiten Weltkriegs keine Verwaltungsberichte mehr gedruckt.) Asen vertrat den Direktor der Universitätsbibliothek Gustav Abb, der wegen seiner Funktionen in Krakau vermutlich nur selten in Berlin weilte. Als Stellvertretender Direktor der Universitätsbibliothek war er zugleich für die Erwerbungen zuständig. Asen schrieb in dem Entwurf:

„Die Heeresbücherei überwies eine große Menge erbeuteter Literatur, die aber z. T. wegen ihrer schlechten Erhaltung makuliert wurde. Es han-

unter der NS-Herrschaft wichtige Funktionen im deutschen Bibliothekswesen innegehabt, Krüß als Vorsitzender des Reichsbeirats für Bibliotheksangelegenheiten und während des Zweiten Weltkriegs als Bibliothekskommissar für die besetzten Westgebiete, Abb seit 1937 als Vorsitzender des Vereins Deutscher Bibliothekare, 1940 zunächst als Leiter der Hauptverwaltung Bibliotheken im Generalgouvernement, Leiter der unter der deutschen Besatzung in Staatsbibliothek umbenannten Biblioteka Jagiellońska und 1941 als Bibliothekskommissar für die besetzten Ostgebiete.

9 Zu Details aus Hoeckers Lebensweg: Krause: Hoecker.

delte sich hauptsächlich um die Bücher eines polnischen militärischen Instituts, darunter auch viele polnische schöne Literatur. Das ganze ist z. Z. in Bearbeitung.“¹⁰

Weiteren Aufschluss über diesen Zugang gibt das Akzessionsjournal Dona/Tausch für das Haushaltsjahr 1940/41. Beginnend mit dem 25. September 1940, wurden darin ganze Seiten für die Verzeichnung der Bücher aus den polnischen Militärbibliotheken mit dem Lieferanteneintrag „Dt. Heeresbücherei“ reserviert und ausgefüllt. Teilweise, aber nicht konsequent alphabetisch nach Verfassern geordnet, sind auf den Seiten vor allem polnisch-, aber auch französischsprachige Titel zu Geschichte, Kunst, Literaturgeschichte, Lebensbeschreibungen, und nicht zuletzt die von Asen erwähnte Belletristik, aufgeführt. Militärtechnische und andere für die Kriegführung relevante Literatur ist nicht darunter. Es ist zu vermuten, dass die Literatur zu explizit militärischen Themen bereits zuvor aussortiert wurde. Wo dies geschah, ist nicht bekannt. Da viele Bücher, als sie angeliefert wurden, sich in so schlechtem Zustand befanden, dass sie für die Universitätsbibliothek nicht mehr verwendbar waren, wirft dies die Frage auf, ob die Auswahl erst in der Deutschen Heeresbücherei getroffen wurde. Welche Rolle die in Hoeckers Schreiben erwähnte „deutsche Polizei“ bei der Anlieferung der Bücher hatte, ist nicht geklärt.

Die Akzessionierung zog sich bis zum Februar 1941 hin. Insgesamt wurden 867 Titel verzeichnet. Außerdem finden sich 290 Eintragungen im Akzessionsjournal der Zeitschriften für 1940 und weitere 107 im Akzessionsjournal der Zeitschriften für 1941. Da die zwischen 1933 und 1945 erworbenen Zeitschriften nicht Gegenstand des für die Laufzeit von 2022 bis 2024 bewilligten Forschungsprojekts sind, wurden die Akzessionsjournale der Zeitschriften nur kursorisch durchgesehen, die Bände jedoch nicht im Bestand gesucht und ausgehoben.

10 HU UA, Universitätsbibliothek.01, Nr. 0023.

Die Rückgabe der Bücher aus polnischen Militärbibliotheken durch die Öffentliche Wissenschaftliche Bibliothek und die Universitätsbibliothek Berlin im Jahr 1947

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs verlangte der polnische Staat die geraubten Bücher zurück. Anfang des Jahres 1946 sandte das Ministerium für Kultur und Kunst den Kunsthistoriker Jan Morawiński nach Berlin, um die Rückgabe polnischen Kulturguts voranzutreiben. Im Frühjahr des Jahres übernahm er dort die Funktion des Sekretärs der Polnischen Militärmission, vom Juni 1948 bis 1949 war er Chef der Polnischen Militärmission im Rang eines Obersten in Baden-Baden.¹¹

Dem Schreiben Hoeckers an die Sowjetische Militäradministration vom Juni 1946 war eine die geraubten Bücher betreffende Anfrage der Polnischen Militärmission vorausgegangen. In seiner Antwort machte Hoecker darauf aufmerksam, dass für eine Rückgabe an Polen die Genehmigung der Abteilung Volksbildung der Sowjetischen Militäradministration eingeholt werden müsse. Diese Genehmigung wurde erteilt.¹² In der Preußischen Staatsbibliothek bzw. Öffentlichen Wissenschaftlichen Bibliothek wurden die Bücher sofort bereitgestellt. Die Rückgabe verzögerte sich jedoch um mehr als anderthalb Jahre. Am 4. Dezember 1947 beantragte die Öffentliche Wissenschaftliche Bibliothek Bretter und Nägel, um 120 Bücherkisten für den Transport der Bücher anfertigen zu lassen. Wenn man von den üblichen Berechnungen ausgeht, nach denen die an der Preußischen Staatsbibliothek gebräuchlichen Kisten jeweils 200 Bücher fassten, dann reichte die Zahl der angefertigten Kisten aus, um die geraubten Bücher aus dem polnischen Militärbibliotheken aufzunehmen.

Wie in dem Schreiben Hoeckers angedeutet, wurden Bücher, die in den besetzten Gebieten geraubt worden waren, zwar von der Preußischen Staatsbibliothek entgegen-, aber auf Krüß' Geheiß nicht in ihren Bibliotheksbestand aufgenommen. Diese Anweisung galt sowohl für die in den besetzten Gebieten Westeuropas als auch für die in den besetzten Gebieten Osteuropas geraubte Literatur.¹³ Nicht so in der Universitätsbibliothek: Hier wurden die erbeuteten Bücher akzessioniert.

11 Konarski: Morawiński (29.2.2024).

12 Chef der Abteilung Volksbildung der SMAD, gez. Solotuchin, an den Direktor der ÖWB, Dr. Hoecker; die Übersetzung ins Deutsche datiert vom 30.9.1946. SBB PK, Historische Akten, G I/A/10.

13 Briel: Beschlagnahmt, 240 ff.

Was die Hinweise auf die Rückgabe im Akzessionsjournal betrifft, so bietet sich ein unübersichtliches, schwer zu deutendes Bild. Viele der Akzessionsnummern sind ausgestrichen. Bei nicht wenigen aber wurde die Streichung durch eine punktierte Linie unter der Nummer wieder rückgängig gemacht. Bei vielen Eintragungen findet sich am Ende der für jeweils einen Titel vorgesehenen Zeile eine Notiz, die besagt, dass sie an die Polnische Militärmission abgegeben wurden, mitunter versehen mit einem Datum, meist Oktober 1947. Doch sind manche dieser Vermerke durch Streichung ebenfalls ungültig gemacht worden.

Nachdem sich bei einem auf der ersten Seite des Akzessionsjournals 1940 mit dem Lieferanteneintrag „Deutsche Heeresbücherei“ verzeichneten Titel herausstellte, dass dieses als „zurückgegeben“ gekennzeichnete Buch tatsächlich noch im Bestand der Universitätsbibliothek vorhanden ist, wurden sämtliche Titel des Zugangs überprüft. Aus dem Abgleich mit dem Bandkatalog ergab sich, dass die meisten Bücher aus den polnischen Militärbibliotheken keine Signaturen erhalten hatten. (Weshalb sie, anders als die Bücher aus den weiter unten beschriebenen Lieferungen des Auswärtigen Amts, nach der Akzessionierung nicht katalogisiert wurden, ist unbekannt.) Letztendlich waren 23 Titel mit insgesamt 34 Bänden aus der 1940 akzessionierten Lieferung der „Deutschen Heeresbücherei“ im Bibliotheksbestand noch auffindbar.

Aus der Inaugenscheinnahme dieser Bücher ergibt sich, dass sich alle bis auf einen Titel einem polnischen Militärinstitut, wie Asen in dem Entwurf zu dem Verwaltungsbericht für 1940/41 schreibt, zuordnen lassen. Diese militärische Ausbildungsanstalt ließ sich hinsichtlich ihres Standorts bzw. ihrer Standorte bislang nicht lokalisieren. Auf der Innenseite des vorderen Buchdeckels ist jeweils ein grafisch gestaltetes Exlibris mit dem Schriftzug „Biblioteka Wojskowa – Szkoły Podchorążych Piechoty“ eingeklebt. Eigentümer war also die Militärbibliothek der Fähnrichsschulen der Infanterie. In den Büchern finden sich überdies verschiedene Stempel, die sich sowohl auf die Ausbildungsstätten für Unteroffiziere, für Fähnriche als auch auf eine den Offizieren vorbehaltene Bibliothek beziehen, jedoch auch hier ohne Ortsangabe. Ob und wenn ja, in welcher zeitlichen Abfolge die Stempel angebracht wurden und welche strukturellen Veränderungen in den Militärinstituten dadurch markiert werden, ist nicht geklärt. Zweifellos aber handelt es sich bei allen Einrichtungen um Ausbildungsstätten der Infanterie.

Eine reich bebilderte sechsbändige allgemeine Literaturgeschichte hat jedoch eine andere Provenienz. Sie gehörte der Regimentsbibliothek des in der zwischen Toruń (Thorn) und Warschau am linken Ufer der Weichsel ge-

legenden Stadt Włocławek stationierten 14. Infanterieregiments. Das 14. Infanterieregiment kämpfte im September 1939 gegen die vorrückenden deutschen Truppen und wurde nach seiner militärischen Niederlage aufgelöst.¹⁴ Vermutlich steht die Plünderung seiner Bibliothek mit diesem Geschehen unmittelbar in Zusammenhang.¹⁵

Weitere Lieferungen von Büchern aus polnischen Militärbibliotheken im Jahr 1943

Am 1. Juli 1943 verzeichnet das Akzessionsjournal Dona/Tausch 1943 fünf weitere Titel mit dem Lieferanteneintrag „Deutsche Heeresbücherei“, die Akzessionsnummern D 1943.137-D.1943.141. Bis auf eines wurden sie ebenfalls mit dem Vermerk „zurück an poln. Militärmission Okt. 1947“ versehen. Tatsächlich sind jedoch zwei weitere Titel noch vorhanden, insgesamt sind es drei Bände. D 1943.138 ist ein zweibändiges Werk. Die beiden 1926 erschienenen Bände mit den Stempeln einer Unteroffiziersbibliothek stellen überblicksmäßig polnische Sammlungen – Archive, Bibliotheken und Museen – im In- und Ausland vor. Der Autor des anderen Titels mit der Akzessionsnummer D 1943.139 beschäftigt sich mit der Freimaurerei in Polen. Neben dem Stempel einer *Oficerska* [?] *Szkoła Piechoty* auf der Impressumseite findet sich darin auch der Stempel eines Vorbesitzers namens Leon Makowski.

Einige Monate später erfolgte die Eintragung von weiteren sieben Titeln mit den Akzessionsnummern D 1943.408-D 1943.414, Eintrag vom 19. Oktober 1943, sowie D 1943.489, Eintrag vom 28. Oktober 1943. Diese lieferte laut Akzessionsjournal nicht die Deutsche Heeresbücherei, sondern das Auswärtige Amt. Die Bücher mit den Akzessionsnummern D 1943.408 und D 1943.411 wurden wohl deshalb nicht zurückgegeben, weil sie deutsch-

14 14 Pułk Piechoty Ziemi Kujawskiej (27.02.2024).

15 Der Bestand „Publikationsstelle Berlin-Dahlem“ in der Forschungsbibliothek des Herder-Instituts in Marburg enthält einen schmalen Teilbestand mit Provenienzmerkmalen des 15 Pułk Ułanów Poznańskich. Die Bücher dieser Herkunft sind innerhalb des Gesamtbestands, der von Zugängen vom Ostmarkenverein, aus dem Auswärtigen Amt, aus der Staats- und Universitätsbibliothek Posen u. a. zivilen Einrichtungen dominiert wird, singulär und deshalb nicht einzuordnen. Bedenkenswert wäre, ob sie ebenfalls zu dem über die Deutsche Heeresbücherei verteilten Raub der Wehrmacht gehörten.

sprachige Titel haben. Dies spricht dafür, dass Morawiński oder die mit der Suche nach den geraubten Büchern Betrauten zunächst die Akzessionsjournale durchgingen und dann in den Regalen nach den Büchern suchten – oder es gegebenenfalls unterließen zu suchen.

Beide Bücher *Die Erdoberfläche in ihrem Einflusse auf den Krieg* von Josef Rechberger von Rechcron, Wien 1872, und *Studien auf dem Kriegsschauplatze des Russisch-Türkischen Krieges 1877/78* von Gottlieb Ott, Zürich 1879, befanden sich ursprünglich in einer österreich-ungarischen Militärbibliothek. Nachweisbar ist dies nur bei dem Buch über den Russisch-Türkischen Krieg, das neben dem bekannten Exlibris der Biblioteka Wojskowa Szkoły Podchorążych Piechoty und dem ebenfalls häufig vorhandenen Stempel „P.S.P.“ einen Stempel in deutscher Sprache, und zwar des Militärwissenschaftlichen und Casino-Vereins in Lemberg, trägt.

Warum das Auswärtige Amt hier als Schenkgeber auftrat, ist nicht geklärt. Bemerkenswert ist, dass diese beiden Bücher militärgeschichtliche und strategische Themen behandeln. Es fragt sich, ob sie bei einer zweiten Sichtung in der Deutschen Heeresbücherei ausgeschieden und an das Auswärtige Amt abgegeben wurden. Oder ist das Auswärtige Amt hier irrtümlich als Schenkgeber eingetragen? Vielleicht war ihr Weg jedoch ein gänzlich anderer? Wurden sie, wenn wir Lwów als Standort einer Fähnrichsschule annehmen, erst zwei Jahre später von deutschen Truppen im von der Sowjetunion okkupierten Polen bzw. – weiter nach Osten verbracht – in der Sowjetunion geraubt? Der dritte Titel jedenfalls, D 1943.489, eine 1924 in Lwów erschienene Aufsatzsammlung zu Nikolaus Kopernikus, ist Teil einer der Lieferungen des Auswärtigen Amts, auf die im nächsten Abschnitt näher eingegangen wird.

Der Zugang von Raubgut des Auswärtigen Amts aus dem Bücherlager der Archivkommission und des Geographischen Dienstes im Kaiser-Friedrich-Museum seit 1942

Der zweite große, mehrere Hundert Bände umfassende Zugang von geraubter Literatur aus Osteuropa in die Universitätsbibliothek erfolgte im Jahr 1942. An den Zugang von einhundert Dubletten aus der Deutschen Bücherei in Leipzig, der vom Beginn des Haushaltsjahrs 1942 an bearbeitet wurde, schloss sich die Lieferung von über 200 Titeln in polnischer, portugiesischer, tschechischer, englischer, französischer, serbokroatischer und lettischer Sprache durch die Archivkommission des Auswärtigen Amts an. Die Akzessionierung

begann am 20. April 1942. Auf die Lieferung dieser Bücher bezieht sich ein im Universitätsarchiv der Humboldt-Universität erhaltenes kurzes Schreiben an die Universitätsbibliothek vom 28. Januar 1942.¹⁶ Die Zusammenstellung der Bücher war am 28. Oktober 1941 angekündigt worden und nunmehr, wie es in dem Schreiben heißt, unter Mitwirkung von Bibliotheksrat Streichhan erfolgt. Die Universitätsbibliothek wurde aufgefordert, die Bücher aus dem Kaiser-Friedrich-Museum abholen zu lassen.

Fritz (Friedrich) Streichhan, wissenschaftlicher Bibliothekar an der Universitätsbibliothek, war im Frühjahr 1940 auf Geheiß des vorgesetzten Ministeriums, des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, mit Erlaubnis des Universitätskurators von der Universitätsbibliothek an das Auswärtige Amt abgeordnet worden.¹⁷ Seine Abordnung wurde in den folgenden Jahren im Abstand von mehreren Monaten immer wieder verlängert, sodass er letztendlich über den Zeitraum vom 6. Mai 1940 bis zum 16. August 1944 für die Archivkommission tätig war, zunächst mit seiner gesamten wöchentlichen Arbeitszeit, später an drei Tagen in der Woche. In der abschließenden „Bescheinigung“ des Auswärtigen Amts vom 21. August 1944 ist seine Tätigkeit folgendermaßen charakterisiert:

„Dr. Streichhan ist bei der Archivkommission des Auswärtigen Amts mit der Übersetzung und Bearbeitung norwegischer, niederländischer und französischer Beuteakten beschäftigt gewesen. Daneben hat er die Archivkommission bei der Wahrung ihrer bibliothekarischen Belange beraten.“¹⁸

Es ist anzunehmen, dass die von Fritz Streichhan bearbeiteten Beuteakten im Kaiser-Friedrich-Museum lagerten und dass sich dort zumindest zeitweise sein Arbeitsplatz befand. Die Universitätsbibliothek hatte also, wenn gleich sie Streichhan wegen der u. a. durch die Einberufungen zur Wehrmacht verursachten Personalknappheit nur ungern entbehrte, mit ihm

16 Auswärtiges Amt. Archivkommission, an den Direktor der Universitätsbibliothek, 28.1.1942. HU UA, Universitätsbibliothek.01, Nr. 0748.

17 HU UA, Universitätskurator, Personalakten Nr. St 161 Fritz Streichhan. Die mehrbändige Personalakte Fritz Streichhans enthält zahlreiche, vor allem die im Abstand von einigen Monaten immer wieder erfolgte Verlängerung dieser Abordnung betreffende Schreiben.

18 HU UA, Universitätskurator, Personalakten Nr. St 161 Fritz Streichhan, Bd. 1, Bl. 207.

einen Mitarbeiter im Auswärtigen Amt, der eine gute Kenntnis von der im Kaiser-Friedrich-Museum lagernden geraubten Literatur erlangen und daraus eine Auswahl treffen konnte, die den Interessen der Bibliothek bei der Ergänzung ihrer Bestände entsprach. In dem teilweise evakuierten und für den Besucherverkehr geschlossenen Kaiser-Friedrich- (heute Bode-) Museum an der Spitze der Berliner Museumsinsel hatte das Auswärtige Amt seit dem Herbst 1940 Räume für seine Abteilungen Informationsstelle und Kartenstelle (Geographischer Dienst) angemietet.¹⁹ Da die im Museum noch verbliebenen großformatigen Gemälde bei der Nutzung der Räume als be- und überheizte Büros und als Lager von brennbarem Material – Akten – Schaden nahmen bzw. nehmen konnten, betrieb das Museum den Auszug der Dienststellen.²⁰ Der Geographische Dienst übersiedelte im November in die Anhalter Straße 12, das Eckhaus zur Wilhelmstraße;²¹ die Archivkommission war in der Fürst-Bismarck-Straße 2 ansässig und räumte wahrscheinlich ebenfalls ihre Dependence im Kaiser-Friedrich-Museum, die vermutlich mit der Bezeichnung „Informationsstelle“ in den Akten der Gemäldegalerie gemeint war.

In einem Schreiben der Archivkommission an das Sonderkommando Künsberg vom 9. Juni 1942 werden die im Kaiser-Friedrich-Museum zu diesem Zeitpunkt befindliche und abzugebende Literatur charakterisiert und ihre Empfänger genannt. Im Fokus des Sonderkommandos Künsberg standen jedoch nicht Bücher, sondern die aus den Ministerien der eroberten Länder im Auftrag des Auswärtigen Amtes entführten Akten. Erst im letzten Punkt des Schreibens werden Bücher erwähnt: „Polnische, tschechische, russische und serbische Bücher und Zeitschriften, mehrere tausend Bände, unverpackt.“ Als Empfänger werden die Reichstauschstelle, die Universitätsbibliothek der Friedrich-Wilhelms-Universität sowie „das Seminar für Ost-europäische Geschichte und das Slawische Institut der Universität“ genannt

19 SMB-ZA I/GV 1876 Vorschüsse zu Lasten des Auswärtigen Amtes 1940-1942.

20 Entwurf oder Aktennotiz, 28.7.1942. SMB-ZA I/GG 24 Einrichtung und Instandhaltung der Gemäldegalerie 1939-1942 o.Az. In dem Schreiben geht es um die Beschwerde über die Nutzung des Kaiser-Friedrich-Museums durch das Auswärtige Amt. Danach wäre es unmöglich, die verbliebenen Kunstwerke und das Gebäude zu retten, „wenn sie bis unter das Glasdach mit brennbarem Material vollgestopft werden.“

21 BArch R 153/1167 (Publikationsstelle Berlin-Dahlem, Geographischer Dienst des Auswärtigen Amtes 1941-1943).

und es wird bemerkt, dass die Abgabe „im Gange“ sei.²² Ergänzend sei hier darauf hingewiesen, dass die Publikationsstelle Berlin-Dahlem – bis 1939 eine Abteilung des Preußischen Geheimen Staatsarchivs, dann dem Reichsministerium des Innern direkt unterstellt – ebenfalls geraubte Literatur vom Geographischen Dienst aus dem Kaiser-Friedrich-Museum, unter der Adresse Harwickstraße, erhielt.²³

Wie es scheint, waren diejenigen, die das Akzessionsjournal führten, zunächst nicht darüber informiert, welche Einrichtung bei dem großen Zugang ausländischer Bücher im Frühjahr 1942 in die Lieferantenspalte einzutragen sei. In Ermangelung einer Anweisung bzw. einer Liste übernahm der oder die Verzeichnende die Angaben entsprechend den in den Büchern vorhandenen Stempeln, bis bald darauf klagestellt wurde, dass es sich um Geschenke des Auswärtigen Amts handelte. So sind denn die auf den Stempeln verwendeten Abkürzungen für das Polnische Außenministerium, das Konsulat der Republik Polen in Allenstein und die Gesandtschaft der Republik Polen in Rio de Janeiro zu lesen, bevor die Angaben zu den beraubten diplomatischen und konsularischen Vertretungen durchgängig von dem Eintrag „Auswärtiges Amt“ abgelöst werden. Dabei erfolgten die Eintragungen nicht, wie bei dem Lieferanten „Deutsche Heeresbücherei“, über ganze freigehaltene Seiten, sondern werden immer wieder von den Angaben zu anderen Schenkgebern unterbrochen und ziehen sich deshalb über Monate bis zum 29. August 1942 hin. Insgesamt wurden 214 Titel verzeichnet – wohl die am 28. Januar angekündigte Lieferung. Parallel dazu enthält das Akzessionsjournal der Zeitschriften für 1942 57 Einträge mit der Lieferantenangabe „Auswärtiges Amt“, die ebenso wie die von der Deutschen Heeresbücherei gelieferten Zeitschriften noch nicht untersucht wurden.

Für den Zeitraum vom 23. Oktober 1942 bis zum 4. Februar 1943 konnten im Akzessionsjournal der Monografien und Fortsetzungswerke weitere 37 Titel identifiziert werden, die mit der Lieferantenangabe „Auswärtiges Amt“ versehen sind oder, obgleich die Spalte leer gelassen ist, der Provenienz Auswärtiges Amt zugerechnet werden können. Mutmaßlich gehörten diese Bücher nicht mehr zu der am 28. Januar 1942 verabredeten Lieferung, sondern zu einer nachfolgenden – vielleicht, weil der Auszug der Dienst-

22 Matthaeusius, an das Sonderkommando Künsberg, vom 9. Juni 1942, Tagebuch-Nr. 1847/42. PAAA R 27558 SK Künsberg, Rußland. Verschiedene Dienststellen AA. 1941-1943 Liste Abzugebende Bestände.

23 Vgl. Vorgänge in der Akte BArch R 153/1167.

stellen aus dem Kaiser-Friedrich-Museum bevorstand. Auch im Haushaltsjahr 1943 erhielt die Universitätsbibliothek noch geraubte Literatur vom Auswärtigen Amt, wie die Eintragungen vom 18. Juli 1943 bis zum 27. Januar 1944 zeigen, insgesamt sind es hier 47 Titel. Die im Akzessionsjournal für 1945 mit der Akzessionsnummer D 1945.193 am 4. Februar 1946 verzeichnete, 1924 in Lissabon erschienene Broschüre über die Familiengesetzgebung war vermutlich ein unbearbeiteter Rest, der dem Auswärtigen Amt als Schenkgeber nicht mehr zugeordnet wurde und deshalb den Eintrag „Herkunft unbekannt“ erhielt.

Die Herkunft der Bücher und Broschüren aus dem Kaiser-Friedrich-Museum. Arten des Raubs, Eigentümer und partielle Rückgabe

Die genannte Broschüre gehört zu dem größten Teilbestand innerhalb der vom Auswärtigen Amt überstellten Literatur, der aus dem Konsulat der Tschechoslowakei in Lissabon stammt und 35 Titel umfasst. Die charakteristischen Klebeetiketten, der Stil, in dem Standort- und Zugangsnummern geschrieben sind, der Stempel der Lissaboner Buchbinderei Felizardo & Gaia und nicht zuletzt der große runde Stempel des Konsulats mit dem böhmischen Löwen in der Mitte weisen sie klar als zusammengehörig aus. Bis auf einzelne Titel in Tschechisch, Englisch und Französisch sind alle in portugiesischer Sprache und behandeln Geografie, Wirtschaft und Landeskunde der portugiesischsprachigen Welt. Bei diesen Büchern und solchen aus den Bibliotheken der polnischen Gesandtschaft in Rio de Janeiro und dem polnischen Konsulat in Coritiba, Brasilien, aber wohl auch bei jenem aus der Gesandtschaft des Königreichs Jugoslawien in Berlin, ist es ausgeschlossen, dass sie vom Sonderkommando Künsberg geraubt wurden. Es handelt sich vielmehr um von den deutschen Reichsvertretungen eingezogene Literatur von Staaten,²⁴ die für die deutsche Reichsregierung aufgehört hatten zu existieren.

Andere Bücher hingegen, wie der schmale Bestand an französischer Finanzliteratur vor allem des 19. Jahrhunderts aus dem „Ministère des finances. Archives“ und der weitaus größere aus dem polnischen Außen-

24 Hinweis von Herrn Dr. Gerhard Keiper, Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. E-Mail vom 23.10.2023.

ministerium, wurden sehr wahrscheinlich auf den Raubzügen des Sonderkommandos Künsberg als „Beifang“ erbeutet. Dazu gehören wohl auch etliche Bücher in Englisch, Französisch und Polnisch, die keine Provenienzmerkmale aufweisen, in ihrer Thematik und Aufmachung jedoch einer Gruppe von Büchern aus den Bibliotheken des polnischen Außenministeriums ähneln, sodass es naheliegt, sie diesem zuzuordnen. Dabei erwecken die in Großbritannien und den USA erschienenen Publikationen zu politischen und zeitgeschichtlichen Themen den Eindruck, als seien sie Buchgeschenke der westlichen Demokratien an die Vertreter der neuen Nationalstaaten, die deren politischer Bildung dienen sollten. Einige wenige dieser Bücher tragen Widmungen oder Namensvermerke, wie die von einem dänischen Autor verfasste Biografie Józef Piłsudskis, die der Autor „Son Excellence“ August Zaleski widmete. Zaleski war sowohl in der Zwischenkriegszeit als auch während des Zweiten Weltkriegs zeitweise polnischer Außenminister.

Wie aus den Eintragungen in den Akzessionsjournalen der Monografien und Fortsetzungswerke und bei Überprüfung im Bestand festgestellt wurde, sind von den insgesamt 299 Titeln, die von 1942 bis 1944 der Universitätsbibliothek vom Auswärtigen Amt überlassen worden waren, 67 über die Polnische Militärmission an Polen zurückgegeben worden. 154 Titel – 159 Bände – sind heute noch in der Universitätsbibliothek vorhanden. Ein Grund für diese relativ große Zahl ist sicher, dass nur ein Teil davon polnischer Herkunft ist und Vertreter anderer geschädigter Nationen, wie der Tschechoslowakei und Frankreichs, Jugoslawiens und Lettlands, das nach dem Zweiten Weltkrieg von der Sowjetunion erneut okkupiert wurde, keine Rückgabeforderungen nach dem Zweiten Weltkrieg erhoben. Ein anderer Grund mag darin zu suchen sein, dass diese Bücher nicht nur akzessioniert, sondern bereits mit Signaturen versehen und entsprechend der Systematik aufgestellt wurden und daher schwer zu finden waren. Überdies waren ja nicht-polnischsprachige Bücher polnischer Herkunft, obgleich sie mit den Stempeln des Außenministeriums, der Gesandtschaften und Konsulate gekennzeichnet sind, anhand des Katalogs nicht als potentiell polnisches Eigentum zu erkennen.

In der Sowjetunion geraubte Literatur

Die Universitätsbibliothek der Friedrich-Wilhelms-Universität bezog, wie aus den Akzessionsjournalen zu ersehen ist, über den gesamten untersuchten Zeitraum immer wieder Literatur aus der Sowjetunion. Bis zum Juni 1941 können diese Zugänge, zumindest, was die deutsche Seite betrifft, als legale Erwerbungen gelten. Bei der danach von der Bibliothek vereinnahmten russisch- und ukrainischsprachigen Literatur muss man indes – nicht zuletzt wegen der eingetragenen Lieferanten – annehmen, dass sie im Zuge des Eroberungs- und Vernichtungskriegs geraubt wurde, auch wenn nur wenige Bücher Provenienzmerkmale aufweisen. In der folgenden Übersicht sind die in den Akzessionsjournalen der Monografien und Fortsetzungswerke verzeichneten Zugänge aus der Sowjetunion bis 1944 erfasst.

<i>Datum der Verzeichnung im Akz. Journal</i>	<i>Akz. Nummer</i>	<i>Lieferant (vollständige Bezeichnung ergänzt)</i>	<i>Anzahl verzeichnet/ Anzahl im Bibliotheksbestand des J.-W.-Grimm-Zentrums vorhanden</i>
11.2.1942 12.2.1942	D 1942.960 D 1942.961 D 1942.962	Chef der Sicherheitspolizei und des SD	2 / 3
13.4.1943	D 1943.7 D 1943.8	Oberkommando der Wehrmacht	2 / 2
17.4.1943	D 1943.26 D 1943.27 D 1943.28	Oberkommando der Wehrmacht	2 / 3
19.5.1943	D 1943.69 D 1943.70 D 1943.71 D 1943.72	Oberkommando der Wehrmacht	3 / 4
27.10.1943	D 1943.486	Auswärtiges Amt	siehe unten
12.5.1944	D 1944.27	Veterinär-Medizinische Abteilung der 31. Infanterie-Division	1 / 1

In einer der weiter oben erwähnten Lieferungen des Auswärtigen Amts – verzeichnet am 27. Oktober 1943 – befand sich u. a. eine 1896 in der Ukrai-

nischen Druckerei in Genf gedruckte Ausgabe der Briefe Michail Bakunins an Alexander Herzen und Nikolaj Ogarev. Das Buch weist keine Provenienzmerkmale auf. Wegen der Herkunft der übrigen vom Auswärtigen Amt an die Universitätsbibliothek übergebenen Bücher und des Druckorts kann jedoch bezweifelt werden, dass dieses Buch in der Sowjetunion geraubt wurde.

Von den folgenden Zugängen mit dem Oberkommando der Wehrmacht als Lieferanten ist nur eines auf dem Titelblatt mit einer von Hand geschriebenen Zahl – 1937 – und der Abkürzung „N“ für Nummer unter einem Bruchstrich versehen, eine Kombination, die an die Inventarisierung in einer Bibliothek denken lässt. Thematisch umfasst diese Gruppe medizinische Fach- und Lehrbücher über die Diagnostik und die Symptome der Malaria, Schädigungen der Haut durch Phosphor sowie die Organisation des Gesundheitswesens – Letzteres im Untertitel als Lehrbuch für militärmedizinische Schulen ausgewiesen.

Im Mai 1943 akzessionierte die Universitätsbibliothek weitere vom Oberkommando der Wehrmacht eingelieferte Bücher. Auch sie tragen keine Provenienzmerkmale, abgesehen von jeweils einer einzelnen, an jeweils anderer Stelle im Buch angebrachten Nummer, die eher wie eine Stempelprobe denn eine bedeutungstragende Kennzeichnung aussieht. Wie die Bücher zu medizinischen Inhalten haben auch die im Mai 1943 akzessionierten Bücher eine gemeinsame Thematik – es sind mathematische Lehrbücher: eines davon eine Aufgabensammlung für Kurse zur mathematischen Analyse – vorgesehen für den Gebrauch an technischen Hochschulen, ein anderes, das 1939 im Staatlichen Verlag für die Rüstungsindustrie erschienen ist, enthält Ausführungen zur Wahrscheinlichkeitstheorie, das dritte Vorlesungen über analytische Theorie der Differentialgleichungen. Das vierte, nicht im Bestand des Grimm-Zentrums vorhandene Buch ist eine Einführung in die physikalisch-chemische Analyse.²⁵

Die beiden Bücher über den Bürgerkrieg in den USA und die Rolle, die Russland dabei spielte, sowie über die Schlacht von Caporetto im Jahr 1917, eine Schlacht des Ersten Weltkriegs, wurden vom Chef der Sicherheitspolizei und des SD eingeliefert und am 11. Februar 1942 verzeichnet. In dem einen befindet sich der Stempel einer Infanterieschule in Żytomyr, in dem anderen der einer Infanterieschule in Rostov am Don. Die Recherche ergab, dass es

25 Die beiden fehlenden Bücher naturwissenschaftlichen Inhalts werden im Bestand des Erwin-Schrödinger-Zentrums vermutet.

sich dabei um ein und dieselbe Lehranstalt handelt.²⁶ Die Schule wurde im November 1939 in Żytomyr in der Ukraine gegründet, im Juli 1941 nach Rostow am Don und im Dezember 1941 nach Stawropol nördlich des Kaukasus verlegt. Im Herbst und Winter 1941 kämpften die Schüler dieser Infanterieschule in einem Schülerregiment, das zur Südfront der 9. Armee gehörte. Im Sommer 1942 wurden sie in die 64. Armee eingegliedert und verzögerten in der Folge unter großen Verlusten den Vormarsch der deutschen Truppen auf Stalingrad. Es ist anzunehmen, dass die Bibliothek der Infanterieschule an einem ihrer wechselnden Standorte den deutschen Truppen in die Hände fiel.

Das 1944 zugegangene Buch mit der Akzessionsnummer D 1944.27 ist eine Ausgabe des autobiografischen Bürgerkriegsromans von Nikolaj Ostrowskij *Kak zakaljalas' stal'* [Wie der Stahl gehärtet wurde] in ukrainischer Sprache (*Jak hartuvalasja stal'*). Vermutlich ist es ein Gelegenheitsraub, der von einem Offizier namens Rieck, dem Leitenden Veterinär-Offizier der Veterinär-Medizinischen Abteilung der 31. Infanterie-Division, der Universitätsbibliothek übergeben wurde. Der Stempel der ukrainischen Bibliothek, deren Eigentum das Buch ist, erscheint verblasst, teils abgerieben und somit schwer leserlich auf dem Titelblatt, eine Dorfbibliothek in dem Dorf Boromlja südöstlich von Sumy in der Charkiver Oblast.²⁷

Abkürzungsverzeichnis

BArch	Bundesarchiv Berlin
HU UA	Humboldt-Universität zu Berlin, Universitätsarchiv
PAAA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amts
SBB PK	Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz
SMB-ZA	Staatliche Museen zu Berlin, Zentralarchiv

Literaturverzeichnis

- 14 Pułk Piechoty Ziemi Kujawskiej, unter https://pl.wikipedia.org/wiki/14_Pułk_Piechoty_Ziemi_Kujawskiej (27.2.2024).
Boromlja, unter <https://uk.wikipedia.org/wiki/Боромля> (16.5.2023).

26 Żitomirskoe pechotnoe učilišče (28.3.2024).

27 Boromlja (16.5.2023).

Briel, Cornelia: Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek zwischen 1933 und 1945. Berlin 2013.

Flachowsky, Sören: Die Bibliothek der Berliner Universität während der Zeit des Nationalsozialismus. Berlin 2000 (Berliner Arbeiten zur Bibliothekswissenschaft, Bd. 2).

Konarski, Stanisław: Jan Morawiński, unter <https://www.ipsb.nina.gov.pl/a/biografia/jan-morawinski> (29.2.2024).

Krause, Friedhilde: „Auch Hoecker geht spazieren!“ Eine Studie zu Leben und Tätigkeit des Bibliotheksdirektors Dr. Rudolf Hoecker. Hannover 1997 (Kleine historische Reihe der Zeitschrift Laurentius, 9).

Schochow, Werner: Bücherschicksale. Die Verlagerungsgeschichte der Preussischen Staatsbibliothek. Berlin u. a. 2003 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Berlin, 102).

Žitomirskoe pechotnoe učilišče, unter https://ru.wikipedia.org/wiki/Житомирское_пехотное_училище (28.3.2024).

Teil III: Forschungen zur Besitzgeschichte von Büchern

Das Zentralantiquariat der DDR und der Handel mit NS-Raubgut

Iris Schultz

Das Zentralantiquariat der DDR (ZA) war ein einflussreicher Akteur im europäischen Antiquariatswesen mit internationaler Kundschaft. In der Zeit seines 30-jährigen Bestehens handelte das ZA mit mehreren Millionen Bänden, einschließlich der Erzeugnisse aus der eigenen Reprint-Abteilung. Dabei spielten auch die sozialistischen „Bruderländer“ eine wichtige Rolle als Bezugsquelle, weniger als Absatzmarkt. Im Zusammenhang mit dem Verkauf von NS-Raubgut sind daher die Handelswege zwischen ZA und Osteuropa von besonderem Interesse.

Im aktuellen Grundlagenforschungsprojekt der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (SBB PK) „Das Zentralantiquariat der DDR: Verkaufswege. Empfänger. Provenienzen“ konnten bisher einige Verdachtsfälle von NS-Raubgut identifiziert und somit der Handel mit verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut belegt werden. In dem Kooperationsprojekt mit dem Deutschen Zentrum Kulturgutverluste¹ werden die Handelspraktiken des ZA erforscht, u. a. durch die Überprüfung von Beständen an ausgewählten deutschen Bibliotheken.² Ziel des Projekts ist dabei auch das Identifizieren von Büchern aus Unrechtskontexten wie NS-Raubgut, Bodenreformgut und von sogenannten Republikflüchtigen hinterlassenes Buchgut.

Das Zentralantiquariat wurde 1959 in Leipzig als Teil des Außenhandelsbetriebs (AHB) Deutsche Buch-Export und -Import GmbH gegründet und unterstand dabei der Hauptverwaltung Leichtindustrie des Ministeriums für Außenhandel und Innerdeutschen Handel. 1963 wurde das Antiquariat der neu gebildeten Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel des Ministeriums für Kultur zugeordnet, blieb aber bei seinen Geschäften mit dem Ausland weiterhin im Zuständigkeitsbereich des AHB Deutsche Buch-Ex-

- 1 Siehe die Webseite des Bereichs Provenienzforschung der Abteilung Handschriften und Historische Drucke.
- 2 Bis Dezember 2023 wurde eine Auswahl von jeweils 2000 Bänden an ZA-Erwerbungen der ehemaligen Deutschen Staatsbibliothek (DSB), heute Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und des Deutschen Buch- und Schriftmuseums (DBSM) in Leipzig überprüft.

port und -Import GmbH.³ Der Außenhandelsbetrieb war bereits 1953 gegründet worden und u. a. für die treuhänderische Verwaltung von K. F. Koehlers Antiquarium zuständig. Das Antiquariat war als Teil der Firma Koehler & Volckmar AG bereits 1949 enteignet und unter die Treuhandverwaltung der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) gestellt worden.⁴ Ebenso treuhänderisch verwaltet und der Deutschen Buch-Export und -Import GmbH unterstellt wurden die Antiquariate von Karl W. Hiersemann und Otto Harrassowitz.⁵ Der Grundstock des ZA-Bestands basierte somit auf enteigneten Antiquariaten.

Das ZA sollte offiziell dazu dienen, vor allem antiquarische wissenschaftliche Literatur zu sammeln, zu bearbeiten und zu verkaufen.⁶ Mithilfe des ZA sollte jedoch auch der bisherige unkontrollierte Verkauf von Büchern nach Westberlin und in die BRD verhindert bzw. in staatliche Bahnen gelenkt werden.⁷ Im Laufe seines Bestehens erweiterte sich der Aufgabenbereich des ZA und beschränkte sich bald nicht mehr nur auf wissenschaftliche Literatur. Man handelte mit Alten Drucken, Handschriften, Grafiken, Landkarten und, vor allem in den Ladengeschäften, mit „modernem Antiquariat“. In der Leipziger Innenstadt gab es in den 1980er Jahren neben der Hauptgeschäftsstelle für den Versandhandel und die Katalogherstellung weitere fünf Ladengeschäfte.⁸ Der Bestand wurde zudem in bis zu zehn Außenmagazinen gelagert. Mitte der 1960er Jahre kam die Reprint-Abteilung dazu, für deren Erzeugnisse es weltweit Abnehmer gab. Nach dem Mauerfall erfolgte 1990 die Abwicklung über die Treuhand und ein Jahr später die Privatisierung durch den Verkauf an die Thurn und Taxis GmbH.⁹

3 1971/72 erfolgte die Umbenennung in Außenhandelsbetrieb Buchexport. Dieser Titel wurde bereits vorher inoffiziell für die Deutsche Buch-Export und -Import GmbH verwendet.

4 Schroeder: Internationalisierte Kulturgutverwertung, 246.

5 Schroeder: Internationalisierte Kulturgutverwertung, 247-250.

6 Ökonomik des Buchhandels, 142.

7 Schroeder: Internationalisierte Kulturgutverwertung, 251-252.

8 Diag: Firmengeschichten Leipziger Antiquariate nach 1945 (III), 282.

9 Zur Mühlen: Antiquariate in Leipzig nach der Wende, A 195.

Handelspraktiken des Zentralantiquariats der DDR

Einige Verkaufswege sind bereits durch Recherchen bekannt, u. a. aus dem Projekt der Staatsbibliothek zu Berlin zur Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände (ZwA).¹⁰ Für den Handel erstellte das ZA ungefähr 200 Verkaufskataloge und 2000 Angebotslisten, die zu einem großen Teil im Deutschen Buch- und Schriftmuseum (DBSM) in Leipzig überliefert sind.¹¹ Diese Kataloge und Listen mussten vorab an einige wenige Institutionen geliefert werden, die ab 1960 ein Vorkaufsrecht erhielten. Dies waren die Deutsche Staatsbibliothek (DSB) in Berlin, die Deutsche Bücherei (DB) in Leipzig und die Bibliothek des Instituts für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED), ebenfalls in Berlin.¹² 1970 kam die Deutsche Militärbibliothek in Dresden hinzu.¹³ Diese Institutionen hatten nach Erhalt der Kataloge und Angebotslisten zehn Tage Zeit, um Bestellungen beim ZA vorzunehmen. Erst danach durften die Kataloge im In- und Ausland verteilt werden.

Das ZA verkaufte seine Bestände nicht nur in seinen Ladengeschäften. Ein wesentliches Standbein bildete der Export von Büchern und Zeitschriften in das sogenannte Nichtsozialistische Wirtschaftsgebiet (NSW). Hier waren jährliche Exportvorgaben zu erfüllen, da – so die offizielle Argumentation – mit den Devisen wiederum Bücher für die wissenschaftlichen Bibliotheken der DDR erworben werden sollten. Der Export erfolgte von der DDR aus über die Deutsche Buch-Export und -Import GmbH an Geschäftspartner und Antiquariate, vor allem in den Westen Deutschlands, nach Schweden, in die Niederlande und die Schweiz. Dazu zählten u. a. die Helios GmbH und das Antiquariat Koch in Westberlin sowie die Antiquariate Keip, Auvermann und Sauer in der Bundesrepublik. In Schweden arbeitete man mit dem Anti-

- 10 Das Forschungsprojekt zur ZwA wurde von 2014-2022 an der SBB PK unter dem Titel „NS-Raubgut nach 1945: Die Rolle der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände (ZwA)“ durchgeführt, siehe Dehnel: Übernommen, Weiterverteilt, Zerstreut.
- 11 Die Antiquariatskataloge und Angebotslisten des ZA wurden im Rahmen des Projekts durch die SBB PK digitalisiert und stehen in den Digitalisierten Sammlungen für die Öffentlichkeit zur Verfügung.
- 12 Anordnung über die Regelung des Antiquariatsbuchhandels vom 20. Juli 1960, 443.
- 13 Anordnung über den Antiquariatsbuchhandel in der Deutschen Demokratischen Republik vom 8. April 1970, 277-278.

quariat Thulins zusammen, in den Niederlanden mit den Antiquariaten Benjamins und Spinoza, beide in Amsterdam. Unterlagen aus dem Sächsischen Staatsarchiv Leipzig zur Deutschen Buch-Export und -Import GmbH ist zu entnehmen, dass das ZA weltweit Handel betrieb, von den USA über Spanien, Frankreich und die Benelux-Länder bis nach Japan.¹⁴

Der Verkauf von Antiquaria in die damaligen sozialistischen Länder spielte im Alltagsgeschäft eine untergeordnete Rolle. Hier sind bisher vor allem Tauschgeschäfte mithilfe der Reprints des ZA bekannt. Eine deutlich höhere Relevanz hatte die Region in Bezug auf die Beschaffung von Antiquaria. Diese lässt sich bereits teilweise rekonstruieren. Ein eigenes Archiv des ZA gibt es nicht mehr, sodass die Forschung auf Überlieferungen in externen Archiven angewiesen ist. Dazu zählen u. a. das Sächsische Staatsarchiv Leipzig, das Bundesarchiv und die Archive jener Bibliotheken, die Teile ihrer Bestände beim ZA erworben haben. Die Akzessionsjournale der Bibliotheken verzeichnen Lieferangaben und Buchbestände. In den Büchern selbst lassen sich anhand möglicher Provenienzenspuren die Verkäufe von Beständen durch das ZA und andere Institutionen nachverfolgen.

Wie oben erläutert, basierte der Grundstock des ZA bei seiner Gründung auf enteigneten Antiquariaten, zunächst in der SBZ, später in der DDR. Diese enteigneten Antiquariate, in der Regel Jahrzehnte vor dem Machtantritt der Nationalsozialisten gegründet, waren in den Jahren zwischen 1933 und 1945 aktiv und somit auch potentielle Empfänger von NS-Raubgut.¹⁵ Bereits ab 1933, u. a. mit dem Beginn der Bücherverbrennungen und 1935 mit den Nürnberger Gesetzen, wurden sowohl Bibliotheken als auch Privatsammlungen durch das NS-Regime aufgelöst, beschlagnahmt und neu

- 14 Der AHB Buchexport führte in den 1980er Jahren Kontokorrentüberprüfungen beim ZA durch. Dabei wurden zahlreiche Zahlungsausstände zusammengetragen, einschließlich der Kundendaten aus über 30 Ländern. Den Unterlagen ist jedoch keine konkrete Aufschlüsselung der gehandelten Bestände hinzugefügt. Den Geschäftsberichten der Jahre 1984-88 sind wiederum Exportzahlen zu entnehmen, die einen erhöhten Verkauf von Antiquaria gegenüber Reprints belegen. Vgl. Sächsisches Staatsarchiv, 20998, 305-307; Bundesarchiv DR 1/6634-6638.
- 15 Die Gründung von K. F. Koehlers Antiquarium erfolgte bereits 1847 als Unterfirma von K. F. Koehler und gehörte ab 1918 durch die Zusammenlegung der Firmen K. F. Koehler und F. Volckmar zur Koehler & Volckmar AG. Karl W. Hiersemann gründete sein Antiquariat 1884 und Otto Harrassowitz 1875 bzw. bereits 1872 als Richter & Harrassowitz.

verteilt. 1938 erweiterte sich der Zugriff des NS-Regimes auf Buchbestände durch den „Anschluss“ Österreichs, das Münchner Abkommen mit der Abtretung des Sudetengebiets durch die Tschechoslowakei an das Deutsche Reich und am 9. November 1938 mit der Reichsprogromnacht. Zahlreiche Büchersammlungen wurden sowohl in das spätere Reichssicherheitshauptamt abtransportiert als auch an die Reichstauschstelle in Berlin oder die Bücherverwertungsstelle Wien überwiesen.¹⁶ Parallel dazu fanden mit großer Wahrscheinlichkeit Teile von aufgelösten Sammlungen ihren Weg auch in die Leipziger Antiquariate.¹⁷

Eine weitere relevante Bezugsquelle des Zentralantiquariats war die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände (ZwA), die als Dubletten betrachtete Bestände aus wissenschaftlichen Bibliotheken an das ZA abgab. Die ZwA war 1953 in den Räumen der früheren Herzoglichen Bibliothek Gotha gegründet worden. 1959 erfolgte der Umzug nach Berlin an die Deutsche Staatsbibliothek. Hier bestand die ZwA als eine Dienststelle der DSB, sodass eine enge administrative und räumliche Verzahnung bestand. Aus dem Forschungsprojekt zur ZwA ist bekannt, dass sich unter den verteilten Bänden neben Bodenreformgut auch NS-Raubgut befand. Zwischen dem ZA und der ZwA bestand aufgrund der Konkurrenz um die Bestände historischer Bibliotheken ein ausgeprägtes Spannungsverhältnis. Das ZA war teilweise im Vorteil, da es durch die Zuordnung zum Ministerium für Kultur Zugang zu öffentlichen Bibliotheken hatte, aber bspw. auch zu Museumsbibliotheken. Dennoch bestand hier eine jahrelange Zusammenarbeit, u. a. bei Reisen in die sozialistischen Länder zur Beschaffung von Büchern und Zeitschriften.

Ein Beleg für die Zusammenarbeit bei der Beschaffung von Beständen in der Sowjetunion ist in den Unterlagen der Generaldirektion der DSB überliefert.¹⁸ Im Jahr 1967 brach eine dreiköpfige Delegation nach Leningrad, Tartu und Moskau auf. Die Reisegruppe bestand aus einem Mitarbeiter des ZA und zwei Mitarbeitern der DSB. Ziel der Reise waren Tauschgeschäfte mit den wissenschaftlichen Bibliotheken, die großes Interesse an den Re-

16 Vgl. Briel: Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet; Schroeder: Strukturen des Bücher-
raubs; Seibert: Die Bibliothek des Reichssicherheitshauptamtes und der Kultur-
gutraub in der Zeit des Nationalsozialismus; Nitzsche: Die Bücherverwertungs-
stelle Wien.

17 Vgl. Trzaska: Ein Bibliotheksbrand und ein Raubzug durch Europa, 544-545;
Briel: Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet, 104.

18 SBB-PK, GI/B/10, Bd. 7.

prints des ZA, aber nicht die finanziellen Mittel dafür hatten. Die Vertreter aus der DDR erhielten für die Reprints Dubletten der Bibliotheken, sowohl Antiquaria als auch neue Literatur. Das ZA an sich durfte bei dieser Reise keine Tauschhandlungen vornehmen und war auf die Zusammenarbeit mit der DSB angewiesen. Diese wählte Dubletten der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in Leningrad und der Universitätsbibliothek Tartu aus und trat dann einige davon an das ZA ab.

In einem Interview mit dem ehemaligen Leiter des Handelsbereichs Antiquariat des ZA, Ingbert Gützel (1924-2013), berichtet dieser von Erwerbungen in Prag (Tschechoslowakei), Polen, Ungarn, Ljubljana und Zagreb (Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien).¹⁹ Gützel, zunächst Angestellter im Antiquariat Hiersemann, dann im AHB Deutsche Buch-Export und -Import GmbH und später Handelsbereichsleiter beim ZA, reiste bereits 1953 nach Prag, um Antiquaria zu erwerben. Dort lagerten nach dem 2. Weltkrieg noch zahlreiche deutschsprachige Bestände in den Kellern der Prager Antiquariate. Diese wurden in den 1950er und 1960er Jahren „bahnwaggonweise“ vom ZA importiert. In der Tschechoslowakei gab es aufgrund der ehemaligen Sudetendeutschen, Brünner Deutschen und Prager Deutschen einen hohen Bestand an dieser Literatur, der wiederum gut zugänglich für das ZA war. Auch zu Antiquaria in Zagreb und Ljubljana gab es einen guten Zugang, insgesamt jedoch weniger deutschsprachige Literatur. Importiert wurde ebenso aus den Ländern der Sowjetunion, wobei Moskau selbst eher eine untergeordnete Rolle spielte. Hier gab es laut Gützel ein Kulturgutschutzgesetz mit strengen Außenhandelsgesetzen, das den großangelegten Import, wie aus den Nachbarländern der DDR, verhinderte. Die Regierung der UdSSR hatte zudem bereits in den 1950er Jahren einige geraubte Sammlungen an die DDR zurückgegeben, wie z. B. die ehemalige Herzogliche Bibliothek Gotha.²⁰

Zu Beginn der Importe aus Ost- und Südosteuropa in den 1950er Jahren hatte der AHB Deutsche Buch-Export und -Import GmbH laut Gützel beinahe ein Monopol auf den Import von Antiquaria aus den östlichen Nachbarländern. Dies änderte sich ab den 1960er Jahren, als auch Antiquariate und Händler aus „dem Westen“ anfangen, sich für diese Bestände zu interessieren. So kam es z. B. in Prag immer wieder zu Begegnungen mit Kolle-

- 19 Das Zeitzeugengespräch wurde am 13.07.1998 mit Ingbert Gützel von Stephan Niedermeier und Susanne Schottke durchgeführt und ist im Archiv des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels schriftlich überliefert.
- 20 Paasch: Die Forschungsbibliothek Gotha und ihre Schätze, 58-68.

gen aus der Bundesrepublik, Wien (Österreich) und den USA. Diese kauften vor allem Grafiken, historische Drucke und deutschsprachige Bücher. Zu dieser Zeit hatte das ZA bereits seinen Fokus auf den profitablen Bereich der Slawistik gelegt. Hier gab es wenig Konkurrenz, abgesehen von der Buchhandelsgesellschaft Kubon und Sagner aus München. Ab den 1970er Jahren war das Geschäft mit dem Import deutschsprachiger Literatur aus der Tschechoslowakei fast vollständig zum Erliegen gekommen, da die jeweiligen Institutionen den Handel gegen Devisen bevorzugten. Mit den Ländern der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien bestanden wiederum bis 1990 weiterhin Import- bzw. Tauschgeschäfte.²¹

Provenienzspuren

In den bisher im Projekt überprüften Bänden finden sich zahlreiche Provenienzspuren: Stempel, Autogramme, Widmungen, Exlibris, Etiketten, Alt-signaturen, Zugangsnummern und Antiquariatsnotizen. Ein großer Teil der Provenienzspuren konnte identifiziert werden und ermöglicht es, die Wege der Bücher zu rekonstruieren und kontextualisieren. Unter den Vorbesitzern befinden sich Universitäts-, Hochschul- und Institutsbibliotheken, zudem Landesbibliotheken, Adelsbibliotheken sowie Gymnasial- und Schulbibliotheken. Neben diesen Körperschaften finden sich über 600 Spuren von Personen, die Hälfte davon wiederum bisher unbekannt oder nicht identifizierbar. Unter den identifizierten Personen finden sich Philologen, Philosophen, Pastoren, Bibliothekare, Bürgermeister und sogar ein fußballspielender Tierarzt – häufig Personen des öffentlichen Lebens. Diese Provenienzen sind vor allem in den Grenzen des Deutschen Reichs und der DDR zu lokalisieren, aber auch in Frankreich, Großbritannien oder den USA.

Provenienzen aus Osteuropa machen einen verhältnismäßig kleinen Anteil aus und finden sich vor allem in den Bänden, die die DSB vom ZA erwarb.²² Die Herausforderung bei der Identifikation der osteuropäischen

21 Im Interview wird hier jedoch nicht ganz deutlich, ob Güntzel sich in dieser Aussage auf Antiquariate und Buchhandlungen oder auf wissenschaftliche und öffentliche Bibliotheken bezieht.

22 Unter den überprüften Beständen des DBSM finden sich nur wenige Provenienzen aus Osteuropa. Dies ist auf unterschiedliche Sammlungsschwerpunkte der Institutionen DSB und DBSM zurückzuführen.

Provenienzpuren besteht in der zeitlichen, geografischen und sprachlichen Zuordnung. Die bewegte Geschichte des 20. Jahrhunderts führte zu Verschiebungen von Grenzen, Menschen und Büchern. Dies spiegelt sich in den unterschiedlichen Provenienzmerkmalen wider. Diese sind aus den Ländern des ehemaligen Ostblocks ab ca. 1945 in der Regel in kyrillischer Schrift geschrieben und bilden den größten Teil der vorhandenen Spuren. Es finden sich aber auch einige Provenienzmerkmale von Institutionen und Personen aus den ehemaligen deutschsprachigen Gebieten im heutigen Polen, Tschechien, Slowenien und der Slowakei. Die Provenienzen sind vielfältig: Gymnasien, öffentliche Bibliotheken, Universitätsbibliotheken, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, Buchhandlungen und Privatpersonen. Einige Beispiele sollen an dieser Stelle genannt werden.

In einigen Bänden hinterließen Antiquare ihre Spuren, kenntlich durch ант. цена [ant. cena] und eine Preisangabe (Abb. 1), manche auch mit eigenen Etiketten und Stempeln (Abb. 2 und 3). Hier lässt sich u. a. der Handel von Antiquariaten in Zagreb und Sofia nachverfolgen. Im Gegensatz dazu fielen bisher keine Merkmale aus Prag auf, dafür aber von Buchhandlungen aus den Gebieten des damaligen Deutschen Reichs, aus Breslau und Stettin, heute Wrocław und Szczecin in Polen. Stempel von Gymnasien finden sich u. a. aus Ljubljana bzw. Laibach (Abb. 4 und 5). Als Beispiel für öffentliche Bibliotheken kann die „Russische Öffentliche Bibliothek in Belgrad“ (Abb. 6) genannt werden. Ein weiterer Band zeugt von einer bewegten Geschichte und gelangte von Hessen nach Warschau. Dafür spricht neben dem Stempel der Universitätsbibliothek in Warschau (Abb. 7), einschließlich der Markierung als Dublette durch diese (Abb. 8), der Stempel der Großherzoglichen Kabinettsbibliothek in Hessen.²³ Eine weitere akademische Institution stellt die Universitätsbibliothek in Bratislava dar, der ebenso vier Bände zugeordnet werden konnten. Aus dem damaligen Königsberg, heute Kaliningrad in Russland, konnte das Königliche Zoologische Museum (Abb. 9) als Vorbesitzer identifiziert werden. Aus Moskau hingegen ist bisher lediglich der Stempel der Lenin-Bibliothek (Vsesojuznaja Biblioteka imeni V. I. Lenina) (Abb. 10) aufgetaucht. Das Identifizieren von Privatpersonen kann im

23 Hier liegt die Vermutung nahe, dass sich der Band zunächst im Bestand der Großherzoglichen Kabinettsbibliothek befand, ggf. auch noch im Bestand der Nachfolgeinstitution, der Hessischen Landesbibliothek, und von dort aus an die Universität Warschau gelangt ist. Dies kann jedoch vorerst nicht datiert werden. Vgl. SBB PK, Signatur 39 MA 13206-1/2.

Unterschied zu institutionellen Vorbesitzern eine größere Herausforderung sein, da Autogramme und Widmungen entziffert und Stempel zugeordnet werden müssen.²⁴ Dennoch konnten einige Stempel dokumentiert und ihren Vorbesitzern zugeordnet werden. Nach Königsberg verweist der Stempel des Philologen Professor Dr. Dr. Eugen Häusler (Abb. 11) und nach Berlin der Stempel von Gheorghe Vinulescu (Abb. 12), einem Mitarbeiter im Rumänischen Institut in Berlin in den Jahren 1942-44.²⁵

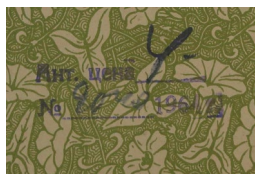


Abb. 1

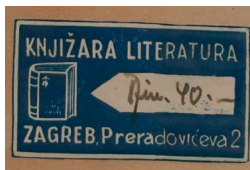


Abb. 2

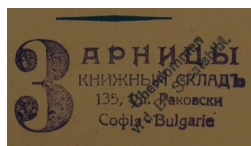


Abb. 3

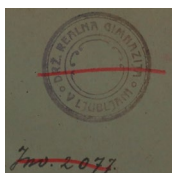


Abb. 4



Abb. 5

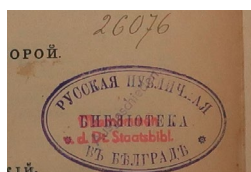


Abb. 6



Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10

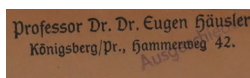


Abb. 11

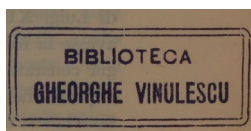


Abb. 12

24 Ein Desiderat bleibt das Identifizieren weiterer Autogramme und Widmungen in kyrillischer Schrift in den ZA-Erwerbungen der DSB.

25 Laube: Rumänien und seine Kulturpropaganda in Deutschland, 52.

Auch das Zentralantiquariat selbst hinterließ mit großer Wahrscheinlichkeit seine Spuren. In einigen der erworbenen Bände in Berlin und Leipzig finden sich ähnliche Angaben zu Erstausgaben und zu Preisen, während in über 200 Bänden Ziffernfolgen eines bestimmten Typus eingetragen wurden (Abb. 13 und 14). Die Ziffernfolgen, getrennt durch einen Schrägstrich, stehen in der Regel auf dem vorderen Spiegel. Die Bedeutung der Ziffernfolgen ist noch nicht vollständig aufgelöst. Aktuell gehen wir davon aus, dass es sich hierbei um Angaben zum Zugangsjahr und zur Lagerung handelt. Ein Abgleich mit den Auktionskatalogen des ZA hat bisher keine Überschneidungen ergeben, sodass wir Angebotsnummern vorerst ausschließen. In Resonanz auf den Vortrag am IOS Regensburg wurden ähnliche Ziffernfolgen auch in Erwerbungen in der Bundesrepublik gefunden. Wir rechnen daher mit weiteren ähnlichen Funden bei der Überprüfung antiquarischer Erwerbungen einiger wissenschaftlichen Bibliotheken in der Bundesrepublik.

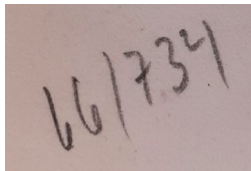


Abb. 13

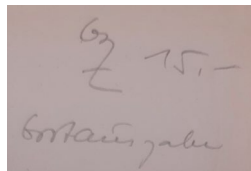


Abb. 14

Neben sichtbaren Spuren gibt es ebenso Spuren, die Vergangenes unsichtbar machen sollen. So gibt es zahlreiche Tilgungen in den Büchern: Provenienzen wurden herausgeschnitten, geschwärzt, überklebt oder überstempelt. Wann und durch wen dies geschah, ist jedoch nicht immer nachvollziehbar und muss zunächst offenbleiben.

Das Zentralantiquariat und der Handel mit NS-Raubgut

Bei insgesamt ca. 4000 überprüften Büchern wurden bisher 20 Verdachtsfälle von NS-Raubgut erfasst.²⁶ Unter diesen Funden lässt sich lediglich ein Band eindeutig nach Osteuropa zurückverfolgen. Dabei handelt es sich um einen

26 Der Schwerpunkt der Funde liegt hier bei den Erwerbungen der Deutschen Staatsbibliothek. Der Rechtsnachfolger, die Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, bemüht sich hier zusammen mit der Stiftung Preussischer

Band der Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde Troppau im heutigen Opava in Tschechien. Der schmale Band trägt den Titel *Sagen aus Schlesien: nach neuen Forschungen* und wurde 1929 von Emma Grüner in Troppau publiziert.²⁷ Im Band gibt es eine sehr eindeutige Provenienz und ein weniger eindeutiges Merkmal: ein Stempel der Israelitischen Kultusgemeinde Troppau, leicht verwischt, sowie Papierreste in Blau. Diese könnten von einer Bibliotheksordnung²⁸ stammen, eventuell auch von einem Schutzumschlag oder einem größeren Exlibris. Weniger wahrscheinlich ist eine Art Laufzettel, da diese in der Regel im hinteren Bereich des Buches eingeklebt wurden.²⁹ Der Band wurde im September 1968 von der DSB beim ZA erworben. In der Staatsbibliothek zu Berlin wurden bereits zuvor zwei Bände der Israelitischen Kultusgemeinde identifiziert. Diese Zuordnung wird im Katalog der Bibliothek sowohl im OPAC als auch im Discovery System abgebildet und ist somit für die Öffentlichkeit recherchierbar.³⁰ Weitere Bände der Kultus-

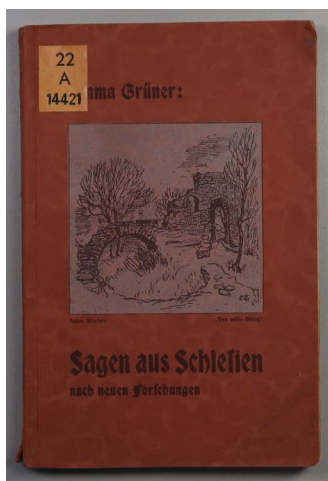


Abb. 15



Abb. 16



Abb. 17

Kulturbesitz intensiv um Restititionen oder andere gerechte und faire Lösungen im Sinne der Washington Principles.

27 Siehe SBB PK, Signatur 22 A 14421.

28 Vgl. Bibliotheksordnung des Deutschen Metallarbeiter Verbands Grimma.

29 Vgl. Laufzettel der Bibliothek der Hochschule für Planökonomie.

30 Siehe Stabikat, Suche nach Provenienz „Israelitische Kultusgemeinde Troppau Bibliothek“.

gemeinde wurden in der Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) erfasst.³¹ Das Schicksal der Gemeinde und der Gemeindebibliothek ist in wesentlichen Zügen bekannt.³² Überlieferungen zur neuzeitlichen Gemeinde in Troppau gibt es ab Mitte des 18. Jahrhunderts. Troppau selbst war ab 1919 mit dem Ende des Österreichischen Kaiserreiches ein Teil der neugegründeten Tschechoslowakei. Im September 1938 wurde das Sudetenland an das Deutsche Reich abgetreten. Im Zuge dessen wurde Troppau Teil des nationalsozialistischen Reichsgaues Sudetenland, sodass bereits Anfang Oktober 1938 deutsche Truppen in Troppau einzogen. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits viele jüdische Familien in Gebiete der noch bestehenden Tschechoslowakei geflüchtet. Kurz darauf folgten die Novemberpogrome, bei denen die Synagoge in Troppau vollständig durch Brandstiftung zerstört wurde. Die Mitglieder der jüdischen Gemeinde, die noch in der Stadt verblieben waren, wurden im Sommer 1939 in ein Lager nach Skrochowitz (Skrochovice) verschleppt. Ein Jahr später wurden sie von dort in andere Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert und ermordet.

Der Weg der Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde ist zum Teil dokumentiert. Unterlagen im Bundesarchiv zum Reichssicherheitshauptamt (RSHA)³³ belegen den datierten Abtransport von 13 750 Büchern in 70 Kisten an das Sicherheitshauptamt nach Berlin:

„Die gesamte Bibliothek der Isr. Kultusgemeinde wurde gemaess Anordnung des SD-Oberabschnittes Suedost in Leihkisten verpackt und am 10. August 1939 an folgende Adresse uebersandt: RFSS, Berlin W 30, Eisenacherstrasse 12.“³⁴

Über die weitere Zerstreuung der Gemeindebibliothek gibt es nur wenige Kenntnisse. Der Weg des beschriebenen Bandes vom RSHA zum Zentral-

- 31 Die ZLB hat nach eigenen Angaben fünf Bände über die Föderation der Jüdischen Gemeinden in Tschechien an die Jüdische Gemeinde Opava restituiert, siehe Webseite der Provenienzforschung der ZLB.
- 32 Die folgenden Informationen in diesem Absatz stammen aus Alicke: Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden, 4138-4139; Borák: The Situation of the Jewish Population, 185-186.
- 33 Das RSHA wurde am 27. September 1939 zu Beginn des Zweiten Weltkrieges vom Reichsführer SS Heinrich Himmler durch Zusammenlegung von Sicherheitspolizei (Sipo) und Sicherheitsdienst (SD) gegründet.
- 34 Bundesarchiv R 58/6424, Blatt 302.

antiquariat in Leipzig bleibt auch insofern ungewiss, als sich keine weiteren Merkmale im Band befinden. In manchen Bänden, die ins RSHA verbracht wurden, finden sich Spuren der Auffindung und Weiterverteilung durch die Bergungsstelle für wissenschaftliche Bibliotheken beim Magistrat von Groß-Berlin. Diese hat von Juli 1945 bis Februar 1946 im Stadtgebiet Berlin Sammlungen und Bestände, die nach Kriegsende herrenlos bzw. verstreut waren, an verschiedene Institutionen weiterverteilt, u. a. an die Berliner Stadtbibliothek.³⁵ Dazu wurde teilweise in den Büchern handschriftlich ein Kürzel für den Bergungsort, für die Bibliothek des RSHA in der Eisenacher Straße beispielsweise die Nummer 15, eingetragen.³⁶ Dazu gibt es in den Bänden aus Troppau jedoch keine Hinweise.

Fazit

Das Zentralantiquariat existierte formal erst ab 1959. Dennoch wurden die Strukturen dafür bereits 1953 mit dem Außenhandelsbetrieb Deutsche Buch-Export und -Import GmbH, Abteilung Antiquariat gelegt. Diese Kontinuität lässt sich u. a. an den Antiquariatskatalogen dieser beiden Institutionen ablesen. Während der AHB ab ca. 1955 Kataloge mit der Nr. 1 („Aus Allen Wissensgebieten“) bis Nr. 14 herausgab, startete das ZA dann 1959 sofort mit einer Katalognummer 15.³⁷ Wie bereits dargestellt, wurde in der Abteilung Antiquariat der Deutschen Buch-Export und -Import GmbH mit den Beständen der enteigneten Antiquariate gearbeitet, man übernahm zum Teil auch deren Mitarbeiter. Zugleich bezog das ZA, wie ebenfalls bereits erwähnt, über drei Millionen Bände von der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände, welche selbst über vielfältige Bezugsquellen verfügte. In den Beständen des ZA befand sich daher auch NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut, mit dem bis in die späten 1980er Jahre gehandelt wurde.³⁸ Aus den

35 Siehe Webseite zur Bergungsstelle.

36 Siehe Liste der Bergungsstellen 1-209.

37 Siehe den Eintrag in der Zeitschriftendatenbank zu den Antiquariatskatalogen des ZA.

38 Der jüngste ermittelte Verdachtsfall von NS-Raubgut wurde im Dezember 1987 durch die DSB vom ZA erworben. Zum Rechtsnachfolger des ZA, der Zentralantiquariat Leipzig GmbH, kann im Rahmen des Forschungsprojekts keine Aussage getroffen werden.

vorhandenen Unterlagen wird dabei nicht deutlich, ob den Mitarbeiter*innen und der Leitung des ZA die problematische Herkunft der Bücher bekannt war.

Im Forschungsprojekt zum ZA wurden im Verhältnis zur überprüften Menge von ca. 4000 Bänden 20 Bände als Verdachtsfälle von NS-Raubgut identifiziert. Das entspricht 0,5 % und ist somit sehr gering. Mit der Israelitischen Kultusgemeinde Troppau findet sich bisher nur ein einziger eindeutiger NS-Raubgut-Fund aus Osteuropa unter den ZA-Erwerbungen. Möglicherweise befinden sich weitere Verdachtsfälle unter den vorerst nicht identifizierten Autogrammen und Widmungen. Die Wahrscheinlichkeit für Funde ist dabei unter den Beständen aus den ehemaligen deutschsprachigen sowie den im Osten besetzten Gebieten am höchsten, da hier der Abtransport von Bibliothekssammlungen dokumentiert und somit nachverfolgbar ist.³⁹ Insgesamt ist jedoch davon auszugehen, dass NS-Raubgut-Verdachtsfälle aus der Region Osteuropa im ZA-Projekt eher Einzelfälle bleiben.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Preisangabe eines Antiquars

Abbildung 2: Etikett eines Antiquariats in Zagreb

Abbildung 3: Stempel eines Antiquariats in Sofia

Abbildung 4: Stempel eines Real-Gymnasiums in Ljubljana

Abbildung 5: Stempel der Lehrerbibliothek des Kaiserlich-Königlichen
1. Staatsgymnasiums in Laibach

Abbildung 6: Stempel der Russischen Öffentlichen Bibliothek in Belgrad

Abbildung 7: Stempel der Universitätsbibliothek in Warschau

Abbildung 8: Dubletten-Stempel der Universitätsbibliothek in Warschau

Abbildung 9: Stempel des Zoologischen Instituts und Museums der Albertus-Universität Königsberg

Abbildung 10: Stempel der Lenin-Bibliothek (Vsesojuznaja Biblioteka imeni V.I. Lenina)

Abbildung 11: Stempel des Philologen Professor Dr. Dr. Eugen Häusler

39 Siehe Fußnote 16. Erste Überprüfungen in der Datenbank von Yad Vashem, der internationalen Holocaust Gedenkstätte in Jerusalem (Israel), haben hier beispielsweise nur wenige und ungenaue Ergebnisse erzielt. Vgl. bspw. SBB PK, Signatur 26 A 14214.

Abbildung 12: Stempel von Gheorghe Vinulescu (Mitarbeiter im Rumänischen Institut in Berlin 1942-1944)

Abbildung 13: Ungeklärte Ziffernfolge eines Eintrags des Zentralantiquariats der DDR

Abbildung 14: Eintrag des Zentralantiquariats der DDR mit Preisangabe in einer Erstaussgabe

Abbildung 15: Vorderdeckel eines Exemplars des Buches von Emma Grüner *Sagen aus Schlesien. Nach neuen Forschungen*, Troppau 1929 aus dem Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin

Abbildung 16: Vorsatz eines Exemplars des Buches von Emma Grüner *Sagen aus Schlesien. Nach neuen Forschungen*, Troppau 1929 aus dem Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin

Abbildung 17: Schmutztitel eines Exemplars des Buches von Emma Grüner *Sagen aus Schlesien. Nach neuen Forschungen*, Troppau 1929 aus dem Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin

Abkürzungsverzeichnis

AHB	Außenhandelsbetrieb
BRD	Bundesrepublik Deutschland
DB	Deutsche Bücherei
DBSM	Deutsches Buch- und Schriftmuseum
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DSB	Deutsche Staatsbibliothek
NSW	Nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
SBB PK	Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
ZA	Zentralantiquariat der DDR
ZLB	Zentral- und Landesbibliothek Berlin
ZwA	Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände

Literaturverzeichnis

- Alicke, Klaus-Dieter: Troppau (Schlesien). In: Alicke, Klaus-Dieter: Lexikon der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum, Teil 3: Ochtrup – Zittau. Gütersloh 2009, 4138-4139.
- Anordnung über den Antiquariatsbuchhandel in der Deutschen Demokratischen Republik vom 8. April 1970. In: Gesetzblatt der Deutschen Demokratischen Republik II, 1970, Nr. 37, 277-278.
- Anordnung über die Regelung des Antiquariatsbuchhandels vom 20. Juli 1960. In: Gesetzblatt der Deutschen Demokratischen Republik I, 1960, Nr. 44, 442-443.
- Borák, Mečislav: The Situation of the Jewish Population in the Territory of Czech Silesia during the Occupation (1938-1945). In: Wodziński, Marcin / Spyra, Janusz (Hg.): Jews in Silesia. Cracow 2001, 181-192.
- Briel, Cornelia: Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek zwischen 1933 und 1945. München 2013.
- Bundesarchiv, R 58/6424, Blatt 302, unter <https://invenio.bundesarchiv.de/invenio/direktlink/927289d5-f25f-4d81-bcde-8245f6669329/> (26.01.2024).
- Bundesarchiv, DR 1/6634, Geschäftsbericht des Zentralantiquariats der DDR in Leipzig, 1984.
- Bundesarchiv, DR 1/6635, Geschäftsbericht des Zentralantiquariats der DDR in Leipzig, 1985.
- Bundesarchiv, DR 1/6636, Geschäftsbericht des Zentralantiquariats der DDR in Leipzig, 1986.
- Bundesarchiv, DR 1/6637, Geschäftsbericht des Zentralantiquariats der DDR in Leipzig, 1987.
- Bundesarchiv, R 58/6424, Vereinigung beschlagnahmter jüdischer Bibliotheken im SD-Hauptamt.
- Dehnel, Regine: Übernommen – Weiterverteilt – Zerstreut. Die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände und NS-Raubgut in Bibliotheken. Frankfurt am Main 2024.
- Diag, Sarah: Firmengeschichten Leipziger Antiquariate nach 1945 (III). In: Aus dem Antiquariat NF 11 (2013), H. 6, 277-285.
- Die Bergungsstelle für Wissenschaftliche Bibliotheken, unter <https://www.bergungsstelle.de/> (26.01.2024).

- Die Bergungsstelle: Liste der Bergungsstellen 1-209, unter <https://www.bergungsstelle.de/archivale/bergungsauftragsnummern-bergungsstellen-1-209> (26.01.2024).
- Laube, Daniela: Rumänien und seine Kulturpropaganda in Deutschland. 1930-1944. In: Zeitschrift für Balkanologie 51 (2015), H. 1, 22-65.
- Nitzsche, Grit: Die Bücherverwertungsstelle Wien. In: Hall, Murray G. u. a. (Hg.): Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit. Wien 2004, 61-70.
- Ökonomik des Buchhandels. Von einem Autorenkollektiv. Leipzig 1962.
- Paasch, Kathrin: Die Forschungsbibliothek Gotha und ihre Schätze. Heidelberg 2017.
- ProvenienzWiki: Bibliotheksordnung des Deutschen Metallarbeiter Verbands Grimma, unter https://provenienz.gbv.de/Datei:Deutscher_Metallarbeiter-Verband_Grimma_Etikett_DE-1_Fc306-2.1881_a.jpg (26.01.2024).
- ProvenienzWiki: Laufzettel der Bibliothek der Hochschule für Planökonomie, unter https://provenienz.gbv.de/Datei:Hochschule_fuer_Planoe-konomie_Bibliothek_Einlage_Zettel_DE-1_Yz50586_a.jpg (26.01.2024).
- Sächsisches Staatsarchiv, 20998 Deutsche Buch-Export und -Import GmbH Leipzig, 305 Überprüfung des Auslandskontokorrents im ZA, Bd. 1, 1976-83.
- Sächsisches Staatsarchiv, 20998 Deutsche Buch-Export und -Import GmbH Leipzig, 306 Überprüfung des Auslandskontokorrents im ZA, Bd. 2, 1980-86.
- Sächsisches Staatsarchiv, 20998 Deutsche Buch-Export und -Import GmbH Leipzig, 307 Beratungen mit dem ZA: Arbeitsanweisungen, Sperrlisten; 1980-86.
- Schroeder, Werner: Internationalisierte Kulturgutverwertung. Die Beschaffungs- und Einkaufspolitik des Zentralantiquariats der DDR. In: Bomski, Franziska u. a. (Hg.): Spuren suchen. Provenienzforschung in Weimar. Göttingen 2018, 245-265.
- Schroeder, Werner: Strukturen des Bücherraubs. Die Bibliotheken des Reichssicherhauptamtes (RSHA), ihr Aufbau und ihr Verbleib. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 51 (2004), 316-324.
- Seibert, Sebastian: Die Bibliothek des Reichssicherheitshauptamtes und der Kulturgutraub in der Zeit des Nationalsozialismus. Berlin 2023 (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 515).
- Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Generalakten der Öffentlichen Wissenschaftlichen Bibliothek, Deutschen Staatsbibliothek, GI/B/10, Bd. 7.

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Digitalisierte Sammlungen, unter <https://digital.staatsbibliothek-berlin.de> (26.01.2024).

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Provenienzforschung, unter <https://provenienz.staatsbibliothek-berlin.de/forschung/projekte> (26.01.2024).

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Stabikat Provenienzsuche, unter <https://lbssbb.gbv.de/DB=1/CMD?ACT=SRCHA&IKT=3080&TRM=%22Israelitische+Kultusgemeinde+Troppau+Bibliothek%22> (26.01.2024).

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Stabikat Signatur 39 MA 13206-1/2, unter <https://stabikat.de/DB=1/XMLPRS=N/PPN?PPN=780649370> (26.01.2024).

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Stabikat Signatur 22 A 14421, unter <https://lbssbb.gbv.de/DB=1/XMLPRS=N/PPN?PPN=1126001799> (26.01.2024).

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Stabikat Signatur 26 A 14214, unter <https://lbssbb.gbv.de/DB=1/XMLPRS=N/PPN?PPN=331865343> (26.01.2024).

Trzaska, Lisa: Ein Bibliotheksbrand und ein Raubzug durch Europa. Einblicke in die Provenienzforschung nach NS-Raubgut in der Bibliothek des Botanischen Gartens Berlin. In: Bibliotheksdienst 56 (2022), H. 9, 538-549.

Zeitschriftendatenbank: Antiquariats-Katalog/ Zentral-Antiquariat der Deutschen Demokratischen Republik, unter <https://ld.zdb-services.de/resource/1275475-4> (26.01.2024).

Zentral- und Landesbibliothek Berlin: Israelitische Kultusgemeinde, Troppau, unter <https://provenienzforschung.zlb.de/restitutionen/juedische-gemeinden-und-institutionen/israelitische-kultusgemeinde-troppau/> (26.01.2024).

Zur Mühlen, Bernt Ture von: Antiquariate in Leipzig nach der Wende. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 43, 29. 05. 1992, A 195-198.

Das Spezifische am Exemplar. NS-Provenienzen im Bibliothekskatalog

Olivia Kaiser

Einleitung

Provenienzmerkmale in Druckschriften zählen aus Perspektive der bibliothekarischen Erschließung und Verzeichnung zu den exemplarspezifischen Informationen.¹ Die von Vorbesitzer*innen eingebrachten Stempel, Exlibris oder Autogramme individualisieren ein Buch und machen es zu einem „sprechenden Zeitzeugen“.²

Die Forschung zu Provenienzmerkmalen in Handschriften und Inkunabeln weist eine lange Tradition an Bibliotheken auf. Die Provenienzforschung zu jenen Kulturgütern, die NS-verfolgungsbedingt, im Zuge von SBZ-/DDR-Unrecht oder kolonialer Kontexte entzogen wurden, stellt Bibliotheken und Bibliothekar*innen vor andere Herausforderungen. Die Forschung zu den Erwerbungs Umständen und Schicksalen der Vorbesitzer*innen weist eine (erinnerungs-)politische Dimension auf und stellt die Basis für eine Restitution von Kulturgütern an die rechtmäßigen Eigentümer*innen oder Nachfolgeinstitutionen dar.

Seit der *Washington Conference on Holocaust Era Assets*³ im Jahr 1998 haben sich sammelnde Institutionen verstärkt mit den Erwerbungs Umständen ihres Bestandes kritisch auseinandergesetzt und insbesondere die Rolle der eigenen Institution im Nationalsozialismus einer Neubewertung unterzogen. Der Umstand, dass sich bei Unterhaltsträger*innen und Kommunen sowie in der Öffentlichkeit ein besonderes Interesse an der Provenienzforschung zu Unrechtskontexten in Bibliotheken entwickelt hat, spiegelt sich in der verstärkten Förderung von Drittmittelprojekten – nicht jedoch in der Verstetigung von Stellen – an Bibliotheken in den letzten 25 Jahren wider.

- 1 Der Beitrag basiert auf der von der Autorin 2023 verteidigten Masterarbeit „Stolpersteine Metadaten. Darstellung von NS-Provenienzen in deutschsprachigen Verbundkatalogen“ im Masterlehrgang Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin.
- 2 Fabian / Kuttner: Zukunft, 114.
- 3 Washington Conference Principles (24.02.2024).

Die Dokumentation der Ergebnisse der Provenienzforschung im bibliothekarischen Nachweisinstrument bzw. im Bibliothekskatalog ist unerlässlich, um transparent die Bestandsgeschichte präsentieren zu können und die Forschung selbst zu unterstützen. Im vorliegenden Beitrag wird auf die Entwicklung der exemplarspezifischen Standards für die Provenienzverzeichnung eingegangen und an zwei Beispielen aus verschiedenen Bibliotheken – der Universitätsbibliothek Wien (UB Wien) und der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) verdeutlicht.

Bibliothekarische Provenienzforschung

Die zentralen Aufgaben der bibliothekarischen Provenienzforschung reichen von der Autopsie der Bestände, der Dokumentation bis hin zur Identifikation von und Recherche zu Verdachtsfällen sowie Vorbesitzer*innen. Ebenso ist die Wissenschaftskommunikation hinzuzuzählen, die von der Veröffentlichung der Ergebnisse in Fachmedien, Datenbanken oder Vorträgen bis zur Gestaltung von Ausstellungen reicht.

Im Zuge einer systematischen NS-Provenienzforschung sollen alle Erwerbungen im Bestand untersucht werden, die vor 1945 gedruckt wurden und ab 1933 eingegangen sind. Dies umfasst auch jene Druckschriften, die nach Ende des NS-Regimes erworben wurden. In vielen Fällen wurde sogenanntes sekundäres NS-Raubgut nach 1945 in Antiquariaten oder etwa über Schenkungen erworben.⁴ Die Form der Erwerbung – Kauf, Tausch, Geschenk, Leihgabe – spielt aus Perspektive der NS-Provenienzforschung grundsätzlich keine Rolle. Hinter unscheinbaren Erwerbungsarten können unrechtmäßige Besitzwechsel stecken, etwa eine Arisierung oder ein Notverkauf, um die Emigration zu finanzieren.

Die methodische Herangehensweise erfolgt zumeist über die autoptische Untersuchung der Exemplare. Buch für Buch wird in die Hand genommen und

4 An der SLUB Dresden wurde zwischen 2017 und 2020 das vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderte Projekt „NS-Raubgut in den Erwerbungen nach 1945“ durchgeführt, das sich explizit mit sekundärem Raubgut auseinander gesetzt hat. Die virtuelle Ausstellung „Mind the Gap. Von geraubten Büchern, fairen Lösungen ... und Lücken“ sowie der Kurzfilm „Das geraubte Buch. Provenienzforschung an der SLUB“ präsentieren die Ergebnisse.

auf Provenienzmerkmale überprüft: Lassen sich individuelle Besitzvermerke oder Gebrauchsspuren wie Autogramme, Widmungen oder Annotationen finden? Weist das Exemplar ein serielles Merkmal wie Exlibris, Stempel oder Etikett auf? Verrät ein spezieller Einband etwas über die Herkunft oder die Vorbesitzer*innen? Forensisch wird die NS-Provenienzforschung, wenn Merkmale „rasiert“, also willentlich entfernt wurden. Manchmal ist es möglich, über einen kleinen (Papier-)Rest einen Vergleich zu einem vollständig erhaltenen Merkmal bei einem anderen Exemplar, das in der gleichen oder auch einer anderen Bibliothek aufgefunden wurde, anzustellen.

Ein anderer Ausgangspunkt ist die Untersuchung der Zugangs- oder Inventarbücher. Vor allem bei einer kurzen Projektlaufzeit können auf diesem Weg verdächtige Zugänge identifiziert werden, um diese vorrangig zu beforschen. Zumeist jedoch ergänzt diese Durchsicht die Autopsie.

Um die aufgefundenen Provenienzmerkmale Personen oder Körperschaften zuordnen zu können, stellen Korrespondenzen, Erwerbungsakten und weitere Schriftstücke in den bibliotheksinternen Archiven wesentliche Quellen dar und können Aufschluss über Erwerbsumstände bestimmter Bestände geben. Im Anschluss führt die Recherche in externe, lokale oder überregionale bzw. digitale Archive. Die große Anzahl an Datenbanken zu genealogischen Informationen, Such- und Fundmeldungen der Provenienzforschung oder Namensdatenbanken von Opfern des Nationalsozialismus unterstützen bei der Recherche.

Die (Zwischen-)Ergebnisse der NS-Provenienzforschung sollen öffentlich zugänglich dokumentiert werden, wofür der Bibliothekskatalog prädestiniert ist. Im Sinne des transparenten Umgangs mit der Bestandsgeschichte werden idealiter auch jene Fälle ausgewiesen, die nicht als NS-Raubgut identifiziert wurden oder deren Erwerbsumstände unklar bleiben. Die Verzeichnung von Provenienzmerkmalen im Katalog, die in einem spezifischen Exemplar aufgefunden wurden, unterstützt nicht nur die Forschungsarbeit an der eigenen Bibliothek, sondern macht es möglich, gleiche Provenienzen, die bereits an anderen Institutionen aufgefunden wurden, zu finden und damit Forschungsarbeit bündeln bzw. Ergebnisse nachnutzen zu können.

Eine Restitution von unrechtmäßig erworbenen Büchern wird nicht selten ebenfalls von Provenienzforscher*innen vorbereitet, es obliegt jedoch einer Institution oder den Unterhaltsträger*innen selbst, diese durchzuführen oder eine „gerechte und faire“ Lösung im Sinne der Washingtoner Prinzipien, die im Zuge der Washington Conference 1998 von 44 Staaten als Selbstverpflichtung unterzeichnet wurden, zu finden.

In vielen Fällen kann der NS-verfolgungsbedingte Entzug für bestimmte Bücher festgestellt werden, Vorbesitzer*innen aber aufgrund fehlender identifizierender Provenienzmerkmale oder Namensgleichheiten nicht eruiert werden. Aufgrund der Dimension der NS-Verbrechen können oftmals keine Erb*innen gefunden werden, da ganze Familien ausgelöscht wurden und es schlicht keine Nachfahr*innen gibt. Im Zuge von Flucht und Exil wurden Familien auseinandergerissen und verstreuten sich, sodass ein Auffinden von erbberechtigten Personen ein komplexes Unterfangen darstellt. Ebenso kann es geschehen, dass der Kontakt zu aufgefundenen Erb*innen sich nicht herstellen lässt oder abbricht.

In Österreich haben hierfür einige Bibliotheken im Sinne der Washingtoner Prinzipien eine Lösung gefunden und restituieren sogenanntes erbloses NS-Raubgut ersatzweise an den *Nationalfonds für die Opfer des Nationalsozialismus der Republik Österreich*.⁵ Dabei erfolgt eine Zahlung in Höhe des aktuellen Marktwertes an den Fonds, der unter anderem Nachfahr*innen von NS-Opfern unterstützt und Forschungsarbeit zum Nationalsozialismus fördert. Die Bücher selbst verbleiben im Bestand der jeweiligen Bibliothek und die Information zu dieser besonderen Art der Restitution wird dementsprechend im Katalog verzeichnet. Im Falle, dass sich zu einem späteren Zeitpunkt doch Erb*innen finden, würde an diese zurückgegeben werden.

Provenienzerschließung

Der Bibliothekskatalog oder das Discovery System stellen das bibliothekarische Nachweisinstrument dar, in dem Informationsressourcen zum Zweck der Wiederauffindbarkeit beschrieben und geordnet werden. Nach der Formal- und Sacherschließung wird die Provenienzerschließung als die dritte Ebene der Erschließung bezeichnet. Erschlossene Stempel, Exlibris oder Autogramme sind die Basis für „Tiefenbohrungen, die wir in die Tektonik der Sammlungen und Bücher durchführen“.⁶

In den deutschsprachigen Verbänden und ihren Bibliotheken kommen verschiedene Lösungen zur Verzeichnung zur Anwendung. Zumeist basieren die heute aktuellen Richtlinien für die Erfassung auf dem sogenannten Weimarer Modell, dass zwischen 1997 und 2002 an der Herzogin Anna Amalia

5 Stumpf: Umgang (24.02.2024).

6 Münkner: Faden, 199.

Bibliothek in Weimar, maßgeblich von Jürgen Weber, entwickelt wurde: „Gerade in der Differenz von individuellen und allgemeinen Merkmalen liegt für die Forschung das Deutungspotenzial der Evidenzen.“⁷ Die Nutzung im Kontext der Beschreibung von unrechtmäßig entzogenen Kulturgütern ist hier noch kein Thema. Das Modell fokussiert auf die Verzeichnung der Informationen zu Personen oder Körperschaften und Provenienzmerkmalen in Provenienzketten unter Rückgriff auf (lokale) Normdaten sowie den gemeinsam mit dem Modell entwickelten Thesaurus für Provenienzbegriffe⁸ (T-PRO). Im Weiteren wird empfohlen, Digitalisate von den Merkmalen in einem lokalen Speichersystem zu hinterlegen und im Katalog zu verknüpfen.

Bereits 2003 erfuhr das Weimarer Modell in den *Empfehlungen zur Provenienzverzeichnung* eine Erweiterung bzw. Vertiefung, die Jürgen Weber für die Arbeitsgemeinschaft Alte Drucke beim Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) verfasst hat. Die historische Forschung, wozu sich die NS-Provenienzforschung zählen lässt, wird unter *Ziel und Umfang der Provenienzverzeichnung* neben den buch- und literaturwissenschaftlichen Interessen mitgedacht.⁹ Die explizite Aufzählung der Forschung zu Raubgutkontexten (NS-Raubgut, Beutegut sowie DDR-Unrecht) erfolgte im Jahr 2012 durch Jürgen Weber und Michaela Scheibe in der überarbeiteten Version der *Empfehlungen zur Provenienzverzeichnung*¹⁰ und deutet die zunehmende Relevanz der Provenienzforschung an Bibliotheken an. Die Nutzung von Normdaten bezieht sich seitdem auf die Gemeinsame Normdatei (GND), die im selben Jahr aus unterschiedlichen Normdateien zusammengeführt worden war. In der GND können seither serielle Provenienzmerkmale wie Stempel oder Exlibris als Entität erfasst und mit einer Person oder Körperschaft verknüpft werden.

Der T-PRO stellt ein normiertes Vokabular zu Sachbegriffen im Kontext der Provenienzforschung dar und basiert auf dem angloamerikanischen Thesaurus *Provenance Evidence* der *Association of College and Research Libraries* (ACRL).¹¹ Im Jahr 2014 wurde als zusätzliche Facette der „Rechtliche Status“ eingeführt und enthält Deskriptoren wie „NS-Raubgut“ oder „Restitution“. Ergänzt wurden auch Deskriptoren wie „Bodenreform“ und „Kolonial-

7 Weber: Erschließung, 621.

8 GBV: ProvenienzWiki, T-PRO.

9 Weber: Empfehlungen, 1.

10 Deutscher Bibliotheksverband (dbv): Empfehlungen (24.02.2024).

11 ACRL: Provenance (24.02.2024).

gut“, um auf die Bedürfnisse der aktuellen Forschungsschwerpunkte einzugehen.¹² Der T-PRO steht grundsätzlich in den Sprachen Deutsch, Französisch und Englisch zur Verfügung. Erst 2022 wurde das Projekt GND-MUL an der Deutschen Nationalbibliothek fertiggestellt, das eine Crosskonkordanz zwischen der GND und anderen Thesauri, so dem T-PRO, herstellt. Damit sind Sachbegriffe ihren äquivalenten Begriffen in anderen Thesauri zuordnen und referenzierbar.¹³

Aus der Notwendigkeit heraus, die *Handreichung zur Umsetzung der „Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz“*¹⁴ um die bibliothekarische NS-Provenienzforschung zu ergänzen, wurde 2005 von Veronika Albrink, Jürgen Babendreier und Bernd Reifenberg der *Leitfaden für die Ermittlung von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in Bibliotheken* verfasst.¹⁵ Der Leitfaden stellt die erste praktische Anleitung zu Provenienzforschung in Bibliotheken dar und nennt die Ermittlung von rechtmäßigen Erb*innen sowie das Durchführen einer Restitution als dezidiertes Handlungsfeld. Zentral für den vorliegenden Beitrag ist die sechsgliedrige Raubgutkennung,¹⁶ mit der sich Verdachtsfälle und untersuchte Exemplare einstufen lassen. Dies soll die Handhabung der zumeist großen Exemplarmengen in Bibliotheken erleichtern.

Den aktuellsten Wissensstand der Fachcommunity von Provenienzforscher*innen an Museen, Archiven und Bibliotheken stellt der *Leitfaden Provenienzforschung* dar, der vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste (DZK)¹⁷ 2019 herausgegeben wurde. Eine Stärke des DZK-Leitfadens stellt die Interdisziplinarität und die Aufhebung der Grenzen zwischen biblio-

12 GBV: ProvenienzWiki (24.02.2024).

13 DNB: GND-MUL (24.02.2024).

14 BKM: Handreichung (24.02.2024).

15 Albrink / Babendreier / Reifenberg: Leitfaden.

16 Die Raubgutkennung reicht von „Raubgutkennung 1 = geklärt: kein Raubgut“, „Raubgutkennung 2 = wahrscheinlich kein Raubgut“, „Raubgutkennung 3 = unspezifisch“ über „Raubgutkennung 4 = verdächtig“, „Raubgutkennung 5 = wahrscheinlich Raubgut“ bis hin zu „Raubgutkennung 6 = geklärt: Raubgut“. Siehe Albrink / Babendreier / Reifenberg: Leitfaden 13.

17 Der DZK-Leitfaden wurde gemeinsam mit dem Arbeitskreis Provenienzforschung e. V., Arbeitskreis Provenienzforschung und Restitution – Bibliotheken, Deutscher Bibliotheksverband e. V., Deutscher Museumsbund e. V. und ICOM Deutschland e. V. herausgegeben.

thekarischer und museologischer Provenienzforschung dar. Im Hinblick auf die Verzeichnung wird auf die Nutzung von Normdaten wie der Gemeinsamen Normdatei (GND) oder dem Virtual International Authority File (VIAF) sowie von normiertem Vokabular und austauschbaren Formaten hingewiesen, um Daten möglichst interoperabel vorzuhalten.

Die Modelle, Standards und Leitfäden münden in unterschiedlichen Katalogisierungsrichtlinien, die sich je nach Bibliothekssoftware und Datenformat unterscheiden. Die exemplarspezifische Verzeichnung wird von bibliothekarischen Fachgremien in den deutschsprachigen Verbünden ständig weiterentwickelt. Auf Betreiben der AG Provenienzforschung und der Fachgruppe Datenformate des Standardisierungsausschusses an der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) konnte im MARC Advisory Board, ansässig an der Library of Congress, ein neues Feld zur strukturierten Erfassung von Provenienzinformatoren definiert werden. Seit Sommer 2023 steht das MARC-Feld 361 mit dem Namen „Ownership and custodial history“ in den Holdings, bibliografischen Datensätzen und Normdatensätzen identisch zur Verfügung und wird das bisher genutzte Feld 561 ablösen.¹⁸ Dem Feld 361 liegt die Struktur „diese Ressource mit diesem Provenienzmerkmal gehörte dieser Person“¹⁹ zugrunde, die dem IFLA Library Relationship Model (LRM) folgt. Dabei wird zwischen *agent* (Person/Körperschaft) und *item* (Exemplar) unterschieden, die zueinander in Beziehung stehen können. Darüber hinaus ist der *agent* in der Lage, das *item* zu verändern – in diesem Fall, ein Provenienzmerkmal einzubringen.²⁰ Datentechnisch findet dies Ausdruck in der Verlinkung zu zwei verschiedenen Normdatensätzen in zwei Subfeldern.

Die Umsetzung des neuen Feldes 361 stellt eine aktuelle Aufgabe für die Verbünde dar und wird die Provenienzdaten den FAIR-Prinzipien für Forschungsdaten entsprechen lassen. Zentral ist diesen Prinzipien, dass Forschungsdaten auffindbar (findable), zugänglich (accessible), austauschbar (interoperabel) und wiederverwendbar (reusable) sind.²¹

18 MARC Advisory Board: Updates (24.02.2024). Dem Update geht das MARC Advisory Board: Proposal (24.02.2024) voraus. Siehe: Deutsche Nationalbibliothek (DNB): 43. Protokoll (24.02.2024).

19 Siehe MARC Advisory Board: Proposal (24.02.2024), Fn 18.

20 Siehe MARC Advisory Board: Discussion Paper (24.02.2024). Siehe IFLA: IFLA-LRM (24.02.2024).

21 Die FAIR-Prinzipien werden von der GO FAIR Initiative vorangetrieben. Siehe Go FAIR Initiative (24.2.2024).

Im Folgenden wird anhand von zwei Beispielen aus der bibliothekarischen Praxis die unterschiedliche Umsetzung der Provenienzverzeichnung an der UB Wien und der SLUB Dresden dargestellt.

Praxisbeispiele

Exemplarspezifische Verzeichnung von NS-Provenienzen an der UB Wien

Die UB Wien setzt sich seit 2004 systematisch mit den Erwerbungs Umständen des Bestandes auseinander. Sie war damit die erste Universitätsbibliothek in Österreich, die sich dieser Aufgabe stellte. In der organisatorischen Verantwortung der Dienstleistungseinrichtung Bibliothek und Archivwesen finden sich neben der Haupt- und den Fachbereichsbibliotheken ebenso das Archiv der Universität Wien sowie die universitären Sammlungen, die im Zuge der Provenienzforschung untersucht werden.

Zunächst als Projekt aufgesetzt, feiert die heutige Stabsstelle NS-Provenienzforschung 2024 ihr 20-jähriges Jubiläum. Mehr als 400 000 Exemplare wurden autopsisch untersucht und dokumentiert. Im Jahr 2009 wurde die NS-Provenienzforschung an der UB Wien verstetigt und damit die Notwendigkeit der Grundlagenarbeit an der Bibliothek der Universität Wien anerkannt.²²

Neben der UB Wien nutzten viele andere Bibliotheken im Österreichischen Bibliotheksverbund (OBV) bereits im Vorgängersystem Aleph die Provenienzverzeichnung. Durch den österreichweiten Umstieg auf das Bibliothekssystem Alma ab 2017 im OBV wurde die Provenienzverzeichnung intensiv neu diskutiert und in Hinblick auf die verbundweite²³ Anzeige weiterentwickelt. Da Büchersammlungen im Zuge der Verwertungsmaßnahmen des NS-Regimes weit verstreut wurden, finden sie sich heute in unterschiedlichen Bibliotheken wieder. Die Suchbarkeit einer Provenienz über alle Bibliotheken in einem Verbund erleichtert das Auffinden gleicher Provenienzen enorm.

22 UB Wien: NS-Provenienzforschung (24.02.2024).

23 Die Anzeige von exemplarspezifischen Informationen in der Suchoberfläche eines Bibliotheksverbundes widerspricht der grundsätzlichen Aufgabe eines Verbundkatalogs, die sich auf den Nachweis von Nutzbarkeit und Standortinformation von Informationsressourcen fokussiert.

Im lokalen MARC-Feld 992 des Holdings können die Provenienzinformationen²⁴ standardisiert erfasst werden:

MARC21	Indikator	Subfeld	W/NW ²⁵	Beschreibung
992	##	a	NW	Zweigstelle (in lesbarer Form)
		b	NW	Exemplarspezifische bibliografische Angaben
		c	NW	Illustration(en) / Buchmalerei / Schreibstoff / Beschreibstoff / Wasserzeichen
		d	NW	Einband
		e	NW	Exemplarhinweise
		f	NW	Signaturvermerk
		g	NW	Standortvermerk (Standort, Collection)
		h	NW	Aufstellungssystematikvermerk
		k	NW	Historische Kaufvermerke
		l	NW	Literaturhinweise
		m	NW	Marginalien
		p	W	Provenienz (Provenienz-, Restitutions- und Fallangaben nach lokalen Workflows unter Verwendung der Einleitung „NS-Raubgut“ oder „NS-Provenienzforschung“)
		q	NW	Raubgutkennung (CV-Liste verfügbar)
		r	NW	Restitutionsstatus (CV-Liste verfügbar)
		s	W	Alte Signatur

Im System Alma muss derzeit die Verknüpfung eines Normdatensatzes einer Person oder Körperschaft (Feld 695) sowie eines Provenienzmerkmals im

24 Für eine detaillierte Ansicht des Erfassungsschemas im österreichischen Bibliotheksverbund siehe OBV: Katalogisierungshandbuch – NS-Provenienzforschung (24.02.2024).

25 W = wiederholbar, NW = nicht wiederholbar.

Feld (Feld 991) noch manuell erfolgen.²⁶ Auf die Nutzung des T-PRO wird in den Katalogisierungsrichtlinien verwiesen, jedoch wurde kein Subfeld dem T-PRO zugeordnet. Die Raubgutkennung des Leitfadens aus 2005 sowie der Restitutionsstatus stehen als normiertes Vokabular zur Verfügung.

Das folgende Beispiel bezieht sich auf den Restitutionsfall²⁷ der k.u.k. Marine Bibliothek Pola. Pola ist die italienische Bezeichnung für die heute in Kroatien befindliche Stadt Pula. An der Fachbereichsbibliothek Europäische Ethnologie der UB Wien wurde der von Friedrich S. Krauss verfasste erste Teil der *Slavischen Volksforschungen* (1908) des zweibändigen Werkes im Zuge der Generalautopsie aufgefunden. Das Exemplar trägt den Stempel der k.u.k. Marine-Bibliothek Pola sowie Stempel des Instituts für Volkskunde der Universität Wien. Zusätzlich lassen sich zwei Signaturen erkennen, die den jeweiligen Institutionen zuzurechnen sind. Im Inventarbuch der Marine-Bibliothek ist das zweibändige Werk als Zugang im Jahr 1910 vermerkt worden.

Das Institut für Volkskunde an der Universität Wien wurde 1965 neu begründet. Für die Bibliothek griff man auf den seit 1945 verwahrten Buchbestand des Instituts für germanisch-deutsche Volkskunde (IGDV) zurück. Das IGDV wurde vom Volkskundler Richard Wolfram²⁸ (1901-1995) geleitet, einem Mitglied der NSDAP seit 1932 und Mitglied des SS-Ahnenerbes. Da keine Erwerbungsakten des IGDV mehr auffindbar sind, bleibt es unklar, wann der erste Band der *Slavischen Volksforschungen* an die Universität Wien gekommen war und ob dieser von Wolfram erworben wurde.

Der Restitutionsfall zeigt die „historischen Verwerfungen des 19. und 20. Jahrhunderts“²⁹ der europäischen Geschichte, wie Markus Stumpf und Susanne Wicha zum Fall en détail ausführen. Zum Ende des Ersten Weltkriegs im Jahr 1918 verbrachte Italien Teile der Marine-Bibliothek nach Triest und sollte auf Basis der Verhandlungen zum Friedensvertrag von St. Germain die Bibliothek wieder an Österreich zurückgeben. Da die Rückgabe nicht erfolgte, wurde im Zuge der Besetzung von Pola im Zweiten Weltkrieg durch die deutsche Wehrmacht die ehemalige k.u.k. Marine-Bibliothek nach

26 Siehe OBV: Katalogisierungshandbuch – Exemplarspezifika (24.02.2024).

27 Wicha / Stumpf: Zeichen, 393-406.

28 Im Jahr 1961 wurde der „entnazifizierte“ Wolfram wiederum Leiter des Instituts für Volkskunde und war bereits seit 1954, nach Wiedererlangen der *venia legendi*, als außerordentlicher Professor an der Universität Wien für österreichische und europäische Volkskunde tätig. Stumpf: Anthropos-Bibliothek, 176.

29 Wicha / Stumpf: Zeichen, 393.

Wien in das Kriegsarchiv und in weiterer Folge an Bergungsorte im heutigen Tschechien verbracht. Nach 1945 forderte Jugoslawien die Bestände, die als Kriegsverlust angesehen wurden, von Österreich zurück. Das neu gegründete Österreichische Staatsarchiv, in das u. a. das frühere Kriegsarchiv inkorporiert worden war, sah sich bezüglich der Eigentumsverhältnisse mit einer komplexen Rechtslage konfrontiert. Erst 1975 wurde von der Republik Österreich entschieden, zwei Drittel der Bibliothek nach Pula „... als Zeichen des guten Willens“ – ohne ein Verzeichnis anzulegen – zurückzuführen. Das übrige Drittel verblieb im Österreichischen Staatsarchiv.

Der Bestand der ehemaligen k.u.k Marine-Bibliothek ist heute als Sondersammlung der Universitätsbibliothek Pula nutzbar. Da im Zuge der Provenienzforschung kein rechtmäßiger Erwerb von Seiten der UB Wien nachgewiesen werden konnte, wurde der Band restituiert. Seit 2017 lässt sich nun in Pula das Werk *Slavische Volkforschungen* von Krauss wieder vollständig nutzen.

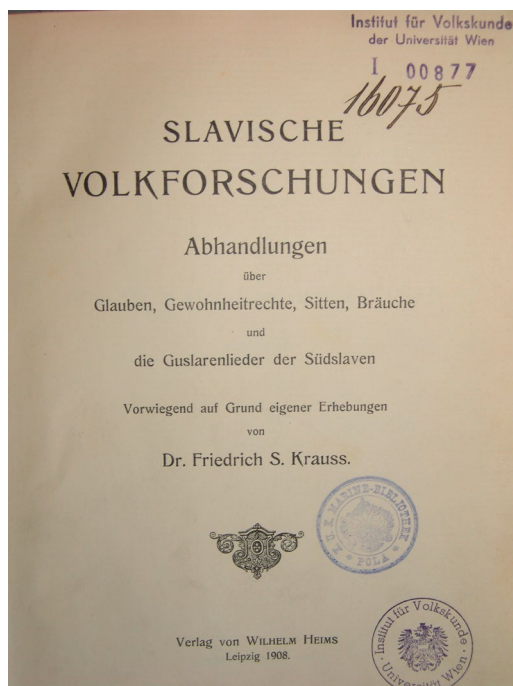


Abbildung 1: Titelblatt „Slavische Volkforschungen“ aus 1908, erster Band (Bildrecht UB Wien)

Für die exemplarspezifische Verzeichnung nach den Katalogisierungsrichtlinien des österreichischen Bibliotheksverbundes (OBV) ergibt sich nun folgender Eintrag im Discovery System u:search:

Details	
Titel	Slavische Volksforschungen : Abhandlungen über Glauben, Gewohnheitsrechte, Sitten, Bräuche und Guslarenlieder der Südslaven ; vorwiegend auf Grund eigener Erhebungen
Verantwortliche	von Friedrich S. Krauss
Ort/Verlag	Leipzig : Heims
Erscheinungsjahr	1908
Umfang/Format	VI, 431 S.
Sprache	Deutsch
Person/Institution	Krauss, Friedrich S., 1859-1938 [VerfasserIn]  
Regensburger	LB 15270  
Verbundklassifikation	KF 6510  
Schlagwörter	Südslaven > Brauch >
Alte Drucke/Provenienz	STANDORT / SIGNATUR: FB Europäische Ethnologie ; I-877 Herkunft: Restitution 2017,06 / NS-Raubgut: K.u.K. Marine-Bibliothek Pola ; Raubgutkennung 6 = geklärt: Raubgut ; Restituiert
Quelle	UB Wien
Permalink	https://ubdata.univie.ac.at/AC04571833

Abbildung 2: Screenshot der Kataloganzeige von „Slavische Volksforschung“ in u:search unter <https://ubdata.univie.ac.at/AC04571833> (24.02.2024)

Unter der Facette „Alte Drucke/Provenienz“ ist die Herkunft des Exemplars nachvollziehbar. Insbesondere machen die Raubgutkennung und der Restitutionsstatus deutlich, dass das Exemplar im Zuge der Provenienzforschung als unrechtmäßige Erwerbung eingestuft und in weiterer Konsequenz restituiert wurde.

Exemplarspezifische Verzeichnung von NS-Provenienzen an der SLUB Dresden

Die heutige SLUB entstand im Jahr 1996 durch den Zusammenschluss der Sächsischen Landesbibliothek (SLB) und der Bibliothek der Technischen Universität Dresden. Ähnlich wie die UB Wien verteilt sich die Bibliothek auf verschiedene Standorte. Seit 2009 werden die Bestände der SLUB Dresden in mehreren Drittmittelprojekten systematisch auf ihre Erwerbungs-umstände hin untersucht. Dabei werden unrechtmäßige Erwerbungen im Zuge von DDR-Unrecht ebenso in den Blick genommen wie NS-verfolgungs-bedingt entzogenes Buchgut. Zwischen 2009 und 2013 beschäftigte sich das erste Projekt mit den sogenannten Schlossbergungen im Zuge der Boden-reform und wurde vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert. Mit den Erwerbungen zwischen 1933 und 1945 setzte sich ein von der Arbeitsstelle für Provenienzforschung (AfP) gefördertes Projekt in den Jahren 2011 bis 2013 auseinander. Von 2017 bis 2020 lag in

einem vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste (DZK) geförderten Projekt der Fokus auf NS-Raubgut in den Erwerbungen nach 1945. Ebenfalls vom DZK gefördert untersucht das Projekt „NS-Raubgut in der SLUB – Bestände der Universitätsbibliothek“ (Laufzeit 2021-2025) explizit die aus der ehemaligen UB der TU Dresden stammenden Bestände.³⁰

An der SLUB selbst wird im lokalen Bibliothekssystem Libero im Format PICA katalogisiert. Das Pica-Feld 9100 steht für die Provenienzverzeichnung zur Verfügung.³¹ Die SLUB ist Teil des Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) und damit Teil der Verbundsuchmaschine K10plus. Da die Provenienzinformationen nicht im Katalogsystem Libero direkt verzeichnet werden, sondern über die interne Provenienz-Erfassungsdatenbank eingespielt werden, sind die Daten nur im SLUB-Onlinekatalog³² und noch nicht verbundweit im K10plus abrufbar.

Das Feldschema 9100 für Provenienzangaben im Pica-Format gestaltet sich folgendermaßen:

PICA 3	Subfeld	W/NW	Inhalt	MARC21-Export
9100		NW	ISIL [für besitzende Bibliothek]	561 \$5
	\$2	\$2	EPN	561 \$3 mit Vortext „Exemplarsatz-ID: –“
	\$3	NW	Signatur	561 \$3 mit Vortext „Signatur: –“
	[...]	NW	Indikator für Vorbesitz (vb), Zugang in den Bestand der eigenen Bibliothek (zu), Abgang aus dem Bestand der eigenen Bibliothek wie z. B. Resitution (ab), Ausleihe (au), Sammlung (sl)	561 \$a
	\$a	NW	Name (Person oder Körperschaft)	561 \$a
	!...!	NW	PPN [Pica ...] Verknüpfung zu ...	561 \$a
	--	NW	Expansion	561 \$a

30 NS-Raubgut an SLUB siehe SLUB Dresden: NS-Raubgutprojekte (24.02.2024).

31 BSZ-GBV: Format (24.02.2024).

32 SLUB Dresden: Katalog (24.02.2024).

PICA 3	Subfeld	W/NW	Inhalt	MARC21-Export
9100	\$7	NW	Vorläufiger Link	
	\$b	W	T-PRO-Begriff	561 \$a
	\$c	NW	Datumsangabe strukturiert	561 \$a
	\$d	NW	Datumsangabe unstrukturiert	561 \$a
	\$k	NW	Freitext	561 \$a
	\$C	NW	Code für folgende ID	561 \$u
	\$6	NW	GND-ID des Provenienzmerkmals	561 \$u
	\$u	NW	URL	561 \$u

Die Einbindung des Normdatensatzes in der GND von Provenienzmerkmalen sowie des T-PRO schaffen die eindeutigen Referenzen zu Personen, Körperschaften und Fachtermini.

Der im Beispiel dargestellte Restitutionsfall Růžena Rosalie Kürschnerová (1902-1944) führt an verschiedene europäische Orte. Im Zuge des Projekts „NS-Raubgut in der SLUB (Erwerbungen nach 1945)“³³ wurde der Roman *Die Mutter* von Sholem Asch von 1930 am Standort Zentralbibliothek untersucht. Es finden sich unterschiedliche Provenienzmerkmale, die Rückschlüsse auf die Biografie des Exemplars ermöglichen. Zunächst gibt der handschriftliche Eintrag „R. Kürschner. 1931“ den Hinweis auf Růžena Rosalie Kürschnerová. Der Schriftenvergleich mit ihrer Unterschrift im Reisepass ihres Ehemanns Oskar Kürschner und dem Eintrag am Titelblatt bestätigt die Provenienz. Auf dem Titelblatt wurde auch der Stempel des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes, Landesstelle Dresden (FDGB) angebracht, der mit „Ungültig“ überstempelt wurde. Das Exemplar wurde mit einem Stempel der SLB, der im Zeitraum 1948 bis 1960 verwendet wurde, markiert.

Růžena Rosalie Bondy wurde als Tochter von Heinrich Bondy (1856-1922) und Pauline Bondy née Schück (1861-1942) in Nové Město nad Metují, im heutigen Tschechien, geboren. Gemeinsam mit ihrem Ehemann Oskar Kürschner (1891-1944) und der Tochter Hana (1924-1944) lebte sie in Prag. Als jüdisch verfolgt wurde die Familie am 8. Februar 1942 mit dem Transport W in das Konzentrationslager (KZ) Theresienstadt deportiert. Am 23. Oktober 1944 wurden sie mit dem Transport Et nach Auschwitz verbracht und ermordet.

33 SLUB Dresden: Projekt (24.02.2024)

Im Jahr 1954 erwarb die SLB ein größeres Konvolut von etwa 300 Büchern mit gleichem FDGB-Stempel. Das Zugangsbuch aus diesem Jahr weist keine näheren Angaben zu den Erwerbsumständen auf, dennoch kann angenommen werden, dass der FDGB der Einbringer dieses Exemplars ist. In weiteren Exemplaren dieses Konvolutes lassen sich ca. 80 Provenienzen auffinden, die teilweise auf österreichische und tschechische Opfer der Shoah hinweisen, die im KZ Theresienstadt inhaftiert waren. Aus diesem Grund liegt die Vermutung nahe, dass diese Bücher, zusammen mit dem Restitutionsexemplar *Die Mutter*, ihren ursprünglichen Eigentümer*innen im Zuge der Deportation oder Haft in Theresienstadt gestohlen und im Anschluss zentral gelagert wurden. Nach 1945 erfolgte eine Verteilung, die unter anderem die Bibliothek des FDGB in Dresden begünstigte.³⁴

Das vorliegende Exemplar wurde im Jahr 2022 als NS-Raubgut eingestuft und an die Erbinngemeinschaft von Růžena Rosalie Kürschnerová restituiert.

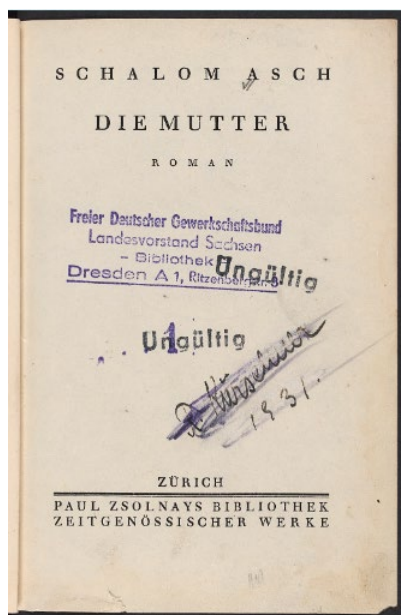


Abbildung 3: Titelblatt *Die Mutter* aus 1930
(Bildrecht: SLUB Dresden)

34 Geldmacher: Fallprotokoll (24.02.2024).

Im SLUB-Katalog werden unter der Facette „Provenienz für Signatur“ in Form einer Kette die Angaben zu Vorbesitzer*innen, Unrechtkontext, Merkmalen und weiterführende Informationen abgebildet:

Asch, Sholem [VerfasserIn]; Schmitz, Siegfried [ÜbersetzerIn]; Schmitz, Siegfried [Sonstige Person, Familie]

Die Mutter : Roman

Medientyp: Buch

Titel: [Die Mutter](#) : Roman

Beteiligte: [Asch, Sholem \[VerfasserIn\]](#); [Schmitz, Siegfried \[Übers.\]](#)

Erschienen: Zürich [u.a.]: Zsolnay, 1930

Erschienen in: Paul Zsolnays Bibliothek zeitgenössischer Werke

Weitere Titel: Di Muter <dt.>
Asch, Sholem: Di Muter <dt.>

Umfang: 403 S.; 8°

Sprache: Deutsch

RVK-Notation: GG 3699 : Einzelne Dichter und Denkmäler

Provenienz für Signatur 29.8.3008 :
Vorbesitz: | [LostArt-Link](#)
Vorbesitz: [Freier Deutscher Gewerkschaftsbund. Landesvorstand Sachsen. Bibliothek](#) | [Stempel](#)
Vorbesitz: [Kürschner, Ruzena](#) | [NS-Raubgut](#) | [Autogramm](#) | [Fall dossier](#) | [Teildigitalisat](#)

> EXEMPLARE

ZENTRALBIBLIOTHEK – NICHT MEHR IM BESTAND

Signatur: **29.8.3008**

Barcode: **31284927**

Status: **Rückgabe an Eigentümer**

Abbildung 4: Screenshot Anzeige im SLUB-Katalog „Die Mutter“ von 1930

Eine Antwort auf den Verlust?

Im vorliegenden Beitrag wurde die Entwicklung von Standards zur Provenienzverzeichnung nachgezeichnet und an zwei Beispielen aus der Praxis verdeutlicht. In der Entwicklung der Verzeichnung spiegelt sich die Etablierung der Disziplin Provenienzforschung wider, die sich in den letzten 25 Jahren seit der Washington Conference in sammelnden Institutionen im DACH-Raum etabliert hat und Teil der kritischen Institutionsgeschichte geworden ist. Darüber hinaus zeigen die ausgewählten Bibliotheken UB Wien und SLUB mit ihren diesjährigen Jubiläen, dass Provenienzforschung dem projektierten Charakter schnell entwächst und eine Daueraufgabe darstellt.

An unterschiedlichen Stationen in der Provenienzforschung wird die Verzeichnung von Informationen zu Merkmalen und den damit verbundenen Personen oder Körperschaften notwendig. Im Zuge der Recherche kann eine exemplarspezifische Information selbst zur Quelle werden.

Wie in den Beispielen aufgezeigt, unterscheidet sich die Provenienzverzeichnung der UB Wien und der SLUB in mehreren Punkten maßgeblich. An der SLUB werden nicht nur die GND und der T-PRO genutzt, zusätzlich erfolgen Verlinkungen zu den in der Deutschen Fotothek hinterlegten und eindeutig referenzierbaren Provenienzmerkmalen sowie dem jeweiligen Falldossier. Die Angaben sind insgesamt jedoch knapp und können im SLUB-Katalog nicht gezielt gesucht werden. Die Umsetzung der Suchbarkeit im Verbund K10plus ist noch in Umsetzung. Die Nutzung der Raubgutkennung und der Angabe des Restitutionsstatus im Beispiel der UB Wien schafft einerseits eine höhere Lesbarkeit für Nutzer*innen und andererseits die genaue Abbildung des Forschungsweges. Zusätzliche Verlinkungen oder die Nutzung von normierten Vokabularen bzw. von Normdaten ist nicht gegeben, dafür können die Provenienzinformationen im österreichischen Verbundkatalog in der Erweiterten Suche mit der Facette „Exemplarspezifika“ gesucht werden.³⁵

Zentral bleibt, dass die Dokumentation im Bibliothekskatalog unabdingbar ist, um transparent und nachhaltig mit der Bestandsgeschichte umzugehen. Neben der Offenlegung von Erwerbungs Umständen schaffen die Metadaten eine Art Stolperstein im Katalog und leisten damit einen Beitrag zur Erinnerung an jene, die zu Opfern des Nationalsozialismus gemacht wurden.

35 OBV: Verbundkatalog (24.02.2024).

Im Sinne des Architekten Alfred Jacoby – der die Wiedererrichtung von Synagogen nicht als Ersatz für Verlorenes, sondern als „eine Antwort auf den Verlust“³⁶ verstanden wissen will – begreift die Autorin die NS-Provenienzforschung als eine solche Antwort auf den nationalsozialistischen Kulturgüterraub. Die Forschung zu einzelnen Merkmalen und Sammlungen bedeutet auch immer ein Erforschen der einzelnen Schicksale von Verfolgten, Entrechteten und Ermordeten des Nationalsozialismus. Die Restitution eines Buches stellt keine Wiedergutmachung dar, sondern anerkennt schlicht das Unrecht, dass im Zuge der NS-Verfolgung begangen wurde.

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Titelblatt *Slavische Volkforschungen* von 1908 aus dem Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek Wien

Abbildung 2: Screenshot der Anzeige von *Slavische Volkforschung* im Katalog der Österreichischen Nationalbibliothek Wien

Abbildung 3: Titelblatt *Die Mutter* von 1930 aus dem Bestand der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek Dresden

Abbildung 4: Screenshot der Anzeige von *Die Mutter* im Katalog der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek Dresden

Literaturverzeichnis

Albrink, Veronica / Babendreier, Jürgen / Reifenberg, Bernd: Leitfaden für die Ermittlung von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in Bibliotheken (2005), unter https://staatsbibliothek-berlin.de/fileadmin/user_upload/zentrale_Seiten/historische_drucke/pdf/leitfaden.pdf (24.02.2024).
Association of College and Research Libraries (ACRL): Provenance Evidence – Thesaurus for Use in Rare Book and Special Collections Cataloguing. Prepared by the Standards Committee of the Rare Books and Manuscripts Section (ACRL/ALA) Chicago, 1988, unter <https://rbms.info/vocabularies/introductions/ProvenanceIntro.htm> (24.02.2024).

36 Hillebrand: Davidstern, 58.

- Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM): Handreichung zur Gemeinsamen Erklärung, überarbeitete Version 2019, unter <https://kulturgutverluste.de/sites/default/files/2023-04/Handreichung.pdf> (24.02.2024).
- BSZ-GBV: Format K10plus-Feld-Schema 9100, Stand 28.8.2020, unter <https://format.k10plus.de/k10plushelp.pl?cmd=kat&val=9100&katalog=Standard> (24.02.2024).
- Deutscher Bibliotheksverband (dbv): Empfehlungen zur Provenienzverzeichnung der AG Handschriften und Alte Drucke in der Sektion IV des dbv (2012), unter https://provenienz.gbv.de/images/6/6d/DBV_Empfehlungen_zur_Provenienzverzeichnung.pdf (24.02.2024).
- Deutsche Nationalbibliothek (DNB): GND-MUL, Stand: 10.08.2023, unter <https://wiki.dnb.de/display/GND/GND-mul> (24.02.2024).
- Deutsche Nationalbibliothek (DNB): 43. Protokoll des Standardisierungsausschusses vom 6. Juli 2023, unter https://www.dnb.de/SharedDocs/Downloads/DE/Professionell/Standardisierung/Protokolle/Standardisierungsausschuss/pSta20230706v.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (24.02.2024).
- Fabian, Claudia / Kuttner, Sven: Die Zukunft der Herkunft – Provenienzen als Herausforderung der Bibliotheken. In: Bibliotheksforum Bayern (2011), Heft 5, 112-115, unter https://www.bibliotheksforum-bayern.de/fileadmin/archiv/2011-2/BFB_0211_12_Fabian-Kuttner_S115_V05.pdf (24.11.2022).
- GBV: ProvenienzWiki, T-PRO, Stand 13.12.2022, unter http://provenienz.gbv.de/T-PRO_Thesaurus_der_Provenienzbegriffe (24.02.2024).
- Geldmacher, Elisabeth: Fallprotokoll Růžena Rosalie Kürschnerova (2022), unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-818596> (24.02.2024).
- GO FAIR Initiative, unter <https://www.go-fair.org/fair-principles/> (24.02.2024).
- Hillebrand, Fabian: Mit dem Davidstern als Schutz, in: Die Zeit, 26.10.2023, 58, online mit Abo unter <https://www.zeit.de/2023/45/neue-synagoge-des-sau-eroeffnung-kanzler-sicherheit> (24.02.2024).
- IFLA, unter <https://www.ifla.org/> (24.02.2024).
- IFLA: IFLA-LRM, unter <https://repository.ifla.org/handle/123456789/40> (24.02.2024).
- MARC Advisory Board: Discussion Paper 2022-DP09, unter <https://www.loc.gov/marc/mac/2022/2022-dp09.html> (24.2.2024).
- MARC Advisory Board: Proposal 2023-04, unter <https://www.loc.gov/marc/mac/2023/2023-04.html> (24.2.2024).

- MARC Advisory Board: Updates, unter <https://www.loc.gov/marc/up36bibliographic/bdapndxg.html> (24.02.2024).
- Münkner, Jörn: So weit der Faden reicht. Mit Katalogen die Provenienz von Büchern ermitteln. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur (2021), 186-199. DOI: 10.1515/iasl-2021-0011 (24.02.2024).
- Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus, unter <https://www.nationalfonds.org> (24.02.2024).
- OBV: Österreichischer Verbundkatalog, unter <https://search.obvsg.at/primo-explore/search?vid=OBV&mode=advanced> (24.02.2024).
- OBV: Katalogisierungshandbuch – Bearbeitung von Fällen der NS-Provenienzforschung. Letzte Aktualisierung 20.10.2020, unter <https://wiki.obvsg.at/Katalogisierungshandbuch/ArbeitsunterlagenFEBearbeitungNSProvenienzfaelleALMA> (24.02.2024).
- OBV: Katalogisierungshandbuch – Erfassung von Exemplarspezifika für Alte Drucke, Sammlung und Provenienz. Letzte Aktualisierung 29.09.2023, unter https://wiki.obvsg.at/Katalogisierungshandbuch/ArbeitsunterlagenFErfassungExemplarspezifikaALMA#Lokales_MARC_45Feld_Bestand_991:_Exlibrisangaben (24.02.2024).
- SLUB Dresden: Katalog, unter <https://www.slub-dresden.de/> (24.02.2024).
- SLUB Dresden: Projekt „NS-Raubgut in den Erwerbungen nach 1945“ unter <https://nsraubgut.slub-dresden.de/slub-projekte/ns-raubgut-erw-nach-1945/> (24.02.2024).
- SLUB Dresden: Kurzfilm „Das geraubte Buch. Provenienzforschung an der SLUB“ unter https://youtu.be/EOjzTCob_JQ?feature=shared (24.02.2024).
- SLUB Dresden: Virtuelle Ausstellung „Mind the Gap. Von geraubten Büchern, fairen Lösungen ... und Lücken“ unter <https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/mind-the-gap/> (24.02.2024).
- SLUB Dresden: NS-Raubgutprojekte unter <https://nsraubgut.slub-dresden.de/slub-projekte/> (24.02.2024).
- Stumpf, Markus: Die Anthropos-Bibliothek St. Gabriels und die Bibliothek des Instituts für (germanisch-deutsche) Volkskunde. Ein Beitrag zur Provenienzforschung. In: Nikitsch, Herbert / Schmidt-Lauber, Brigitta (Hg.): Hanuschgasse 3. 50 Jahre Institut für Europäische Ethnologie, Wien 2014 (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien), 135-186.
- Stumpf, Markus: Zum Umgang mit „erblosen“ Objekten und zur virtuellen Ausweisung von Werken an der Universitätsbibliothek Wien. In: Provenienz & Forschung (2021), Heft 1, 63-67.

- UB Wien: NS-Provenienzforschung an der UB Wien, unter <https://bibliothek.univie.ac.at/provenienzforschung.html> (24.02.2024).
- Washington Conference Principles on Nazi-Confiscated Art, unter <https://www.state.gov/washington-conference-principles-on-nazi-confiscated-art/> (24.02.2024).
- Weber, Jürgen: Erschließung. „The copy in hand“. In: Bibliotheksdienst 36 (2002), H. 5,, unter <https://doi.org/10.1515/bd.2002.36.5.614> (24.02.2024).
- Weber, Jürgen: Empfehlungen zur Provenienzverzeichnung. Arbeitsgemeinschaft Alte Drucke (AAD) beim Gemeinsamen Bibliotheksverbund (2003), unter <https://provenienz.staatsbibliothek-berlin.de/ressourcen/handreichungen-und-empfehlungen/> (24.02.2024).
- Wicha, Susanne / Stumpf, Markus: „...als Zeichen des guten Willens ohne Anerkennung eines Rechtsanspruches 1975 an Jugoslawien abgegeben«. Auf den Spuren der k. u. k. Marinebibliothek an der Universitätsbibliothek Wien. In: Blimlinger, Eva / Schödl, Heinz (Hg.): ... (k) ein Ende in Sicht. 20 Jahre Kunstrückgabegesetz in Österreich. Wien 2018 (= Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 8), 393-406.

Provenienzen sichtbar machen. Die Aufbereitung von Datenbeständen zur NS-Raubgutforschung zwischen Bibliothek und Forschungsdatenmanagement

Tomasz Łopatka / Anna-Lena Körfer

Das Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft (kurz: Herder-Institut) ist eine Einrichtung, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahr 1950 gegründet wurde. So kann es auf den ersten Blick wundern, warum sich in der Forschungsbibliothek des Instituts in großem Maße NS-Raubgut befinden kann. Mit Blick auf die Erwerbungen der Bibliothek stellt man fest, dass ein Großteil des Neuzugangs durch Geschenke sowie Tausch erfolgte – und weiterhin erfolgt –, worunter sich bei Titeln mit Erscheinungsdatum vor 1945 durchaus verdächtige Bücher befinden können. Das gilt in besonderem Maße für den Bestand der ehemaligen Publikationsstelle Berlin-Dahlem, der im Jahr 1964 vom Herder-Institut übernommen wurde.¹

Für die Überprüfung der Provenienzen aus diesem Teilbestand führte die Bibliothek in den Jahren 2016 bis 2019 ein durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste finanziertes Forschungsprojekt durch. Im Rahmen des Projekts wurden Provenienzen für 17 000 Bücher und Zeitschriftenhefte gesammelt sowie 2500 Fotos gemacht. Der Beitrag richtet den Blick vor allem auf die erhobenen Daten und den Umgang mit ihnen in verschiedenen Kontexten bzw. zur Aufbereitung in Form von Forschungsdatenpublikationen.² Thematisiert werden die mit der Bearbeitung verbundenen Erfahrungen und Herausforderungen sowohl aus einer klassisch bibliothekarischen Perspektive als auch aus dem Blickwinkel des Forschungsdatenmanagements, für das diese Daten ein ebenso spannendes wie anspruchsvolles Material darstellen.

- 1 Nicht nur die Forschungsbibliothek verfügt über Bestände der Publikationsstelle Berlin-Dahlem, auch in anderen Sammlungsbereichen sind Materialien aus dieser Institution zu finden, siehe zu den verteilten Beständen die „Zentrale Bestandsbeschreibung“.
- 2 Die Aufbereitung der Daten zu Forschungsdatenpublikationen wurde mit der tatkräftigen Unterstützung von Dorian Grevelhörster durchgeführt.

Das Forschungsprojekt zum NS-Raubgut

Die Publikationsstelle Berlin-Dahlem (kurz: PuSte) wurde 1931 gegründet und war eine Institution der sogenannten „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften“. Sie war zunächst am „Preußischen Geheimen Staatsarchiv“ angesiedelt und fungierte als Geschäftsstelle der „Nord- und Ostdeutschen Forschungsgemeinschaft“. Zu den ursprünglichen Aufgaben der PuSte gehörte die Auswertung der polnischen Forschung über die deutschen Ostgebiete. Mit der Zeit kamen jedoch weitere Aufgaben hinzu, mit denen die nationalsozialistische Politik unterstützt wurde. Dies gipfelte in der Angliederung der PuSte an die „Abteilung III“ des Reichssicherheitshauptamtes im Jahr 1943, wodurch sich ihr Tätigkeitsspektrum u. a. um die Auswertung politischen Materials über polnische und tschechische Exilorganisationen erweiterte. Die PuSte arbeitete aber nicht nur dem Machtsapparat zu, sondern sie profitierte auch von der Nähe zu den Sicherheitsdiensten. Vor allem während des Zweiten Weltkrieges verzeichnete die Bibliothek der Publikationsstelle einen schnellen Zuwachs. So erhielt sie von der Gestapo Bücher aus aufgelösten Institutionen der sorbischen und polnischen Minderheiten in Deutschland. Auch hatten Mitarbeitende der Publikationsstelle Zugang zu Raubgut aus dem Ausland, z. B. aus der Bibliothek des tschechoslowakischen Außenministeriums sowie der tschechoslowakischen diplomatischen Vertretungen. Der Bibliotheksbestand der PuSte wuchs in den 1940er Jahren auf geschätzte 70 000 bis 200 000 Bände, die 1943 aufgrund der zunehmenden Bombardierung Berlins nach Bautzen verlagert wurden. Damit begann eine Reise des Bestandes. Nach Bautzen folgte eine Station in Coburg, wohin gegen Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 ca. 30 000 bis 40 000 Bände transportiert wurden. Dort wurden die Bestände im Juli 1947 durch die amerikanische Besatzungsbehörde beschlagnahmt und anschließend in die USA zur Library of Congress transportiert. Ab den 1950er Jahren gab es Bemühungen aus Deutschland, diesen Bestand zurückzuholen. Schließlich ist es dem Herder-Institut mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes 1964 gelungen, ca. 20 000 Bände des Bestandes nach Marburg zu bringen, die in den folgenden Jahren zum großen Teil in den Bestand eingearbeitet wurden.

Im Herder-Institut gab es sehr lange Vermutungen, dass sich in dem Teilbestand aus der Publikationsstelle Raubgut befinde. Im Jahr 1994 wurden 212 Bände mit ukrainischen Besitzvermerken an die Ukraine zurückgegeben. Im Zuge von Bereinigungs- und Korrekturarbeiten im alten Zettelkatalog in

den 2000er Jahren wurden zahlreiche Einträge mit „St“-Vermerk entdeckt: ein Hinweis auf in den Büchern zu findende Besitzstempel verschiedener Bibliotheken und anderer Institutionen. Es konnten insgesamt 378 Bücher mit diesem Vermerk auffindig gemacht werden (im Folgenden zusammenfassend als „Stempel-Sammlung“ bezeichnet). Eine Untersuchung per Autopsie hat ergeben, dass die Bücher über 100 unterschiedliche Besitzvermerke enthalten. Ungefähr ein Viertel der Stempel-Sammlung bilden Bücher aus polnischen Buchbeständen in Deutschland und Polen, z. B. von polnischen Kultur- und Lesegesellschaften, Studentenverbindungen und ähnlichen Institutionen in Berlin, Dresden und Darmstadt. Zu finden sind darüber hinaus Bibliotheksstempel sorbischer Organisationen, die als nationale Minderheit durch die NS-Behörden verfolgt und deren Büchereien beschlagnahmt wurden. So gibt es z. B. mehrere Bücher, die mit dem Stempel „Maćica Serbska“ versehen sind. Dabei handelt es sich um einen 1941 aufgelösten sorbischen Verein, dessen Bibliothek 1942 in die Bestände der PuSte übergegangen ist. Eine andere große Gruppe in der Stempel-Sammlung bilden Bücher mit Besitzvermerken von konsularischen und diplomatischen Vertretungen der ehemaligen Tschechoslowakei in Stuttgart, Bremen und Breslau. Darüber hinaus gibt es zahlreiche einzelne Besitzvermerke verschiedener Organisationen und Institutionen aus Deutschland und aus dem Ausland sowie handschriftliche Vermerke privater Personen.³

Obwohl es starke Indizien für NS-Raubgut in dem Bestand gab, war es aufgrund fehlender personeller Kapazitäten bis 2016 nicht möglich, den Bestand genauer zu untersuchen. Erst mit der Finanzierung durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste ist es gelungen, in den Jahren 2016 bis 2019 ein umfangreiches Projekt zur Untersuchung des von der ehemaligen Publikationsstelle Berlin-Dahlem stammenden Teilbestandes durchzuführen.

Im Verlauf des Projektes wurden über 17 000 Bände auf NS-Raubgut überprüft. Die in den Büchern vorhandenen Besitzvermerke sowie die Erkenntnisse aus Archivrecherchen ermöglichten die Einstufung von 1881 Büchern als NS-Raubgut. Bei weiteren 186 Exemplaren handelt es sich wahrscheinlich um NS-Raubgut, bei 1264 wahrscheinlich nicht um NS-Raubgut und bei 2661 wurde der Status NS-Raubgut ausgeschlossen. Bei den restlichen Büchern gab es entweder keine ausreichenden Hinweise auf die Vorbesitzer oder für eine Aussage über NS-Raubgut müssten weitere, zum Teil sehr auf-

3 Zimmer: Gestempelte Bücher.

wändige Recherchen im Ausland, vor allem in polnischen und ukrainischen Archiven, durchgeführt werden.

Bei den NS-Raubgut-Büchern handelt es sich vor allem um vier große Gruppen: aus dem Umfeld der polnischen Minderheit in Deutschland, vor allem des Bundes der Polen; von der sorbischen Minderheit und aus dem Umfeld der Maćica Serbska; aus Bibliotheken des tschechoslowakischen Außenministeriums und der tschechoslowakischen diplomatischen Vertretungen; aus der Bibliothek des Deutschen Ostmarkenvereins.⁴ 2022 konnte die erste Restitution an Maćica Serbska erfolgen.⁵ Die Restitution an das tschechische Außenministerium ist in Planung.

Umgang mit Provenienzdaten

Bereits bei der Planung des Projektes wurde intensiv überlegt, wie die Ergebnisse der Arbeit dokumentiert und auch präsentiert werden könnten. Durch einen Austausch mit Kolleg*innen aus anderen Projekten zu NS-Raubgut konnten Einblicke in deren Methoden und die dort aufgebauten Excel-Listen oder Access-Datenbanken gewonnen werden. Auch die existierenden Projekt-homepages mit integrierten Datenbanken, z. B. an der Universitätsbibliothek Leipzig⁶ oder der Staats-, Landes- und Universitätsbibliothek Dresden⁷ gaben Hinweise, wie einzelne Projekte mit der Erfassung von Provenienzdaten umgegangen sind. Nach reiflicher Überlegung entschied sich die Forschungsbibliothek des Herder-Instituts dazu, den Weg der Veröffentlichung der Provenienzdaten über den Bibliothekskatalog zu gehen. Ausschlaggebend war der Gedanke, dass eine eigene Homepage des Projekts zwar die Sichtbarkeit des Vorhabens und der Daten erhöhen, gleichzeitig aber auch Herausforderungen für die Nachhaltigkeit der Datenhaltung aufwerfen würde. Nicht unbedingt im Kontext der Provenienzforschung, jedoch immer wieder im fachnahen Umfeld konnte beobachtet werden, wie im Rahmen unterschiedlicher Projekte aufgebaute Internetseiten nach einer

4 Briel: NS-Raubgut.

5 Herder-Institut restituiert Bestände aus der Bibliothek der Maćica Serbska (16.02.2024).

6 Die Datenbank für die NS-Raubgutforschung an der UB Leipzig ist nicht mehr abrufbar, die Daten wurden in den Katalog der UB Leipzig übernommen.

7 Provenienzforschung. NS-Raubgut in der SLUB (16.02.2024).

gewissen Zeit abgeschaltet wurden und die Ergebnisse nicht mehr verfügbar waren. Mit der Verzeichnung der Provenienzen in der Verbunddatenbank – die Forschungsbibliothek ist Mitglied des hebis-Verbundes und beteiligt sich an der kooperativen Katalogisierung in der gemeinsamen Datenbank – wurde ein Instrument ausgewählt, das auf lange Zeit ausgelegt ist und bei dem im Falle einer Migration der Daten davon ausgegangen werden kann, dass alle dort vorhandenen Informationen migriert und ggf. in neue Felder gemappt werden. Die Verzeichnung in der Verbunddatenbank hat zudem den Vorteil, dass die Daten direkt im Katalog zu sehen sind. So können Nutzer*innen bei einer gewöhnlichen Recherche zufällig auf die Provenienzdaten stoßen und dadurch von der Geschichte der Bücher und des Bestands erfahren.

Der hebis-Verbund hat der Provenienzverzeichnung ein Handbuchkapitel gewidmet.⁸ Die Provenienzbeschreibungen im Rahmen des Projekts wurden nach diesen Vorgaben erstellt. Demnach werden die Vorbesitzer mithilfe der Gemeinsamen Normdatei (GND)⁹ und die Provenienzmerkmale mit den Deskriptoren aus dem T-PRO Thesaurus der Provenienzbegriffe¹⁰ verzeichnet, wodurch normierte Vokabulare verwendet werden, die eine einheitliche Beschreibung und Recherche ermöglichen. Im hebis-Verbund gehören die Provenienzdaten zu den Exemplardaten (ähnlich wie Signatur, Buchnummer, Standort) und werden auf dem sogenannten Level 2 verzeichnet. Neben der Verwendung von Normvokabularen ist es auch möglich, Provenienzen in einem Freitextfeld zu beschreiben. Diese Möglichkeit bietet einerseits die Chance, die Provenienzen sehr ausführlich darzulegen, und andererseits auch einen Zusammenhang zwischen den GND-Datensätzen und den entsprechenden Provenienzmerkmalen aus T-PRO zu erstellen. Der zweite Aspekt ist besonders wichtig, weil im hebis-Verbund die Begriffe aus den beiden Normvokabularen in unterschiedlichen Kategorien stehen und keine semantische Verknüpfung zwischen beiden hergestellt wird. Die fehlende Verknüpfung kann dazu führen, dass es bei zwei Vorbesitzern eines Buches sowie zwei unterschiedlichen Provenienzmerkmalen (z. B. Stempel und Exlibris) nicht möglich ist, die Vorbesitzer mit dem entsprechenden Provenienzmerkmal in Verbindung zu setzen. Dank der Freitextkategorie kann man diese Informationen kontextualisieren, wovon im Rah-

8 hebis-Handbuchkapitel Provenienzerschließung (15.02.2024).

9 Gemeinsame Normdatei (16.02.2024).

10 Thesaurus der Provenienzbegriffe (16.02.2024).

men des Projektes intensiv Gebrauch gemacht wurde, auch wenn es nicht möglich ist, einen standardbasierten, maschinenlesbaren Kontext zu erstellen.

Die Verzeichnung der Provenienzen in der Verbunddatenbank erfolgte nicht sofort im Laufe der Überprüfung der einzelnen Bücher, sondern zunächst in einer Access-Datenbank, die als ein Verwaltungsinstrument und eine Zwischenstation für die Provenienzbeschreibung diente. Die Tabelle umfasste Titeldaten, Signatur, Inventarnummer, ID aus der Verbunddatenbank (Pica-Produktionsnummer PPN), eine Spalte für die Provenienzbeschreibung nach den hebis-Vorgaben sowie die Möglichkeit des Vermerks, ob ein Buch bereits bearbeitet wurde (Abbildung 1). Am Ende des Projektes umfasste diese Datenbank ca. 17 000 Einträge.

Seite: 1	Signatur	Inventar	Inventar	Pica-Produkt	Titel	geholt	Provenienzmerkmal
13788 46 VIII R 148		2736 P 2736	053571290		Zwei Jahrhunderte Rigascher Kirchengeschichte : 1710 - 1910 / von P. H. Poelchau; Riga 1910	☒	4894 Vorbesitzer: Victor Johanson; Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft. - Stempel: Ex Libris Victor Johanson
13789 46 XIII F 11		2267 P 2267	056646488		Die @Russischen Landschafts-Institutionen vom 1. Januar 1864 und der Curländische Landtag : 1. Termin 1878; Leipzig 1879	☒	4894 Vorbesitzer: Victor Johanson; Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft. - Stempel: Ex Libris Victor Johanson
13790 44 XII F 40		3059 P 3059	130067040		Russische Semstwo und baltische Selbstverwaltung / [Theodor Schiemann]; Leipzig 1878	☒	4894 Vorbesitzer: Victor Johanson; Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft. - Stempel: Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft
13791 44 III C 57		2615 P 2615	059045426		Die @Bedrückung der Deutschen und die Entdeckung der protestantischen Kirche in den Ostseeprovinzen; Leipzig 1886	☒	4894 Vorbesitzer: Victor Johanson; Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft. - Stempel: Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft
13792 44 VII J 44		2794 P 2794	129226610		Vier Monate unter den Revolutionären in Livland : Victor Johanson / Paul Winkler	☒	4894 Vorbesitzer: Victor Johanson; Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft. - Stempel: Ex Libris Victor Johanson
13793 LR/ B 561					4804 Vorbesitzer: Victor Johanson; Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft. - Stempel: Ex Libris Victor Johanson No [handschriftlich:] 141/VIII; Stempel: Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft; Zugangsnummer: Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft: 319/44	☒	4894 Vorbesitzer: Rudolf Winkler; Victor Johanson; Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft. - Stempel: Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft
13794 46 X E 8		2615 P 2615			6899 Zugangnummer	☒	4894 Vorbesitzer: Bibliothek der Curonia; Publikationsstelle Berlin-Dahlem. - Stempel: Bibliothek der Curonia NO 3341a; Victor Johanson
13795 32 X E 327 b		6899 Zugangnummer			7103 Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft	☒	4894 Vorbesitzer: Tukuina pilisitas brivbioteka; Publikationsstelle Berlin-Dahlem. - Stempel: Kulturas [?]
13796 Dublette zu 44 VII A 76 A 2 : 3		7101 Bestand Publikationsstelle Berlin-Dahlem			6880 1199254834! NS-Raubgut-Verdacht	☒	7184 vermutlich Bestand Publikationsstelle Berlin-Dahlem NS-Raubgut-Verdacht
13797 Dublette zu 46 XIII A 4b						☒	4894 Vorbesitzer: Deutscher Ostmarkenverein; Publikationsstelle Berlin-Dahlem. - Stempel: Bucherei der Geschäftsstelle Berlin des Deutschen Ostmarken-Vereins; 4894 Vorbesitzer: Deutscher Ostmarkenverein; Publikationsstelle Berlin-Dahlem. - Stempel: Bucherei der Geschäftsstelle Berlin des Deutschen Ostmarken-Vereins;

Abbildung 1: Projektinterne Access-Datenbank

Die Erstellung der Datenbank mit den Titel- und Exemplardaten verlief teilweise durch einen automatisierten Abzug der Daten aus dem Katalog. Der Abzug erfolgte anhand der Inventarnummern, die für diesen Bestand eindeutig sind, da die Werke aus der Publikationsstelle in einem separaten Zugangsbuch inventarisiert wurden. Bei der Retrokatalogisierung Anfang der 2000er Jahre wurden diese Inventarnummern in die Verbunddatenbank übertragen und dort mit dem Buchstaben „P“ versehen, wodurch eine eindeutige Identifikation und ein Abzug der Daten möglich waren. Allerdings konnte nicht jede der gut 11 000 Inventarnummern aus dem Zugangsbuch des PuSte-Bestandes in die Verbunddatenbank eingetragen werden. So sind

bei den Zeitschriften, die in der Katalogisierung in vielen Fällen anders als Monografien behandelt werden, keine Inventarnummern zu finden. Die Zeitschriftentitel wurden daher manuell in die Access-Tabelle eingetragen. Die Tabelle wurde darüber hinaus ebenfalls manuell um Titel ergänzt, die zwar zum PuSte-Bestand gehören und sich in den Magazinen der Forschungsbibliothek befinden, aber nicht in den katalogisierten Bestand eingearbeitet wurden. Es handelt sich um knapp 3000 Dubletten und wenige nicht einschlägige Titel. Die auf diese Art und Weise erstellte Access-Datenbank, die Titelinformationen aus unterschiedlichen Quellen zusammenführt, bildet das umfassendste Verzeichnis über den Teilbestand der Publikationsstelle und eine Basis für weitere Verarbeitungen der Daten sowie die Einspielung in unterschiedliche Systeme.

Nach Abschluss der Verzeichnung der Provenienzen stand die Planung der Schritte an, um die Daten in die Verbunddatenbank einzuspielen. Wie bereits erwähnt, wurde in der Access-Datenbank zunächst nur eine Spalte für die Verzeichnung der Provenienzen gebildet, um die Provenienzdaten im laufenden Projekt manuell in die Verbunddatenbank zu kopieren, worauf jedoch aufgrund des zeitlichen Aufwands verzichtet wurde. Diese Spalte musste auf mehrere unterschiedliche Spalten entsprechend den Kategorien in der hebis-Verbunddatenbank aufgeteilt werden. Dieser Schritt erfolgte in der Open-Source-Software OpenRefine,¹¹ die für die Bearbeitung von großen Datenmengen geeignet ist und in der man mithilfe von einfachen Kommandos in General Refine Expression Language (GREL)¹² auch ohne Programmierkenntnisse gut arbeiten kann. Die Einspielung der Daten erfolgte durch die hebis-Verbundzentrale, die in der Zeit des ersten Corona-Lockdowns ein großes Engagement in dieser Frage zeigte. Durch dieses Verfahren ist es gelungen, über 11 200 Titeldatensätze mit Provenienzinformationen zu versehen, die über das Bibliotheks- und Bibliografieportal des Herder-Instituts sichtbar sind (Abbildung 2).

In die Verbunddatenbank wurden lediglich Provenienzdaten von Monografien eingespielt. Die Zeitschriften wurden dabei nicht berücksichtigt. Die Provenienzbeschreibung für die Zeitschriften gestaltet sich bei dem Bestand des Herder-Instituts deutlich komplexer als bei klassischen Monografien. Der Grund dafür liegt an den Erwerbungsweisen der Forschungsbibliothek, in der ein großer Teil der Anschaffungen über Tausch und Geschenk erfolgt. Da-

11 Homepage OpenRefine (16.02.2024).

12 General Refine Expression Language (16.02.2024).

Bücher & mehr (1)

Weitere Informationsquellen

[« zurück zum Suchergebnis](#)

Zwei Jahrhunderte Rigascher Kirchengeschichte

Titel:

Zwei Jahrhunderte Rigascher Kirchengeschichte : 1710 - 1910 / von P. H. Poelchau

Verfasser:

Poelchau, Peter Harald

Veröffentlicht:

Riga : Jonck und Pollewsky, 1910

Umfang:

24 S.

Format:

Buch

Sprache:

Deutsch

Schriftenreihe/
mehrbändiges
Werk:

Rigaer Volksschriften zur Livländischen Kirchengeschichte ; 7

NO IMAGE AVAILABLE

Verfügbarkeit/Sacherschließung

mehr Informationen

Inhalt

Rezensionen

Ausschnitt

Zusammenfassung

Intern

Herder-Institut Marburg/Lahn, Forschungsbibliothek

Signatur:

46 VIII R 148

Status:

[Titel im lokalen Katalog anzeigen und bestellen](#)

Provenienz

Details zum Vorbesitz

Vorbesitzer: Victor Johanson; Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft. - Stempel: Ex Libris Victor Johanson No [handschriftlich:] 141/VIII; Stempel: Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft; Zugangsnummer: Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft: 319/44

[Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft | mehr](#)

[Johanson, Victor | mehr](#)

Stempel

Zugangsnummer

Abbildung 2: Provenienzdaten im Bibliotheks- und Bibliographieportal des Herder-Instituts

durch befinden sich in dem Bestand Exemplare sehr unterschiedlicher Provenienz, deren Abbildung bei den Zeitschriftenheften enorm kompliziert wäre. Innerhalb einer Signatur für ein Periodikum können sich Bände von unterschiedlichen Personen oder Institutionen befinden. Es ist zwar möglich, ähnlich wie bei den Monografien, die Vorbesitzer*innen sowie die Provenienzmerkmale zu verzeichnen, allerdings ist es empfehlenswert, den Jahrgang, in dem sich der Eintrag zu Vorbesitzer*innen befindet, bei jedem der Deskriptoren anzugeben. Dies würde die ohnehin komplizierten Angaben zum Bestand noch unübersichtlicher machen (Abbildung 3). Hinzu kommt die Tatsache, dass es keine einheitliche Beschreibung für die Provenienzen in der hebis-Verbunddatenbank und in der Zeitschriftenbibliothek gibt.

Verfügbarkeit/Sacherschließung
mehr Informationen
Inhalt
Rezensionen
Ausschnitt
Zusammenfassung
Intern

Herder-Institut Marburg/Lahn, Forschungsbibliothek

Signatur: Boe 50
Bestand: 1.1822 - 13.1835; N.F. 1=14.1836 - 9=22.1844; 23.1846 - 117.1941
Status: [Titel im lokalen Katalog anzeigen und bestellen](#)

Signatur: 17 XV AZ 3
Bestand: 2. Ex. 13.1835; 2-4; 1(=14).1836; 2(=15).1837; 5(=18).1840; 1; 7(=20).1842; 9(=22).1844, 1u.S.353-448; 23.1846, 3/4; 24.1848, 3/4; 25.1849, 1u.3/4; 26.1849; 28.1851; 29.1852; 30.1853, 3; 31.1855; 34.1858; 35.1859; 37.1860; 39.1862 - 96.1920; 98.1922 - 117.1941
Kommentar: z.T. Fotokopie; 5(=18).1840, 1 + 9(=22).1844, 1 beim Buchbinder
Status: [Titel im lokalen Katalog anzeigen und bestellen](#)

Signatur: St/ 17 XV AZ 3
Bestand: 3. Ex. 29.1852; 37.1860; 39.1862; 41.1864; 43.1866; 44.1868, 1u.3; 45.1869, 2; 46.1869 - 57.1882, 1; 58.1822 - 75.1899; 77.1901 - 90.1914, 1; 91.1915 - 95.1919; 105.1929 - 116.1940
Status: [Titel im lokalen Katalog anzeigen und bestellen](#)
Provenienz
 Details zum Vorbesitz
Zugangsnummer der Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft: Acc. 1935;
Zugangsnummer der Publikationsstelle Zeitschriftenabteilung: 113/43
[Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft . 1852, 1860, 1862-1878, 1880-1891, 1893-1894, 1898-1899, 1901-1902, 1904-1906, 1908, 1911, 1913-1918, 1920, 1922, 1931, 1933 | mehr](#)
[Preußisches Geheimes Staatsarchiv . 1892, 1895-1897, 1907, 1910, 1919, 1928-1929, 1932 | mehr](#)
[Mađica Serbska | mehr](#)
[Mucke, Ernst . 1916 | mehr](#)
[Hórnik, Michael . 1867, 1872-1873, 1880, 1883-1885, 1888-1891, 1893 | mehr](#)
Stempel
Autogramm
NS-Raubgut
Zugangsnummer

Abbildung 3: Mögliche Provenienzbeschreibung bei Zeitschriften

Während es in hebis sehr unterschiedliche Kategorien für die Provenienzen gibt, existiert in der ZDB nur eine einzige Kategorie für diese Fragestellung¹³ und es gibt kein automatisiertes Mapping der Kategorien zwischen den Datenbanken.¹⁴ Aus diesen Gründen wurde die Bearbeitung der Zeitschriften im Rahmen des Forschungsprojektes zurückgestellt. In der erstellten Access-Tabelle befinden sich also Titeldaten von Zeitschriften, die zum Teilbestand der Publikationsstelle gehören. Diese beinhalten aber, mit wenigen Ausnahmen, keine Provenienzbeschreibung.

13 Zeitschriftendatenbank: Provenienzvermerk (16.02.2024).

14 Die Problematik des Datenaustauschs von Provenienzdaten ist insgesamt sehr komplex. Siehe Heuvelmann/Scheibe: Verbesserte Interoperabilität.

Die Verzeichnung der Daten in der arbeitsinternen Tabelle ermöglicht eine weitere Verarbeitung der Informationen und die Aufbereitung zur Einspielung in unterschiedliche Systeme. So war es möglich, die Daten nicht nur für den Import in die hebis-Verbunddatenbank, sondern auch in die LostArt-Datenbank aufzubereiten. Für beide Datenbanken war es notwendig, jeweils unterschiedliche Daten für den Import auszuwählen und diese Informationen in je verschiedener Strukturierung bereitzustellen, z. B. gingen an LostArt auch Daten der Dubletten, die nicht katalogisiert und dadurch nicht für den Bibliothekskatalog bzw. die Verbunddatenbank geeignet sind. Auch die erhobenen Provenienzinformationen zu den Zeitschriftenheften wurden dorthin importiert. Diese vielfältigen Möglichkeiten zeigen, dass es lohnend war, die an unterschiedlichen Orten zerstreuten Informationen an einer Stelle zu sammeln. In der LostArt-Datenbank befinden sich insgesamt 2067 Fundmeldungen aus der Bibliothek des Herder-Instituts.¹⁵ Die Meldung umfasst sowohl klar definierte NS-Raubgutfälle als auch solche Bände, bei denen die Indizien auf NS-Raubgut sehr stark sind, aber eine eindeutige Zuordnung nicht möglich war.

Neben der Erfassung der Provenienzmerkmale des PuSte-Teilbestands in der Forschungsbibliothek in Form einer Access-Datenbank existieren zur Dokumentation und Sichtung des Bestands knapp 3000 Fotos. Diese Fotos zeigen sowohl unterschiedliche Arten von Provenienzmerkmalen, z. B. Stempel, Unterschriften und Exlibris, aber auch Buchrücken oder ganze Seiten. Die Fotos sind ursprünglich nicht als systematische Form der Dokumentation entstanden, sondern bildeten schlaglichtartig ausgewählte Teile des Bestands ab. Im Verlauf des Projektes wurden teilweise einige Fotos von Provenienzmerkmalen mittels eines Verfahrens der hebis-Verbundzentrale an die GND-Datensätze der Vorbesitzer bzw. direkt an die Exemplardaten in den Bibliothekskatalog eingespielt.¹⁶

Die Tatsache, dass diese Fotos in inhaltlicher sowie zum Teil ergänzender Weise mit der erhobenen Liste interagieren, macht den PuSte-Teilbestand zu einem interessanten Gegenstand im Bereich des Forschungsdatenmanagements. Das noch recht junge und sich derzeit sehr dynamisch entwickelnde Arbeitsfeld des Forschungsdatenmanagements zielt darauf ab, Daten und Datenbestände aus der Forschung sowie – im Fall geisteswissenschaftlicher Disziplinen – bestands- und sammlungshaltender Einrichtungen

15 LostArt – Fundmeldung des Herder-Instituts (16.02.2024).

16 Siehe dazu: Stresing/Striffler: Altes Buch.

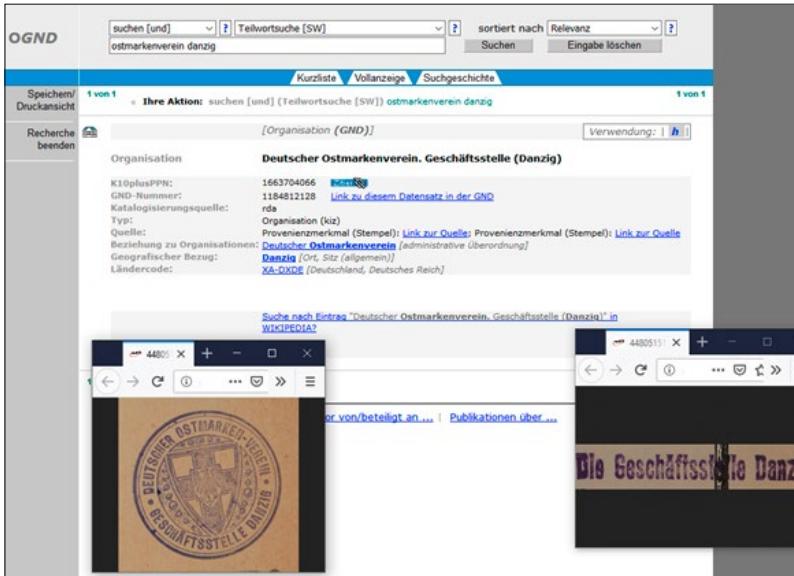


Abbildung 4: Ein durch die Bibliothek des Herder-Instituts erstellter GND-Normdatensatz mit angehängten Fotos der Stempel

(,GLAM‘) dauerhaft in Form einer systematischen Ablage für die Langzeit-speicherung und -archivierung sowie zur Publikation vorzuhalten und für eine wissenschaftliche Nachnutzung zur Verfügung zu stellen.¹⁷

Aufbereitung von Provenienzdaten als Forschungsdatenpublikationen

In den Disziplinen der historisch arbeitenden Geisteswissenschaften können Daten, die im Rahmen von Provenienzforschung entstehen, als Forschungsdaten gelten. Das Konsortium der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur für historisch arbeitende Disziplinen „NFDI4Memory“ legt dementsprechend einen breit gefassten Forschungsdatenbegriff an, der neben der Erzeugung von Messdaten und Digitalisaten auch die Erhebung, Sammlung

17 Siehe zum breiten Tätigkeitsspektrum von Forschungsdatenmanager*innen Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII): Leistung aus Vielfalt, Anhang A, 13.

und Anreicherung von Daten umfasst, wie es auf die Liste der Provenienzmerkmale und die Fotodokumentation zutrifft:

„[A]ny information, regardless of its provenance, is considered ‘research data’ as soon as it is collected, described, analysed, evaluated and/or created and stored in machine-readable form for the purpose of maintaining the traceability of research results or for archiving, citation and further processing. Hence, research data include all media formats and digital representations of analogue sources – publications, sources, metadata, controlled vocabularies, statistical or simulation data, etc. – as well as any information that can be used to answer research questions.“¹⁸

In jedem Provenienzforschungsprojekt werden Daten erhoben, gesammelt und strukturiert, so z. B. Namen von Vorbesitzer*innen, Provenienzmerkmale wie die Beschreibung vorhandener Stempel, Exlibris oder Autogramme und auch Fotografien. Diese Daten werden im zweiten Schritt ausgewertet, d. h. Provenienzmerkmale werden konkreten Personen oder Institutionen zugeordnet sowie um Informationen aus anderen Quellen (u. a. Archiven, Bibliotheken) angereichert. Im Kontext der NS-Raubgutforschung werden auf deren Grundlage Aussagen über einen möglichen unrechtmäßigen Entzug getroffen sowie Restititionen durchgeführt.

Zielpunkt des vielgestaltigen Arbeitsfeldes Forschungsdatenmanagement ist die Erzeugung von Datenbeständen gemäß den „FAIR Guiding Principles for scientific data management and stewardship“¹⁹ der „GO FAIR Initiative“, einem Verbund bottom-up-gestützter Organisationen und Stakeholder im Bereich Forschungsdatenmanagement und Open Science. Den FAIR-Prinzipien folgend sollten Datenbestände idealerweise findbar („Findable“), zugänglich („Accessible“), interoperabel („Interoperable“) und nachnutzbar („Reusable“) sein, d. h. neben der Ablage in einem offen zugänglichen Repositorium (Open Access) sowohl in maschinenlesbaren Formen und Formaten gespeichert sein als auch unter einer möglichst offenen Lizenzierung zur Nachnutzung zur Verfügung stehen. In diesem Sinn kann die Bereitstellung FAIRer Daten unterschiedliche Maßnahmen umfassen, die von der Konvertierung von Dateiformaten über die Anreicherung von Daten und Meta-

18 Paulmann et al.: NFDI4Memory, 38.

19 Siehe zu den FAIR-Prinzipien GO FAIR Initiative: FAIR Guiding Principles (28.03.2024).

daten mit Normvokabular bis hin zur Vergabe persistenter Identifikatoren (PID) reichen. Die Erzeugung FAIRer Daten bewegt sich daher stets im Prozess eines stufenhaften Anstiegs auf der Skala eines jeden FAIR-Kriteriums.

Der Datenbestand aus dem Projekt zur Sichtung und Dokumentation des PuSte-Teilbestands der Forschungsbibliothek bietet wegen seiner Vieltätigkeit an Formen und Formaten einen interessanten Anwendungsfall zur Aufbereitung sogenannter legacy-Daten, d. h. von Datenbeständen, die in nicht mehr gängigen oder zu veralten drohenden Formaten vorliegen und daher einer Aufbereitung bedürfen. Die Liste zur Erfassung der Provenienzmerkmale lag ursprünglich in einer Access-Datenbank vor, einem proprietären Format, das über viele Jahre und Jahrzehnte vielfach zur Erfassung von Daten in Projektkontexten genutzt wurde, allerdings heute nicht mehr zur Langzeitarchivierung und insbesondere nicht zur Nachnutzung der dort erfassten Forschungsdaten empfohlen wird. Dementsprechend fand die Aufbereitung der Liste auf einem Datenbankexport in Form einer strukturierten Tabelle statt (.xlsx). Dieses Format bietet sich einerseits zur Prozessierung in OpenRefine an und ermöglicht andererseits die Konvertierung in weitere offene Formate, wie z. B. .csv, um Daten im Nachgang in verschiedene Datenbanken ein- und ausspielen zu können.

Die Fotos der Provenienzmerkmale lagen in unterschiedlichen Ordnern, die nach Gruppen von vorbesitzenden Institutionen und Personen gegliedert waren. Ein Teil der Fotos verfügte über dateiinterne Basismetadaten im Format Dublin Core, eingetragen in den Feldern des IPTC Standards für Bildmetadaten. Ein anderer Teil war ohne explizite Eintragung von dateiinternen Metadaten abgelegt worden, enthielt aber die technischen Metadaten, die Kamera und Bildbearbeitungsprogramm automatisch angelegt hatten. Die ursprünglichen Dateinamen umfassten neben der Signatur einen Verweis auf die thematische Ordnerstruktur und eine Bezeichnung des abgebildeten Provenienzmerkmals, häufig mit zusätzlichen Erklärungen wie „mit Bleistift notiert“ oder „Umschlag mit Stempel“. Die so entstandenen Dateinamen erschwerten durch ihre Länge und die Verwendung shell- und programmierspezifischer Zeichen wie Punkte und Leerzeichen eine maschinelle Nachbearbeitung. Mithilfe eines Python-Skripts konnten die Dateinamen auf die Signaturen gekürzt sowie alle beschreibenden Elemente der Provenienzmerkmale inklusive der Signatur in ein Beschreibungsfeld des IPTC-Standards für dateiinterne Bildmetadaten eingetragen werden. Die so aufbereiteten Fotos lassen sich nun über die Signaturen den Einträgen in der

Liste zuordnen und sind über die dateiinternen Metadaten sowohl über den Explorer als auch über Bildbearbeitungsprogramme durchsuchbar.

Die entstandenen Datensets aus Fotosammlung und strukturierter Liste ermöglichen eine Publikation der Daten auf unterschiedlichen Distributions-ebenen. Zum einen können zusätzliche Fotos, die den bereits in hebis erfassten Datensätzen noch nicht zugeordnet werden konnten, an diese Datensätze angehängt und so im Bibliothekskatalog publiziert werden. Zum anderen lassen sich Teile der in der Liste erfassten Provenienzmerkmale für einen Import in fachspezifische Datenbanken aufbereiten und so für die Fachcommunity der Provenienzforschung zugänglich machen. Der Mehrwert einer solchen breit angelegten und auf verschiedene Exportformate zielenden Aufbereitung liegt darüber hinaus in der Verfügbarmachung aller erfassten Provenienzmerkmale in einer durchsuchbaren Liste, die in Teilen zugleich durch Fotos dokumentiert wird. Beide Datensets können unabhängig von weiteren Distributionsformen über Forschungsdatenrepositorien gemäß den FAIR-Prinzipien publiziert und so für eine wissenschaftliche Nachnutzung bereitgestellt werden. Alle Schritte, die im Rahmen der nachträglichen Aufbereitung sowohl an der Liste als auch an den Fotos erfolgt sind, sind in Form einer textbasierten Readme-Datei im Quellordner der Daten abgelegt worden.²⁰

Ausblick

Die am Herder-Institut gesammelten Provenienzdaten zeigen, welche Möglichkeiten, aber auch Herausforderungen in deren Erhebung, Aufbereitung und Zugänglichmachung bestehen. In der Laufzeit des Forschungsprojektes wurde in erster Linie an eine klassische bibliothekarische Erfassung der Daten gedacht. Das Arbeitsfeld Forschungsdatenmanagement war zu diesem Zeitpunkt relativ neu und wurde vor allem auf der konzeptionellen Ebene und weniger aus einer praktischen Umsetzungsperspektive betrachtet. Aus dem heutigen Blickwinkel können dadurch manche Punkte als nicht zu Ende durchdacht erscheinen, auch wenn sie damals ihre Berechtigung hatten. So wurden z. B. zwar viele Fotos erstellt, allerdings nicht in einem systematischen Verfahren. Diese Fotosammlung bildet einerseits einen Mehr-

20 Siehe für ein Template einer solchen Readme-Datei Körfer/Štanzel/Trajković-Filipović: Readme zur Dokumentation von Forschungsdatensätzen.

wert für das Projekt, allerdings sind die Möglichkeiten ihrer Veröffentlichung als Forschungsdaten beschränkt.²¹ Auch die Art, wie die Daten erfasst wurden, hatte in der Projektlaufzeit gute Gründe; für automatisierte Verarbeitung und Importe in verschiedene Systeme mussten sie jedoch noch transformiert werden.

Der Datenbestand aus dem Projekt zur Identifikation von NS-Raubgut in der Forschungsbibliothek des Herder-Instituts bildet ein innovatives Beispiel zur nachträglichen Aufbereitung von Datenbeständen in Form von Forschungsdatenpublikationen. Zum einen zeigt die Aufbereitung der Daten, dass für die Erzeugung FAIRer Daten das Fachwissen und Knowhow unterschiedlicher Akteure erforderlich ist. Neben Kolleg*innen, die Programmierskripte schrieben, waren Bibliothekar*innen und Fachangestellte im Bibliotheksdienst an der Erfassung und Bereinigung der Daten beteiligt. Fragen zur Zusammenstellung und zu Dateiformaten der Datensätze wurden von Kolleg*innen aus dem Arbeitsbereich Forschungsdatenmanagement eingebracht. Diese fruchtbare und zugleich herausfordernde Zusammenarbeit zeigt zum anderen, von welcher zentralen Bedeutung eine Vernetzung und der gegenseitige Austausch im Bereich digitaler Infrastrukturentwicklung sind. Die so erzeugten Datenpakete sind durch ihre offenere Struktur, ihre Dateiformate sowie die Formen ihrer Findbar- und Zugänglichkeit FAIRer geworden. Zugleich bleiben bei der nachträglichen Aufbereitung von legacy-Daten Potentiale ungenutzt. Eine zusätzliche Anreicherung der Daten mit weiterem Normvokabular oder die Verschlagwortung mithilfe von Thesauri könnten die erhobenen Provenienzdaten darüber hinaus linked-data- und semantic-web-fähig machen. Eine solche weitgehende und zugleich nachträgliche Aufbereitung ist jedoch mit dem Einsatz hoher zeitlicher und personeller Ressourcen verbunden und erfordert nicht zuletzt im Sinn einer zukünftigen quellenkritischen Auseinandersetzung mit dem Bestand eine detaillierte und strukturierte Dokumentation.

- 21 Z. B. müssten für die Veröffentlichung im ProvenienzWiki des GBV die Provenienzmerkmale mit Maßangaben beschrieben werden und mit GND-Werkdatensätzen verknüpft werden. Für die Datenbank Looted Cultural Assets werden neben den Fotos von Provenienzmerkmalen auch Fotos der Titelseiten angefordert.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Projektinterne Access-Datenbank

Abbildung 2: Provenienzenzen im Bibliotheks- und Bibliographieportal des Herder-Instituts

Abbildung 3: Mögliche Provenienzenbeschreibung bei Zeitschriften

Abbildung 4: Ein durch die Bibliothek des Herder-Instituts erstellter GND-Normdatensatz mit angehängten Fotos der Stempel

Literaturverzeichnis

Briel, Cornelia: NS-Raubgut in der Forschungsbibliothek des Herder-Instituts für historische Ostmitteleuropaforschung Marburg. In: O-Bib. Das offene Bibliotheksjournal 5 (2018), H. 4, 202-219, unter <https://doi.org/10.5282/o-bib/2018H4S202-219>.

Gemeinsame Normdatei, unter https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/GND/gnd_node.html (16.02.2024).

General Refine Expression Language, unter <https://openrefine.org/docs/manual/grel> (16.02.2024).

GO FAIR Initiative: FAIR Guiding Principles for Scientific Data Management and Stewardship, unter <https://www.go-fair.org/fair-principles/> (28.03.2024).

hebis-Handbuchkapitel Provenienzenzerschließung, unter <https://www.hebis.de/uploads/2020/06/Provenienzenzerschliessung.pdf> (15.02.2024).

Herder-Institut restituiert Bestände aus der Bibliothek der Maćica Serbska. Gemeinsame Medieninformation des Herder-Instituts, der Maćica Serbska und des Sorbischen Instituts, unter <https://www.serbski-institut.de/herder-institut-restituiert-bestaende-aus-der-bibliothek-der-macica-serbska/> (16.02.2024).

Heuvelmann, Reinhold/Scheibe, Michaela: Verbesserte Interoperabilität von Provenienzenzen. Das neue MARC-Feld 361. Bericht aus der AG Provenienzenzerschließung und der FG Datenformate beim Standardisierungsausschuss. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: ZfBB 71 (2024), H. 1, 28-34, unter <https://doi.org/10.3196/186429502471132>.

Homepage OpenRefine, unter <https://openrefine.org/> (16.02.2024).

Körfer, Anna-Lena/Štanzel, Arnošt/Trajković-Filipović, Stefan: Readme zur Dokumentation von Forschungsdatensätzen, Version 1.0, Zenodo (2022), unter <https://doi.org/10.5281/zenodo.6956989> (23.02.2024).

- LostArt – Fundmeldung des Herder-Instituts für historische Ostmitteleuropaforschung, unter [https://www.lostart.de/de/suche?filter\[parent_report\]\[0\]=Herder-Institut%20f%C3%BCr%20historische%20Ostmitteleuropaforschung%20-%20Institut%E2%80%A6%20\(587160\)](https://www.lostart.de/de/suche?filter[parent_report][0]=Herder-Institut%20f%C3%BCr%20historische%20Ostmitteleuropaforschung%20-%20Institut%E2%80%A6%20(587160)) (16.02.2024).
- Paulmann, Johannes et al.: NFDI4Memory. Consortium for the Historically Oriented Humanities. Proposal for the National Research Data Infrastructure (NFDI), Version 2.0, Zenodo (2022), unter <https://doi.org/10.5281/zenodo.7428489> (28.03.2024).
- Provenienzforschung. NS-Raubgut in der SLUB, unter <https://nsraubgut.slub-dresden.de/ns-raubgut/> (16.02.2024).
- Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII): Leistung aus Vielfalt. Empfehlungen zu Strukturen, Prozessen und Finanzierung des Forschungsdatenmanagements in Deutschland. Göttingen 2016, unter <https://rfii.de/?p=1998> (23.02.2024).
- Stresing, Angelika/Striffler, Thomas: Altes Buch. Provenienzen sichtbar gemacht. Kataloganreicherung durch Bereitstellung digitalisierter Provenienzmerkmale im HeBIS-Verbund. In: Bibliotheksdienst 44 (2010), H. 10, 919-929, unter <https://doi.org/10.1515/bd.2010.44.10.919> (28.03.2024).
- Thesaurus der Provenienzbegriffe (T-PRO), unter https://provenienz.gbv.de/T-PRO_Thesaurus_der_Provenienzbegriffe (16.02.2024).
- Zeitschriftendatenbank: Provenienzvermerk, unter https://zeitschriftendatenbank.de//fileadmin/user_upload/ZDB/pdf/zdbformat/D/4820.pdf (16.02.2024).
- Zentrale Bestandsbeschreibung des Herder-Instituts, unter <https://www.herder-institut.de/holdings/?hol=HI000010&lang=de> (28.03.2024).
- Zimmer, David: Gestempelte Bücher. Ein mutmaßlicher Raubgut-Bestand in der Bibliothek des Herder-Instituts in Marburg. In: Bibliothek. Forschung und Praxis 33 (2009), H. 1, 88-92, unter <https://doi.org/10.1515/bfup.2009.008> (28.03.2024).

Die Autor*innen

Cornelia Briel ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Provenienzforschungsprojekt der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin zu den Erwerbungen der Berliner Universitätsbibliothek von 1933 bis 1945.

Olivia Kaiser ist Provenienzforscherin und Bibliothekarin an der SLUB Dresden im Projekt NS-Raubgut in der SLUB (Bestände der Universitätsbibliothek).

Anna-Lena Körfer ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Digitale Forschungs- und Informationsinfrastrukturen des Herder-Instituts für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft, Marburg.

Tomasz Łopatka ist Leiter des Arbeitsbereichs Katalogisierung in der Forschungsbibliothek des Herder-Instituts für historische Ostmitteleuropaforschung - Institut der Leibniz-Gemeinschaft, Marburg.

Daniela Mathuber ist Osteuropahistorikerin und Provenienzforscherin, Regensburg.

Johana Prouzová arbeitet als Forscherin im Dokumentationszentrum für Vermögensübertragungen von Kulturgütern der Opfer des Zweiten Weltkrieges, Prag.

Antonia Reck ist Kulturwissenschaftlerin und arbeitet in Provenienzforschungsprojekten zu NS-Raubgut an der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel.

Christine Rüth ist Wissenschaftliche Bibliothekarin an der Universitätsbibliothek Freiburg, zuvor bearbeitete sie mehrere Projekte zur NS-Provenienzforschung an der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel.

Iris Schultz ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Handschriften und Historische Drucke der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

Viktorija Sološenko ist Historikerin und stellvertretende Direktorin des Instituts für Weltgeschichte der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine, Kyiv.

Balázs Tamási ist Bibliotheksdirektor und außerordentlicher Professor am Landesrabbinerseminar – Jüdische Universität (ehemals Rabbinerseminar Budapest).

Tillmann Tegeler ist Leiter des Arbeitsbereichs Bibliothek und elektronische Forschungsinfrastruktur am Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, Regensburg.

Michael Wedekind ist Historiker und Romanist, Bremen.

Philipp Zschommler ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in Provenienzforschungsprojekten an der Hochschule für Jüdische Studien, Heidelberg.

DIGIOST

- Bd. 1 Konrad Clewing (Hg.): Roher Diamant Dalmatien. Die habsburgische Verwaltung, ihre Probleme und das Land, wie beschrieben von seinem Gouverneur Lilienberg für Kaiser Franz I. (1834). 368 Seiten. ISBN 978-3-7329-0474-7
- Bd. 2 Johannes Gleixner/Laura Hölzlwimmer/Christian Preusse/Damien Tricoire (Hg.): Konkurrierende Ordnungen. Verschränkungen von Religion, Staat und Nation in Ostmitteleuropa vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. 300 Seiten. ISBN 978-3-7329-0475-4
- Bd. 3 Katrin Boeckh/Oleh Turij (Hg.): Religiöse Pluralität als Faktor des Politischen in der Ukraine. 484 Seiten. ISBN 978-3-7329-0476-1
- Bd. 4 Christian Pletzing/Marcus Velke (Hg.): Lager – Repatriierung – Integration. Beiträge zur Displaced Persons-Forschung. 338 Seiten. ISBN 978-3-7329-0477-8
- Bd. 5 K. Erik Franzen (Hg.): Migration und Krieg im lokalen Gedächtnis. Beiträge zur städtischen Erinnerungskultur Zentraleuropas. 188 Seiten. ISBN 978-3-7329-0478-5
- Bd. 6 Dietmar Neutatz/Volker Zimmermann (Hg.): Von Historikern, Politikern, Turnern und anderen. Schlaglichter auf die Geschichte des östlichen Europa. Festschrift für Detlef Brandes zum 75. Geburtstag. 410 Seiten. ISBN 978-3-7329-0479-2
- Bd. 7 Martin Zückert/Michal Schvarc/Jörg Meier (Hg.): Migration – Zentrum und Peripherie – Kulturelle Vielfalt. Neue Zugänge zur Geschichte der Deutschen in der Slowakei. 354 Seiten. ISBN 978-3-7329-0480-8
- Bd. 8 Radoslav Raspopović/Konrad Clewing/Edvin Pezo/Senka Raspopović (Hg.): Montenegro und das Deutsche Reich / Crna Gora i Njemački Rajh. Dokumente aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amts in Berlin, 1906–1914. Band 2: 1910–1914 / Dokumenti iz Političkog arhiva Službe inostranih poslova u Berlinu, 1906–1914. Tom II (1910–1914). 586 Seiten. ISBN 978-3-7329-0531-7
- Bd. 9 Christopher Balme/Burcu Dogramaci/Christoph Hilgert/Riccardo Nicolosi/Andreas Renner (eds.): Culture and Legacy of the Russian Revolution. Rhetoric and Performance – Religious Semantics – Impact on Asia. 272 Seiten. ISBN 978-3-7329-0662-8
- Bd. 10 Gisela Drossbach/Mark Hengerer (Hg.): Adel im östlichen Europa. Zwischen lokaler Identität, Region und europäischer Integration. 294 Seiten. ISBN 978-3-7329-0663-5
- Bd. 11 Otfried Ehrismann/Isabelle Hardt (Hg.): Das Sudetendeutsche Wörterbuch. Bilanzen und Perspektiven. 260 Seiten. ISBN 978-3-7329-0664-2

DIGIOST

- Bd. 12 Gábor Demeter/Zsolt Bottlik: Maps in the Service of the Nation. The Role of Ethnic Mapping in Nation-Building and Its Influence on Political Decision-Making Across the Balkan Peninsula (1840–1914). 310 Seiten. ISBN 978-3-7329-0665-9
- Bd. 13 Paul Șeulean/Albert Weber/Natali Stegmann/Svetlana Suveica (Hg.): Deutsche Parlamentarierreden in Zwischenkriegsrumänien. Protokolle aus dem Abgeordnetenhaus und dem Senat (1919–1940). 798 Seiten. ISBN 978-3-7329-0666-6
- Bd. 14 Nikolaus Hagen/Markus Nesselrodt/Philipp Strobl/Marcus Velke-Schmidt (Hg.): Displaced Persons-Forschung in Deutschland und Österreich. Eine Bestandsaufnahme zu Beginn des 21. Jahrhunderts. 370 Seiten. ISBN 978-3-7329-0667-3
- Bd. 15 Reinhard Frötschner (Hg.): Die Illustrierte Chronikhandschrift des Zaren Ivan IV. Groznyj. Ein Schlüsselwerk der Moskauer Historiographie und Buchkunst zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit. 266 Seiten. ISBN 978-3-7329-0668-0
- Bd. 16 Loránd L. Mádly (Hg.): Siebenbürgen zwischen Großungarn und dem österreichischen Gesamtstaat. Der Briefwechsel von Guberniumspräsident Ludwig Folliot von Crenneville und Hofkanzler Franz von Nádasdy (1861–1863). 438 Seiten. ISBN 978-3-7329-0669-7
- Bd. 17 Daniel Baric (Hg.): Die Lebenserinnerungen von Carl Patsch. Archäologie eines Lebens zwischen Böhmen und Bosnien. 318 Seiten. ISBN 978-3-7329-0670-3
- Bd. 18 Marion Dotter/Ulrike Marlow (Hg.): »Allerunterthänigst unterfertigte Bitte«. Bittschriften und Petitionen im langen 19. Jahrhundert. 394 Seiten. ISBN 978-3-7329-0671-0
- Bd. 19 Vera Bácskai: Städte in Ungarn vor der Industrialisierung. Übersetzt und bearbeitet von Juliane Brandt. 206 Seiten. ISBN 978-3-7329-1027-4
- Bd. 20 Daniela Mathuber/Tillmann Tegeler (Hg.): Aktuelle Forschungen zum nationalsozialistischen Kulturgutraub im östlichen Europa. 210 Seiten. ISBN 978-3-7329-1111-0

Das umfangreiche Raubgut der Nationalsozialisten aus osteuropäischen Bibliotheken wird im Gegensatz zur Beutekunst in der Provenienzforschung nur selten gesondert betrachtet. Dieser Band stellt einschlägige Projekte vor und bietet Einblicke in Forschungsergebnisse, Darstellungen von Verteilwegen und Restitutionsberichte. Verknüpft wird all dies mit Überlegungen dazu, wie Bibliotheken die Ergebnisse der Provenienzforschung dauerhaft zugänglich machen können. Konkret geht es um geraubtes Bibliotheksgut aus dem heutigen Polen, Slowenien, Tschechien, der Ukraine und Ungarn. Untersucht werden unter anderem die Sammlungen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und der Humboldt-Universität zu Berlin.

Daniela Mathuber ist Historikerin und lebt in Regensburg. Von 2022 bis 2024 untersuchte sie die Bibliothek des Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS) in Bezug auf NS-Raubgut.

Tillmann Tegeler ist Historiker und Bibliothekar. Er leitet seit 2012 den Arbeitsbereich Bibliothek und elektronische Forschungsinfrastruktur am Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS) in Regensburg.

